

# Sitzungsbericht

## 45. Sitzung der Tagung 2016/17 der XVIII. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 26. Jänner 2017

---

### Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Ing. Penz (Seite 353).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 353).
3. Ltg. 1263/A-8/52: Antrag der Abgeordneten Mag. Karner u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Integration als oberstes Gebot – Halbierung der Flüchtlings-Obergrenze“.  
**Redner:** Abg. Präs. Mag. Karner (Seite 357), Abg. Naderer (Seite 360), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 361), Abg. Waldhäusl (Seite 362), Abg. Gabmann (Seite 364), Abg. Dr. Sidl (Seite 365), Abg. Maier (Seite 366), Abg. Königsberger (Seite 369), Abg. Mag. Mandl (Seite 370).  
Landbauer mit Abänderungsantrag (Seite 393), Abg. Tröls-Holzweber mit Abänderungsantrag (Seite 395), Abg. Hintner (Seite 396).  
**Abstimmung** (Seite 397).  
*(Abänderungsantrag Abg. Landbauer abgelehnt: Zustimmung 2 FRANK (Gabmann, Dr. Machacek), FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 1 FRANK (Dr. Laki), GRÜNE, Abg. Naderer; Abänderungsantrag Abg. Tröls-Holzweber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK, FPÖ, Abg. Naderer; Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, Ablehnung SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer.)*
4. Ltg. 1264/A-8/53: Antrag der Abgeordneten Hahn, MEd, MA u.a. gem. § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 26.1.2017 zum Thema: „Arbeitsmarktlage in NÖ – eine besondere Herausforderung für die NÖ Landespolitik“.  
**Redner:** Abg. Hahn MEd, MA (Seite 372), Abg. Gabmann (Seite 374), Abg. Naderer (Seite 375), Abg. Dworak (Seite 376), Abg. Erber MBA (Seite 378), Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 381), Abg. Ing. Huber (Seite 382), Abg. Dr. Laki (Seite 385), Abg. Rosenmaier (Seite 385), Abg. Hinterholzer (Seite 388).
5. Ltg. 1242/A-1/81: Antrag des Bildungsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend verpflichtender Ethikunterricht in NÖ Schulen.  
**Berichterstatterin:** Abg. Göll (Seite 391).  
**Redner:** Abg. Weiderbauer (Seite 391), Abg. Landbauer mit Abänderungsantrag (Seite 393), Abg. Tröls-Holzweber mit Abänderungsantrag (Seite 395), Abg. Hintner (Seite 396).  
**Abstimmung** (Seite 397).  
*(Abänderungsantrag Abg. Landbauer abgelehnt: Zustimmung 2 FRANK (Gabmann, Dr. Machacek), FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 1 FRANK (Dr. Laki), GRÜNE, Abg. Naderer; Abänderungsantrag Abg. Tröls-Holzweber abgelehnt: Zustimmung SPÖ, GRÜNE, Ablehnung ÖVP, FRANK, FPÖ, Abg. Naderer; Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, FRANK, Ablehnung SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer.)*
6. Ltg. 1153-1/A-229 und Ltg. 1154-1/A-3/320: Antrag des Bildungs-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Bader betreffend Betreuung chronisch kranker Schulkinder.  
**Berichterstatter:** Abg. Gabmann (Seite 397).  
**Redner:** Abg. Weiderbauer (Seite 398), Abg. Landbauer (Seite 399), Abg. Tröls-Holzweber (Seite 399), Abg. Göll (Seite 400).  
**Abstimmung** (Seite 401).  
*(Einstimmig angenommen.)*
7. Ltg. 1188/A-3/256: Antrag des Bildungsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Gabmann, Waldhäusl u.a. betreffend kostenlose Liftkarten für Schüler im Rahmen einer Wintersportwoche in Niederösterreich.  
**Berichterstatterin:** Abg. Tröls-Holzweber (Seite 401).  
**Redner:** Abg. Weiderbauer (Seite 401), Abg. Gabmann (Seite 402), Abg. Mag. Scheele

- (Seite 402), Abg. Lobner (Seite 402).  
**Abstimmung** (Seite 403).  
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer, Ablehnung FRANK.)
8. Ltg. 1197/H-2/1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landesausstellung 2017, „Alles was Recht ist“; Übernahme einer Landeshaftung.  
**Berichterstatterin:** Abg. Hinterholzer (Seite 403).  
**Redner:** Abg. Weiderbauer (Seite 403), Abg. Landbauer (Seite 404), Abg. Gruber (Seite 404), Abg. Moser (Seite 404).  
**Abstimmung** (Seite 406).  
(Einstimmig angenommen.)
9. Ltg. 1211/A-16: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Antidiskriminierungsgesetz 2017 (NÖ ADG 2017).  
**Berichterstatter:** Abg. Dworak (Seite 406).  
**Redner:** Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 406), Abg. Ing. Huber (Seite 407) Abg. Dr. Sidl (Seite 407), Abg. Schmidl (Seite 408).  
**Abstimmung** (Seite 408).  
(Einstimmig angenommen.)
10. Ltg. 1147/A-3/228: Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Landbauer, Gabmann u.a. betreffend keine Unterzeichnung von CETA ohne Volksabstimmung.  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Laki (Seite 408).  
**Redner:** Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 409), Abg. Landbauer (Seite 410), Abg. Gabmann (Seite 411), Abg. Thumpser MSc (Seite 411), Abg. Naderer (Seite 412), Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 412), Abg. Waldhäusl (Seite 414), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 416), Abg. Mag. Mandl (Seite 416).  
**Abstimmung** (Seite 417).  
(angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, Ablehnung FRANK, FPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer.)
11. Ltg. 1189/A-1/80: Antrag des Gesundheits-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Bader u.a. betreffend Aufnahme eines Lichtbilds auf die e-card.  
**Berichterstatter:** Abg. Kainz (Seite 417).  
**Redner:** Abg. Dr. Krismer-Huber (Seite 418), Abg. Ing. Huber mit Zusatzantrag betreffend Ausstattung der e-card mit Fingerprint (Seite 418), Abg. Dr. Machacek mit Zusatzantrag betreffend Schaffung der Möglichkeit zur Prüfung der e-card und Einstieg in die Krankengeschichte durch ELGA auch bei Hausbesuchen von Ärzten (Seite 419), Abg. Naderer (Seite 422), Abg. Onodi (Seite 422), Abg. Hauer (Seite 423).  
**Abstimmung** (Seite 424).  
(Geschäftsstück angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, FPÖ, Ablehnung GRÜNE, Abg. Naderer;  
Zusatzantrag Abg. Ing. Huber abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE, Abg. Naderer;  
Zusatzantrag Abg. Dr. Machacek abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Abg. Naderer, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE.)
- 12.1. Ltg. 1107/B-2/34: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Beschaffungsprozesse von Bauleistungen in Bruck an der Mur, Gmunden und Hollabrunn (Reihe Niederösterreich 2016/8).  
**Berichterstatter:** Abg. Thumpser MSc (Seite 424).
- 12.2. Ltg. 1148/B-2/35: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Land Niederösterreich, Finanzierung von Gemeinden (Reihe Niederösterreich 2016/9).  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Sidl (Seite 424).
- 12.3. 1161/B-2/36: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2014 (Reihe Niederösterreich 2016/10).  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Sidl (Seite 425).
- 12.4. Ltg. 1209/B-2/37: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Stadtgemeinde Traiskirchen (Reihe Niederösterreich 2016/11).  
**Berichterstatter:** Abg. Dr. Sidl (Seite 425).
- 12.5. Ltg. 1120/B-1/51: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes über Fachhochschule Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik Gesellschaft m.b.H., Nachkontrolle (Bericht 12/2016).  
**Berichterstatter:** Abg. Thumpser MSc (Seite 425).
- 12.6. Ltg. 1212/B-1/52: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses zum Bericht des Landesrechnungshofes über Ausstattung der Gruppe Straße mit Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) und Nachkontrolle

(Bericht 13/2016).

**Berichterstatter:** Abg. Dr. Sidl (Seite 425).

**Redner zu 12.1. – 12.6.:** Abg. Naderer (Seite 426), Abg. Ing. Huber mit Resolutionsantrag betreffend Erweiterung der Prüfrechte des Landesrechnungshofes für Gemeinden und Verbände (Seite 426), Abg. Dworak (Seite 429), Abg. Mag. Riedl (Seite 432), Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 433), Abg. Razborcan (Seite 434), Abg. Ing. Ebner MSc (Seite 434), Abg. Königsberger (Seite 435), Abg. Rosenmaier (Seite 436), Abg. Landbauer (Seite 436), Abg. Präs. Gartner (Seite 437), Abg. Hogl (Seite 439), Abg. Waldhäusl (Seite 440), Abg. Mag. Riedl (Seite 442).

**Abstimmung** (Seite 443).

*(alle Geschäftsstücke einstimmig angenommen;*

*Resolutionsantrag abgelehnt: Zustimmung FRANK, FPÖ, Abg. Naderer, Ablehnung ÖVP, SPÖ, GRÜNE.)*

- 13.1. Ltg. 1072-1/A-3/180: Antrag des Europa-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Mandl, Gabmann

und Landbauer betreffend Einfrieren der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei.

**Berichterstatter:** Abg. Gabmann (Seite 443).

- 13.2. Ltg. 1100-1/A-3/199: Antrag des Europa-Ausschusses zum Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Hackl, Onodi und MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend klares Bekenntnis zur Europäischen Union.

**Berichterstatter:** Abg. Kaufmann MAS (Seite 444).

**Redner zu 13.1. – 13.2.:** Abg. MMag. Dr. Petrovic (Seite 444), Abg. Landbauer mit Abänderungsantrag (Seite 445), Abg. Razborcan (Seite 447), Abg. Mag. Mandl (Seite 449).

**Abstimmung** (Seite 450).

*(Ltg. 1072-1/A-3/180 einstimmig angenommen;*

*Abänderungsantrag Abg. Landbauer abgelehnt: Zustimmung 2 FRANK (Dr. Machacek, Gabmann), FPÖ, Ablehnung ÖVP, SPÖ, 1 FRANK (Dr. Laki), GRÜNE, Abg. Naderer; Ltg. 1100-1/A-3/199 angenommen: Zustimmung ÖVP, SPÖ, FRANK, GRÜNE, Abg. Naderer, Ablehnung FPÖ.)*

\* \* \*

**Präsident Ing. Penz** (*um 13.00 Uhr*): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Von der heutigen Sitzung haben sich entschuldigt Frau Abgeordnete Mag. Rausch auf Grund ihrer Mutterschaft. Ich möchte ihr auch namens des NÖ Landtages sehr herzlich zur Geburt ihrer Tochter Emma gratulieren. (*Beifall im Hohen Hause.*) Weiters entschuldigt ist Frau Abgeordnete Dr. Von Gimborn krankheitshalber und Herr Abgeordneter Schagerl auf Grund eines Todesfalles in der Familie.

Die Beschlussfähigkeit ist hiermit gegeben. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Sie ist unbeantwortet geblieben und ich erkläre sie daher für genehmigt.

Hinsichtlich der seit der letzten Sitzung bis zum Ablauf des gestrigen Tages eingelaufenen Verhandlungsgegenstände, deren Zuweisung an die Ausschüsse, der Weiterleitung von Anfragen und der eingelangten Anfragebeantwortungen verweise ich auf die elektronische Bekanntmachung der Mitteilung des Einlaufes. Diese wird in den Sitzungs-

bericht der heutigen Landtagssitzung aufgenommen.

Einlauf:

Ltg. 1244/A-1/82 – Antrag der Abgeordneten Kasser u.a. betreffend Anpassung des Führerscheins vor dem Hintergrund zunehmender Bedeutung der E-Mobilität – wird dem Umwelt-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1246/B-2/38 – Bericht des Rechnungshofes vom 16.12.2016 betreffend allgemeiner Einkommensbericht 2016 (Reihe Einkommen 2016/1) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.

Ltg. 1247/B-53/3 – Bericht der Landesregierung vom 20.12.2016 betreffend Veranlagung der NOE Fonds im Geschäftsjahr 2015/16 – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.

- Ltg. 1248/B-2/39 – Bericht des Rechnungshofes vom 28.12.2016 betreffend Tätigkeitsbericht 2016 (Reihe Niederösterreich 2016/12) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1249/V-11/14- Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG vom 10.1.2017 betreffend die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg.1250/V-11/15– Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG vom 10.1.2017 betreffend Zielsteuerung-Gesundheit – wird dem Gesundheits-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg.1258/V-11/16– Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern vom 17.1.2017, mit der die Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG über die die Abgeltung stationärer medizinischer Versorgungsleistungen von öffentlichen Krankenanstalten für Insassen von Justizanstalten geändert wird – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg.1260/V-11/17– Vereinbarung gemäß Art. 15a B-VG zwischen dem Bund und den Ländern vom 17.1.2017 mit der die Vereinbarung über die gemeinsame Förderung der 24-Stunden-Betreuung geändert wird – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1261/E-1/26 – Eingabe der Stadtgemeinde Stockerau vom 17.1.2017 betreffend Abschaffung des Standortbeitrages für alle NÖ Fondskrankenhäuser – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1263/A-8/52 – Antrag der Abgeordneten Mag. Karner u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 23.1.2017 zum Thema: „Integration als oberstes Gebot – Halbierung der Flüchtlings-Obergrenze“.
- Ltg. 1264/A-8/53 – Antrag der Abgeordneten Hahn, MEd MA u.a. gemäß § 40 LGO 2001 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 23.1.2017 zum Thema: „Arbeitsmarktlage in NÖ – eine besondere Herausforderung für die NÖ Landespolitik“.
- Ltg. 1265/S-5/16 – MedAustron Wiener Neustadt, Freigabe eines Haftungsrahmens – wird dem Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1297/B-1/54 – Bericht des Landesrechnungshofes vom 24.1.2017 über Einmietungen in den NÖ Universitäts- und Landeskliniken (Bericht 1/2017) – wird dem Rechnungshof-Ausschuss zugewiesen.
- Ltg. 1298/A-1/83 – Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Gerechtigkeit bei grenzüberschreitenden Sozialleistungen innerhalb des EWR – wird dem Sozial-Ausschuss zugewiesen.

## Anfragen:

- Ltg.1245/A-5/218– Anfrage des Abgeordneten Dr. Machacek an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Notarztmangel in NÖ.
- Ltg.1249/A-4/168– Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, 2. Anfrage.
- Ltg.1250/A-5/219– Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrätin Dr. Bohuslav betreffend Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, 2. Anfrage.
- Ltg.1251/A-4/169- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Renner betreffend Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, 2. Anfrage.
- Ltg.1252/A-4/170– Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Mikl-

Leitner betreffend Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, 2. Anfrage.

Ltg.1253/A-5/220- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Dr. Pernkopf betreffend Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, 2. Anfrage.

Ltg.1254/A-5/221- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Ing. Androsch betreffend Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, 2. Anfrage.

Ltg.1255/A-5/222- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrätin Mag. Schwarz betreffend Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, 2. Anfrage.

Ltg.1256/A-5/223- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Mag. Wilfing betreffend Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, 2. Anfrage.

Ltg.1257/A-5/224- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landesrat Fuchs betreffend Dr. Erwin Pröll Privatstiftung, 2. Anfrage.

Ltg.1259/A-4/171- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann Dr. Pröll betreffend Sitzung der Landesregierung vom 17.01.2017.

Ltg.1262/A-4/172- Anfrage der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber an Landeshauptmann-Stv. Mag. Mikl-Leitner betreffend in ZIB2 vom ehemaligen Finanzlandesreferenten Bundesminister für Inneres Mag. Wolfgang Sobotka genannten Stiftungen und Fonds.

Anfragebeantwortungen zu Ltg. 1187/A-5/214 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 1198/A-5/215 von Landesrat Ing. Androsch; zu Ltg. 1199/A-5/216 von Landesrätin Mag. Schwarz; zu Ltg. 1208/A-5/217 von Landesrat Dr. Pernkopf; zu Ltg. 1245/A-5/218 von Landesrat Mag. Wilfing.

Es sind folgende Geschäftsstücke eingelangt, die gemäß § 32 Abs.5 der Geschäftsordnung nicht ausreichend unterstützt sind:

Ltg. 1266, Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Änderung des NÖ Jagdgesetzes 1974. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass die Unterstützung nicht gegeben ist.

Ltg. 1267, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Ende der Zulassung von Glyphosat. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt!

Ltg. 1268, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend Tempolimit 80 km/h auf der A2 zwischen Wien und Knoten Guntramsdorf. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist nicht gegeben.

Ltg. 1269, Antrag der Abgeordneten Enzinger u.a. betreffend 365 Euro Öffi Jahresticket – ein Erfolgskonzept für Niederösterreich. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, eine Unterstützung ist nicht gegeben.

Ltg. 1270, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend einheitliches und existenzsicherndes Pensionssystem für alle. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist nicht gegeben.

Ltg. 1271, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend flächendeckende Lkw-Maut. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass eine Unterstützung abgelehnt wurde.

Ltg. 1272, Antrag der Abgeordneten Mag. Dr. Petrovic u.a. betreffend Errichtung eines Grundwasserschongebietes auf dem Gemeindegebiet von Lichtenwörth. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass eine Unterstützung nicht gegeben ist.

Ltg. 1273, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend klares Nein zu den Freihandelsabkommen TTIP, CETA und TISA. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, eine Unterstützung ist nicht gegeben.

Ltg. 1274, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend regulierte Freigabe von Cannabis für medizinische Zwecke. (*Nach Abstimmung:*) Eine Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1275, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend gleicher Lohn für gleiche Arbeit. (*Nach Abstimmung:*) Eine Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1276, Antrag der Abgeordneten Weiderbauer u.a. betreffend Zukunft Lehre. (*Nach Ab-*

*stimmung:*) Die Unterstützung ist damit nicht gegeben und abgelehnt.

Ltg. 1277, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Anti-Diskriminierung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1278, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend keine Verschlechterungen für Niederösterreichische Mindestsicherungsbezieherinnen und –bezieher. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1279, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend Mindestlohn. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1280, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Verhinderung der Zweiklassenmedizin. (*Nach Abstimmung:*) Eine Unterstützung ist damit nicht gegeben und abgelehnt.

Ltg. 1281, Antrag der Abgeordneten Weidbauer u.a. betreffend Freigabe der Wald- und Forstwege für Mountainbikerinnen. (*Nach Abstimmung:*) Eine Unterstützung ist damit nicht gegeben.

Ltg. 1282, Antrag der Abgeordneten Weidbauer u.a. betreffend Modellregion Niederösterreich, gemeinsame Schule der 10- bis 14-Jährigen und Inklusion im Bildungssystem umsetzen. (*Nach Abstimmung:*) Das ist die Minderheit. Eine Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1283, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend VOR Tarifreform, attraktive Gestaltung für Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen. (*Nach Abstimmung:*) Ich stelle fest, dass eine Unterstützung abgelehnt wurde.

Ltg. 1284, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Offensive für NÖ Wohnbauförderung und Bauordnung. (*Nach Abstimmung:*) Eine Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1285, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Verbot des kleinen Glücksspiels in Niederösterreich. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist damit nicht gegeben.

Ltg. 1286, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Energietausender für jede Niederösterreicherin und jeden Niederösterreicher. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1287, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend klares Nein zu CETA. (*Nach Abstimmung:*) Eine Unterstützung ist nicht gegeben.

Ltg. 1288, Antrag der Abgeordneten Weidbauer u.a. betreffend Truppenübungsplatz Allentsteig einer Neuverwendung zuführen. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist damit nicht gegeben.

Ltg. 1289, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Stopp dem Wegwerfwahn – Maßnahmen zur Förderung der Langlebigkeit von Produkten. (*Nach Abstimmung:*) Eine Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1290, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Änderung der Geschäftsordnung des NÖ Landtages. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1291, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend umfassende Dekarbonierungsstrategie 2050 für Österreich im Sinne der Schaffung entsprechender Rahmenbedingungen für den Ausstieg aus der Nutzung fossiler Energieressourcen und die Erreichung der Netto-Null-Emotion mitzutragen. Zielanpassung im Sinne eines linearen Zielpfades in Richtung 40 % CO<sub>2</sub>-Reduktion bis 2030. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1292, Antrag der Abgeordneten Enzinger MSc u.a. betreffend NÖ Verkehrskonzept am Beispiel der Schweiz mit flächendeckender Versorgung auch in entlegenen Regionen, vernetzten Taktfahrplänen mit durchgehender Transportkette über alle Verkehrsmittel sowie durchgehenden Tickets von A nach B. (Ich kenne zwar keine derartigen Orte in Niederösterreich, aber gemeint ist, dass jede niederösterreichische Gemeinde eine Anbindung auch am Wochenende an den öffentlichen Verkehr bekommt.) (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1293, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend keine Patente auf Pflanzen und Tiere. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1294, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend keine umweltbelastende Salzstreuung in Niederösterreich durch Umstieg auf ökologisch verträglichere Alternativen. (*Nach Abstimmung:*) Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1295, Antrag der Abgeordneten Dr. Krismer-Huber u.a. betreffend Vorgehen gegen Hasspostings und Hetze im Internet, Einrichtung einer Social Media Ombudsstelle beim Amt der NÖ Landesregierung zur Verbesserung der Informationen im Umgang mit Hasspostings und als Anlaufstelle für Meldungen von Einträgen, die massiv angrifflich gegen bestimmte Volksgruppen, Personengruppen oder Einzelne sind und strafrechtliche Tatbestände verwirklichen oder Gewalt verherrlichen. *(Nach Abstimmung:)* Die Unterstützung ist abgelehnt.

Ltg. 1296, Antrag der Abgeordneten Dr. Petrovic u.a. betreffend gesetzliche Verankerung der arbeitsrechtlichen Absicherung für freiwillige Einsatzkräfte im Hinblick auf Kündigungsschutz, Dienstfreistellung, Entgeltfortzahlung sowie Entschädigung durch die öffentliche Hand. *(Nach Abstimmung:)* Die Unterstützung ist nicht gegeben und abgelehnt.

*(Die Abgeordneten der GRÜNEN stellen je eine Tafel mit der Aufschrift „Demokratie sieht anders aus“ auf ihre Tische.)*

Folgendes Geschäftsstück ist heute eingelangt: Ltg. 1299/A-1/84, Antrag mit Verfassungsgesetzesentwurf der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Änderung der NÖ Landtagswahlordnung 1992 und Änderung der NÖ Gemeinderatswahlordnung aus dem Jahre 1994. Diesen Antrag weise ich dem Rechts- und Verfassungs-Ausschuss zu.

Ich teile mit, dass das Geschäftsstück Ltg. 1149/E-1/24, Eingabe der Stadtgemeinde Deutsch Wagram betreffend Aufstockung des Sicherheitspersonals am Polizeidienstposten Deutsch Wagram im Rechts- und Verfassungs-Ausschuss am 19. Jänner dieses Jahres behandelt und enderledigt wurde. Das Ergebnis wurde der Stadtgemeinde Wagram schriftlich mitgeteilt.

Weiters teile ich mit, dass das Geschäftsstück Ltg. 1213/B-1/53, Bericht des Landesrechnungshofes über die Tätigkeiten 2015 und 2016 im Rechnungshof-Ausschuss am 19. Jänner 2017 behandelt und enderledigt wurde.

Für die heutige Sitzung wurde folgende Redezeitkontingentierung gemäß dem beschlossenen Redezeitmodell zwischen den Vertretern der Klubs einvernehmlich festgelegt. Die Gesamtredezeit beträgt ohne die beiden Aktuellen Stunden 666 Minuten. Diese wird wie folgt aufgeteilt: ÖVP 255 Minuten, SPÖ 137 Minuten, Liste FRANK 85 Minuten, FPÖ 85 Minuten, GRÜNE 85 Minuten und

der fraktionslose Abgeordneten 19 Minuten Redezeit. Für Aktuelle Stunden gilt die Verteilung von 100 Einheiten zwischen den Fraktionen im Verhältnis von 39:21:13:13:13. Für den Antrag stellenden Klub kommen noch 15 Minuten Redezeit hinzu. Für den fraktionslosen Abgeordneten treten 5 Minuten hinzu. Ich halte fest, dass Berichterstattungen, Wortmeldungen zur Geschäftsordnung, tatsächliche Berichtigungen und die Ausführungen des am Vorsitz befindlichen Präsidenten nicht unter die Redezeitkontingentierung fallen.

Es sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde eingelangt. Den ersten Antrag, Ltg. 1263/A-8/52, haben die Abgeordneten Mag. Karner u.a. betreffend zum Thema „Integration als oberstes Gebot – Halbierung der Flüchtlings-Obergrenze“ eingebracht.

Den zweiten Antrag, Ltg. 1264/A-8/53 haben die Abgeordneten Hahn, MEd, MA u.a. zum Thema: „Arbeitsmarktlage in NÖ – eine besondere Herausforderung für die NÖ Landespolitik“ gestellt.

Für die beiden Aktuellen Stunden wurde gemäß § 40 Abs.4 LGO beantragt, diese am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe zunächst den Antrag Ltg. 1263/A-8/52 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag einstimmig angenommen wurde.

Ich bringe nun den zweiten Antrag, Ltg. 1264/A-8/53 auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Ich stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zur Aktuellen Stunde „Integration als oberstes Gebot – Halbierung der Flüchtlings-Obergrenze“. Ich ersuche Herrn Präsident Mag. Karner zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

**Abg. Präs. Mag. Karner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

„Flüchtlinge: Vier von zehn stellen religiöse Gebote über Gesetze“. Das war diese Woche eine Schlagzeile nicht in irgendeinem reaktionären Blatt, sondern in einer Zeitung, von der man das nicht vermuten würde, nämlich im „Standard“. Und diese Schlagzeile zeigt, wie aktuell dieses Thema, das wir heute eben in dieser Aktuellen Stunde diskutieren, letztendlich ist.

Diese Schlagzeile stammt von einer Studie, die vom Außenministerium, vom Integrationsministerium in Auftrag gegeben wurde und von der Akademie der Wissenschaften durchgeführt wurde unter dem Titel „Werthaltungen und Erwartungen von Flüchtlingen in Österreich“. 900 Flüchtlinge aus Afghanistan, Syrien und Irak sind in dieser Studie befragt worden. Und es sind zum Teil ernüchternde, ja alarmierende Ergebnisse, die diese Studie zutage bringt.

Wenn's um Gleichberechtigung geht zwischen Mann und Frau plädieren über 80 Prozent für die Befolgung von religiösen Bekleidungs Vorschriften in der Öffentlichkeit. 37 Prozent sind für getrennten Turn- und Schwimmunterricht an Schulen. Und rund 20 Prozent für getrennten Religionsunterricht zwischen Mann und Frau. Und rund 20 Prozent der befragten Flüchtlinge lehnen eine Berufstätigkeit der Frau ab.

Zum Demokratieverständnis, ebenfalls in dieser Studie – der „Standard“ hat eben diese Woche damit aufgemacht -, 40 Prozent dieser Befragten sind der Meinung, dass religiöse Gebote über staatliche Vorschriften zu stellen sind.

Das sind alarmierende Ergebnisse. Es sind Ergebnisse, die für uns klarer Auftrag sind, hier zu handeln und Handlungsbedarf entsprechend ableiten. Und ich möchte diesen Handlungsbedarf auf drei Bereiche zusammenfassen, auf drei Bereiche konzentrieren: Erstens Integration als Muss. Zweitens Halbierung der Obergrenze, um diese Integration zu schaffen. Und drittens Maßnahmen bzw. Möglichkeiten der und für die Exekutive gegen radikale Strömungen bzw. gegen so genannte Gefährder.

Und in all diesen drei Bereichen die ich genannt habe, braucht's klare, braucht's konsequente, braucht's strenge, ja, da braucht's auch in Teilbereichen harte Regelungen. Hier helfen uns keine naiven Zugänge, helfen uns keine Träumereien, kein Friede-Freude-Eierkuchen-Ansatz, hier brauchen wir Vernunft, Hausverstand, Strenge, Härte und auch entsprechende Konsequenz.

Daher nun zu den drei Bereichen. Erstens Integration als Muss. Warum „Muss“? Weil einfach unsere gesellschaftlichen Errungenschaften für uns nicht zur Debatte stehen. Weil unser Wertefundament eben Gleichstellung von Mann und Frau, Trennung von Staat und Kirche, nicht zur Verfügung steht. Daher Integration als Muss.

Daher klar, und in dieser Richtung geht auch das Land Niederösterreich mit seinen Integrations-

bemühungen, Werte- und Sprachkurse als Pflicht! Und hier wiederum in erster Linie für anerkannte Flüchtlinge. Anerkannte Asylwerber, anerkannte Flüchtlinge haben hier klar den Vorrang zu haben gegenüber jenen, die noch im Asylverfahren sind, damit es zu keiner vorzeitigen Verfestigung entsprechend kommt.

Und auch volle Zustimmung für ein Fremdenrechtspaket, das vom Innenministerium knapp vor Jahreswechsel hier sozusagen in die Begutachtung geschickt wurde. Worin klare Punkte vorgeschlagen werden, die zu einer gewissen Verschärfung, zu konsequenteren Maßnahmen in Zukunft führen sollen.

Ich nenne ein paar Beispiele dazu. Unter anderem ist hier drinnen der Vorschlag, härtere Sanktionen für Asylwerber, die in ihrem Verfahren falsche Angaben machen. Völlig logisch! Oder eine schnellere Aberkennung des Asyltitels bei straffälligen Asylwerbern. Auch völlig logisch, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Kollegen, Kolleginnen im Landtag.

Da müsste man eigentlich meinen, dass es bei solchen Vorschlägen, wie es in diesem Fremdenrechtspaket drinnen ist, Vorschläge, die da drinnen verpackt sind, die notwendig sind, es eine breite Zustimmung geben müsste. Dies ist aber in vielen Bereichen leider nicht der Fall.

In einem Morgenjournal vom 19. Jänner 2017, also von letzter Woche, hat es geheißen: Scharfe Kritik an dieser Fremdenrechtsnovelle. Habe ich mir gedacht, das kanns ja wohl nicht sein! Völlig vernünftige, gescheite, konsequente, richtige Vorschläge. Und dann heißt es, scharfe Kritik an der Fremdenrechtsnovelle.

Und von wem kam diese Kritik? UNHCR, Amnesty International, der Herr Patzelt, Diakonie und andere. Und da frage ich mich wirklich: Wenn solche Organisationen, die für Flüchtlinge da sein sollen, solche Vorschläge torpedieren, dagegen sind, wenn es darum geht, dass man jenen hilft, die unsere Hilfe brauchen, oder anderes klar abstellt, wenn die das missbrauchen. Die dagegen aufschreien und gegen den Innenminister auftreten, das erwarte ich nicht von solchen Organisationen! Ich erwarte Unterstützung von diesen Organisationen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Integration ist ein Muss und ist Voraussetzung dafür, dass das gesellschaftliche Miteinander nicht gefährdet wird. Daher komme ich zu Punkt 2. Nämlich der Halbierung der Obergrenze. Damit wir eben diese Integration, von der ich gesagt habe, sie ist



ein Muss, damit man diese Integration gewährleisten kann, ist eben die Österreichische Volkspartei klar dafür, diese Obergrenze zu halbieren. Warum? Ein paar nackte Zahlen: Im Jahr 2016 ist Österreich, die Republik Österreich, per Asylanträgen im Verhältnis zu Einwohnern europaweit an erster Stelle. Und zwar noch vor Deutschland.

In dieser breiten Statistik hat Österreich 470 Asylanträge im Jahr 2016 auf 100.000 Einwohner, die Bundesrepublik Deutschland 340. Und, meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, wir wären doppelt so hoch, hätte nicht bereits im Jahr 2015 das Innenministerium, die zuständige Innenministerin Mag. Johanna Mikl-Leitner hier entsprechende Maßnahmen gesetzt: Schließung der Balkanroute, klare Einführung von Grenzkontrollen und Einführung der Obergrenze. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der FPÖ.)*

Das wurde im Jahr 2015 gesetzt. Gegen massiven Widerstand! Vor allem von links und offensichtlich auch von Blau, wenn ich die Zwischenrufe so deute. Sie wurde allein im Regen stehen gelassen. Und daher erwarte ich mir Unterstützung für jene, die auch für Sicherheit sind, und nicht ein Dagegenschreien, meine sehr geehrten Damen und Herren. Volle Unterstützung für die Obergrenze und jetzt auch für die Halbierung der Obergrenze! *(Abg. Waldhäusl: Ich werde es dir schon sagen, wie es ist!)*

Niederösterreich war und ist immer besonders betroffen gewesen, wenn die Flüchtlingszahlen, die Asylzahlen gestiegen sind. Traiskirchen! Sie können sich erinnern an die Diskussionen, die wir immer wieder geführt haben. Und daher ist es ebenso wichtig, wenn wir eben gerade in dem Bundesland sind, das immer massiv hauptbetroffen war, hier auch entsprechende Maßnahmen zu setzen.

Wir wissen aber auch, dass die Unterbringung von Asylwerbern, die so genannte Erstversorgung oder Grundversorgung, nur ein erster Teil der Aufgabe ist. Die wahren Herkules-Aufgaben kommen ja letztendlich noch auf uns zu. Wenn ich nur an den Bildungsbereich denke, nachdem die Zahl der Flüchtlingskinder sich verfünffacht hat allein im letzten Jahr.

Oder wenn ich an den Bereich Gesundheit denke. An den Wohnungsmarkt oder den Arbeitsmarkt, der natürlich in weiterer Folge massiv belastet wird. Ein Faktum vom AMS: Nur 10,1 Prozent der Personen, die im Jahr 2015 Asyl bzw. subsidiären Schutz erlangt haben, haben innerhalb von 18 Monaten eine Beschäftigung bekommen. Nur 10,1

Prozent! Ich glaube, das sieht jeder und weiß jeder, was das letztendlich für den Arbeitsmarkt bedeutet.

Integration ist ein Muss, aber nur möglich, wenn klare Grenzen eingezogen werden. Der Halbierung der Obergrenze auf 17.500, das heißt, eine monatliche Obergrenze von 1.450. Derzeit als Vereinbarung zwischen Bund und den Ländern eingerichtet. Geht's nach uns, dann sollte das gesetzlich, ja verfassungsgesetzlich letztendlich umgesetzt werden.

Daher mein Appell auch hier an die SPÖ bei dieser Obergrenze, um die gerade Mag. Johanna Mikl-Leitner, die Ministerin damals, intensiv gekämpft hat, wo die SPÖ dann nachgegeben hat nach langem Drängen, auch hier in dieser Frage mitzugehen, dass man das Thema Obergrenze klar auch gesetzlich verankert. Weil es notwendig ist! Weil wir es brauchen, damit wir das schaffen, was wir letztendlich jetzt auch zu schaffen haben mit den Zahlen, die wir jetzt schon haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und damit komme ich zum dritten Punkt, den ich angesprochen habe. Gelingt Integration nämlich nicht, dann passiert leider in manchen Fällen das Gegenteil. Gelingt Integration nicht, kommt es in manchen Bereichen zur Radikalisierung. Auch das ist ein Faktum, das wir in Österreich, vor allem auch europaweit, beobachten müssen. Daher braucht, das sage ich vor allem als Sicherheits Sprecher, die Exekutive, die Polizei, das Bundesheer, auch die entsprechenden Werkzeuge. Und das möchte ich auch noch dazu sagen: Die Gefahr der Radikalisierung ist dann besonders groß, wenn das System überfordert wird. Damit schließt sich auch wieder der Kreis mit der Obergrenze, mit der Integration als Muss.

Aber wenn es zur Radikalisierung kommt, dann ist es notwendig, dass die Exekutive, die Polizei, auch die entsprechenden Werkzeuge, die entsprechenden Mittel hat. Und da ist es Aufgabe, ist es notwendig und richtig, dass das Innenministerium, konkret der Innenminister hier auch entsprechende Überlegungen anstellt. Und das hat er auch in den letzten Tagen zu Jahresbeginn sehr intensiv getan und entsprechende Vorschläge auf den Tisch gelegt. Ein Thema, das auch in Deutschland diskutiert wird: Fußfessel für so genannte Gefährder oder Radikale. Ausbau der Videoüberwachung und der Kennzeichenerfassung. Registrierung von Telefonwertkarten. Biometrische Erfassung von Drittstaatsangehörigen. Das sind Vorschläge, die hier vom Innenminister auf den Tisch gelegt worden sind. Notwendig und richtig. Das ist seine Aufgabe!

Und was sagen die Grünen? Der Herr Peter Pilz gestern in einer Pressekonferenz? Nicht, reden wir darüber, verhandeln wir darüber. Nein! Er bezeichnet den Innenminister selbst als Gefährder! Das ist fahrlässig! Sparen Sie Ihre Taferl und kehren Sie zur Vernunft zurück, meine Damen und Herren von den Grünen! Letztklassig! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Zusammenfassend: Warum diese Aktuelle Stunde? Erstens: Integration als Muss! Zweitens: Maßnahmen, harte, konsequente Maßnahmen gegen Gefährder und Radikale! Drittens: Halbierung der Obergrenze! Das ist ein Gebot der Vernunft, das sagt der Hausverstand. Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer:** Danke sehr, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Kolleginnen und Kollegen!

Der Kollege Karner hat das jetzt sehr eindrücklich gezeigt, dass Politik sich Problemen stellen muss. In allen Lebensbereichen und in allen Facetten. Egal wie man jetzt zur Herkunft der Probleme stehen mag oder auch nicht, sie gehören gemeinsam gelöst.

Nur, eine Sache wie Integration und damit auch die Bereitschaft dazu zu verordnen, das halte ich für etwas übertrieben. Denn Integrationsbereitschaft gerade dieser Bereich hat eine aktive und eine passive Komponente. Und natürlich sind wir heute in einer Situation, wo in der Bevölkerung die Geduld gegen null geht in vielen Bereichen. Aber wir haben auch Teile in der Bevölkerung, große Teile in der Bevölkerung, die nach wie vor Hilfsbereitschaft zeigen, die nach wie vor Einsatzbereitschaft zeigen, die nach wie vor im Ehrenamt, und das ist in Niederösterreich ein sehr hohes Gut, die im Ehrenamt sich um Flüchtlinge, Migranten kümmern. Und die, davon bin ich überzeugt, gegen jegliche Form der Pauschalierung dieser Bevölkerungsgruppe, die wir jetzt in unserem Land haben, sich auch verwehren.

Bereitschaft, meine Damen und Herren, lässt sich eben in so einem komplexen Themenfeld wie der Integration von Flüchtlingen nicht verordnen. Wir haben den Bereich der Sprache, die Kommunikation. Wie soll eine Abhängigkeit der Mindestsicherung, gepaart mit einem Zeugnis für einen Spracherwerb in Einklang gebracht werden, wenn

es dafür nur freiwillige Angebote gibt? Wie soll das gehen? Wo soll dann wer welchen Rechtsanspruch geltend machen, dass er Mindestsicherung haben möchte, und einen Rechtsanspruch auf Deutsch, auf den Spracherwerb deutscher Sprache haben.

Der zweite Bereiche, den wir jetzt ... Weil der Kollege Karner Ö1 erwähnt hat, vorhin im Mittagjournal war der Bereich der Existenzsicherung. Es gibt sehr viele Unternehmen, die bereit wären, Flüchtlinge einzustellen. Nicht nur für einfache Arbeiten, auch für komplexere. Aber auch hier ist wieder der Spracherwerb ein wesentlicher Faktor.

Wenn wir den Bereich der Existenzsicherung dann wirklich genauer betrachten, erkennen wir genau hier, dass Integration eine soziale Ressource ist, meine Damen und Herren. Nicht nur die Bereitschaft, sondern eben auch die Versorgung ist eine soziale Ressource! Und im solidarischen Bereich der Versorgung über Mindestsicherung und andere Beihilfensysteme erkennen wir diesen monetären Wert erst richtig.

Aber, und hier setzt ein Moment an, den wir nicht außer Acht lassen sollten, es gibt eine sehr hohe Bereitschaft von all jenen, die zu uns kommen, oder von sehr vielen - wiederum auch hier nicht zu pauschalieren - es gibt von sehr vielen die Bereitschaft zur eigenverantwortlichen Existenzsicherung.

Weitere Bereiche der Integration sind eben dann die Bildung, die Gesundheitsversorgung und die kulturellen Ansprüche. Und damit sind wir in der Religion. Und das ist dann wieder jener Teil, wo die innere Sicherheit ins Spiel kommt. Wenn der Kollege Karner eben anmerkt, dass das Demokratieverständnis etwas wackelig ist, weil vier von zehn die göttlichen Gebote über den Rechtsstaat stellen, so möchte ich feststellen als ein bisschen Soziologie-Kundiger, das ist eine Frage der Bewusstseinslage. Die Menschen zweifeln eben aus unterschiedlichsten Gründen an der Rechtsstaatlichkeit. Deswegen sind sie von dort weggegangen. Sie zweifeln an der Unabhängigkeit von Gerichten und sie zweifeln an der Unabhängigkeit von Medien. Sie zweifeln auch an der Verteilungsgerechtigkeit. Denn in den Ländern wo sie herkommen, dürfte es das wohl nicht geben. Und so besteht da etwas, was wir bei uns in Österreich und die christlich-soziale Wertekultur ja ganz gut kennen, meine Damen und Herren: Die Menschen, die zu uns kommen, vertrauen auf Gott. Und das jetzt aus dem Munde eines christlichen Demokraten als verwerflich irgendwie festzustellen oder zu hören, das befremdet mich schon ein wenig.

Meine Damen und Herren! Noch einmal: Die Politik muss sich den Problemen stellen. Aber in der Form, dass wir die individuellen Lösungen so gestalten, dass die Bereitschaft, die da ist, auf der aktiven wie auf der passiven Seite entsprechend genutzt und auch kanalisiert wird. Danke!

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Wie den Abgeordneten des Landtages bekannt, habe ich mich bemüht, dass wir heute eine Aktuelle Stunde zum Thema „Dr. Erwin Pröll Privatstiftung“ abhalten können. Es ist leider nicht gelungen, die Abgeordneten davon zu überzeugen, dass es im Sinne des Landes ist, des Landtages ist, sachlich in Ruhe darüber zu reden, dass auch Regierungsmitglieder sich erklären können ...

**Präsident Ing. Penz:** Frau Klubobfrau, darf ich Sie bitten, zum Thema zu reden!

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Und damit komme ich zur Aktuellen Stunde, die heute lautet „Integration als oberstes Gebot – Halbierung der Flüchtlingsobergrenze“. Alle, die heute live zusehen, muss ich enttäuschen, wenn Sie glauben, das sei eine Aktuelle Stunde, die die freiheitliche Partei heute auf die Tagesordnung gesetzt hat. Nein! Es ist die ÖVP Niederösterreich, die diese Aktuelle Stunde wollte. *(Beifall bei der ÖVP.)*  
Danke für den Applaus!

Vielleicht kann sich auch noch die eine oder der andere daran erinnern, woher kommt das, die Halbierung der Flüchtlingsobergrenze. Mir ist dann sofort eingefallen, wo ich das erste Mal wahrgenommen habe. Das war im Rahmen einer „Zeit im Bild“. Armin Wolf hat den Innenminister Wolfgang Sobotka interviewt und der hat dann darauf hingewiesen, es sei so wichtig, die Flüchtlingsobergrenze noch einmal zu halbieren. Wo er auch dann süffisant meinte, wenn sie dann an den Grenzlagern stationiert sind, können sie ja nur noch in einer Richtung weitergehen, nämlich retour in die Heimat, wo sie herkommen.

Das hat für ziemlich Sprengstoff gesorgt. Es konnte dort nicht aufgeklärt werden, wie man zu dieser Obergrenze kommt. Wie hat er die jetzt kalkuliert? Ist die vom Himmel gefallen? Was meint er da? Ich habe mir dann nur gedacht, ob der Herr

Wolfgang Sobotka im Jahr 2008 auch eine Obergrenze eingeführt hat bei der Förderung der Dr. Erwin Pröll Privatstiftung. Vielleicht war es ja so, dass die Dr. Erwin Pröll Privatstiftung 300.000 Euro wollte. Und er ist aber standhaft geblieben und hat gesagt, nein, da muss eine Halbierung her ...

**Präsident Ing. Penz:** Frau Klubobfrau! Darf ich Sie bitten, sich an die Geschäftsordnung zu halten! Ich habe Sie einmal ermahnt zum Thema zu reden. Ich erteile Ihnen jetzt einen Ordnungsruf! *(Beifall bei der ÖVP und LH Dr. Pröll. – Abg. Kainz: Zum Thema! Das entlarvt Sie sehr! Das ist ja unglaublich!)*

Danke für den Applaus und den wertvollen Zwischenruf, Herr Kollege. *(Abg. Kainz: Das entlarvt die Grünen und besonders dich, Frau Abgeordnete!)*

Wir kommen zurück zur Integration. Integration ist oberstes Gebot. Ist der erste Teil der Aktuellen Stunde, die wir heute hier abhalten.

Ich denke, es war im Sommer 2015 eigentlich für alle klar, dass es eine große Herausforderung wird. Im Jahr 2015 waren wir auch schon sehenden Auges, dass es nicht nur darum geht, die Menschen zu integrieren, sondern einen Schritt weiter zu gehen. Die Menschen werden auch zu einem hohen Prozentsatz in Niederösterreich bleiben. Das heißt, wir hätten uns schon recht rasch auf den Weg machen können, hier Programme ins Leben zu rufen. Vieles ist dann 2016 auch passiert, das sage ich auch. Aber im Bereich der Integration braucht es immer extrem viel Geld. Und alles was wir machen ist fast sozusagen noch zu wenig. Wir hier, das Hohe Haus, haben die Hoheit über das Budget im Lande Niederösterreich. Und da habe ich mir gedacht, was ja oft so der Vorwurf ist an die Opposition, wenn man mehr für etwas möchte, na woher wollt ihr denn das nehmen.

Und da ist mir eingefallen, dass wir bei einem gewissen Budgetposten bei Stiftungen und Fonds immerhin eine Million Euro haben, die als so genannter Vorratsbeschluss dort gelagert sind, die für die Dr. Erwin Pröll Privatstiftung vorgesehen ist. Und daher wäre das einfach ein schönes Zeichen, wenn wir diese eine Million, die für die Dr. Erwin Pröll Privatstiftung ist, jetzt heranziehen könnten und Programme machen für die Integration. Es laufen im Moment, ich glaube, zwei haben einen Auftrag bekommen, Deutschkurse zu machen für Asylwerberinnen und Asylwerber, sozusagen die Regionen aufgeteilt. Aber es ist im Moment sehr, sehr schwer, auch die Ausgebildeten dazu zu finden, dass sie die Deutschkurse machen.

Daher denke ich, wäre das ein Anfang, diese eine Million zu nehmen. Aber vielleicht ist auch die Dr. Erwin Pröll Privatstiftung so weit, dass sie sagt, wir haben ja 300.000 Euro Steuergeld bekommen und die haben wir noch gar nicht ausgegeben, wie ja öffentlich bekannt ist. Und auch diese 300.000 Euro nehmen wir her für gute Maßnahmen im Bereich der Integration. *(Beifall bei den GRÜNEN.)* In der schon genannten „Zeit im Bild“, wo eben Wolfgang Sobotka mit Armin Wolf im Gespräch war, war eben nicht nur die Halbierung der Flüchtlingsobergrenze Thema, sondern auch die Dr. Erwin Pröll Privatstiftung. Und ich muss sagen, ich habe sehr, sehr viel ...

**Präsident Ing. Penz** *(gibt Klingelzeichen):* Frau Dr. Krismer-Huber! Ich gebe Ihnen einen zweiten Ordnungsruf! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Moser: Das ist an Polemik nicht mehr zu überbieten! – Abg. Dr. Michalitsch: Das ist eine Missachtung des Landtages!)*

**Abg. Dr. Krismer-Huber** *(GRÜNE):* ... und es ist sozusagen auch hier spannend gewesen, weil ich erfahren habe, dass wir einige Stiftungen und Fonds in Niederösterreich haben. Manche haben wir sozusagen als 100 Prozent juristische Personen im Land Niederösterreich und einige davon bekommen auch Förderungen. Das war spannend, weil ja aus den Erläuterungen des Voranschlages oder auch des Rechnungsabschlusses im Land die Landtagsabgeordneten überhaupt keine Ahnung haben. Insofern war das schon sehr aufschlussreich, dass der ehemalige Finanzlandesrat hier vor laufender Kamera einmal so drei Fonds und Stiftungen erwähnte. Ich kenn sie nicht im Detail, aber vielleicht ist es auch dort möglich, noch das eine oder andere Programm für Integration ins Leben zu rufen.

Kollege Karner hat ins Treffen geführt, dass hier manche religiöse Gebote über Gesetze stellen. Ich frage mich nur, ob die Verhaltensregeln in der NÖ Landesregierung nicht auch schon über den Gesetzen schweben. Es ist Funkstille in Niederösterreich. Die Dr. Erwin Pröll Privatstiftung bewegt das Land, ist Wirtshaussthema überall. Wir haben eigentlich die Möglichkeit einer Aktuellen Stunde, dass wir darüber reden, was das Land bewegt. *(Abg. Kainz: Ist dir das Thema Integration ein Anliegen? Überhaupt nicht! Ihr habt euch entlarvt!)* Leider ist das nicht gemacht worden. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Es ist auch erwähnt worden, dass es um gesellschaftliche Errungenschaften geht vom Kollegen Karner. *(Abg. Hintner: Eine Tirolerin in Niederösterreich ist eine misslungene Integration!)*

Ja, es geht um gesellschaftliche Errungenschaften, die da sind zum Beispiel, dass wir den Auftrag haben als Landtag, die Landesregierung in all ihrem Wirken zu unterstützen. *(Beifall bei den GRÜNEN.)* Ich würde ein bisschen aufpassen, Herr Kollege, ich glaube, wir haben auch Sudetendeutsche, die sogar Landeshauptmann in diesem Land geworden sind! Wenn Sie der Auffassung sind, dass Integration in Niederösterreich nicht funktioniert, Herr Kollege Hintner, muss ich leider sagen, es gibt Menschen, die sind sogar Landeshauptmann geworden und nicht hier geboren, Herr Kollege Hintner. *(Abg. Hintner: Du legst es auf einen dritten Ordnungsruf an!)*

Kurzum: Es ist eine große gesellschaftliche Errungenschaft, dass es möglich ist, dass der Landtag die Landesregierung kontrolliert. Dass auch der Landtag selbstbewusst hier eine Aktuelle Stunde einberuft. Leider war es hier zur Dr. Erwin Pröll Privatstiftung noch nicht möglich. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Präsident Ing. Penz:** Frau Dr. Krismer-Huber! Es ist Ihr gutes Recht, dass Sie Ihre eigene Unzulänglichkeit, keine eigene Aktuelle Stunde einzuberufen und keine Mehrheit zu finden, benennen. Aber nicht zu einem Geschäftsstück, das eindeutig auch hier determiniert ist, nämlich „Integration als oberstes Gebot – Halbierung der Flüchtlingsobergrenze“. Ich darf nicht nur Sie, sondern auch die Damen und Herren des Grünen Klubs bitten, auch in Hinkunft die Geschäftsordnung nicht nur einzuhalten sondern auch zu respektieren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl** *(FPÖ):* Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Eine Aktuelle Stunde, die tatsächlich aktuell ist. Wofür ich auch danke sage. Ich bin dankbar für diese Diskussion, weil wir die Möglichkeit haben, heute aufzuzeigen, wie wichtig es ist, was wir seitens der Freiheitlichen Partei hier in diesem Landtag immer wieder gefordert haben. Und ich sage auch, diese Aktuelle Stunde ist eine Bestätigung unserer Politik. Sie ist eine Bestätigung dafür, dass wir immer richtigerweise gegen diese Massenzuwanderung aufgetreten sind. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wenn der Präsident Karner heute sagt, Handlungsbedarf, jawohl, 100 Prozent zu unterstreichen, absolut notwendig. Jetzt handeln, ja! Wenn er von Vernunft und Hausverstand spricht,

gebe ich ihm genauso Recht. Nur frage ich hier bereits, wo war diese Vernunft, wo war dieser Hausverstand bei der NÖ ÖVP die letzten drei, vier Jahre? War sie da nicht vorhanden? War sie zu Hause? War sie nicht mit in diesem Landtag? Denn genau diese Themen haben wir Punkt für Punkt hier diskutiert. Und wir haben richtigerweise bereits vor Jahren genau diese Punkte gefordert, die jetzt hintennachhinkend auch von der ÖVP gefordert und teilweise zu spät umgesetzt werden.

Und wenn ich Vernunft und Hausverstand heute mit diesem Thema verbinde, dann kann ich den Titel dieser Aktuellen Stunde nicht unterschreiben. Ich kann nicht ja sagen zu einer Halbierung der Flüchtlingsobergrenze. Ich muss sagen, wir sind für eine Nullzuwanderung! Und im Bereich der Integration haben wir auch eine andere Vorstellung als die ÖVP. Denn sind wir nicht auf Grund dieser Situation jetzt schon so weit, dass wir ernsthaft merken müssen, wir haben ein enormes Sicherheitsproblem in diesem Land?

Frauen, Mütter trauen sich nicht mehr auf die Straße. Man hat Angst, die Kinder in das Hallenbad, in das Freibad zu schicken. Die Großmütter haben Angst, wenn die Kinder zu einer Großveranstaltung, zu einem Konzert, zu einem Fußballmatch ins Ausland fahren. Der Terror ist mittlerweile auch hier in Österreich angekommen. Sollten wir nicht generell umdenken? Sind wir nach wie vor der Meinung, dass alle diese Menschen tatsächlich zu integrieren sind? Dass sie auch kulturell, religiös zu uns passen? Oder sollten wir nicht endlich sagen, Nullzuwanderung und Heimreise statt Integration? *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist tatsächlich so, und darüber muss man einmal nachdenken, was diese Regierung tatsächlich aus diesem schönen Österreich gemacht hat. In einer Zeit, wo jeder vernünftig denkende Mensch mit Hausverstand und Vernunft gesehen hat, wie hunderttausende Menschen unser Land stürmten und erst danach, nachdem diese Menschen in unserem Land waren, teilweise durchgereist, aber – zigtausende von denen illegal in Österreich und auch in Niederösterreich waren, hat die Ministerin die Obergrenze eingeführt. Nicht vorher! Sie hat zugesehen! Sie ist mitverantwortlich dafür, dass hunderttausende Menschen in unser Land eingereist sind, illegal, wo wir nicht wissen, wie viele tatsächlich Verbrecher, Terroristen sich darunter befinden.

Also zurück zum Start und Hausverstand und Vernunft, liebe ÖVP! Es ist nicht so, dass da die Ministerin noch nicht tätig war. Ich verstehe es. Man versucht, heute eine Aktuelle Stunde zu ma-

chen um vielleicht ein bisschen so locker die neue Landeshauptfrau rüberzubringen. Aber glaubt mit eines, liebe ÖVP, unsere Landsleute vergessen nicht: Hunderttausende Menschen stürmten unser Land! Die Exekutive, das Bundesheer an den Grenzen waren machtlos. Und die Regierung hat zugesehen. Und erst nachdem diese Menschen unser Land stürmten, wo jetzt noch immer – zigtausende im Land sind, wurde die Obergrenze eingeführt. Und wozu brauchen wir eine Obergrenze? Sämtliche Menschen, die hier Österreich betreten, kommen aus einem sicheren Drittstaat. Es gibt keinen Grund! Sie sind nicht mehr verfolgt, wenn sie österreichischen Boden betreten. Sie kommen aus einem sicheren Drittstaat. Und da muss man darüber nachdenken, was ist da passiert in der Regierung?

Man muss auch darüber nachdenken, wie lange hat die ÖVP hier in diesem Bereich auch mit der SPÖ mitgeschlafen, wenn wir jetzt feststellen, egal ob die Menschen Asyl bekommen oder nicht Asyl bekommen, ob sie subsidiär schutzberechtigt sind oder illegal bei uns sind und aufgegriffen werden, die kommen eh nicht zurück. Sie sind nicht abzuschieben. Es ist nicht möglich! Wir bringen keine dieser Menschen zurück. Die bleiben bei uns. Die wollen nicht zurück und wir können sie nicht zurückschicken. Was für ein Staat sind wir eigentlich, wenn wir jetzt feststellen, wenn uns diese peinliche Politik des Bundes ausrichtet, auch mitverantwortlich Mikl-Leitner, ja, wir haben keine Verträge, wir haben keine Möglichkeiten. Das ist ja in Wirklichkeit komplett egal, ob wer Asyl bekommt oder nicht. Ob er subsidiär schutzberechtigt ist, ob er straffällig wird, ob er Menschen vergewaltigt. Die bleiben eh alle hier! Daher: Heimreise statt Integration ist das Zauberwort! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und mit Hausverstand und mit genügend Vernunft kann man eines feststellen. Da muss man aber den Menschen draußen zuhören. Unseren Landsleuten zuhören. Die sagen, liebe Politiker, merkt ihr nicht, dass die wirklich nicht zu uns passen? Es gibt natürlich welche, die sich schon integriert haben und die es versuchen. Die sind arm. Das sind diejenigen, die auch tatsächlich Schutz brauchen. Denen wir auch alle helfen wollen. Aber ein Großteil, der passt nicht zu uns. Für den ist eine Frau nichts wert. Der hält sich nicht an unsere Gesetze. Da steht die Religion über den Gesetzen. Das heißt, ich möchte nicht, dass wir die alle integrieren!

Liebe Kollegen der ÖVP und der SPÖ genauso wie von den Grünen: Wenn ihr die alle integrieren wollt, dann sagt auch dazu, dass tausende niederösterreichische Landsleute in Zukunft ihren Ar-

beitsplatz verlieren werden. Denn wir haben diese Arbeit nicht für die Bürger. Sagt das dazu! Seid so ehrlich! Integration, aber die eigenen machen wir arbeitslos. Wollt ihr das? Wir wollen es nicht! Lieber Heimreise statt Integration! Das ist das Zauberwort. Und eine Nullzuwanderung! Wir brauchen keine zusätzlichen mehr, wir haben Probleme genug.

Dieses System der Massenzuwanderung dank Mikl-Leitner hat alle unsere Sozialtöpfe ausgeräumt. Es ist zu wenig Geld für unsere eigenen Landsleute vorhanden. Wir sind hier in diesem Bereich tatsächlich finanziell am Ende. Über 200 Millionen allein in Niederösterreich für diesen Bereich. Gespart bei den eigenen Leuten. Und jetzt? Was ist jetzt? Jetzt wälzt man diese Kosten noch auf die Gemeinden ab. Die Gemeinden zahlen für diese Flüchtlingsdummheit auch mit. Für diese Massenzuwanderung, was die Regierung gemacht hat.

Was können unsere Gemeindebürger dafür, dass sie jetzt in den Gemeinden weniger Geld zur Verfügung haben, weil hier die Bundesregierung versagt hat? Nein! Noch einmal nein! Wir tun da nicht mit. Wir sind dankbar für diese Diskussion. Wir unterscheiden uns aber hier generell stark noch immer von der ÖVP. Denn wir wollen keine Halbierung. Wir wollen eine Nullzuwanderung. Und wir wollen keine Integration. Wir wollen eine Heimreise! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

**Abg. Gabmann (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Österreich und Niederösterreich ist ein aufgeklärtes, ein hochentwickeltes Industrieland. Und es waren einige Österreicher, die mitgewirkt haben, dass wir so weit gekommen sind. Die an der französischen Revolution beteiligt waren, die die Menschenrechte hochgehalten haben. Niederösterreich und Österreich braucht sich hier wirklich in keinster Art und Weise etwas nachsagen zu lassen, sich im europäischen Umfeld zu verstecken.

Die Problematik, die heute diskutiert wird, dieses Dilemma, ist mehr oder weniger ein logistisches, ein administratives. Man hat den Geheimdienstreporten von der Sowjetunion und von den Amerikanern nicht Glauben geschenkt, doch man sah, wie massenhaft aus anderen Kontinenten Menschen unterwegs waren. Man konnte es nicht zuordnen, was hier geschehen ist, obwohl die Kri-

senherde in Syrien und in anderen Grenzländern bekannt waren.

Nun hatten wir dann das Problem, dass auch die Europäische Union viel zu spät reagiert hat, die Mitgliedstaaten nicht vorbereitet hat. Und jeder Mitgliedstaat musste diesen Ansturm selbst lösen. In Österreich hatten wir zuerst das Problem an der ungarischen Grenze. Heute, rezent haben wir es natürlich auch am Brenner. Und der Zuzug geht weiter.

Vorbereitet zu sein auf so einen Massenansturm war nicht möglich. Die Problematik ist mittlerweile eine volkswirtschaftliche. Nicht nur unsere Werte, nicht nur unsere Traditionen, unser Gedankengut steht hier zur Diskussion, sondern es ist vor allem eine volkswirtschaftliche Dimension.

Meiner Meinung nach zeigt es von großer Verantwortung, gegen den Strom zu schwimmen und eine Obergrenze einziehen zu wollen. Eine Obergrenze einziehen zu wollen, um unsere Volkswirtschaft, um unser Gedanken- und Traditionsgut nicht zu gefährden.

Man hat hier lange Zeit zugewartet, der Zuzug ging weiter, Integration bzw. auch bildungspolitische Maßnahmen, integrative Maßnahmen haben sehr spät oder gar nicht stattgefunden, finden bis dato nicht statt. Die Hoffnung, diese Asylwerber, diese verfolgten Menschen integrieren zu können, wird schwindend klein. Beziehungsweise glaubt auch die Bevölkerung nicht mehr daran.

Angeheizt wird natürlich die Diskussion durch mediale Berichte. Diese zu evaluieren, erscheint uns nicht möglich. Berichten aus dem Innenministerium nach ist es bereits so, dass es eine Umfrage gibt, eine Meinungsumfrage gibt, wo viele Österreicher die Gewalttaten in den letzten Monaten vor allem diesen Asylwerbern zuschreiben. Man darf sich hier nicht beirren lassen bzw. darf die Politik in diesem Bereich auch nicht überagieren.

Was wir absolut aber abwehren müssen und mit großer Sorge betrachten müssen ist, dass sich keine Parallelgesellschaften bilden. Dass hier unsere staatlich anerkannten Organisationen und Organe und Funktionsträger nach wie vor Gültigkeit haben. Und dass es nicht Religion vor Grundrechten geben darf.

Allerdings darf auch das Grundrecht auf Asyl niemals in Frage gestellt werden. Es waren besonders Österreicher, die in kriegerischen Zeiten ins selbstgewählte Exil abwandern haben müssen. Und

die hätten sich in Lebensgefahr begeben oder wären auch gestorben, hätten sie unter Druck und mit Zwang heimkehren müssen ins Dritte Reich!

Es mag dies eine etwas überspitzte Darstellung sein. Wir haben nicht den direkten Einblick in diese Länder. Allerdings müssen wir uns unseren Wurzeln, und da ist die Freiheitsliebe, wir haben uns ja alle auch bekannt zu den Menschenrechten, eben eine Vorgangsweise, die vor allem die Menschlichkeit in den Vordergrund stellt.

Menschlichkeit kann immer nur so lange in den Vordergrund gestellt werden, so lange auch unsere Grundrechte und unsere Rechtsstaatlichkeit nicht in Frage gestellt werden muss.

Ich denke, wir haben hier mit dieser Obergrenze, mit dieser Vorgangsweise eine erste Maßnahme getroffen, um hier nicht weitere Verunsicherung zu bringen. Dass diese Obergrenze, diese Halbierung ausreicht, wage ich zu bezweifeln. Möglicherweise gehört in den nächsten Wochen und Monaten noch einmal nachgeschärft. Allerdings gehört das Vertrauen unserer Bevölkerung auch wieder zurückgewonnen, um zu zeigen, dass eben auch die staatliche Gewalt immer auch die Möglichkeit hat, diese auch konsequent einzusetzen. Ein Infragestellen der Rechtsstaatlichkeit darf niemals in Frage kommen! (*Beifall bei FRANK.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

**Abg. Dr. Sidl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Die Aufnahme von Menschen auf der Flucht, eine geregelte Zuwanderung und die Integration jener, die in unser Land kommen, ist eine der zentralsten Aufgaben von politischen Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträgern in der aktuellen Zeit.

Alles was wir heute versäumen, ist eine umso größere, problembehaftete Herausforderung für die kommenden Generationen. Das betrifft alle Bereiche unserer politischen Tätigkeit. Es gilt aber auch einmal vorzuschicken, dass Integration und polizeiliche Sicherheit nicht ident sind und leider viel zu oft vermischt werden.

Zunächst einmal gibt es von der Sozialdemokratischen Fraktion hier im Landtag ein klares Bekenntnis dazu, und es ist auch wichtig, das in der heutigen Zeit zu betonen, dass wir Flüchtlinge, Menschen, die verfolgt werden, auch menschlich

behandeln! Mit Respekt gegenüber den Menschenrechten und unseren humanitären Verpflichtungen.

Es ist aber auch klar, dass extreme Wanderungsbewegungen, wie wir sie zu meistern hatten, uns an die Grenzen unserer Fähigkeit bringen, Menschen ordentlich zu integrieren. Für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft brauchen wir eine geordnete Zuwanderung. Auf Basis unseres Rechtsstaates wird dann entschieden, wer hier bleiben darf und wer eben nicht.

Wir haben massive Probleme damit, dass wir Menschen, die schon da sind und die keinen Asylbescheid bekommen, wieder zurück bringen. Das ist eine der größten Aufgaben. Da gibt es nämlich wirklich viel zu tun, Rückführungsabkommen, werte Kolleginnen und Kollegen, mit den entsprechenden Herkunftsländern abzuschließen.

Wenn man sich die Verantwortlichkeiten in der Regierung, in der Bundesregierung ansieht, dann sind ja hier die Zuständigkeiten auch sehr klar definiert. Wie es SPÖ-Vorsitzender Bundeskanzler Kern formuliert hat, harrt er hier auch der Vorschläge der verantwortlichen Minister. Es ist natürlich der einfachere Weg, hier eine statistische Größenordnung auf ein Blatt Papier zu schreiben. Aber wir brauchen endlich konkrete Maßnahmen betreffend der Rückführungsabkommen.

Menschen, deren Asylanträge abgelehnt werden, die unser Gastrecht missbrauchen und kriminell werden oder eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellen, die bekommen wir nicht außer Landes. Es wäre für die österreichische Bevölkerung ein fatales Zeichen, wenn wir sagen würden, freut euch, wir haben die Obergrenze von 17.500 zwar eingehalten, aber die Personen mit negativen Asylbescheiden, Kriminelle oder sogar Gefährder, die sind noch immer da.

Und wir hätten in der Geschichte Österreichs hier mit einer festgeschriebenen Obergrenze dieser Größe beispielsweise unseren ungarischen, tschechischen Nachbarn oder beim Bürgerkrieg im Balkan nicht einmal ansatzweise helfen können. Es geht letztendlich primär darum, Maßnahmen zu entwickeln, dass Menschen nur geordnet zu uns kommen. Es gibt große Anstrengungen der Europäischen Union mit unserer Unterstützung. Wobei man hier auch deutlich sagen muss, dass das Solidaritätsmodell der Europäischen Union keine Einbahnstraße ist. Dann noch bilaterale Abkommen mit verschiedenen Ländern. Und es müssen auch unsere Außengrenzen ordentlich kontrolliert werden, damit es nämlich nicht die Schlepper sind, die entscheiden, wer zu uns kommt.

Hoher Landtag! Das alles sind zweifelsohne keine einfachen Aufgaben. Aber wir überbieten uns derzeit in der Politik oftmals mit neuen und wieder neuen Vorschlägen, was wir noch alles im Gesetzesbereich strenger machen könnten oder welche Gesetze wir noch verschärfen sollten. Wir sollten aber vielmehr bestehende Strukturen, die sehr gut arbeiten, wir sollten diese noch stärker vernetzen. Daher ein großes Dankeschön von dieser Stelle auch an alle, die mit den Menschen arbeiten. Die tagtäglich mit Menschen arbeiten, die bei uns ein neues Zuhause suchen. Etwa an die Organisationen wie den Samariterbund, die Caritas, die Diakonie, die Volkshilfe, an die Institutionen, wie die Polizei, das Bundesheer oder an die vielen Einzelpersonen. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es sind nicht immer die Innenminister, die hier Verantwortung tragen. Es sind vor allem die Einzelpersonen, die Menschen, die hinter diesen Organisationen und Einrichtungen stehen, die einen großartigen Beitrag leisten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Daher gilt es, diese Strukturen und Bereiche auch zu koordinieren. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten würden uns das in Niederösterreich in einem echten Netzwerk für Deradikalisierung und Prävention gegen Extremismus und Gewalt wünschen. Es geht nämlich hier auch um Vorschläge, die wir in Niederösterreich umsetzen können. Kaum ein Tag vergeht, an dem nicht neue Meldungen von radikalen Gruppen, rekrutierten Jugendlichen, ja sogar Kindern in den Medien zu lesen sind. Extremismus und Nationalismus sind nicht nur auf aktuelle Kriegsschauplätze wie Syrien oder den Irak beschränkt oder dort auf dem Vormarsch, auch hier bei uns kommt es in jüngster Zeit zu gewalttätigen Zusammenstößen von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten und Religionen.

In diesem niederösterreichischen Netzwerk für Deradikalisierung und Prävention sollten möglichst viele Stellen, vom Landesschulrat bis hin zum Familienressort, von der Jugendhilfe bis hin zu Streetworkern, von den unterschiedlichen Jugendorganisationen, über Ehrenamtliche, Sportverbände, -vereine bis hin zu den Jugendzentren eingebunden werden. Durch eine breite Zusammenarbeit möglichst vieler Organisationen, Behörden, Einrichtungen und Personen soll ein optimales internes Informations- und Abstimmungsnetzwerk geschaffen werden, sollen die Anlaufstellen koordiniert und verstärkte Aufklärungs- und Präventionsarbeit geleistet werden.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Ein positives Zukunftsbild ist die effizienteste Absage an Demagogen und Radikale. Jetzt legen wir die Basis dafür, ob jemand in Zukunft Teil unserer Gesellschaft

ist oder in Armut und Perspektivenlosigkeit gedrängt wird. Und in diesem Zusammenhang möchte ich auch dem für Grundversorgung und Flüchtlingswesen zuständigen Landesrat Maurice Androsch ein großes Danke sagen. Du hast mit Sicherheit kein einfaches Ressort, ein sehr forderndes Ressort. Aber du trittst nicht nur für eine ordentliche finanzielle Absicherung ein, sondern auch für das Ermöglichen von Chancen durch ganz konkrete politische Maßnahmen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn nämlich eine offene Gesellschaft mit demokratischen Strukturen kein positives Zukunftsbild zeichnen kann, es ist schon angesprochen worden, so ist dies eine Einladung für alle, die ein anderes, ein radikales System wollen. Daher brauchen wir vor allem ein flächendeckendes und intensives, und wenn man mich persönlich fragt, auch verpflichtendes Deutschkursprogramm in Niederösterreich.

Sprache ist nämlich der Schlüssel zur Integration! Wenn sich Menschen in der neuen Umgebung nicht verständigen können, so ist ein Rückzug in eine Parallelwelt die logische Folge. Und das muss unbedingt vermieden werden.

Ein professionelles Sprachkursangebot kostet heute zweifelsohne Geld. Aber dieses Geld ist eine gute, eine wichtige und eine effiziente Investition in die Zukunft. Chancengleichheit und Solidarität zwischen den Gesellschaftsschichten gehört zu einer unbedingten Grundvoraussetzung für ein friedliches Miteinander. Das ist aber keine Einbahnstraße. Wenn die ausgestreckte Hand von uns da ist und die Angebote gegeben sind, jemand aber in keinsamer Weise an Integration interessiert ist, dann gilt es auch, konsequent zu sein. Auch für alle anderen, die sich einbringen und Niederösterreich als ihre neue Heimat sehen. Danke sehr! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Maier.

**Abg. Maier (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Integration und die Halbierung der Obergrenze auf 17.500 ist das Thema dieser Aktuellen Stunde. Und ich bin sehr dankbar, dass wir von Seiten der Volkspartei dieses Thema gewählt haben. Wie entlarvend war denn diese Aktuelle Stunde bis jetzt von den Vorrednern? Entlarvend in vielerlei Hinsicht. Weil ich habe - das ist das Einzige, das ich ihm zugutehalte - außer vom Kollegen Waldhäusl, der Position bezogen hat, von keiner anderen Fraktion gehört, welche Position sie denn zu diesen



17.500 beziehen. „Wasch mich – mach mich nicht nass“ ist die Politik der anderen Fraktionen! Durchlamentieren, schauen, dass man bei dem Thema nur keine Position bezieht und einfach irgendwie durchkommt.

Es war entlarvend! Es war beschämend, die Rede der Frau Klubobfrau Krismer-Huber. Wenn man als Grüne zu dem Thema der Integration nicht mehr von sich geben kann als eine Rede, die vor Polemik getrieft hat, als das, was du abgegeben hast, dann ist das nicht nur entlarvend, es ist beschämend für dieses Hohe Haus. Und eigentlich auch beschämend für die grüne Fraktion. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Genauso entlarvend ist es, wenn der Klubobmann Waldhäusl heute zwar auf der einen Seite - das halte ich ihm zugute - Position bezieht, auf der anderen Seite aber nichts anderes hier von sich gibt als unserer damaligen Innenministerin Hanni Mikl-Leitner ihre Verdienste, ihre Krisensicherheit in der Asylkrise abzusprechen. Das ist entlarvend. Das ist absolut entlarvend! Es ist wieder einmal das typische Motto der FPÖ: Anpatzen, mies machen, Ängste verstärken. Das ist die Politik der Blauen. Keine Lösungen liefern, keine Lösungskompetenz haben. Ausschließlich Populismus regiert diese Partei! Und auch das zeigt wieder einmal das Seitenbild der Freiheitlichen.

Einen weiteren Punkt muss ich zum Kollegen Sidl sagen. Denn deine verklausulierten Seitenhiebe im Namen des Herrn Bundeskanzlers, so quasi, er fordert ein, aber Regierungskollegen würden nicht liefern, zeigt ja wieder einmal, wie ihr zu eurem Bundeskanzler, zu dem Slalomfahrer Kern steht. Denselben Slalomkurs, den er bei CETA an den Tag legt, legt er auch in der Asylkrise an den Tag. Wenn er als Regierungschef nicht auch für die Asylkrise zuständig ist, dann frage ich mich. Auch hier - keine Position! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

So zu tun, als wäre der Regierungschef nicht zuständig, ist entlarvend für die SPÖ. Vor allem wenn man sich an den Herrn Kollegen Kern, wenn wir uns zurückerinnern, wie er der erste Willkommensklatzer als ÖBB-Chef am Westbahnhof war. Da war er der erste Willkommensklatzer! Und heute hat er keine Position, sondern fordert sie ein. Na zum Glück machen die Regierungskollegen in der ÖVP die Arbeit in der Bundesregierung. Denn mit den Regierungskollegen der SPÖ wäre kein Krieg zu gewinnen. Was mir auch gefehlt hat, ist neben dem Dank an die NGOs - die gutes Geld mit dieser Asylkrise im Übrigen verdienen - der Dank an die Ehrenamtlichen. Die in Wirklichkeit das

System aufrechterhalten! Die in Wirklichkeit das System stärken und die in Wirklichkeit jene sind, die uns durch diese Asylkrise bis heute gut gebracht haben. *(Abg. Dworak: Ihr seid wirklich Experten!)*

Man kann es in dieser Diskussion den Linken wie den Rechten nicht recht machen. Die einen wollen eine Nulllösung, die anderen sagen Tür auf, Tür weit auf, noch mehr herein. Und deshalb treffen wir mit dieser Halbierung der Obergrenze auf 17.500 den Nagel auf den Kopf. Denn was heißt denn Integration, geschätzte Damen und Herren? Sie bauen auch kein Haus, stellen einen Rohbau hin, stellen jedes halbe Jahr ein weiteres Gebäude dazu, noch einen Rohbau und noch einen Rohbau. Und kümmern sich nie um einen Innenausbau oder um die Fassade.

Was will ich denn damit sagen? Es ist letztendlich Thema, dass wir irgendwann einmal sagen müssen, es ist vorbei mit dem Rohbau, wir müssen reduzieren, wir müssen uns jetzt um die Feinausstattung kümmern. Und das ist Integration! Integration muss irgendwann einmal ansetzen. Und dazu braucht man Energie, dazu braucht man Ressourcen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir können nicht unsere Ressourcen tagtäglich für Neukommende aufwenden und auf der anderen Seite bluten uns die Ehrenamtlichen dabei aus. Weil wir brauchen sie! Das weiß jeder, der mit der Asylkrise zu tun hat. Ich könnte in Horn, ich habe aktuell 200 Asylwerber bzw. Asylberechtigte, auch schon im Verhältnis 120 Asylwerber zu 80 Berechtigte, die bereits Hauptwohnsitzer bei mir in Horn sind, ich könnte diese gesamte Krise nicht mit der Caritas, die das Haus Helina betreut, alleine meistern. Da wäre ich schnell verlassen.

Ich habe 150 Ehrenamtliche, die sich darum kümmern. Die sind das Rückgrat dieser Hilfeleistung! Die sind das Rückgrat dieses Systems! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ohne all diese könnten wir zusperrern! Da kann uns keine Caritas helfen, weil die teilweise ja auch nur Dienst nach Vorschrift macht. Ich werde heute noch einige Beispiele bringen. Die sich aber auf der anderen Seite hinstellt, Wasser predigt und Wein trinkt. Weil ganz gut verdient wird auch dabei.

Das System an sich, und das muss sich jeder Bürgermeister, der Asylanten bei sich in der Gemeinde hat, auch überlegen – und ich kann hier aus Erfahrung sprechen – sagt ganz klar eines: Irgendwann habe ich keinen Platz mehr in den Kindergärten. Irgendwann habe ich keinen Platz

mehr in den Schulen. Irgendwann muss ich sagen, es ist genug. Und das Tor muss sich irgendwann einmal zumachen. Wir werden in Horn heuer Mitte des Jahres das Haus Helina schließen. Und ich werde trotzdem aus der gesamten Asylbewegung 100 Personen bei mir in Horn weiterhin haben. Ein paar in Privatquartieren, in der Grundversorgung, das werden rund 40 sein, und der Rest davon sind mittlerweile Asylberechtigte. Denen wurde der Schutz zugesprochen, die wohnen bei uns in Horn in Wohnungen und werden von den Ehrenamtlichen betreut. Und um die werden wir uns jetzt kümmern! Da geht jetzt unsere Energie hinein. Da geht unsere Konzentration hinein. Denn Integration heißt, jetzt sich um die zu kümmern, die da bleiben. Die den Schutz anerkannt bekommen haben.

Und genau hier ist die Qualität vor die Quantität zu stellen. Das ist letztendlich auch der Hintergrund dieser Asylobergrenze. Der ersten, von der Hanni Mikl-Leitner initiiert, und jetzt der zweiten von Wolfgang Sobotka initiiert. Die wir schwer unterstützen. Wir wollen diesen Weg gehen! Wir sagen ja zur Hilfe für Asylwerber, aber irgendwann müssen wir uns auch um jene kümmern, die dann wirklich da bleiben können.

Bei manchen Organisationen, bei den NGOs oder auch jenen, die jetzt die Fremdenrechtsnovelle so stark kritisieren, hat man ja das Gefühl, die Vernunft ist komplett ausgeschaltet. Es geht immer so weiter. Dass draußen die Bevölkerung sprichwörtlich die Nase mittlerweile voll hat, das muss man auch einmal erkennen. Das ist eine Tatsache! Der können wir uns nicht verschließen.

Eine Bundesregierung, die ewig am Volk vorbeiregieren würde, die wird nicht lange da sein. Wir haben auch hier eine Verantwortung gerade gegenüber unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Und deshalb Ja zu dieser Obergrenze 17.500! Unter Einbeziehung, das muss man noch dazu sagen, des Familiennachzuges, der hier auch noch mit einberechnet werden muss. Und deshalb ein klares Ja auch zur Fremdenrechtsnovelle!

Auch hier diese Regeln: Wenn Walter Naderer heute das schon fast wieder alles entschuldigt hat, dass die die Rechtsstaatlichkeit auf Grund ihrer Erfahrung in ihren Herkunftsländern schwer anerkennen können, weil sie kein Vertrauen haben. Das mag vielleicht schon sein, dass sie dieses Gefühl von zu Hause mitgebracht haben. Aber das kann man nicht damit entschuldigen. Hier gilt unser Rechtsstaat und das ist anzuerkennen! Das ist keine Einbahnstraße, das ist letztendlich so. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und an alle NGOs und besser wissenden Organisationen der gesamten Asylinindustrie, darf ich fast sagen, die glauben, dass Vernunft hier nichts zu suchen hat. Die Geschäftemacherei der Asylinindustrie, die uns teilweise an der Nase herumführt. Denn man muss sich jetzt einmal die Frage stellen: Machen sie ihren Job überhaupt gut? Das sage ich hier ganz offen. Und ich bin mit einigen schon sehr schwer ins Gericht gegangen. In Horn im Haus Helina hatte ich einen Dublin-Fall. Und dieser Dublin-Fall war so gelagert, dass die Polizei dreimal hinfahren musste – weil unsere Beamten ja sonst nichts zu tun haben – damit sie diesen Asylwerber auch entsprechend dingfest machen können. Sie haben die Caritas gebeten, man möge sie doch informieren wenn der ins Haus kommt. Die Caritas hat diese Information verweigert. *(Abg. Hintner: Das glaube ich nicht!)*

Ich habe es schriftlich vom Herrn Präsidenten Landau mittlerweile. Weil wir haben diesen Fall, der Herr Klubobmann Schneeberger hat ihn letztendlich konfrontiert damit, wir haben es schriftlich. Ich habe dieses Schreiben heute auch hier, wo er damit argumentiert, die Philosophie der Caritas ist jene, hier wird das Vertrauen, ansonsten, wenn sie die Polizei aktiv rufen würden, würde das Vertrauen ihrer Heimbewohner, der ihnen anvertrauten Bewohner missbraucht. *(Beifall bei den GRÜNEN.)* Es wird ein Dublin-Fall hier geschützt und unsere Beamten dürfen dreimal hinfahren, bis sie ihn endlich erwischen. Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen! Und das ist kein Einzelfall, das ist Philosophie der Caritas. Also wenn ich mir das einmal vor Augen führe, dann frage ich mich.

Ich hatte auch die Situation, dass die Führung im Haus sehr, sehr lachs war. Mittlerweile habe ich zwei neue Leiter: Es hat sich gebessert, das gebe ich offen und ehrlich zu. Aber was war vorher? Hausversammlungen, wo Asylwerber kommen und gehen wie sie wollen, weil sich einfach keiner darum kümmert. Weil eine Hausordnung zwar existiert, aber sie keiner exekutiert. Weil auch kein Verstoß geahndet wird. Weil es eine Hausversammlung gibt oder bei Ehrenamtlichen, die eine Aktion gestartet haben, nämlich einen Fahrradkurs für die Kinder im Haus Helina, die haben ihre Freizeit dafür geopfert. Und um 16 Uhr ist der Dolmetscher weg. Der hat den Kugelschreiber fallen gelassen – er hat jetzt Dienstschluss! Aber die Ehrenamtlichen haben weiter dort stehen können! So ist die Politik mancher Organisationen. Und das muss man auch einmal aufzeigen, dass hier auch viel Geschäftemacherei im Hintergrund ist und dass hier viel von der Asylinindustrie gesteuert wird, weil Geschäfte gemacht werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und deshalb gehört auch wieder einmal eine Obergrenze eingezogen. Weil dieses Geschäftemachen nicht letztendlich immer nur auf Kosten des österreichischen Steuerzahlers gehen kann.

An alle Sozialromantiker, die vielleicht da und dort in diesem Land am Schreibtisch sitzen, keine Ahnung haben, wie es an einer Gemeindefront aussieht, was es denn bedeutet, Asylwerber in der Gemeinde zu haben: Man tut Asylberechtigten auch nichts Gutes, wenn keine Energie mehr da ist für Integration, weil alles in die immer neu Ankommenden fließen muss. Weil man glaubt, endlos aufnehmen zu können.

Systeme wie Schulen und Kindergärten haben physische Grenzen. Die Geduld und Toleranz der Bevölkerung, der Eltern der anderen Kinder in den Kindergärten, in den Schulen hat emotionale Grenzen. Und ganz offen: Die Geduld mit NGOs, die hier Geschäftemacherei betreiben, die hat auch Grenzen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Unsere Aktuelle Stunde zur Halbierung der Obergrenze auf 17.500 ist eine klare nationale Antwort. Leider auf ein Europa, das in sich uneinig ist. Und nichts anderes ist es. So lange Europa in sich uneinig ist, werden wir nationale Regeln brauchen. Werden wir national handeln müssen. Das ist letztendlich die Konsequenz daraus. Wir sagen Ja zur 17.500-Obergrenze, damit auch Integration bei jenen, die da bleiben, die Schutz brauchen, funktionieren kann. Wir gehen den Weg der Mitte. Nicht Tür auf, Tor auf, wie es die Linken wollen. Und nicht auf der anderen Seite eine Nullnummer und keine Hilfe für jene, die es brauchen. Der Weg der Mitte ist der richtige! Und der Weg der Mitte heißt Integration für jene, die dableiben können! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Königsberger.

**Abg. Königsberger (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hohes Haus!

Herr Kollege Maier, ich kann dir in sehr vielem beipflichten. Es sind ganz neue Töne, die man da hört. Ich hätte sie gern schon vor einem halben Jahr gehört. Die Einsicht kommt, wie immer, halt ein bisschen spät. Aber ich kann dir in vielem beipflichten.

Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Integration als oberstes Thema ist ein schöner Satz, ein schöner Wunschtraum. Nur leider gescheitert.

Trotz aller Bemühungen, und wir hören es immer mehr auch in den Medien, radikalieren sich in unserem Land immer mehr Menschen. Vor allem junge Menschen, junge Asylwerber, vor allem Männer. Bzw. werden diese radikalisiert in Richtung IS, in Richtung Terrorismus, in Richtung gegen unseren Staat und vor allem auch in Richtung gegen unsere Landsleute, die denen mit Gastfreundschaft und Hilfe entgegenkommen und mit Hass und Terror bedankt werden.

Diese Versuche von Integration, die sind gescheitert. Weder die Eltern noch die Schule, noch der Staat, noch die NGOs, wie wir gehört haben, sind imstande, dieser Entwicklung Herr zu werden. Und leider umfasst dieser Prozess auch immer jüngere Personengruppen, sie erfasst jetzt schon 10- bis 12-Jährige.

Ich habe vor ein paar Tagen einen Vortrag besucht mit dem Thema Salafismus und Extremismus. Und wenn man da diese Vorträge, diese Zahlen und Fakten hört, dann wird einem wirklich angst und bang. Und es wurde dort auch wissenschaftlich untermauert, wenn sich Personen einmal radikalisiert haben, dass man die nicht mehr zurückholen kann. Kein Integrationsversuch der Welt kann diese Herrschaften zurückholen! Sie sehen das Unrecht ihres Denkens, ihres Handelns nicht mehr ein. Es gibt keinen Weg zurück zu unseren Gesetzen, zu unserer Kultur, zur gegenseitigen Wertschätzung. Wie gesagt, alle Versuche, alle Wertekurse, gehen hier ins Leere.

Im Klartext gesprochen: Wir haben diese rollenden Bomben nunmehr in unserem Land. Was ist daran schuld? Eine völlig aus dem Ruder gelaufene Massenzuwanderung! Lieber Kollege Maier: In wessen Verantwortung war es dann, wenn nicht in der der ehemaligen Innenministerin Mikl-Leitner? Wer hat denn die Zuwanderung zu verantworten? Das musst mir dann noch einmal erklären.

Und das Schlimmste und das Gefährlichste an dem Ganzen ist, meine Damen und Herren, dass wir auf Grund dieser Einwanderungs- und verfehlten Sicherheitspolitik heute nichts wissen. Wir wissen nicht, wie viele das sind. Wir wissen nicht, wo sie sich aufhalten. Wir wissen auch vor allem nicht, wer diese Personen sind. Und wir wissen auch nicht, wie sie untereinander vernetzt sind.

Wie schon gesagt, Integration geht hier ins Leere. Und es geht auch eine Halbierung der Flüchtlingsquote ins Leere. Weil ich weiß nicht, was die ÖVP will. Nur mehr halb so viele Radikalisierte, nur mehr halb so viele Terrorverdächtige, nur mehr

halb so viele Wirtschaftsflüchtlinge, die unsere Sozialtöpfe leer saugen? Nein! Der falsche Weg! Wir haben es heute schon gehört, der richtige Weg heißt Nullzuwanderung. Die Zuwanderung ist sofort zu stoppen. Sie ist auch deswegen zu stoppen, dass in unserem Land wieder Sicherheit, wieder Ruhe und wieder sozialer Frieden einkehrt.

Und da kann man sich nicht, wie unsere Regierung, ständig nur im Nachgeben üben. Man kommt überall entgegen, man bietet diese Kurse an, man gibt alle möglichen Unterstützungen. Menschen, die kein Asylrecht haben, die abgelehnt werden, bleiben trotzdem im Land und saugen aus unseren Töpfen. Ja, meine Damen und Herren, das ist der falsche Weg! Hier gehört rigoros abgeschoben, hier gehört rigoros rückgeführt. Und, wie gesagt, hier gehört rigoros die Zuwanderung ein- für allemal jetzt beendet.

Weil ich noch ein bisschen Zeit habe. Ich bin vor zwei Tagen in Wien mit der U-Bahn gefahren. Und auch hier sieht man diese Stimmung. Eine eigenartige Stimmung auf Grund auch dieses Auffliegens dieses U-Bahnattentäters, dieses vermeintlichen, der das geplant hat. Die Menschen schauen sich argwöhnisch in die Augen, wenn jemand in die Taschen greift, wird er beobachtet. Jeder fühlt sich unsicher. Es ist ein eigenartiges Gefühl, dem wir wirklich in diesem Land Herr werden sollten. Schaffen wir wieder Frieden und Sicherheit in unserem Land! Stoppen wir die Zuwanderung im Interesse unserer Bevölkerung. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

**Abg. Mag. Mandl (ÖVP):** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag! Herr Präsident! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin!

Meine große Tochter fährt jeden Tag nach Wien in die Schule. Und sie fährt mit der U-Bahn und sie fährt mit der Schnellbahn. Klar machen meine Frau und ich uns Gedanken darüber, wem sie dort begegnet und welchen Situationen sie möglicherweise ausgesetzt wird, weil es schlechter geworden ist in Wien. Das muss man auch einmal zur Kenntnis nehmen und zur Sprache bringen. Deshalb ist es so wichtig, sich um Integration zu kümmern! Und das ist keine Aussage über Wien allein. Aber Wien ist nun mal eine Großstadt und unsere Bundeshauptstadt.

Wenn meine Eltern lesen, was alles geschieht und welche Probleme Integration verursacht, dass es auch Sicherheits Herausforderungen neuer Art

gibt, ja, dann fragen sie sich auch, was aus dem Land wird, das sie jahrzehntelang mit ihrer Generation geholfen haben aufzubauen. Das muss man ernst nehmen. Alles was da an Gefühl und Emotion da ist, muss man ernst nehmen.

Gleichzeitig darf ich einen jungen Syrer, der nach Österreich eingewandert ist, einen Freund nennen, mit dem ich mehrmals im Monat Fußball spielen gehe. Und der Deutsch lernt mit großem Engagement. Und der eine Arbeitsmentalität und eine Handlungsmentalität an den Tag legt, die sicher nicht bei jeder und jedem der Fall ist, der einwandert oder die einwandert. Die aber bei diesem jungen Mann der Fall ist.

So vielfältig ist das Thema! Und so viele emotionale Aspekte hat das Thema. Und so ist es auch wichtig, vieles zu unterscheiden. Und die Unterscheidung ist mir in vielen Wortmeldungen in der heutigen Debatte abgegangen. Das beginnt schon einmal bei der Debatte selbst, wo die Kollegin Krismer-Huber von den Grünen, bevor sie dann völlig vom Thema mehrfach abgewichen ist und die Geschäftsordnung verletzt hat, wo sie da einleitend gesagt hat, nein, das Thema Migration, Integration ist nicht von der FPÖ, wie man das vielleicht glauben müsste, aufgebracht worden, nein, sondern von der ÖVP. Und damit wollte die Kollegin von den Grünen insinuierten, ja, die ÖVP, die macht da ein emotionales Thema zum Hauptthema im Landtag und das wäre dann vielleicht schlecht. Nein, Frau Abgeordnete Krismer-Huber von den Grünen!

Wenn du aufmerksam zugehört hast, was Jürgen Maier gesagt hat in seiner beeindruckenden Rede als Abgeordneter hier im Haus und als Bürgermeister von Horn, dann siehst du, was der ÖVP-Zugang zu diesem Thema ist. Nämlich ein sachlicher, ein realistischer und einer, der vor Ort anpackt. Solche Bürgermeister wie Jürgen Maier, das ist Marke ÖVP. Und so geht die ÖVP um mit diesem Thema. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nicht nur in den Gemeinden, sondern auch im Land und auch im Bund. Es war Johanna Mikl-Leitner, die die Obergrenze im Bund durchgesetzt hat. Es ist Wolfgang Sobotka, der die Halbierung der Obergrenze im Bund jetzt durchsetzen wird. Es war Sebastian Kurz, der im ganzen europäischen Konzert der einzige war, der die Schließung der Balkanroute durchgesetzt hat. Und das ist Marke ÖVP! Weil die ÖVP, Frau Abgeordnete Dr. Krismer-Huber, die lebt für die Problemlösung. Es mag sein, dass die FPÖ von dem Problem politisch leben will. Aber die ÖVP die lebt für die Problemlösung. Und das ist es, wofür wir heute hier stehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und das ist es, warum wir das Thema gerade heute hier zur Sprache bringen.

Wenn ich gesagt habe, es wird zu wenig unterschieden, dann nehme ich wahr, und da gehört es zu der verantwortungsvollen, seriösen Politik mit Haltung und mit Rückgrat, die gelebt wird von Jürgen Maier, von Johanna Mikl-Leitner, von Wolfgang Sobotka, von Sebastian Kurz, auch zu unterscheiden. Und das ist auch eine Verantwortung von uns, denke ich, als Abgeordnete dieses Hauses und als politische Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger. Zu unterscheiden, weil es wird vielfach nicht unterschieden zwischen Muslimen und Islamisten. Es wird nicht unterschieden zwischen Islam und Islamismus. Es wird nicht unterschieden von vielen, die die Tore aufmachen wollen ohne besondere Rücksicht auf irgendetwas, zwischen einer kulturellen Bereicherung und einer reinen Hilfsbedürftigkeit.

Oft hören wir, diese oder jene Personen wären eine kulturelle Bereicherung. Ehrlich gesagt, wenn ich auf der Basis der Menschenrechte stehe, dann ist mir das egal, ob es da eine kulturelle Bereicherung gibt. Da muss man zusammenhalten und schauen, welches Land wie viel leisten kann! Und Österreich leistet im europäischen Kontext am meisten. Das wird immer vergessen.

Auch im Vorjahr, auch 2016 gab es pro 100.000 Einwohner die meisten Asylanträge nicht in Deutschland, nicht in Schweden, schon gar nicht irgendwo sonst, sondern in Österreich, nämlich fast 500! Und dass Österreich so belastet ist und herausgefordert ist, liegt an seiner geografischen Lage in der Mitte Europas. Es hat noch nie in der Geschichte irgendwo in Europa etwas Größeres stattgefunden ohne dass Österreich nicht besonders betroffen gewesen wäre.

Das heißt aber auch, dass wir einen wie Sebastian Kurz brauchen, der auf europäischer Ebene ausrückt und Gespräche führt. Und dafür sorgt, dass wir nicht als kleines Land alleine in der Mitte Europas viel mehr von dem Problem schultern müssen als wir möglicherweise schultern können.

Und wenn die Migration einmal stockt und wenn die Migration stoppt, weil hoffentlich die Kriegshandlungen im arabischen Raum zu Ende gehen und weil die Verfolgung zu Ende geht, und wenn auch in Afrika etwas in den Herkunftsländern endlich auch gelingt, von der internationalen Staatengemeinschaft, und gemacht wird, damit der Migrationsdruck zurückgeht, ja, dann geht's immer mehr um Integration. So wie es jetzt auch um In-

tegration geht. Wie es der Jürgen Maier geschildert hat.

Da kann ich es nicht verstehen, dass jemand sagt, mir ist die Integration egal, ich schau einfach weg! Hat irgendjemand schon irgendein Problem gelöst, indem er einfach wegschaut? Na selbstverständlich nicht! Es ist eine Herausforderung, mit Menschen anständig umzugehen, wenn sie da sind und, so lange sie da sind, unsere Werte vorzuleben. (*Abg. Waldhäusl: Schutz auf Zeit! Schutz auf Zeit!*)

Unsere Orientierung an unseren Gesetzen vorzuleben und auch abzuverlangen. Doch wenn gegen unsere Gesetze verstoßen wird mit der vollen Härte des Gesetzes auch vorzugehen. Und wenn unsere Werte missachtet werden, das deutlich zu sagen und jene in die Schranken zu weisen, die unsere Werte missachten.

Aber gleichzeitig auch anständig umzugehen mit Menschen. Weil das ist ja Teil unserer Werte. Wie es übrigens auch Teil eines Bekenntnisses zur Republik und zum Parlamentarismus ist, und damit schließe ich dann meinen Beitrag hier langsam, sich an die Geschäftsordnung zu halten, Frau Abgeordnete Krismer-Huber! Ich bin wirklich enttäuscht. Ich bin einerseits enttäuscht darüber, dass das wichtige Thema Migration, Integration, das vielleicht das Thema des 21. Jahrhundert ist, mit dem wir uns hier beschäftigen ganz billig missbraucht wird für irgendeine tagespolitische Polemik, der noch dazu jede sachliche Grundlage fehlt. Das war enttäuschend! Und ich bin enttäuscht, wenn ich mitbekomme, auch wenn es nicht die hier anwesenden FPÖ-Abgeordneten betrifft, es betrifft die Bundesräte und Nationalratsabgeordnete in Wien, dass mit versteinerter Miene und ohne Applaus ein Staatsakt, nämlich die Angelobung eines neuen Präsidenten, ganz egal welcher Farbe er einmal angehört hat, begleitet wird. Auch das ist gegen den Rechtsstaat! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ.*)

Auch das ist gegen die Republik! Auch das ist ein Verhalten, das nicht vorbildhaft ist gegenüber denjenigen, die zu uns kommen. Von denen wir verlangen, sich an Gesetze und Werte zu halten. Wir selber sollten uns an Gesetze und Werte halten. Das heißt, auch die Republik, das heißt, auch den Parlamentarismus zu respektieren und das auch vorzuleben. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Ing. Penz:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet. Wir kommen zur zweiten Aktu-

ellen Stunde „Arbeitsmarktlage in Niederösterreich – eine besondere Herausforderung für die niederösterreichische Landespolitik“. Ich ersuche Frau Abgeordnete Hahn, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller das Wort zu nehmen.

**Abg. Hahn MEd, MA (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen Landeshauptmann-Stellvertreterinnen! Sehr geehrte Herren Landesräte! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist wohl unumstritten, der Arbeitsmarkt ist ein sehr komplexes und dynamisches Gebilde, das von natürlich zahlreichen Faktoren abhängig ist und natürlich in weiterer Folge auch einer permanenten Veränderung unterworfen ist. Auch wenn die Entwicklung in Niederösterreich hinsichtlich Beschäftigungs- und Arbeitslosenzahlen zuletzt besser war als es diverse Prognosen befürchten ließen, kann von einer Entwarnung noch lange keine Rede sein. Schwaches Wirtschaftswachstum auf der einen Seite und damit natürlich auch verbunden zu wenige Jobs, gleichzeitig ein stetig steigendes Angebot an Arbeitskräften, längere Erwerbstätigkeit auf Grund eines höheren faktischen Pensionsantrittsalters, zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen und natürlich auch der Zuzug von Arbeitskräften aus dem Ausland. All dies sind wesentliche Gründe für die derzeitige Situation am Arbeitsmarkt.

Nicht zu vergessen sind natürlich auch Veränderungen auf Grund der Digitalisierung der Arbeitswelt. Wodurch zwar auf der einen Seite neue Jobs, ja ganz neue Berufsfelder entstehen, aber gleichzeitig auch zahlreiche Arbeitsplätze wegfallen, Stichwort Industrie 4.0.

Erschwerend hinzu kommen Faktoren wie beispielsweise Ausbildungsdefizite oder eben auch das Alter der jeweils Arbeitssuchenden selbst. Daher auch unser Antrag auf Abhaltung dieser Aktuellen Stunde zum Arbeitsmarkt Niederösterreich.

Nach aktuellen Zahlen hat in Niederösterreich im Dezember des vergangenen Jahres mit rund 586.000 unselbständig Beschäftigten den bisher höchsten Beschäftigungsstand. Noch nie waren in Niederösterreich so viele Personen unselbständig beschäftigt wie 2016. Das alleine gibt aber noch lange keinen Grund zur Euphorie – ganz im Gegenteil! Gleichzeitig ist nach wie vor keine Entspannung der Arbeitslosensituation zu verzeichnen.

Niederösterreich hat hier mit knapp 9 Prozent immerhin eine der höchsten Quoten im Bundesländervergleich und ist das einzige Bundesland, das 2016 immer noch Steigerungsraten von durchschnittlich einem Prozent aufweist, während die

anderen Bundesländer rückläufige Arbeitslosenzahlen registrieren können. Besonderes Augenmerk ist hier auf die südlichen Regionen rund um Wr. Neustadt, Neunkirchen usw. sowie auch auf den Osten des Landes zu richten, besonders im Bezirk Gänserndorf. Hier ist die Arbeitslosigkeit mit 10 und 11 Prozent sogar noch höher.

Einen weiteren Spitzenplatz, einen negativen Spitzenplatz, wenn man so möchte, belegt Niederösterreich bei den Langzeitarbeitslosen und bei den Personen über 50. Im Durchschnitt ist also jeder zehnte Niederösterreicher, jede zehnte Niederösterreicherin ohne Arbeit.

Nicht nur für die Betroffenen selbst eine mehr als unbefriedigende Situation. Es stecken da ja immer persönliche Schicksale dahinter. Jeder der knapp 71.000 Arbeitslosen in Niederösterreich ist aus meiner Sicht einer zu viel und ist ein eindeutiger Auftrag an uns, nämlich an die Politik, hier entsprechende Schritte zu setzen.

Geschätzte Damen und Herren! Was braucht's aber, um zum Einen den Arbeitsmarkt wieder zu beleben oder noch stärker zu beleben? Und was braucht es, um Arbeitslosigkeit wirksam zu bekämpfen? Unser Bundeskanzler Christian Kern hat erst vor kurzem ein umfassendes Maßnahmenpaket vorgelegt, den Plan A für Österreich. Im Übrigen eine hochinteressante Lektüre, die ich so manchem in diesem Raum ganz herzlich ans Herz legen möchte, falls ihn jemand noch nicht kennt.

In diesem Plan ist auch dem Bereich Arbeit ein ganz wesentlicher Teil gewidmet. Der Bundeskanzler hat hier ganz klar und deutlich angesprochen, welche Schritte zu setzen sind, um den Arbeitsmarkt wieder in Bewegung zu bringen. Dieser Plan lässt sich natürlich auch auf Niederösterreich herunterbrechen. Und wie wir zuvor gehört haben, ist das dringend notwendig. Also machen wir einen „Plan Niederösterreich“, einen „Plan blau-gelb“, wie wir den nennen wollen, sei dahingestellt.

Derzeit kommen in Österreich auf eine offene Stelle etwa neun Arbeitslose. Es gilt daher zum Einen, die Wirtschaft in Schwung zu bringen und mehr Vollzeit Arbeitsplätze zu schaffen. Dazu gehört natürlich auch eine faire Verteilung der Arbeit. Wir müssen uns dessen bewusst sein, dass die Digitalisierung weiterhin einen Nachfragerückgang an menschlicher Arbeitskraft mit sich bringen wird. Damit in unmittelbarem Zusammenhang stehen natürlich auch Maßnahmen zur Steuergerechtigkeit. Während multinationale Großkonzerne die gesetzlichen Möglichkeiten hier mehr als steuerschonend nutzen können und zum Teil nur ein paar 100 Euro

an Körperschaftssteuern beispielsweise pro Jahr leisten, haben Kleinbetriebe eine wahrhaft unverhältnismäßig hohe Steuerlast zu tragen. Hier besteht aus meiner Sicht ein viel zu großes Ungleichgewicht, das natürlich zu Lasten von Arbeitsplätzen gerade im Bereich der KMUs führt. Auch hier ist also rascher Handlungsbedarf gegeben.

Für mich als Pädagogin ein ganz wichtiger Punkt in diesem Zusammenhang ist der gesamte Bereich um Bildung und Ausbildung. Er ist ein ganz zentraler Faktor um vor allem der Jugendarbeitslosigkeit entgegenzuwirken. Dazu gehören unter anderem genügend Ganztageschulplätze für all jene Kinder und Jugendlichen, die diese zum Beispiel auf Grund der beruflichen Situation der Eltern schlicht und einfach benötigen. Und dazu gehört eine noch intensivere Berufsinformation, Berufsorientierung schon im Pflichtschulbereich, schon also in jungen Jahren.

Es geht in diesem Zusammenhang vor allem um eine wirkliche, um eine reale Chancengerechtigkeit und um eine Förderung der Talente und Potenziale unserer Jugendlichen, die sie dann natürlich später bei der Wahl ihres Berufes entsprechend einbringen können.

Ein weiterer Punkt ist der Fachkräftemangel, den wir auch in Niederösterreich zu verzeichnen haben. Rund 40 Prozent der Jugendlichen beginnen nach der Pflichtschule eine Lehre. Aber seit Jahren ist auch in Niederösterreich die Anzahl der Lehrlinge stark rückläufig. Daher muss zum Einen die Lehre selbst wieder attraktiv gemacht werden, zum Anderen braucht es aber auch die nötigen Lehrstellen. Ein Blick nach Niederösterreich verheißt hier nichts Gutes. Bundesweit kommen im Vergleich auf eine gemeldete offene Lehrstelle zwei Lehrstellensuchende, in Niederösterreich sind es sogar drei. Es ist also evident, dass die entsprechenden Anreize hier geschaffen werden müssen, damit Betriebe auch entsprechend Lehrstellen anbieten wollen und können.

Ein weiterer zentraler Punkt, das Schließen der Lohnschere, das Verringern des Gender Pay Gap, wie er so oft zitiert wird. Frauen verdienen für die gleiche Arbeit im Durchschnitt immer noch 23 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Das ist besonders für die Betroffenen selbst nicht nachvollziehbar und in Wahrheit auch einfach nicht zu akzeptieren.

Es gilt, schlicht und einfach, Lohngerechtigkeit und Lohntransparenz zu schaffen. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, das muss unser Ziel sein. Damit

verbunden natürlich, wir haben es immer wieder in diesem Haus diskutiert, auch eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Immer noch gibt es viel zu wenige auch leistbare und vor allem dem Alltag der Familien angepasste Angebote an Kinderbetreuungsplätzen in Niederösterreich.

Nicht selten ist es immer noch die Mutter, die auf Grund fehlender Möglichkeiten der Kinderbetreuung nur eine Teilzeitarbeit annehmen kann. Immerhin 85 Prozent aller Teilzeitbeschäftigten, das sind rund 150.000, sind Frauen. Das muss man im Lichte dessen betrachten, dass nicht einmal jede fünfte Frau dezidiert nach einer Teilzeitstelle gesucht hat. Das dadurch geringere Einkommen der Frauen wirkt sich natürlich bis in die Pension hinein negativ für die Betroffenen aus und trägt zusätzlich zum Auseinanderklaffen der Lohnschere bei. In Wahrheit betroffen sind dann immer die Kinder und das kann sicherlich nicht in unserem Interesse sein.

Wir bleiben daher auch weiterhin bei unserer Forderung. Ich weiß, viele können das nicht mehr hören. Wir bleiben daher bei unserer Forderung nach einem kollektivvertraglich verankerten Mindestlohn von 1.700 Euro. Ein Vollzeit arbeitender Mensch muss von seiner Arbeit auch leben können. Es gibt sage und schreibe fast 50.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die man als so genannte „Working Poor“ bezeichnet. Also jene Menschen, die zwar einer geregelten Arbeit nachgehen von Montag bis Freitag oder eben von Montag bis Samstag, deren Einkommen aber derart gering ist, dass sie damit nur schwer oder kaum auskommen können und als armutsgefährdet einzustufen sind.

Viele Experten, auch die Gewerkschaft, geben uns in diesem Zusammenhang hier Recht. Ein Mindestlohn schafft ein existenzsicherndes Einkommen und bekämpft somit ganz klar Armut. Es stärkt die Kaufkraft, vermeidet einen Lohnwettbewerb nach unten und stellt einen Anreiz dar, überhaupt arbeiten zu gehen. Also wenn das nicht in unser aller Interesse ist, dann verstehe ich es eigentlich auch nicht wirklich.

Der Faktor Arbeit muss generell entlastet werden. Gerade die KMUs stellen als ganz wesentliche Arbeitgeber auch in Niederösterreich einen Bereich dar, den man in den Überlegungen nicht außer Acht lassen darf. Eine Senkung der Lohnnebenkosten wäre daher ein logischer Schritt. Und wir müssen hier durch entsprechende Rahmenbedingungen gewährleisten, dass es sich für die Unternehmen auszahlt, auch entsprechend Arbeitsplätze zu schaffen.

Geschätzte Damen und Herren! All diese Aspekte, und es gäbe dann natürlich, das weiß ich schon, eine ganze Reihe weiterer Maßnahmen mehr, sind vergleichbar mit einzelnen Schräubchen und Rädern, die ineinandergreifend in einem sehr komplexen Motor dafür verantwortlich sind, dass eben dieser Motor auch wieder in Schwung kommt und auch am Laufen bleibt.

Einige Maßnahmen sind vergleichsweise kurzfristig umsetzbar, wenn man denn möchte. Andere wiederum brauchen eine entsprechende Vorbereitungszeit und müssen nachhaltig und zukunftsorientiert geplant werden. Wenn wir wollen, dass Niederösterreich, das vielzitierte Familienland, der Wirtschaftsstandort usw. bleibt, dann kann ich hier nur unseren Bundeskanzler Christian Kern zitieren: Worauf warten wir?

Machen wir aus Niederösterreich einen Arbeitsmarkt 4.0, der auch den Herausforderungen nicht nur der Gegenwart, sondern besonders auch der Zukunft gerecht wird. Und geben wir jenen Personen, die eine Arbeit suchen, auch wieder eine entsprechende Perspektive. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

**Abg. Gabmann (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung!

Arbeitsmarkt, Arbeit, Wirtschaft als solches sollte fast in diesen Zeiten auf jeder Tagesordnung einer Landtagssitzung stehen. Der Arbeitsmarkt als solches ist ein träges, ein sehr lahmes Vehikel. Das heißt, alle Maßnahmen, die getroffen werden, kommen erst sehr zeitversetzt zur Wirkung und zur Geltung. Und die derzeitige Situation am Arbeitsmarkt hat selbstverständlich mehrere Auswirkungen. Eine fiskalpolitische, eine bildungspolitische, auch eine wirtschaftspolitische. Die Verfehlungen im bildungspolitischen Bereich haben in den letzten 20, 25 Jahren sich aufgestaut.

Wir haben, beginnend in den Kindergärten mittlerweile keine Förderung mehr einer zweiten lebenden Fremdsprache. Der Kindergärtnerpädagoginnenberuf als solcher ist immer noch ein belächelter, ein Beaufsichtigten, keiner, der Förderungen für die Kinder mit sich bringt.

Im Pflichtschulbereich haben wir durch den Lehrermangel etwas sehr Bemerkenswertes. Weil es gibt meiner Meinung nach kein genauer zu beobachtendes und ausrechenbares Metier wie Leh-

rausbildung und Lehrer, die in Pension gehen. Einen Lehrermangel, der sich aufgestaut hat, dass man nun 20-, 25-jährige Pflichtschullehrer, -lehrerinnen vor sich hat, die mit ihrem eigenen Lebens- und mit der eigenen Bildungserfahrung noch nicht so weit sind, um wirklich im römischen Sinne des Wortes Pädagogen zu sein.

In den höheren Schulen haben wir das Gleiche. Hier stehen teilweise Studenten in den Klassen. Ebenfalls wenig lebens- und berufserfahren. Wie kann es auch anders sein? Diese Lehrer trifft die Schuld selbst am wenigsten.

Das sind Versäumnisse, die kommen zum Teil aus den 90er Jahren oder von Ende der 80er Jahre. Da war das Bildungsressort sicherlich in einer Hand, wo es nicht hin hätte gehört. Und die Früchte, die negativen Früchte, die negative Ernte ist nun, dass wir im angewandten wirtschaftlichen Bereich wenig Berufe anbieten können, die die Wirtschaft schlussendlich heutzutage braucht.

Im Automatisierungsbereich. Im gesamten Digitalisierungsbereich hinken wir hinten nach, müssen mit Feldversuchen in den Fachhochschulen Schnellsiederausbildungen machen. Hier sind uns die skandinavischen Länder, teilweise auch osteuropäische Länder, weit voraus. Ich möchte hier gar nicht von Kalifornien, von Silicon Valley oder von den Vereinigten Staaten sprechen.

Im fiskalpolitischen Bereich haben wir noch immer keine Förderung von jungen Unternehmern, von Gründungen. Hier sollten wir ja schon lange an die Sache herangehen und in den ersten Jahren des Bestehens von Unternehmen besonders nachsichtige Besteuerungen ansetzen. Es ist im wirtschaftspolitischen Bereich immer wieder nur ein Tropfen auf den heißen Stein zu geben. Vor allem auch dieses Haus hat ja nur sehr geringe und mäßige Mittel, hier der Wirtschaft unter die Arme zu greifen.

Das Schlagwort günstige Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen, das sollte sich besonders der Bund einmal anhören. Die Interessenvertretungen, die vor lauter Liebe ihre Mitglieder mit Zwangsmitgliedschaften beglücken müssen, Industriellenvereinigungen, Wirtschaftskammern, Gewerkschaften, die von einer Zeit träumen, wo die paritätische Kommission in einem ganz anderen Licht dagestanden ist, die Forderungen aufstellen, die teilweise kontraproduktiv sind für ihre Mitglieder, die sich so weit von ihren Mitgliedern entfernt haben, dass sie auch gar nicht mehr wissen, was ist denn nun der Grundbedarf eines Arbeiters, eines Angestellten.



Es wird schlichtweg stur weiter an Forderungen festgehalten, die sich mittlerweile selber überlebt haben. Was allerdings zu beobachten ist, ist der leistungsorientierte, der leistungshungrige Osteuropäer, der immer wieder jetzt nach Österreich kommt. Der innerhalb kürzester Zeit durch sein Leistungsdenken sich ganz nach oben hat arbeiten können. Der sich zum Teil gar nicht genug entsetzen kann, wie wir mit Arbeitszeitregelungen umgehen, welche arbeitsschutzrechtlichen Bedingungen wir noch immer in diesem Land vorherrschen haben. Wir halten fest an Dingen, die in dieser Form überhaupt nicht mehr haltbar sind.

Gewerkschaften, Interessensvertretungen müssen sich mit ihrem neuen Klientel anfreunden. Das sind vor allem die Zwangsselbständigen, diese EPU's, die es immer mehr geben wird. Die Menschen, die hochqualifiziert sind und trotzdem aus der unselbständigen Erwerbstätigkeit ausgeschieden werden. Zwangsmitgliedschaften, die ja wirklich keine Art der Berechtigung mehr haben, Lohnverhandlungsrunden, die wenige Prozent- oder wenige Promillepunkte bringen, der Gesamtwirtschaft schaden, den einzelnen Arbeitnehmern allerdings fast nichts bringen.

Ein Umdenken, fast schon ein Mut zur Utopie ist gefordert. Ein Aufmachen, ein Nachdenken über jeden Bereich im wirtschaftlichen Leben muss möglich sein. Und das Festhalten an erworbenen Pflichten und Pfründen muss endlich der Vergangenheit angehören. (*Beifall bei FRANK.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer:** Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Herr Landesrat! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Arbeitsmarkt ist natürlich selbstverständlich abhängig vom wirtschaftlichen Klima. Was für Konzerne passen mag, ist, so wie der Kollege Gabmann und auch die Kollegin Hahn das schon angedeutet haben, für KMU teilweise sogar fatal. Und wenn wir jetzt die Landespolitik hier in dieses Thema mit einbeziehen, gibt's natürlich grundsätzlich zwei Möglichkeiten, das Klima zu verbessern.

Zum Einen, das ist die naheliegendste Variante, Geld in die Hand nehmen, Investitionen anregen, für Investitionen bereitstellen, Investitionen mitfinanzieren. Das ist im Budget geregelt, das ist im gesetzlichen Rahmen geregelt. Der zweite Bereich, der dann wiederum gesetzliche Rahmen betrifft, ist jener, das Klima so zu verbessern, dass man sich

für Wirtschaftstreibende in der Form einsetzt, dass das Betätigungsfeld gemütlicher wird.

Die Wirtschaftskammer hat ja das Jahr 2017 ausgerufen zum Jahr der Deregulierung. Und meine Damen und Herren, der Appell an Sie, auch bei der Verabschiedung vom Verwaltungsrecht, bitte starten wir damit vielleicht schon heute.

Für große Unternehmungen ist der Verwaltungsaufwand ein überschaubarer. Immer in Relation zu den Erträgen. Für einen Kleinunternehmer oder für ein Einpersonnenunternehmen ist der Verwaltungsaufwand oft ein Drittel seines Tätigkeitsbereiches und der Bereich ist dann wirklich schon unzumutbar. Da fang ich jetzt gar nicht an, mit den Kollegen der Sozialdemokratie darüber zu diskutieren, ob es dafür einen garantierten Mindestlohn gibt.

Wir haben in Niederösterreich genug oder genügend Unternehmertum. Sowohl aktive als auch in den Startlöchern, meine Damen und Herren. Es gibt Ideen, es gibt Innovationen und, das Allerwichtigste, es gibt Risikobereitschaft mitsamt Privatvermögen das man da mit einsetzt, und es gibt Einsatzbereitschaft ohne garantierten Mindestlohn, Herr Klubobmann.

Nur die Umsetzung dann, diese Dinge auch in die unternehmerische Waagschale zu werfen, diese Umsetzung ist ein riesiger Hürdenlauf. Den Arbeitsmarkt beleben geht dann wirklich nur, wenn man diese Umsetzung unterstützt und in der Generierung von neuen, arbeitsteiligen Wertschöpfungsprozessen dann auch entsprechend umsetzt. Wo bei die Betonung liegt auf neuen.

Ich erinnere, zum EU-Beitritt 1995 haben die Wirtschaftsexperten uns voraus gesagt, eineinhalb Prozent Wachstum der Wirtschaft bringen bei der Arbeitslosigkeit ein Minus von einem Prozent. Heute sagen die gleichen Wirtschaftsweisen, die teilweise schon in Pension sind, na, für 1 Prozent Minus bei der Arbeitslosigkeit brauchen wir schon 2,8 bis 3,3 Prozent Wachstum. Was ist das Resultat bzw. was mich immer interessiert, wo ist der GAP? Wohin verschwinden diese Wertschöpfungszuwächse, wenn nicht im Bereich der arbeitsteiligen Prozesse im Bereich derer, der Prozesse, die wir dann mit den Mitarbeitern teilen.

Digitalisierung, Industrie 4.0 haben eben Wachstumswerte, wo ein Produktivitätsplus in hochtechnisierten Ländern durchaus auch Arbeitslosigkeit erzeugen kann. Auch das hat die Kollegin Hahn ja schon kurz angemerkt. Und letztes Jahr im Herbst in Alpbach hat es einige Leute gegeben, die

gesagt haben, diese Entwicklung ist fatal. Und sich hier einzig und allein auf die Benchmark Wachstum oder auf die Benchmark BIP zu verlassen, das ist dann ein Trugschluss, dem die Politik hier nicht aufsitzen darf.

Wir müssen wirklich uns kümmern um Ideen und Innovationen im Bereich der arbeitsteiligen Wertschöpfungsprozesse, die aus der Produktion, aus der Dienstleistung und eben in anderen Bereichen zu holen sind.

Wenn jetzt die Österreichische Volkspartei vor kurzem ausgerufen hat, statt Industrie 4.0 Wirtschaft 4.0, darf ich vielleicht erinnern oder eine Anregung geben, probieren wir es mit Gründung 4.0. Versuchen wir, neue Wege zur Finanzierung, neue Wege zur Deregulierung des Unternehmertums zu finden. Wenn ich erinnere Basel 3, Basel 4, das sind Keulen, die nicht nur die Banken, sondern dann in weiterer Folge auch die Unternehmer treffen. Und diese Keulen gilt es abzuschwächen auf allen Ebenen. Sowohl in der Gesetzgebung des Nationalrates, wie auch in der Landesgesetzgebung, meine Damen und Herren.

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

**Abg. Dworak (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin! Herr Landesrat! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hohes Haus!

Das Thema Arbeitsmarktlage in Niederösterreich bringt besondere Herausforderungen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Daten, die uns vorliegen, sind alarmierende. Alarmierende auch deshalb, weil wir der Meinung sind, Niederösterreich kann mehr am Arbeitsmarkt, kann mehr bei der Wirtschaft, kann mehr wenn es darum geht, auch im österreichweiten Ranking einen annehmbaren Platz einzunehmen.

Die derzeit rund 71.220 Arbeitslosen in Niederösterreich mit Ende Dezember 2016, die rund 8.700 Menschen die sich in Schulung befinden, also 80.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die derzeit keinen Job haben, sind eine Steigerung von 2,4 Prozent im letzten Jahr. Insgesamt 10,8 Prozent der Menschen in diesem Bundesland, die keine Arbeit finden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hier geht es nicht bei dieser Diskussion um Schuld zuzuweisen, wer dafür die Verantwortung übernimmt oder nicht, sondern es geht darum, Lösungsansätze und Lösungen zu präsentieren, einen ge-

meinsamen, landesweiten Schulterschluss um diese Situation zu bereinigen. Schlussendlich haben wir hier Zahlen vorliegen, die keinen erfreuen. Wo ich aber schon auch allen politisch Verantwortlichen und auch konstruktive Kräfte hier zumute und auch zurufe, sie haben ihre Aufgaben gemacht, es ist aber nunmehr an der Zeit, Aktionen zu setzen und Positionen zu beziehen, die wirklich Arbeitsplätze schaffen.

*(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)*

Die Exportstatistik im ersten Halbjahr 2016 mit Minus 3,1 Prozent war eine denkbar schlechte. Ausgehend natürlich davon, dass Niederösterreich ein Land der Industrie ist und dass wir speziell von den internationalen Exporten abhängig sind. Im Bereich der Stahlindustrie, im Bereich der Industrie daher auch vom Ölpreis und von der Ölproduktion abhängig sind. Im Bereich der Industrie, die Wirtschaftsmaschinen erzeugt. In Bereichen aber auch, die wir am globalen Wirtschaftsmarkt so nicht beeinflussen können.

Deshalb geht es mir darum, dass wir auch erkennen müssen, dass es für uns erschütternd ist, dass wir bei den Langzeitarbeitslosen mit einem Anteil von 19,1 Prozent im Ranking an letzter Stelle sind in Österreich. Und dass wir bei den Arbeitslosen mit 50+ mit 31,8 Prozent nur knapp vor dem Burgenland liegen.

Das bedeutet Handlungsbedarf! Denn so schlecht sind diese niederösterreichischen Zahlen nicht. Ich kann mich noch an vor so 20 Jahre erinnern, als wir uns gemeinsam gefreut haben, Niederösterreich hat 500.000 unselbständig Beschäftigte. Meine sehr geehrten Damen und Herren, im Jahr 2016 haben wir die 600.000er Schallmauer durchbrochen. Stellen aber dabei fest, dass das offenbar nicht ausgereicht hat, die Arbeitslosigkeit einzudämmen. Wir stellen aber auch fest, dass hier vor allen Dingen die Teilzeitjobs im Vormarsch sind. 175.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, davon 150.000 Frauen, das sind 85 Prozent, teilzeitbeschäftigt.

Dazu kommt natürlich auch die Problematik, dass wir in Niederösterreich 50.000 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben, die ein sehr geringes Einkommen haben, sodass man heute von Armutsgefährdung reden muss. Das sind auch sehr viele, wo wir die Problematik haben, diese Working Poor hier zu definieren. Und wo wir auch sehen, dass natürlich sehr viele Gefahr laufen, die Mindestsicherung zu brauchen, um überhaupt über die Runden zu kommen.

Deshalb möchte ich heute hier ein Bündel von Maßnahmen präsentieren. Nicht theoretisch reden, sondern einfach praktische Beispiele bringen, die innerhalb kürzester Zeit, und ich sage hier, kürzester Zeit sind für mich drei Jahre, 30.000 Arbeitsplätze schaffen können.

Die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Mikl-Leitner hat vor wenigen Tagen ein Wirtschaftspaket mit 300 Millionen Euro präsentiert. Land, AMS, Wirtschaftskammer. Ich glaube, das ist ein guter Sockel auf den wir aufbauen können. Und ich sage, gehen wir doch einen Schritt weiter und versuchen, hier dieses Geld noch effizienter und besser einzusetzen um Arbeitsplätze zu schaffen.

Dabei sind auch Maßnahmen, auf die wir nicht unbedingt Einfluss haben. Wo wir aber auf die Bundesregierung sehr wohl Druck machen können um hier Arbeitsplätze zu schaffen. Und ich sage, es muss ein Gebot der Stunde sein, die Lohn- und Lohnnebenkosten für die Unternehmen zu senken.

Das ist sehr wichtig um die Unternehmen zu motivieren, Arbeitsplätze zu schaffen. Das muss aber auch ein Paket sein für junge, für kompetente, aber auch sehr konstruktive Menschen, die Start Ups schaffen wollen und denen wir die Möglichkeit geben, erstens mit sozialer Absicherung zu punkten. Zweitens auch im Bewusstsein dessen, dass die EPU's und KMU's rund 99 Prozent unserer Wirtschaft ausmachen. Und worüber mir die Experten aus den Wirtschaftsunternehmen sagen, da sind 8.000 Arbeitsplätze innerhalb von drei Jahren drinnen.

Wir müssen uns aber auch dazu durchringen und sagen, wir brauchen dort Konjunktur, wo derzeit die Wirtschaft besonders durchhängt. Und das ist in Wirklichkeit das Bau- und Baunebengewerbe, wo sehr, sehr viele Menschen in die Arbeitslosigkeit gedrängt werden. Und da gibt's zwei Aktivitäten, die hier sofort umgesetzt werden können.

Zum Einen, den Wohnbau weiter zu forcieren, zum Zweiten aber auch die Gemeinden als zusätzliche Partner ins Boot zu holen. Und jetzt sage ich, diese Gemeindefinanzsonderaktionen funktionieren gut, aber setzen wir bis 2021 einen gemeinsamen weiteren Schritt. Und Frau Landeshauptmann, ich werde dir jetzt beweisen, dass es finanzierbar ist.

Ich sage, schaffen wir zusätzlich zu dieser Gemeindefinanzsonderaktion für 2017, 2018, 2019 je 100 Millionen Euro Finanztöpfe aus einem Darlehen, wobei ich sage, das Land soll die Zinsen übernehmen. Jetzt kommt natürlich sehr wohl vom

verantwortungsvollen Regierungsmitglied die Frage, Herr Abgeordneter, was kostet das.

Ich habe mir das durchrechnen lassen von der Bank, mit einer Verzinsung von 2 Prozent. Wir wissen, da sind wir auf der sicheren Seite im kommunalen öffentlichen Bereich. Das wären in Summe bei 300 Millionen Euro 37 Millionen Euro in 10 Jahren, wenn wir diese Darlehen in 10 Jahren auch tilgen wollen. Das heißt, das Land übernimmt die Zinsen. Das sind 3,7 Millionen pro Jahr. Das ist in diesem Arbeitsmarktpaket, glaube ich, ein überschaubarer Beitrag. Und löst damit einen Investitionsschub von 300 Millionen Euro aus. Ich selbst habe es nicht berechnet. Ich habe das WIFO gebeten, hier drüberzuschauen, was sind 300 Millionen. Und ich habe „schlecht“ rechnen lassen, aber die sagen mir, das sind einmal zwischen 4.000 und 5.000 Arbeitsplätze, die hier in diesen drei Jahren entstehen können. Nicht gerechnet die Nebensynergien auf die kleinen Unternehmen, die Zulieferer sind.

Das Zweite und Wichtigste ist natürlich für mich die Ausbildung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Land, AMS und auch viele Gemeinden haben sich bemüht, überregionale Lehrwerkstätten zu schaffen. Lehrwerkstätten, weil wir sehen, dass junge Menschen oft keinen Lehre-Job erhalten, wo Lehrwerkstätten auch entstehen, weil viele große Unternehmen sagen, ja, wir lassen unsere Lehrlinge gern in diesem 1., 2. Lehrjahr in diesen Lehrwerkstätten ausbilden. Wir haben zu wenig Zeit, wir müssen uns um die Produktion kümmern, wir müssen uns darum kümmern, Geld zu verdienen. Wobei wir aber auch eine tolle Quote haben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin weiß es, sie war in Ternitz dabei, als wir 2010 eine überregionale Lehrwerkstätte eröffnet haben. Damals hat es geheißen aus der Wirtschaft, das sind Retortenlehrlinge. Heute sind weltweit führende Konzerne Partner dieser überregionalen Lehrwerkstätte. Ich sage, Schoeller-Bleckmann Ölfeld, ich nenne die Firma Lindt und Sprüngli. Die Firma Hamburger. Die Firma Huyck Austria in Gloggnitz. Die Firma Schoeller-Bleckmann Edelstahlrohr. Die sagen ja, warum soll ich meinen Lehrling nicht hier modulweise zukaufen für die Ausbildung. Und ich habe hier eine Bilanz, die uns eigentlich sehr zufriedenstellt. Wir haben seit 2010 120 Lehrlinge ausgebildet und alle haben die Lehrabschlussprüfung bestanden. Das ist, glaube ich, auch ein Erfolg, den wir hier vorweisen können.

Wir brauchen aber noch etwas: Wir haben natürlich auf der einen Seite die erfolgreichen Lehr-

linge, auf der anderen Seite aber auch Lehrlinge, die eine Lehre abbrechen, Schulabbrecher, die aus dem Schulsystem ausbrechen. Wofür wir Maßnahmen setzen müssen um sie wieder „aufzuqualifizieren“ in Form der Jobwerkstätten, damit sie irgendwann ihre Lehre oder einen Lehrabschluss erreichen, um nicht irgendwann auch in der Gesellschaft hängenzubleiben im Bereich der Mindestsicherungsbezieher.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das schafft 5.000 Arbeitsplätze, wenn wir auch daran gehen, dass wir die niederösterreichischen Unternehmen, aber speziell die Arbeitnehmer vor Lohn- und Sozialdumpingfirmen schützen. Das ist etwas, was hier jeden freuen wird. Denn wir haben zwar immer gesagt, das kommt nicht vor, aber gerade in den letzten Woche habe ich mit sehr vielen Unternehmern gesprochen, die sagen, die fahren einfach rein aus dem nahen EU-Ausland, machen zwei, drei Tage die Baustelle, sind fort. Niemand kann kontrollieren, fallen die unter den österreichischen Kollektivvertrag. Führen sie auch dementsprechend die Sozialversicherungsbeiträge ab. Und hier wurde auch gesagt, dass wir, wie ich glaube, einen landesweiten Schulterschluss brauchen um zu sagen, hier gehen die niederösterreichischen Arbeitsplätze vor und hier gehört stärker kontrolliert. 5.000 Arbeitsplätze in Niederösterreich, die wir so schaffen können.

Wir Sozialdemokraten sind natürlich auch bereit, über eine Flexibilisierung der Arbeitszeit zu reden, nach freier Wahl, nach freiem Wunsch, für beide Seiten offen. Weil ich glaube, wir müssen hier offener und auch weitblickender werden. Und diese Forderung nach Mindestlohn, es ist doch selbstverständlich, dass wir den Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern ein Einkommen geben wollen, mit dem man schlussendlich auskommt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich sage auch etwas in Richtung der Frauen: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit! In Österreich klafft hier die Lücke von 22 Prozent. Das ist, glaube ich, in einem so großen, so demokratischen Staat eine Schande. Auch hier gehören die Fraueneinkommen bei gleicher Arbeit angepasst.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich denke, diese Investitionsoffensiven könnte man weiterspielen im Bereich der Greenjobs. Man könnte hier für mehr Steuergerechtigkeit sorgen. Denn niemand versteht in Wirklichkeit, dass weltweit agierende Konzerne wie Amazon, Starbucks nichts zahlen an Steuern oder fast nichts, und der Wirt an der Ecke weiß nicht, wie er überleben kann.

Es gibt hier ein Beispiel: Ein Wirtshaus mit sechs Mitarbeitern, Jahresumsatz 600.000 Euro zahlt im Durchschnitt 3.200 Euro Körperschaftsteuer. Das ist geschätzt, je nachdem. Starbucks - das ist jetzt eine Schätzung der „Wiener Zeitung“, kommt nicht von mir - hat im Jahr 2014 an Österreich 814 Euro bezahlt. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das ist auch eine dringende Forderung an dieses Europa. Es kann nicht sein, dass weltweit agierende Konzerne pro Jahr 1.000 Milliarden Euro an den Steuern vorbeischleusen, während die einheimischen Konzerne pünktlich und regelmäßig die Steuern abführen.

So wie ich hier auch vor Ihnen stehe und sage, dass wir natürlich in diesen Fragen auch Bürokratie abbauen müssen für die Wirte. Ich war jetzt bei einem Wirt, der hat neu aufgesperrt. Hat gesagt, jetzt kommt dann der Herr von der Gewerbeordnung und sagt, die Tür, durch die jetzt 100 Jahre meine Besucher hereinkommen, die passt jetzt nicht mehr. Weil die Höhe um 3 cm nicht stimmt. Ich glaube, da gehört auch diese ganze Gewerbeordnung, diese ganzen Maßnahmen und Auflagen entrümpelt, um hier den Unternehmern das Leben ein bisschen freundlicher zu machen.

Und die letzte Forderung, und die könnten wir auch sofort umsetzen, ist einfach eine Reduktion der Überstunden. In Österreich werden derzeit rund 250 Millionen Überstunden geleistet. Eine Reduktion um 20 Prozent würde allein in Niederösterreich fast 5.000 bis 6.000 Arbeitsplätze schaffen.

Packen wir es an und warten wir nicht länger. Meine sehr geehrten Damen und Herren, herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Erber.

**Abg. Erber MBA (ÖVP):** Geschätzte Herren Präsidenten! Frau Landeshauptmann-Stellvertreterinnen! Werte Landesräte!

Also ich halte es da eher mit dem Herrn Präsidenten Dworak. Wenn da jetzt die Lage Niederösterreichs, die Wirtschaft betreffend, beurteilt wird, dann sagt der, so schlecht steht Niederösterreich nicht da! Da halte ich es eher mit dir als mit deiner Frau Kollegin, der Abgeordneten Hahn.

Denn ich glaube, man kann mit Fug und Recht behaupten, Niederösterreich steht in Anbetracht der europäischen Lage sogar sehr gut da. Wenn man sich das fair eingesteht, dann sind die letzten Jahr-

zehnte eine niederösterreichische Erfolgsgeschichte, wo auch die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher beim Durchschnittseinkommen wirklich von hinten nach vorne gekommen sind und inzwischen auch an der Spitze liegen.

Aber ich möchte es auch mit Zahlen begründen. Frau Abgeordnete Hahn, Sie sagen Niederösterreich ist hier bei der Arbeitslosigkeit so weit hinten. Niederösterreich hat leider 9,1 Prozent Arbeitslose. Allerdings, 13,6 Prozent sind mehr Arbeitslose. Das sind die Zahlen von Wien. Allerdings, 10,9 Prozent sind mehr Arbeitslose. Das sind die Zahlen von Kärnten. Allerdings, 9,3 Prozent, das sind mehr Arbeitslose. Das ist die Arbeitslosenquote von Burgenland. Also liegt Niederösterreich nicht hinten, sondern in Wahrheit mit 9,1 Prozent im Mittelfeld. *(Abg. Hahn MEd, MA: Bei den Langzeitarbeitslosen sind wir Spitzenreiter!)*

Ja, im Mittelfeld. Und ich möchte Ihnen schon auch auf den Tisch legen, wir haben inzwischen fast 600.000 unselbständig ...

Ja, ja, Sie lachen. Das ist immer Ihre Antwort in Wahrheit, wenn's darum geht, Maßnahmen zu schaffen, dass Sie halt ein bisschen lachen. Und dass Sie in Wahrheit hier eines verkaufen: Ja zu diesem Plan A. Übrigens, wissen Sie, was die Julia Herr dazu sagt? Ja, ja, Sie können ihn in die Höhe zeigen. *(Abg. Hahn MEd, MA zeigt Unterlage.)* Wissen Sie, da ist nämlich ganz viel drinnen, wo wir uns schon finden könnten. Und zwar wir, damit meine ich die ÖVP und den Bundeskanzler. Wissen Sie, wo Sie Ihr Problem haben bei diesen Bereichen, wo wir uns finden könnten? Dass er da insbesondere bei der SPÖ keine Mehrheit zusammenbringt. Und wenn Sie diesen Plan A so in die Höhe halten, wissen Sie, was die Julia Herr zu dem Plan A sagt? Das ist ein Plan A und F. Das ist so die Beurteilung von der Julia Herr, Ihrer Vorsitzenden der Sozialistischen Jugend. Weil sie sagt, der gilt nichts, wenn er nicht im Vorstand beschlossen wird. *(Unruhe bei Abg. Hahn MEd, MA.)*

Ja schauen Sie! Ich mein, Sie stellen sich da her, erheben Forderungen, dann reden wir sachlich darüber und dann stören Sie mit Zwischenrufen. Nur, statt Zwischenrufe wäre es ja viel besser, Sie würden Vorschläge machen. Weil wissen Sie, mit Ihrem Lachen wird keinem von diesen 58.000 Niederösterreichern geholfen. Und wenn Lachen das Einzige ist, was Sie für 58.000 Arbeitslose übrig haben, dann ist das kein großes Angebot. Das möchte ich Ihnen schon sagen, Frau Abgeordnete.

Geschätzte Damen und Herren, wir haben ja in Wahrheit eine ganz große Reform im Arbeitsmarkt hinter uns. Und ich möchte es hier noch einmal

betonen. Gerade diese abgeschlossene Reform der Mindestsicherung soll ja dazu beitragen, dass all jene unterstützt werden, die nicht können. Und dass all jene in Beschäftigung gebracht werden, die vielleicht nicht so wollen. Das war der Plan dahinter. Und zwar mit folgender Überlegung: Weil wir eben der Meinung sind, dass Arbeit sinnstiftend ist und dass es weit über das Monetäre hinaus ja einen Sinn macht, auch Arbeitskollegen zu treffen, weil der Mensch ein soziales Wesen ist. Das heißt, auch um sich wohlfühlen ist Arbeit wichtig.

Und was noch wichtig ist: Damit sich der Mensch wohl fühlt, braucht er sehr oft auch eine Zeitstruktur die mit dem Arbeitsplatz verbunden ist. Und da schließt sich jetzt der Kreis zur ersten Aktuellen Stunde. Wie soll denn ein anerkannter Flüchtling, ein neu hier in Niederösterreich befindlicher, jemals ankommen, wenn wir ihm nicht die Möglichkeit einer Arbeit bieten? Die Projekte werden von der Nachrednerin noch vorgestellt. Nur, diese Forderung auch vom Präsidenten Dworak, ja, die wurde doch längst erkannt. Und zwar erkannt von unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Johanna Mikl-Leitner. Gemeinsam hat die Regierung den Plan gefasst, gemeinsam mit dem AMS, bis Ende 2017 587 Millionen Euro auf die Reise zu schicken für Beschäftigung und Arbeit. Das steckt dahinter.

Und wenn Sie jetzt, und da treffen Sie uns durchaus als Partner, wenn Sie jetzt der Meinung sind, die Lohnnebenkosten zu senken, ja jederzeit! Weil gerade die ÖVP ist doch jene Partei, die immer dafür war, Lohnnebenkosten zu senken. Und schauen wir es uns an: Die Staatsausgabenquote am BIP beträgt in Österreich 51,4 Prozent. Und wenn wir uns den Arbeitsmarkt in Deutschland anschauen, der wesentlich besser ist, dort beträgt das 44,3 Prozent. Das heißt, um 7 Prozent weniger. Jawohl, wir treffen uns! Es ist dringend notwendig, Ausgaben und Lohnnebenkosten zu senken.

Wissen Sie, wo in diesem angesprochenen Plan, den Sie heute angesprochen haben, wissen Sie, wo die Herausforderung liegt? Man muss das auch tun was man sagt! Das heißt nicht, dass man etwas sagt, sondern aufs Tun kommt's an. Das heißt, an den Taten wird gemessen. Und wissen Sie, wenn da drinnen steht, wir müssen schneller reagieren und ein Instrument zum schnelleren Reagieren ist das Mehrheitswahlrecht, dann gebe ich dem durchaus Recht. Doch bei der letzten Abstimmung, als die ÖVP den Antrag stellte, das Proporzsystem abzuschaffen, haben Sie nicht mitgestimmt. Sie waren dagegen!

Dann steht in diesem Plan drinnen, wir müssen etwas machen beim Pflegegeld. Ja, da haben Sie

völlig Recht. Weil zu Beginn, es werden hier Arbeitsplätze angeboten, es werden Arbeitskräfte gesucht. Beim Pflegegeld hatten wir in Wahrheit zweimal eine Veränderung: Einmal eine Anpassung, einmal eine Erhöhung. Seit Beginn der 90er Jahre. Was einem Realverlust an Kaufkraft um mehr als 20 Prozent entspricht. Das ist dringend notwendig. Nur bitte ich Sie schon, hier den zuständigen Minister, und das ist eigentlich immer schon ein SPÖ-Ressort, auch aufzufordern, dementsprechend diese Schritte zu setzen.

Und wissen Sie, Herr Abgeordneter Dworak ist jetzt nicht da, der hat was sehr, sehr Richtiges gesagt. Er sagte ... *(Abg. Thumpser MSc: Deswegen ist er ja auch Präsident!)*

Ja, darum ist er ihr Präsident. Er sagte: Man kann in Wahrheit wenig beeinflussen mit der Exportwirtschaft, ja? Und wie viele Exporte es von Niederösterreich gibt. Das gefällt mir. Sie lachen immer, statt Vorschläge zu bringen lachen Sie immer. Wie viele Exporte es gibt.

Wissen Sie, Export - 20 Milliarden Euro von Niederösterreich im Jahr. 20 Milliarden Euro! Und eine wichtige Grundlage für den Export ist es auch, Handelsbarrieren abzubauen. Daher unterschreibt jetzt ihr Bundeskanzler auf europäischer Ebene die Vereinbarung zu CETA. Um sozusagen die Arbeitsplätze, die mit dem Export verbunden sind, zu sichern. Doch jetzt verstehe ich eines nicht: Wenn wir wissen, 20 Milliarden Export, dass Sie hier ein Volksbegehren dagegen lancieren.

Jetzt hört sich das immer sehr abstrakt an. Ich möchte es einmal kurz herunterbrechen, dass es für alle verständlicher wird. Es sind die Bürgermeister, die das mitunterstützen. Jetzt komme ich aus dem Bezirk Scheibbs, zum Glück jener Bezirk mit der geringsten Arbeitslosigkeit in ganz Österreich, der starke Industriebetriebe hat. Die Firma ZKW mit mehr als 3.000 Mitarbeitern, dann die Firma Welser mit mehr als 3.000 Mitarbeitern und mehr als 400 Mitarbeiter auch in der Gemeinde Gaming bei der Firma Worthington. Worthington ist ein amerikanisches Unternehmen. Er ist Weltmarktführer, oder er gehört zu den Weltmarktführern bei Pressluftflaschen, Stahlflaschen, die in einem gezogen werden. Mehr als 95 Prozent seiner Erzeugnisse gehen ins Ausland. Die Region, die nicht unbedingt so in einer Gunst ... *(Zwischenruf bei Abg. Thumpser MSc.)*

Sie wissen ja noch gar nicht, was ich sagen will. Sie regen jetzt schon präventiv auf, Herr Abgeordneter Thumpser! Warten Sie ein bisschen. Sie werden sich dann noch viel mehr aufregen wenn ich erst den Satz zu Ende gesprochen habe.

Wissen Sie, 95 Prozent gehen in den Export. Und die Bürgermeisterin, deren Bürger, deren Einwohner zu Worthington arbeiten gehen und dort Beschäftigung finden, macht ein Volksbegehren gegen das Freihandelsabkommen CETA. Also das verstehe ich einfach nicht, wie eine Bürgermeisterin, die sich verantwortlich fühlt, sich hinstellen kann und sagen, du lebst zwar davon, dass wir deine Produkte ins Ausland verkaufen, aber ich verteuere dein Produkt und gefährde damit deinen Arbeitsplatz! Liebe Freunde, das ist verantwortungslos! *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Thumpser MSc.)*

Ja, ich habe deinen „ZIB 2“-Auftritt gesehen und deine Ausführungen zur Kompetenz finde ich daher auch sehr interessant. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Geschätzte Damen und Herren! Ich fasse zusammen: Es ist vieles dabei in dem Papier das auf Bundesebene vorgelegt wurde. Nur in Wahrheit wird er *(gemeint Bk Mag. Kern)* Probleme haben, dass er die eigene Partei dazu bekommt, bei der Umsetzung, zum Beispiel Senkung der Lohnnebenkosten, eine Mehrheit zusammenzubringen. Wir brauchen, und haben das schon lange gefordert, dringend eine flexiblere Arbeitszeit und zwar auch im Sinne der Arbeitnehmerinnen. Weil es ja viele gibt, die durchaus auch am Tag länger arbeiten wollen und dafür länger frei haben wollen.

Wir brauchen auch ein Zeitkonto, wo man Arbeitszeit, Arbeitsstunden sammeln kann und sich dann länger frei nehmen kann. Ein ganz wichtiger Punkt. Diese Forderung von € 1.700, die Sie erhoben haben, die findet sich in seinem Papier nicht. Weil er war ja durchaus auch in einer Art Wirtschaftsbetrieb, er spricht nur von 1.500 Euro.

Wissen Sie, was Sie hier darstellen? Sie setzen sich für die armen Menschen ein. Das stellen Sie dar. Jetzt habe ich gesagt, es ist nicht entscheidend, welche Worte einer spricht, sondern welche Taten einer setzt, ja? Und Sie geben vor, dass Sie für die Armen da sind und für die Bedürftigen und die unterstützen Sie. Das sagen Sie!

Jetzt möchte ich Ihnen zum Abschluss eine kurze Frage stellen: Wie können Sie mir bei dem, was ich jetzt gesagt habe, dann erklären, dass eine 24-Stundenbetreuerin, die eine Kleinselbständige ist, zu mir kommt, mir etwas in die Hand drückt und sagt: Bitte können Sie mir das einzahlen. Sage ich, ja, was ist denn das? Lass mir das anschauen. Schau ich es an, sage ich, das brauchst du nicht einzahlen. Sagt sie: Oja, das ist von der Sozialversicherung. Bitte können sie mir das einzahlen.

Doch wissen Sie, was dahintersteckt? Dass da Menschen kommen, die kommen aus dem benachbarten östlichen Raum. Und dahinter steckt, – man glaubt es kaum dass es das gibt – ein Wirtschaftsverband der Sozialdemokraten in Niederösterreich. Der schickt ohne Begleitschreiben diesen Erlagschein aus! Und zwar an jeden, der das Gewerbe anmeldet! Die kommen aus dem Osten, manchmal nicht besonders gut Deutsch sprechend. Das ist sehr zum Verwechseln mit einer Zahlung der Sozialversicherung der Gewerblichen Wirtschaft. Damen, die zwischen 500, 700 und 900 Euro im Monat verdienen, schickt man diesen Erlagschein zu um den einzuzahlen. Und zwar 88 Euro. Das heißt, das ist in Wahrheit Ihr Umgang mit Menschen, die wenig verdienen! Nichts zu erklären, nicht in der landeseigenen Sprache, sondern einfach einen Erlagschein einer Parteiorganisation auszuschießen.

Und ich frage Sie ehrlich: Wo haben Sie denn die Daten her, dass Sie einfach einem jeden so einen Erlagschein schicken der ein Gewerbe aufmacht? Wo haben Sie denn ... (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Das heißt, ja, jetzt lachen Sie noch über die 24-Stundenbetreuung. Wissen Sie, das wird Ihnen in Wahrheit auf den Kopf fallen, dass Sie immer über alles lachen statt dass Sie arbeiten.

Wo haben sie zum Ersten die Daten her? Und zum Zweiten: Woher haben Sie diese Frechheit, jemanden eine Vertretung abzuverlangen, den Sie gar nicht vertreten? Weil Sie ihn nicht einmal besuchen! Das ist eine Zumutung, was Sie mit kleinen Selbständigen machen, die in Wahrheit arm sind und wo Sie vorgeben, die zu vertreten. Das ist weder sozial noch wirtschaftlich, sondern das ist in Wahrheit eine Ausbeutung von Menschen, die sich nicht helfen können! Weil sie es nicht einmal gescheit lesen können. Das ist schäbig!  
Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrte Frauen Landeshauptmann-Stellvertreterinnen! Hohes Haus!

Wir haben, soweit mein Wissensstand ist, derzeit in Niederösterreich 69.258 arbeitssuchende Menschen. Ich sage das deshalb nicht gerundet, weil jede Person, die arbeitssuchend ist, wichtig ist. Und ich glaube, da treffen wir uns hier im Hohen Haus. Das ist uns ein Anliegen. Und ich glaube, jede und jeder von uns 56 ist bemüht, dort etwas

mithelfen zu können, dass hier, was Arbeitsmarkt betrifft, dass Menschen eben eine ... Arbeit ist ja auch mehr für Menschen. Man hat eine Zugehörigkeit, man bekommt eine Anerkennung. Da geht es um weitaus mehr als darum, täglich und existenziell über die Runden zu kommen. Und daher ist es schon gut, dass wir darüber reden.

Dieses Plus an arbeitssuchenden Menschen in Niederösterreich beträgt 2,2 Prozent. Betrifft vor allem jene, die nur den Pflichtschulabschluss haben oder sogar diesen nicht haben. Ich denke, das ist für viele von uns auch nichts Neues, dass das der größte Anteil ist. Dass es hier auch um Bildungsreformen geht, die wir schon längst benötigen würden. Diese Menschen brauchen ein hohes Maß an Förderung.

Es haben vor einiger Zeit ja auch einige Programme wieder, Johanna Mikl-Leitner mit dem AMS-Chef präsentiert, dass man da sehr viel tut. Und wir wissen, dass man mit einer Million Euro, die noch im Land Niederösterreich für die Dr. Erwin Pröll Privatstiftung ist, viele Personen hier bei ihren Qualifizierungsmaßnahmen fördern könnte.

Es ist vielleicht eine Möglichkeit wenn man es für die Integration nicht verwenden möchte, dass man diese Gelder für Maßnahmen der Qualifizierung von Menschen für ihren Schulabschluss, für alles Mögliche, was sie brauchen, vielleicht noch ein bisschen eine soziale Kompetenz, wie kann man sich gut bewerben, dass sie hier auf diese Gelder, die ja vorrätig sind im Land Niederösterreich, dass sie hier zurückgreifen können.

Ich habe gefunden eine Aussage von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, die da lautet, Niederösterreich steht gut da, das Bruttoinlandsprodukt hat mit 50 Milliarden Euro die Grenze überschritten. Also 50 Milliarden Euro, das ist für Bürgerinnen und Bürger ein unüberschaubares Volumen. 50 Milliarden Euro kann sich fast niemand vorstellen, was hier an Leistung unterlegt ist. Was tagtäglich in Niederösterreich geleistet wird, spiegelt sich in diesem Bruttoinlandsprodukt wider. Was aber die Menschen schon verstehen ist, wenn es um 300.000 Euro geht. 300.000 war die Förderung an die Dr. Erwin Pröll Privatstiftung.

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Frau Klubobfrau, ich darf Sie bitten! Ich will mich nicht über die Breite Ihres Horizonts äußern, ich darf Sie daran erinnern, dass die Thematik dieser Aktuellen Stunde „Arbeitsmarktlage in Niederösterreich – eine besondere Herausforderung für die NÖ Landespolitik“ ist. Und ich bitte Sie, zu diesem Thema zurückzukehren.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Ja, Leistung hat einen Wert. Und es wäre einfach schön zu wissen, welche Leistung diesem Wert von 300.000 unterlegt ist.

In der NÖ Landeskorespondenz und in einer Aussendung ist aktuell auch nachzulesen, dass, und das wissen wir, dass wir als europäische Unternehmensebene ausgezeichnet wurden. Die zuständige Wirtschaftslandesrätin ist ja Ende letzten Jahres gemeinsam mit dem Landeshauptmann nach Brüssel geflogen und hat dort diesen Preis abgeholt. Und ich denke, das freut ja vor allem die Unternehmerinnen in Niederösterreich.

Gleichzeitig ist in derselben Aussendung aber darauf hingewiesen worden, dass man stolz sei, dass Niederösterreich das Vorreitermodell habe in Bezug auf die Mindestsicherung. Den Zusammenhang habe ich jetzt noch nicht feststellen können, weil ich nicht weiß, was niederösterreichische Unternehmungen davon haben, wenn die ÖVP Niederösterreich die Armen im Land noch ärmer macht. Aber vielleicht gibt es noch eine Erläuterung, wie denn das so sei.

Wenn man beim unternehmerischen Denken bleibt, so sind dann immer auch in der Bilanz die Finanzanlagen etwas sehr Wichtiges. Wenn man die gut veranlagt, dann gibt's Zinsen, gibt's Erträge. Das wissen ja wir im Land auch von unseren Veranlagungen mit der Wohnbauförderung. Und wenn man weiß, dass seit einigen Jahren 300.000 Euro in der Dr. Erwin Pröll Privatstiftung sind, dann gehe ich davon aus, dass der Wirtschaftsprüfer das dort relativ gut angelegt hat. Das heißt, da werden einige Beträge, also ein gewisser Betrag wird durchaus „über“ sein. Und ich glaube, es wäre einfach nett, wenn man vielleicht hier den Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Handeln in der Dr. Erwin Pröll Privatstiftung herstellt und vielleicht hier der Mindestsicherung. Wir haben rund 3.000 Kinder, die in der Mindestsicherung oder von der Mindestsicherung existenziell abhängig sind. Und das wäre ganz schön, wenn man zumindest von dem Zinsertrag, der dort erwirtschaftet wurde, einigen Kindern in Niederösterreich ermöglicht, dass sie an Schulaktionen teilnehmen. Dann wäre das, glaube ich, ganz ein gutes Zeichen.

Ich möchte aber hier ..., und ich glaube, das ist zum Thema, weil ansonsten hätte es ja auch die Landesregierung in ihrer Aussendung nicht verbunden, also sozusagen die Unternehmensebene einerseits mit der Mindestsicherung. Würde noch ganz gern bei der Mindestsicherung bleiben. Hier ist es ganz wichtig, auch in Anlehnung an die erste Aktuelle Stunde - das Thema ist Integration -, für Quali-

fizierungsmaßnahmen zu sorgen. Und wenn ich mir die Mindestsicherung aus Vorarlberg und Tirol anschau, dann ist man hier vernünftigerweise im Bereich der Sachleistung dahin gegangen, dass man gesagt hat, man braucht sozusagen ..., Wohnen ist etwas, was man zur Verfügung stellen sollte. Und auch sonst hat man sich die Sachleistung relativ gut überlegt.

Aber auch hier habe ich schon in der ersten Aktuellen Stunde betont, eine Million Euro gibt es, 300 Millionen Euro sind noch bei der Dr. Erwin Pröll Privatstiftung. Das heißt, wir hätten rund 1,3 Millionen Euro, die Menschen fördern, damit sie wieder selbstbestimmt und selbstbewusst hier auf dem Arbeitsmarkt sich eine Arbeit suchen. So sollte es am Ende sein.

Es ist in der Tat noch eine ziemliche Herausforderung. Mal schauen, ob die Prognosen überhaupt so eintreffen. Aber ich wünsche uns in dem Sinne nur das Beste. Und würde mich einfach freuen, wenn wir die 1,3 Millionen Euro der Dr. Erwin Pröll Privatstiftung für diese Qualifizierungsmaßnahmen verwenden könnte. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Von der Privatstiftung des scheidenden Landeshauptmannes wieder zurück zur Aktuellen Stunde. Ich glaube, das haben sich die Bürger unseres Landes, unsere Landsleute verdient, dass man über einen Arbeitsmarkt ... Dass hier eine intensive, faire, aber auch ernste Diskussion abgeführt wird. Denn es hat mich jetzt bei meinen Vordnern geschreckt oder eigentlich erzürnt mittlerweile, dass da bei den arbeitslosen Niederösterreichern, jedes einzelne Schicksal, das sind Leute, die keinen Arbeitsplatz haben, wo es wirklich ums Leben geht. Dass man da einfach so verschiedene Zahlen und nicht die aktuellen Zahlen verwendet, sondern zwischen 58.000 und 80.000 da so herumschwirrt. Ich würde mir wünschen, wenn man da heraus ans Rednerpult tritt und über die Arbeitslosigkeit in Niederösterreich redet, dass man auch wirklich die Zahlen des AMS verwendet. Denn mit Stichtag Ende Dezember 2016 waren es 79.940 Niederösterreicher, die keinen Arbeitsplatz haben. Jeder einzelne dieser Niederösterreicher ist ein Schicksal. Und darüber sollten wir auch reden. Und darüber hätte ich mir auch gedacht, dass die SPÖ uns heute hier wirklich vernünftige Vorschläge bringt.



Ich muss aber auch feststellen, die Rede von Präs. Dworak hat mich eigentlich ermutigt, dass hier vielleicht auch in der SPÖ ein Umdenken einsetzt. Und dass dieser Klassenkampf, der in der Arbeitsmarktpolitik immer wieder vorkommt, dass der ein Ende hat. Aber was mich dann irgendwie auch schockiert hat ist wieder der Schlusssatz: Schlafen wir nicht länger. Ich mein, das ist ja wirklich das Zeugnis, das Sie sich selbst geben, die jahrelang, jahrzehntelang in der Bundesregierung für die Arbeitsmarktpolitik zuständig waren. Dass sie jetzt, im Jahr 2017 draufkommen, dass sie nicht länger schlafen sollen. Ich mein, was ist da in den letzten Jahrzehnten bei euch los gewesen? Habt ihr einfach nur plakativ irgendwas gemacht statt euch wirklich um die Arbeit am Arbeitsmarkt zu kümmern?

Und dann gibt's einen neuen Wunderwuzzi Bundeskanzler ... (*Abg. Rosenmaier: Vor dem fürchtet ihr euch ein bisschen!*)

... der mit seinem „New Deal“ und „Plan B“ und „Plan A“ hier irgendwie da versucht, jetzt Arbeit zu eurem Thema zu machen. Ich glaube, hier ist Ernsthaftigkeit angesagt und hier sollte Polemik nichts zu suchen haben.

Wenn wir gleich zur ÖVP kommen: Die reden hier von einer Erfolgsgeschichte Niederösterreichs. Einer Erfolgsgeschichte, die man zu verdanken hat dem scheidenden Landeshauptmann Pröll. Die Erfolgsgeschichte heißt 80.000 Personen, die in Niederösterreich keinen Arbeitsplatz haben. Als einziges Bundesland mit der Statistik Dezember 2016, eine Steigerung von 1,8 Prozent. Die anderen Bundesländer haben alle ein Minus erwirtschaftet, erarbeitet. Das ist eine Erfolgsgeschichte. Auf die können wir in Zukunft verzichten. Und ich hoffe, dass das auch mit der neu zu wählenden Landeshauptfrau passieren wird und dass uns das in ihrem Ressort, unter ihrer Führung des Landes nicht so passiert, wie sie es uns vorgezeigt hat bei der Massenzuwanderung, die sie verschuldet hat.

Wir diskutieren heute den Arbeitsmarkt. Es sind die Schlagwörter gefallen wie, der Mindestlohn muss geschaffen werden. Mindestlohn ist, wie man so sagt, eine Selbstverständlichkeit, sollte geschaffen werden. Aber wir müssen auch dafür sorgen, wir können uns nicht immerhin auflizitieren, 1.500, 1.700, 1.800 Euro Mindestlohn. Wir müssen da ansetzen, wo es wirklich Sinn macht, dass mehr im Tascherl bleibt, in der Börse, bei den Lohnnebenkosten.

Und wenn man hier erstens den Arbeitnehmer und den Arbeitgeber entlastet, dann, glaube ich, sind wir am richtigen Weg. Das ist der Ansatz in

Richtung Mindestlohn bzw. für ein Einkommen zum Auskommen, wo wir ansetzen müssen.

Wir müssen aber auch in der Ausbildung ansetzen. Wir haben mit diesem Schulsystem oder mit dieser Politik, die in den letzten Jahrzehnten gemacht wurde ... In den letzten 30, 40 Jahren wurde der Handwerksberuf, der Facharbeiterberuf, der wurde durch die mediale Öffentlichkeit kaputt gemacht. Es wurde nur mehr darauf Wert gelegt, dass unsere Kinder eine höhere Ausbildung schaffen, dass wirklich Kinder, die einen Handwerksberuf erlernen wollen, erlernen sollten, weil es wichtig ist, dass diese Berufe erlernt werden, dass diese Kinder teilweise schlecht gemacht wurden von manchen Lehrern, auch in den Hauptschulen.

Hier ist es ganz notwendig, dass wir endlich zurückkommen, dass dieser Handwerksberuf ein erstrebenswerter Beruf ist. Dass er die Grundlage all unseres Seins ist. Alle Gebäude, unsere Sitzplätze usw., was würden wir ohne Tischler, ohne Maurer machen? Hier muss eine intensive Öffentlichkeitsarbeit geschaffen werden, dass diese Berufe wieder Zukunft haben, dass es den Jugendlichen Spaß macht, diese Berufe zu ergreifen.

Wir müssen aber auch unseren bestehenden Arbeitsmarkt schützen. Es hat diese Arbeitsmarktöffnung nach dem Osten gegeben. Wo es geheißen hat, da wird nichts passieren, das wird unseren Arbeitsmarkt nicht betreffen. Was haben wir jetzt? Jetzt haben wir zirka 200.000 Beschäftigte aus den ehemaligen Oststaaten, die durch diese Arbeitsmarktöffnung auf unseren Arbeitsmarkt gedrängt sind. Das sind alles offizielle Zahlen der Statistik Austria. Das ist so.

Wenn man dann wieder zurückkommt zur Arbeitslosenstatistik, wo wir mit Dezember 2016 471.169 Personen arbeitslos gemeldet hatten österreichweit, dann haben wir, und wenn man weiter liest, sieht man, dass von diesen zirka 30 Prozent, also 145.596 dieser Personen sozusagen ausländische Beschäftigte sind beim AMS. Das ist ein Skandal, dass wir hier durch diese Arbeitsmarktöffnung eigentlich einen Import von Arbeitslosigkeit in unser Sozialsystem geschaffen haben, zugelassen haben. Und damit wieder die soziale Sicherheit für unsere Niederösterreicher Gefahr laufen lassen, dass sie durch diesen sozialen Rost fallen.

Bei dieser Arbeitslosenstatistik sieht man auch, bei den 471.169, bei den österreichischen arbeitslos Gemeldeten geht es mit Minus 3,5 Prozent aufwärts, aber der Zuwachs ist bei den ausländischen Beschäftigten, beim AMS unter Anführungszeichen wieder ein Plus von 5,6 Prozent.

Daher nochmals: Nehmen wir es ernst. Reden wir nicht immer, so wie es in Niederösterreich üblich ist. Wir haben einen Beschäftigungsrekord, wir haben so tolle Jobs geschaffen usw. Das stimmt nicht! Wir brauchen endlich Arbeitsplätze zum Auskommen. Wir brauchen keine Jobs wie in Amerika dass sie drei Jobs brauchen dass sie einmal leben können. Diese 600.000, diese Schallmauer, wie sie genannt worden ist, das ist doch nicht das Tolle, wo man wirklich Arbeitsplätze geschaffen hat. Das sind großteils Teilzeitarbeitsplätze um halbwegs über die Runden zu kommen und wo man teilweise wirklich schon das System hat, dass man drei oder wieviele braucht dazu dass man einmal leben kann. Das kann es doch nicht sein! Schaffen wir oder machen wir es uns zur Aufgabe, nicht Jobs zu schaffen, sondern Arbeitsplätze zum Leben. *(Abg. Erber MBA: Wir haben noch nie so viel gehabt!)*

Und dann geht's gleich weiter. Wieder in die Ausbildung investieren! Schaffen wir Anreize für Firmen, dass die Lehrlinge ausbilden. Schaffen wir Anreize für Lehrlinge, dass sie den Lehrberuf ergreifen. Denn es ist, und das haben wir in den letzten Jahren ..., Wie die große Wirtschaftskrise usw. war, hat man es ja gesehen. Wer hat in dieser Zeit noch Lehrlinge ausgebildet? Wer hat Leute auf die Straße gesetzt? Die Klein- und Familienbetriebe haben weiter diese ihre Beschäftigten behalten, haben weiterhin Lehrlinge ausgebildet. Und die großen Konzerne haben auf Teilzeitarbeit oder teilweise diese Leute freigesetzt und in die Arbeitslosigkeit geschickt.

Und da ist ein zweiter Punkt, auch ein vernachlässigter Punkt, der immer wieder vergessen wird, das Leasing Arbeitswesen. Ich glaube, gerade im Leasingbereich, das ist mittlerweile das moderne Sklaventum heutzutage. Die werden von Tag zu Tag woanders hingeschickt. Das kann es doch in unserer Gesellschaft auch nicht mehr sein, dass hier diese Menschen, diese Arbeiter und Arbeiterinnen, dass die wirklich wie eine Ware am Markt gehandelt werden. Das darf es und soll es nicht mehr geben. Daher auch im Leasingbereich ähnliche Voraussetzungen schaffen, dass diese Menschen gleiche Rechte haben wie normal Angestellte, wie in einer normalen Beschäftigung stehende.

Und wieder zurück: Ich glaube, Ausbildung ist das Wichtigste. Und wenn man da immer wieder hört, was müssen wir, wir brauchen mehr Zuwanderung, dass wir unsere Arbeitsplätze, unser Wirtschaftssystem sicherstellen können. Nein! Wir brauchen Ausbildung statt Zuwanderung! Und auch heute schon in der ersten Aktuellen Stunde: Kommen wir endlich beim Asylwesen wieder zurück auf

die Ursprünge, was Asyl heißt. In allen Konventionen, Genfer Konvention, steht es ganz genau drinnen. Asyl ist Schutz vor Verfolgung auf Zeit. Und der Asylgrund ist jederzeit zu überprüfen. Das ist keine Zuwanderung. Wir können uns diese Zuwanderung nicht leisten. Wir haben sie nicht beschlossen. Asyl, wieder zurück auf das, was es ist, ein Schutz auf Zeit. Und dann, wenn diese Schutzmaßnahmen nicht mehr notwendig sind, dann gibt es nur einen Weg, die Heimreise.

Schützen wir daher unseren Arbeitsmarkt vor dieser nicht gewollten Zuwanderung. Schützen wir unsere Arbeitsplätze, denn wir werden es uns nicht leisten können, dass Hunderttausende auf diesen Arbeitsmarkt, der eh schon so bedroht ist, dass wir hier noch auf diesen Arbeitsmarkt drängen lassen und den Arbeitsmarkt für Asylwerber, dass wir ihn hier öffnen.

Wir müssen die Ausbildung im öffentlichen auch noch weiter ausbauen. Denn es ist Aufgabe der öffentlichen Hand, auch hier unserer Jugend eine Zukunft zu geben, indem man sie dementsprechend ausbildet.

Unsere Lehrbetriebe, die Lehrlinge ausbilden, diesen wieder eine vernünftige Förderung, einen Lehrlingsbonus usw. zu geben, das Image der Lehre - schon angesprochen - dringend aufwerten. Wir brauchen eine verpflichtende Ausbildung von Lehrlingen in Betrieben, die so genannte ausländische Facharbeiter beschäftigen, dass sie wirklich verpflichtet werden zu einer Ausbildung und Beschäftigung von Lehrlingen widrigenfalls eine Strafzahlung notwendig ist.

Auch heute schon gehört, im Pflegebereich. Da ist so viel möglich. Pflege ist wirklich die Aufgabe, die uns die Zukunft stellt. Wo –zigtausende Arbeitsplätze geschaffen werden könnten. Wo es –zigtausende Menschen gibt, die gerne in der Pflege arbeiten würden. Schaffen wir hier die Rahmenbedingungen, dass diese Menschen diesen Beruf ergreifen können und damit auch eine Bezahlung einhergeht, die ihnen ein Leben zum Auskommen gibt.

Lohnnebenkosten, auch schon angesprochen. Das ist, glaube ich, der wichtigste Zugang dass wir das schaffen. Und ganz wichtig, diese Arbeitsmarkttöffnung Richtung Osten, die am Tag der Arbeit stattgefunden hat. Wir sehen jetzt mit unseren Wirtschaftsdaten, mit unseren Daten in der Arbeitslosenstatistik, dass wir ein Problem haben mit unserem Arbeitsplatzangebot in Österreich. Dann schaffen wir diesen Zugang des ausländischen Arbeitnehmers zu unserem Arbeitsmarkt. Setzen

wir diesen aus und geben wir unseren Arbeitnehmern eine Chance. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Laki.

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir haben zwei immense Wachstumssektoren: Die Schuldner und die Arbeitslosen. Vor 20 Jahren war Österreich Spitze in Europa. Allein führend. Jetzt sind wir abgesandelt auf den 8. Platz. Wer ist an der Spitze? Tschechien, Ungarn, Deutschland, Schweiz. Was machen die anders? Die sind nicht nur Billiglohnländer. Die sind inzwischen Hochtechnologieländer. Wenn man rauffährt vom Süden von Wien, dann sieht man die Lastwagen, aus Ungarn kommend, wie sie nach Deutschland fahren mit technologischen Produkten.

Die Schweizer produzieren Hochtechnologie, sind ein extremes Hochpreisland. Die Bayern haben die Wirtschaft. Die bauen ein Land um, modelliert auf ein Hochtechnologieland. Baden-Württemberg, Arbeitsmarkt ausgetrocknet. Die Tschechen haben eine Arbeitslosigkeit inzwischen an der Spitze mit 3,7, Österreich fast 50 Prozent höher. Was brauchen wir? Ich wiederhole mich: Ingenieure, Ingenieure, Ingenieure! Das ist der Schlüssel um Österreich wieder nach vorn zu bringen.

Und jetzt zu Österreich, zum Punkt. In den HTLs werden Techniker produziert. In Oberösterreich in den Fachhochschulen 60 Prozent technische Ausbildungen. In Niederösterreich in den Fachhochschulen 20 Prozent Techniker. Geisteswissenschaften produzieren wir! Das ist nicht der Ansatz. Der Ansatz muss sein, Hochtechnologie-Robotik zu produzieren. Und hier gehören auch neue Schwerpunkte gesetzt. Auch wenn es nicht alle gern hören wollen: Die HTL Mödling ist mehr als doppelt so groß als Wr. Neustadt und St. Pölten zusammen genommen. In Mödling werden mehr Techniker pro Jahr fertig als Studenten auf der FH in Wr. Neustadt.

Ich bitte darum, darüber einmal nachzudenken. Erstens einmal, wo setzen wir die Qualifizierung? Nämlich dort, wo wir die kritische Masse haben. Ich kann nicht in jedem Dorf einen Hund hinsetzen, einen Techniker, der bringt allein nichts zusammen. Wir brauchen geballte Techniker in Niederösterreich. Natürlich haben wir das Problem mit Wien. Aber wenn wir ...

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Herr Abgeordneter! Ich bitte um den Schlusssatz!

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Bitte, mit zwei Minuten überziehe ich gerne eine Minute, können Sie mich bitte abdrehen, wenn Sie wollen.

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Herr Abgeordneter! Ich bitte Sie um den Schlusssatz! Sie sprechen hier vor dem Hohen Haus und ich bitte Sie um den Schlusssatz! Für diesen Satz erteile ich Ihnen einen Ordnungsruf!

**Abg. Dr. Laki (FRANK):** Jawohl! Ich mach schon den Schlusssatz! Was brauchen wir in Österreich? Ingenieure, Ingenieure, Ingenieure! Ich bitte notieren den Ordnungsruf, damit das auch protokolliert ist. Dankeschön! *(Beifall bei FRANK.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Rosenmaier.

**Abg. Rosenmaier (SPÖ):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Dr. Laki! Ingenieure, Ingenieure, Ingenieure. Ein bisschen kann ich dir helfen. Mein Sohn geht gerade in Mödling und wird Wirtschaftsingenieur wenn er es schafft. Hast nicht ganz Unrecht. Aber in einem gebe ich dir nicht Recht, das möchte ich schon klipp und klar festhalten: Abgesandelt sind wir nicht! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)* Gottseidank leben wir in einem Land wie Österreich und so wie Niederösterreich. *(Abg. Dr. Laki: Nicht ein Zitat von mir!)* Aber gesagt hast du es. Und das ist wie beim Schnapsen: Was liegt, das pickt!

Zum Kollegen Erber muss ich auch sagen, ich glaube, ich habe dir das von drinnen aus zugerufen, Toni: Die Julia Herr magst du durchaus als Beispiel anführen, ich sage es da auch gerne, ist für mich so wichtig, wie wenn in China ein Radl umfällt. Es gibt Leute, die haben in Österreich und auch in Niederösterreich was zu sagen und die sind für mich wirklich maßgebender, das möchte ich hier auch schon sagen.

Mich freut natürlich einerseits, dass du dir Sorgen um unseren Kanzler machst. Ich würde einmal meinen, das soll die geringste Sorge sein. Der macht das ganz gut. Und wenn die ÖVP im Bund gescheit ist, dann wird sie das Gute mitmachen und dann werden sie beide gemeinsam was zusammenbringen. Und ich würde das mir auch wünschen.

Liebe Freunde! Die Kampfansage Toni, die du mehr oder weniger meiner Bewegung, gegen die Sozialdemokratie gemacht hast, die hättest nicht machen brauchen. Ist nicht notwendig. Dazu ver-

tragen wir uns viel zu gut. Was mir gefehlt hat, ist von dir ein bisschen was. Weil du machst das an und für sich meines Erachtens nach immer sehr gut. Ein bisschen was Neues, ein bisschen was einbringen wo man sagt, das kann man brauchen und mit dem kann man was anfangen.

Vom Kollegen Huber bin ich eigentlich nicht wirklich überrascht. Es ist eigentlich eh immer das was er macht. Das kann er auch sogar sehr gut, muss ich ihm auch zugestehen. Aber eines möchte ich dir schon sagen, lieber Kollege Huber. Wenn du sagst, dass der Präsident Dworak nichts eingebracht hat, keine neuen Vorschläge eingebracht hat, dann gibt's für mich dann nur zwei Möglichkeiten. Jetzt kannst dir aussuchen, was du für dich in Anspruch nimmst. Entweder bist gerade länger spazieren gegangen oder warst in einem Tiefschlaf. Sei mir bitte nicht böse! Es waren ganz großartige Vorschläge! Einige hast du sogar gebraucht hier, von der Lehrlingsausbildung etc., etc. Also ein bisschen aufpassen, dann hättest ein bisschen kürzer reden können. Hätte uns auch nicht geschadet.

Liebe Freunde, Damen und Herren des geschätzten Hauses. Florierende Wirtschaft, ich glaube, darin sind wir uns hier sehr einig, ist in Wirklichkeit der Schlüssel für alles. Zum Beispiel für Wohlstand. Natürlich auch für die Sicherheit. Und wenn die Sicherheit mit eingepackt ist, ist natürlich auch der Frieden drinnen beinhaltet. Darum ist es auch so wichtig, die Wirtschaft anzukurbeln und zu schauen, dass der ins Stottern gekommene Motor wieder runder läuft.

War es früher die Industrie welche Unmengen von Arbeitsplätzen angeboten hat und zur Verfügung stellte, dann ist das heute in einem ganz anderen Licht zu betrachten. Industrie hat gewaltig an Arbeitsplätzen verloren. Das hängt natürlich auch mit der Technik, die Einzug gehalten hat, zusammen. Und was von der Industrie gemacht wurde, von der Großindustrie, wie es früher bei großen Unternehmen war, ich werde nicht müde, und ich glaube, ich habe hier das schon zwei-, dreimal gesagt im Hohen Haus und ich werde es wieder tun: Die haben damals noch ganz einfach in der so genannten guten alten Zeit auch soziale Verantwortung übernommen.

Soziale Verantwortung übernommen Menschen gegenüber, die durch Arbeit in dem Unternehmen krank geworden sind. Soziale Verantwortung gegenüber Menschen, die halt ganz einfach durchaus schon von Geburt an ein körperliches Gebrechen gehabt haben. Durchaus soziale Verantwortung immer übernommen. An Menschen, die halt nicht so ausgebildet wurden um dementspre-

chende Jobs auch annehmen zu können. Und ich mach das auch immer wieder ganz gern fest an dem Unternehmen, in dem ich 35 Jahre lang tätig war im Continental-Konzern, an Semperit Traiskirchen. Also, die Aufzüge waren in den 70er Jahren durchaus genauso wie heute in der Lage, vom Keller bis in den 7. Stock zu fahren. Wir haben da 35, 40 Aufzüge gehabt und überall ist ein Aufzugswart drinnen gestanden. Weil er eben aus irgendwelchen Gründen seine Arbeit nicht mehr so verrichten konnte. Es hat unzählige Botengängerinnen und Botengänger gegeben. Es hat Jausenträgerinnen und Jausenträger gegeben. Persönliche Adjutanten. Ich gehe sogar so weit dass ich sage, die hat man sich ganz einfach in großen Abteilungen leisten wollen.

Und ich glaube, das war eine Zeit, die war ganz einfach großartig und sie kommt leider nicht mehr. Wir brauchen ihr nicht nachtrauern. Es ist eine Frage, das sagen Sie sehr richtig, Herr Kollege Ebner, des Gelder, der Bezahlung. Das war nämlich noch eine Zeit, wo die Maschinen und die Technik wirklich Geld gekostet haben und der Mensch eher das Billigere daran war. Und darum war es halt so, darum hat es auch funktioniert.

Heute haben wir die Situation, dass wir Klein- und Mittelbetriebe Gott sei Dank in dem Ausmaß haben, wie wir sie auch kennen, wie wir es auch wissen. Und wir sagen das auch so gerne jedes Mal als Politiker, natürlich auch vom Rednerpult und ich tu das heute auch: Sie sind wirklich das Rückgrat unserer Wirtschaft. Wir können nur froh sein, dass es sie gibt. Und es ist in der heutigen Zeit gerade als Klein- und Mittelunternehmer wirklich nicht leicht, am Markt Bestand zu haben bei einer extremen Konkurrenz. Und ich sage, da gehört schon oft eine Portion Mut auch dazu, dass man sich zu diesem Unternehmertum überhaupt entschließt.

Natürlich gibt es, wenn man es dann noch ein bisschen weiter runterbricht, die so genannten EPU's. Und ich glaube, diese Vielzahl an Gründungen, die wir haben, da können wir einerseits natürlich sehr stolz darauf sein, aber man soll das auch durchaus ein bisschen durchleuchten, warum. Es geschieht nicht immer aus Jux und Tollerei und weil das ein Feld ist, das so gut sich zeigt, dass man sagt, da wird man reich davon und dann hat man was. Also so einfach läuft das leider nicht. Es sind viele dabei, die sich aus einem ganz einfachen Grund dahingehend entscheiden: Weil sie ganz einfach nicht arbeitslos sein wollen. Und in 10, 12, 14 Stunden am Tag eigentlich einen Verdienst haben, den ein nicht gut verdienender Mensch durchaus in einer normalen Arbeitszeit hat. Das muss

man schon einmal sehr genau durchleuchten. Österreichweit - ist eine sehr hohe Zahl - haben wir über 290.000 EPU's zur Zeit. Und allein in Niederösterreich 61.200 und einige halt noch dazu.

Was mir im Land Niederösterreich gefällt, und es braucht sich niemand davor zu fürchten, weil wir diese Aktuelle Stunde mit dem Titel gewählt haben, dass wir uns heute hier als Sozialdemokraten herausstellen und die Welt neu erfinden oder euch erklären, wie es denn so funktioniert oder gar irgendetwas mies oder schlecht zu reden. In Niederösterreich wird sehr viel Positives für die Wirtschaft getan. Das muss man einmal ganz offen sagen. Das ist ein ganz ein klares Bekenntnis. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Das Land Niederösterreich als solches unterstützt natürlich auch in vielen Bereichen. Ob es zusätzliche Geldflüsse sind, ob es eine Kooperation mit dem AMS ist, mit dem RIZ und in Form natürlich - auch hier gesehen beim RIZ -, in Form von EPU-Assistentinnen sehr, muss ich sagen. Da ist man wirklich sehr bemüht. Es ist halt momentan ein bisschen schwierig und nicht viel mehr aus der Situation heraus zu bringen.

Trotz all dieser Bemühungen, trotz der Wirtschaftspakete und wirklich großartiger Einsätze in Zusammenarbeit mit dem AMS steigt unsere Arbeitslosenzahl. Es ist ein Phänomen, das wir haben. Und ich sage jetzt auch hier sehr offen und ehrlich, ich halte es oft nicht mehr ganz aus, weil es ist der Versuch fast eines jeden Politikers, wenn er über Arbeitsplätze, über Arbeitszahlen, über das Spektrum spricht, dass jeder sich leicht dahingehend verleiten lässt, wir haben noch nie so viele Leute in Beschäftigung gehabt. Stimmt grundsätzlich. Aber Freunde, wenn ich heute sage, ich habe nicht neun Millionen Einwohner, sondern 20 Millionen, dann werde ich natürlich noch mehr haben.

Es gibt ein Faktum, das ist ein Faktum, das sehr heikel ist und das wir alle kennen. Das sind die Menschen, welche arbeiten wollen und keinen Arbeitsplatz bekommen. Und das ist das Einzige, was in Wirklichkeit in der Situation zählt. Und hier gilt es natürlich, dagegen zu halten.

Ich habe natürlich auch ein bisschen in die Zukunft geschaut. Wenn man sich die Prognosen anschaut, die Entwicklungsprognosen für das heurige Jahr für die Wirtschaft, so sind die nicht gerade berauschend, muss man auch einmal feststellen. Soll aber nicht dazu verleiten, dass man jetzt resigniert. Es ist eine Tatsache, ich glaube, das soll eher eine Aufforderung sein, dass man einmal hergeht und sagt, man soll nachdenken, an welchem

Rädchen vor allem könnte man noch drehen um hier entgegenzuwirken.

Das Land Niederösterreich mit seinen gezielt geschnürten Wirtschaftspaketen und das AMS tragen ja sehr viel Positives dazu bei, dass wir hier entgegenwirken. Und doch steht etwas wieder im Raum, sage ich einmal, was man nicht nur als Gefahrenpotenzial sehen darf. Es ist natürlich eine extreme Herausforderung. Und zwar ist das die Digitalisierung in großem Umfang. Also wenn man die Digitalisierung wirklich unter die Lupe nimmt, dann kann man daraus schon einiges herauslesen.

Das Allerwichtigste, glaube ich, was man als den Rückschluss ziehen darf davon, dass es eine extrem hohe Herausforderung für die Zukunft sein wird. Die Digitalisierung wird nicht nur sich positiv auswirken, das muss uns auch einmal ganz klar sein. Weil jede technischen Änderungen wird ganz einfach immer dazu verwendet, um mehr an Produktion herauszubekommen. Heißt auf der einen Seite Jubel für einen Unternehmer, auf der anderen Seite heißt es natürlich für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, dass es noch schwieriger wird, an diesem Arbeitsmarkt teilzuhaben.

Es wird eine neue Art von Wettbewerbsbedingungen geben. Das, glaube ich, ist unumstritten in diesem Hohen Haus. Und es wird nicht einfacher werden. Und der Datenschutz wird in letzter Konsequenz natürlich ebenfalls dann bei diesen Entwicklungen, die uns ins Haus stehen, durchaus natürlich uns mit begleiten.

Keine Weegerleichterung wird es natürlich sein: Es wird eine zusätzliche Erschwernis beinhalten, dass wir in etwa 2.000 Asylberechtigte natürlich zusätzlich auf dem Jobmarkt haben. Das ist kein einfaches Unterfangen, das wir hier vor uns sehen. Und es wird mehr als schwierig sein, diese Menschen natürlich auch in den Arbeitsmarkt einzubringen.

Eines steht für mich, und das sollte es auch für uns alle, die wir hier in diesem Hohen Haus tätig sind, außer Streit: Bildung wird für die Zukunft einen ganz besonderen, extrem hohen Stellenwert einnehmen. Nämlich eine Schlüsselstellung, sage ich einmal, für die Zukunft sein, für unseren zukünftigen Wohlstand und für unser Wohlergehen und natürlich auch für unser Wohlbefinden in unserem Land.

Liebe Freunde, es ist ja nicht nur so, dass da nichts passiert ist in der Vergangenheit. Es ist schon einiges und sogar sehr vieles Positive auch passiert. Und seit 2016 erfolgte auch der Start einer

Senkung der Lohnnebenkosten. Ich glaube, dass das auch ein ganz wichtiger Punkt sein wird, den man auch noch in Zukunft weiter betreiben muss. Und eine Tarifentlastung durch die Steuerreform, die, kann man durchaus auch sagen, die hat es gegeben. Und auch die hat sehr positiv im Nachhinein noch gewirkt.

Wichtig wird es natürlich auch in Zukunft sein, ganz egal auf welche Art und Weise, und darüber werden sich noch viele gescheite Menschen den Kopf zerbrechen müssen - nur müssen wir schauen, dass es rasch auch zu Lösungen kommt - , dass wir zusätzlich Anreize finden für die Wirtschaft, um das Wachstum dementsprechend zu heben und zu beschleunigen.

Wir müssen uns jetzt fit machen, liebe Freunde des Hohen Hauses, für Industrie 4.0. Hier wird es, mit diesem Industrie 4.0 zu einer radikalen Veränderung am Arbeitsmarkt kommen. Es ist bereits eingeleitet. Wir dürfen jetzt nicht glauben, naja, es wird kommen, aber schauen wir einmal wie es kommt. Das wäre im Grunde genommen ein fataler Kardinalfehler, sage ich ganz offen. Das darf nicht passieren!

Wir müssen von Anfang an versuchen, hier dabei zu sein. Wenn wir nicht von Anfang an dabei sind und nicht uns diesem Thema widmen, und das im ausreichenden Maß, dann werden wir unsere eigene Zukunft, wenn Sie mich fragen, vergeigen. Wir sind jetzt, wenn wir jetzt sagen, wir sind ab jetzt dabei, durchaus in der Lage, mitgestalten zu können. Und ich glaube, das wird für den zukünftigen Arbeitsmarkt von ganz großer Bedeutung sein.

Die Aufgaben der Politik muss natürlich sein, mitzugestalten und damit auch das Land für die Zukunft weiterhin fit zu erhalten und weiterhin fit zu machen. Die ersten Schritte, geschätzte Damen und Herren, sind ja natürlich durchaus bereits gesetzt. Man kann das vielleicht an einem Wort festmachen: Breitbandausbau. Der Breitbandausbau darf aber nicht nur in Pilotprojekten oder in einzelnen Regionen stattfinden, Breitbandausbau muss landesweit ganz einfach grundgesetzt werden. Dazu gibt's ja dieses Zauberwort „Glasfaserkabel“.

Liebe Freunde! In Zukunft würde ich meinen, dass das die Minimalvariante ist, wenn wir das flächendeckend umsetzen und durchführen um überhaupt in unseren Kommunen, die ja durchaus nach wie vor Wirtschaftsmotor Nr. 1 sind, überhaupt Betriebe ansiedeln zu können. Das muss uns auch einmal ganz klar sein. Und wir können uns jetzt Sozialleistungen wünschen, und wen wir alle erhalten und ganz egal was auch immer. Ich sage

das auch zum wiederholten Mal da herinnen in diesem Haus. All das, was wir versuchen ganz einfach den Menschen zugutekommen zu lassen, die es auch wirklich benötigen, muss im Vorfeld verdient werden. Das ist eine ganz klare Ansage, liebe Freunde!

Ich habe das vor zwei, drei Tagen kurz auch in einer Sendung oder vielleicht sogar im Radio, ich kann das gar nicht mehr zuordnen, zugehört, ...

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Herr Klubobmann, bitte um das Schlusswort.

**Abg. Rosenmaier (SPÖ):** ... 5G schnellste mobile Datenübertragung. Da heißt es auch dabei zu sein. Darin sind uns die Deutschen exakt um zwei Jahre voraus. Ich danke für eure Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Hinterholzer.

**Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Zunächst Herr Klubobmann Rosenmaier, vielen herzlichen Dank für die anerkennenden Worte für die Klein- und mittelständische Wirtschaft in Niederösterreich. Das zu hören tut manchmal gut. Weil so einfach ist es in Zeiten wie diesen nicht. Und du kannst dir sicher sein: Gerade diese Sparte der Unternehmer, die nehmen ihre soziale Verantwortung wirklich ernst und würden manchmal auch den einen oder anderen mit Handicaps noch zusätzlich zu beschäftigen suchen, gäbe es nicht die vielen Nebenleistungen und die Kosten, die man auch berücksichtigen muss.

Meine Damen und Herren! Es wurde schon viel gesagt. Zweifellos ist der Arbeitsmarkt in Österreich, in Niederösterreich, aber auch in vielen anderen Ländern in Europa angespannt. Aber es ist mir hier ein bisschen klein geredet worden dieser große Erfolg am Arbeitsmarkt, den wir in den Monaten September und Oktober in Niederösterreich erreichen konnten. Meine Damen und Herren! 600.000 unselbständig Erwerbstätige, das hat es in Niederösterreich noch nie gegeben! Vor ein paar Jahren hätten wir uns diese Zahl nicht zu erträumen getraut.

Wir haben ein Beschäftigungsplus von 1,7 Prozent gehabt, obwohl die Wirtschaft – und Gott sei Dank ist sie gewachsen – das erste Mal nach vier Jahren - im Jahr 2016 um mehr als 1 Prozent wuchs. Also die Wirtschaft ist 2016 rund 1,5 Pro-

zent gewachsen, 1,7 Prozent beträgt das Beschäftigungsplus.

Es ist auch gelungen, um einmal das Positive zu sagen, die Jugendarbeitslosigkeit etwas zu senken. Minus 6,6 Prozent gegenüber im Vorjahr. Aber zweifelsohne haben wir Schwierigkeiten, keine Frage. 10,8 Prozent Arbeitslosenquote im Dezember 2016. Das ist sehr hoch und das ist ein Anstieg um 1 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Und wir haben die sensiblen Bereiche, die Langzeitarbeitslosen, den Anstieg bei den über 50-Jährigen, obwohl es gerade in diesem Bereich ein Beschäftigungsplus von 5,6 Prozent gegeben hat. Und wir haben auch einen massiven Anstieg bei ausländischen Arbeitslosen um 8,9 Prozent. Zweifelsohne war für die gute Konjunkturentwicklung im Vorjahr die Steuerreform auch maßgeblich, denn dadurch ist der private Konsum angeregt worden und die Konsumausgaben der privaten Haushalte haben sich sehr gut niedergeschlagen.

Die Gründe für die Arbeitslosigkeit, die wurden auch zum Teil schon angesprochen. Zum Einen ist das Wirtschaftswachstum einfach zu gering. Wir müssen alles daran setzen, die Wirtschaft weiter zu mobilisieren. Und ich kann mich noch gut erinnern, vor einigen Jahren hat es hier herinnen geheißt, Österreich ist das bessere Deutschland. Jetzt ist es leider umgekehrt. Wir sollten uns an unserem Haupthandelspartner orientieren, da wächst die Wirtschaft etwas mehr.

Das Zweite, auch das wurde angesprochen, die Europäisierung des Arbeitsmarktes und das Auslaufen der Entsenderichtlinie. Das ist ein Thema, keine Frage, das werden wir nicht hier in Österreich lösen können, Herr Kollege Huber, sondern das wird auf nur europäischer Ebene möglich sein. Ist aber natürlich ein schwieriges Thema.

Aber auch der Anstieg des Pensionsalters. Das sind die Fakten auf der anderen Seite. Ich kenne aber auch sehr gut die andere Seite. Nämlich wenn sie jetzt zu Unternehmern kommen, sich mit ihnen unterhalten, dann ist es weniger die Sorge um Aufträge, sondern vielmehr die Sorge um entsprechende Facharbeiter. Viele Unternehmer beklagen, dass sie schlichtweg keine passenden Mitarbeiter bekommen mit der entsprechenden Ausbildung. Zu Weihnachten in den Medien, vor allem aus den westlichen Bundesländern die Klage der Gastronomen, dass Schihütten nicht eröffnet werden können, weil es keine Köche gibt. Das gibt's nicht nur in Tirol, das gibt's auch bei uns. Ich kann mich erinnern, erst vor 14 Tagen bei einem Ball hat mir ein Wirt erzählt, im Vorjahr hat er bei diesem Ball noch

drei Bars machen können, diesmal nur eine. Er hat schlichtweg kein Personal! Also das gibt's auch bei uns. Oder auch aus der mobilen Pflege: Als Präsidentin des Hilfswerks kann ich Ihnen sagen, ich habe größte Sorge, wie es hier in der mobilen Pflege weitergehen soll. Wir bekommen schlichtweg keine Mitarbeiterinnen in der Hauptsache, die in diesem Bereich arbeiten wollen.

Die offenen Stellen sind angestiegen um 36 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Das mag schon rechnerisch möglich sein, wenn die Frau Kollegin Hahn sagt, auf eine offene Stelle kommen 10 Bewerber. Aber dennoch finden irgendwie die Richtigen nicht zusammen. Und die Liste der Mangelberufe wird täglich länger. Techniker, Gastronomieberufe, mobile Hauskrankenpflege und viele andere mehr. Und was die Unternehmer noch sehr beklagen ist die mangelnde Mobilität der Mitarbeiter. Das ist halt auch so eine Frage, die zu diskutieren ist. Was ist einem Arbeitslosen zuzumuten? Wie lange darf der Anreiseweg tagtäglich sein? Ich denke, in Zeiten wie diesen sollte auch darüber diskutiert werden.

Auch die Liste der offenen Lehrstellen wird immer länger. Und ich traue mir schon zu behaupten, und das spricht ja wieder gegen einen Anstieg des Wirtschaftswachstums, dass schon manche Investition hier bei uns im Land von einem Betrieb nicht durchgeführt wird oder aufgehalten oder zurückgehalten wird, oder, der schlimmste Fall ist, wenn es im Ausland passiert, weil man einfach Angst hat, dass man keine Mitarbeiter bekommt.

Daher glaube ich, es ist eine zentrale Aufgabe der Politik, Arbeit und Beschäftigung und Wirtschaft zusammenzubringen. Denn es wurde schon gesagt und es ist in der Tat so, jeder Arbeitslose ist einer zuviel. Arbeit ist ja nicht nur Broterwerb, Arbeit ist sinnstiftend. Und der, der einen richtigen Beruf gewählt hat, bei dem ist die Arbeit wohl auch Basis für ein erfülltes Leben. Und dazu kommt noch, nur wenn wir eine hohe Beschäftigungsquote haben, werden wir auch unsere hohen Sozialstandards für die Zukunft absichern.

Es gibt verschiedene Zugänge für die Problembehebung. Man ist ja nicht umhingekommen bei dieser großartigen Inszenierung des Bundeskanzlers und seines Planes A, ich habe mir das auch etwas durchgeschaut. Und mit mancher Überschrift kann man sich ja finden. Wenn er da sagt, Vollbeschäftigung ist das große Ziel, dann bin ich schon bei ihm. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Wenn er dann aber ankündigt, dass er 200.000 Arbeitsplätze schaffen will, naja, dann bin ich schon

ein bisschen skeptisch. Weil wenn das ein Politiker sagt ... Er wird keine Arbeitsplätze schaffen können, das wird nur die Wirtschaft machen können. Und dazu brauchen wir ein stärkeres Wirtschaftswachstum und wirtschaftsbelebende Maßnahmen, aber auch eine Entlastung der Wirtschaft.

Es ist schon richtig, dass wir die Förderung von Start ups, von Jungunternehmern brauchen. Und es ist auch richtig, dass wir die Förderung von Bildung, Wissenschaft und Forschung brauchen. Aber was ganz wichtig ist, das sind Investitionsanreize. Und zwar in einer unbürokratischen und treffsicheren Form, gerade für die vielzitierten KMUs, Investitionsprämien, vorzeitige Abschreibungen. Wir müssen den Unternehmern wieder Mut machen zu investieren!

Und was wir brauchen, und das habe ich leider nicht gefunden drinnen, ist eine Senkung der Abgabenquote. 43,2 Prozent Abgabenquote in Österreich: Zirka 2 Prozent über dem EU-Schnitt und mehr als 3 Prozent gegenüber Deutschland. Das ist schlichtweg zu viel. Aber was ich schon gefunden habe in diesem Plan A, das sind Steuererhöhungen. Wertschöpfungsabgabe, neue Steuern, Maschinensteuern, Erbschaftssteuern, Vermögenssteuern, das ist genau das, was wirtschaftshemmend wirkt und was wir nicht brauchen.

Dass wir eine Arbeitszeitflexibilisierung brauchen, das finde ich wirklich toll. Denn die Wirtschaft fordert das seit Jahren sehr intensiv. Die Arbeitswelt hat sich verändert, daher müssen sich auch die Vorschriften für die Arbeitszeit ändern. Was wir aber sicher nicht brauchen und was ganz sicher nicht funktionieren wird, ist eine Junktimierung mit Beschäftigungsgarantie. Wenn man über 55-Jährige quasi pragmatisieren möchte und sie unkündbar stellen möchte, wird man die Situation für diese Gruppe nur verschlimmern. Ich halte auch nichts von einer Garantie für Voll- und Teilzeitarbeit. Es gibt Jobs, da ist Teilzeitarbeit möglich. Und es gibt Jobs, da ist es schlichtweg nicht möglich.

Die Forderung nach dem Mindestlohn, die wir allerorts gestellt. Eine Sache für die Sozialpartnerschaft. Die Gewerkschaft hat sich ja auch schon zu Wort gemeldet. Und glauben Sie mir, es ist schon richtig, höhere Löhne bedeuten mehr Konsum. Und gerade bei niedrigem Einkommen geht das direkt in den Konsum und direkt in die Wirtschaft. Daher brauchen wir jetzt Maßnahmen, dass die Effekte der Steuerreform nicht durch die kalte Progression wieder aufgebraucht werden. Aber vergessen, meine Damen und Herren, darf man auch die Wettbewerbsfähigkeit nicht und die fehlt mir ein bisschen in Plan A. Man kann sich schon vieles wün-

schen, man muss sich aber klar sein, wir müssen auch wettbewerbsfähig bleiben. Weil nur dann werden auch zusätzliche Betriebe bei uns gegründet werden.

Positiv ist die Ausweitung der Ausbildungsgarantie und die Möglichkeit der zweiten Ausbildung. Ich glaube, es sind halt viele Schlagwörter, wenige konkrete Ansätze und Schritte. Da halte ich schon mehr davon, was unsere Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin erst gestern angekündigt hat, nämlich sehr konkrete Maßnahmen, was wir jetzt tun können und sollen um den Arbeitsmarkt zu beleben, um die Unternehmen mit den Arbeitssuchenden besser zusammenzubringen, zu unterstützen, Jugendliche für die Lehre begeistern, Weiterbildungsmaßnahmen zu unterstützen. Wir setzen da in den letzten Jahren sehr erfolgreich auf den territorialen Beschäftigungspakt. Und der soll auch weitergefahren werden.

Knapp 300 Millionen sollen in den nächsten Jahren zur Verfügung stehen für ganz gezielte Arbeitsmarktförderung. Das sind dann 60.000 Förderfälle für Eingliederungshilfen, für Beratungs- und Betreuungseinrichtungen, aber auch für Qualifizierungsmaßnahmen.

Jobchance Netzwerk Niederösterreich. Das, glaube ich, hat in der Vergangenheit gut funktioniert, dass man Unternehmen, die einen Arbeitssuchenden aufnehmen, unterstützt, teilweise auch Lohn-Nebenkosten ersetzt. Und so, glaube ich, kann man Arbeitslose sehr unbürokratisch auf eine offene Stelle vermitteln. Wie gesagt, ein Maß an Mobilität wird da eingefordert werden müssen.

Fit im Handwerk. Es gibt Handwerksberufe, da haben wir zu wenig Arbeitskräfte. Fit in der Digitalisierung. Nach Ingenieuren ist heute schon mehrfach gerufen worden. Und es ist so: Gerade Techniker werden gebraucht. Und auch da hat Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin angekündigt, Expressschulungen für Techniker, sodass man auch maßgeschneidert einen Mitarbeiter ausbilden kann für spezielle Aufgaben in Betrieben.

Gleichzeitig hat sie angekündigt ein Sonderprogramm für Mangelberufe - glaube ich, ganz wichtig - Gastronomie, mobile Pflorgetechnik, ich habe es schon gesagt. Also eine ganze Liste von konkreten Maßnahmen, die dazu beitragen sollen, dass Menschen in Niederösterreich einen Arbeitsplatz bekommen um ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Aber auf der anderen Seite auch, dass die Wirtschaft in Zukunft Fachkräfte zur Verfügung hat, damit der Wirtschaftsstandort Niederösterreich nicht nur abgesichert, sondern weiter ausgebaut werden kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*



**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde für beendet. Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1242/A-1/81, Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend verpflichtender Ethikunterricht in NÖ Schulen. Ich ersuche Frau Abgeordnete Göll, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatterin Abg. Göll (ÖVP):** Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Bader, Edlinger, Göll, Mag. Hackl und Moser betreffend verpflichtender Ethikunterricht in NÖ Schulen.

Grundsätzlich ist nach dem § 1 Religionsunterrichtsgesetz für alle Schüler, die einer gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgemeinschaft angehören, der Religionsunterricht ihres Bekenntnisses Pflichtgegenstand. Da sich aber immer mehr Schüler über 14 Jahre selbst vom Unterricht abmelden und für Schüler unter 14 Jahren ihre Eltern dies tun, wird der Antrag gestellt, dass für jene Schüler, die nicht an einem konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen, „Ethik“ durch einen verpflichtenden Ethikunterricht in allen Schulstufen ersetzt werden soll.

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung, insbesondere an die Bundesministerin für Bildung, heranzutreten und diese im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, dass für jene Schüler, die nicht an einem konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen, der Schulversuch ‚Ethik‘ durch einen verpflichtenden Ethikunterricht in allen Schulstufen ersetzt wird.“

Ich ersuche daher den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Danke sehr! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident!

Keine Regierungsmitglieder mehr anwesend. Es ist ja heute schon, vor allem in der zweiten Aktuellen Stunde sehr viel über Bildung und über die notwendigen Bildungsreformen gesprochen worden. Ich erinnere mich an eine Aussage vom Kollegen Erber, der gemeint hat, na nicht nur sagen und darüber reden, sondern endlich einmal tun. Das wäre auch hier bei diesem Thema sehr angebracht.

Und habe mir gedacht, wuh, die ÖVP stellt einen Antrag zum Ethikunterricht, wir würden es Ethik- und Religionsunterricht nennen. Naja, das klingt ja durchaus erfreulich. Und hätte mir wirklich gewünscht, mich heute hinzustellen und Beifall zu klatschen und zu sagen, endlich, die NÖVP stellt einen Bildungsantrag, einen bildungspolitischen Antrag, der zeitgemäß, sinnvoll, durchdacht und zielführend ist. Aber leider, wie bei vielem, sinnvolle bildungspolitische Maßnahmen, wie es eben ein Ethikunterricht für alle, und ich betone, ein Ethikunterricht für alle wäre und immer wieder von uns gefordert wurde, kann ich leider in dem Antrag, so wie er mir vorliegt, nicht erkennen. Es ist einfach Stückwerk. Eher Nicht Genügend. Und ich glaube, nicht einmal ein Schritt in die richtige Richtung.

Weil da sind Denkfehler drinnen, da werden Tatsachen unter den Tisch fallen gelassen. Wenn ich mir jetzt so den ersten Absatz der Begründung anschau, steht drinnen, bei anerkannten Religionsgesellschaften ist für Pflichtschülerinnen Religion ein Pflichtgegenstand. Ja, das stimmt. Eltern, haben wir heute schon gehört, können ihre Kinder abmelden wenn sie unter 14 sind bzw. ab 14 können sie das auch selber tun. Was immer mehr in Anspruch genommen wird. Naja, das wirft natürlich die Frage auf, aber die müssen wir uns nicht stellen, sondern eher die Religionsgesellschaften, was sind die Ursachen dafür, dass das passiert.

Tatsache ist allerdings auch, und das ist jetzt in dem Antrag nicht angeführt, und jeder, der in der Schule oder ein bisschen über Schule Bescheid weiß, wird auch wissen, dass ausschließlich der römisch-katholische Unterricht, und das ist jetzt der Knackpunkt, auch Teil der Studentafel ist. Das heißt, der römisch-katholische konfessionelle Unterricht findet am Vormittag zweimal in der Woche als Pflichtgegenstand verpflichtend statt.

So. Und alle Schülerinnen der anderen Religionsgesellschaften, der anerkannten anderen Religionsgesellschaften, evangelisch, orthodox, Mormonen, buddhistisch, Zeugen Jehovas, oder wie sie auch heißen mögen, haben nach dem Regelunterricht am Nachmittag natürlich in der Schule, kann dort stattfinden, ihren konfessionellen Religionsunterricht.

Das heißt, alle Protestanten, Orthodoxen, Mormonen, Buddhisten, Zeugen Jehovas hätten diesen, wenn man diesem Antrag folgt, verpflichtenden Unterricht, weil sie sollten ja keine Freistunde haben, verpflichtenden Ethikunterricht am Vormittag, plus am Nachmittag nach dem Regelunterricht ihren konfessionellen Religionsunterricht. (Abg. Mag. Schneeberger: Aber das stimmt ja

nicht!)

Weil? Warum stimmt das nicht? (Abg. Hintner: Ich sage dir dann was dazu!)

Da hat uns jetzt genial im Ausschuss die ÖVP erklärt, naja, gemeinsam geht deswegen nicht oder Ethikunterricht, Religionsunterricht für alle geht deswegen nicht, weil dann hätten ja die katholischen Kinder, die den konfessionellen Unterricht am Vormittag besuchen, sozusagen ja dann zu viel Stunden. Das würde dem Arbeitszeitgesetz irgendwo, dem Schularbeitszeitgesetz, oder wie immer das auch gemeint war, nicht entsprechen.

Ja, wie ist es jetzt dann mit den Schülerinnen und Schülern, die eben nicht den konfessionellen Religionsunterricht am Vormittag haben? Die hätten dann Vormittag, wie ich bereits sagte, gemeinsam den Ethikunterricht, und Nachmittag dann zusätzlich den konfessionellen Religionsunterricht.

Wie das gehen soll, höre ich heute noch. Bin ich schon sehr gespannt auf diese Logik. Ich habe selber jetzt in einer Klasse, in der ich unterrichte, gefragt - das ist auch interessant. Also: Wie viele haben sich bei euch, 4. Klasse Neue Mittelschule, vom Religionsunterricht abgemeldet? Von 20 zwei Burschen. Und zwei davon haben eine andere Konfession. Wenn ich jetzt das hochrechne, wenn ich die Mädchen dazu rechne, noch zwei, drei, dann hätte ich jetzt vier, fünf, sechs, sieben, und die hätten dann gemeinsam Ethikunterricht am Vormittag. Ob wir uns das leisten können und wollen ... Dann brauch ich Personal dafür, und Nachmittag hätten sie dann ihren konfessionellen Unterricht.

Also: Irgendwie passt das meiner Meinung nach, aber ich bin ja schon sehr gespannt auf die Aufklärung, heute überhaupt nicht zusammen. Die einzig sinnvolle Maßnahme ist einfach, gefordert von Grünen und auch den Sozialdemokraten, ein gemeinsamer Ethik- und Religionenunterricht für alle. Das ist die Devise.

Jetzt gibt's für mich zwei Möglichkeiten. Nach der Situation, wie sie sich derzeit darstellt. Entweder gelingt es, nicht nur den katholischen Religionsunterricht, sondern auch den anderen gleichzeitig am Vormittag zu gestalten. Ich glaube nicht, dass das organisatorisch machbar ist. Oder, das ist meine bevorzugte Variante, es gibt den Ethikunterricht/Religionenunterricht verpflichtend für alle, und zwar am Vormittag in der Stundentafel. Das sind diese beiden Stunden. Und den konfessionellen Unterricht für alle am Nachmittag. Natürlich in der Schule möglich.

Jetzt weiß ich schon, da kommen diese Argumente, das ist im Konkordat aus dem Jahre 1933 geregelt. Da gibt's ein Religionsunterrichtsgesetz aus dem Jahre 1949. Und einen erneuerten Vertrag aus dem Jahre 1962. Das ist jetzt 84, 68, 55 Jahre her. Ich denke, Sie werden mir zugestehen und zustimmen, die Zeiten ändern sich. Und es ist auch in diesem Bereich notwendig, Diskussionen zu führen und über Neuausrichtungen nachzudenken.

Und noch einmal: Wenn Ethikunterricht, übrigens auch diese Bezeichnung, die hier genannt wird aus der Volksschule, „Ethik, Religionen und Gesellschaft“, finde ich sehr gut und treffend, also besser als Ethikunterricht alleine -, dann selbstverständlich nur für alle Schülerinnen und Schüler. Jeder, der ein bisschen eine Ahnung hat von Pädagogik, und jetzt komme ich dann noch auf die Details, denn auf Integration und Sozialverträgliche und respektvolle Umgangsformen erstens, auf Verständnis füreinander, zweitens - auch selbstverständlich - für die Inhalte aller verschiedenen Religionen auf ein – und das ist ja wunderschön formuliert in dem Antrag – ein friedvolles, weltoffenes und wertschätzendes Miteinander, haben logischerweise alle Anspruch.

Und jetzt kann man argumentieren, ja, in den konfessionellen Unterrichtsstunden wird ja eh nicht mehr in erster Linie jetzt diese Konfession unterrichtet, sondern da macht man ja ohnehin schon eher Ethikunterricht. Ja, das mag durchaus sein. Es gibt sicher viele Religionslehrerinnen und –lehrer, die das zusammenbringen. Nicht alle, aber es wird etliche geben. Und daher fällt auch das Argument weg, na, was machen wir dann mit den Religionslehrerinnen? Die könnten bei einer zusätzlichen Ausbildung durchaus auch „Ethik, Religionen und Gesellschaft“ unterrichten.

Im Kindergarten würde keiner auf die Idee kommen, die jetzt zu trennen, ja? Wenn das ein Modul ist im Kindergarten ist das super und fein. Aber da würde keiner auf die Idee kommen und sagen, nein, ihr macht konfessionell Religionsunterricht und ihr macht Ethikunterricht. Das würde hier nicht stattfinden.

Daher ist im Pflichtschulbereich genauso dem Rechnung zu tragen. Und daher trete ich sehr gerne dem Abänderungsantrag der sozialdemokratischen Partei bei, die eben die Landesregierung auffordert, einen Unterricht, einen Ethikunterricht Religionen und Gesellschaft für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend zu fordern. Ich gehe nur kurz auf den Antrag der FPÖ ein, dem werden wir nicht zustimmen. Weil Staatsbürgerkunde ... Wir

haben auch die Forderung, dass politische Bildung ab der 7. Schulstufe verpflichtend eingeführt wird. Da hat das Platz. Und ich bringe es auch in einem verpflichtenden Ethikunterricht, wo auch Gesellschaft drinnen steckt, bringe ich es genauso unter. Also das würde mir ausreichen.

Noch einmal: Ethikunterricht, Religionenunterricht für alle Schülerinnen und Schüler verpflichtend! Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ja, geschätzte Kollegen der ÖVP, das passiert, wenn man sich der Ideen der Grünen und der SPÖ annimmt – man kassiert die Watschn. Das kommt dabei heraus. Und bevor ich dann zum Thema wirklich komme, muss ich einmal noch die ÖVP verteidigen. Wenn der Kollege Weiderbauer davon spricht, dass man am Vormittag den Ethikunterricht abhalten müsste oder teilnehmen müsste und dann am Nachmittag wieder in den konfessionellen Religionsunterricht gehen müsste, dann ist das einfach falsch. Weil genau das ist es ... *(Zwischenruf bei Abg. Weiderbauer.)*

Nein, es ist nicht so, wie du das gesehen hast. Weil es heißt im Antrag „entweder-oder“.

Damit bin ich auch gleich bei einem Kritikpunkt, auf den ich ein bisschen später noch einmal zurückkommen möchte. Worum geht's der ÖVP in dem Antrag? Das ist die Frage, die ich mir hier gestellt habe. Und habe das auch versehen mit dem unter Anführungszeichen oder Fragezeichen der „christlichen“ ÖVP. Geht es erstens darum, den Religionsunterricht, der doch noch in der Mehrzahl in diesem Land christliche Religionen behandelt, zu untergraben, auszuhöhlen? Oder geht's in dem Antrag darum, dass man erkennt, dass man einfach gewisse dramatische, gesellschaftliche Probleme schon in Kindheitsjahren in unserer Gesellschaft feststellen muss, wo Sie einfach Zuwanderer haben, die sich mit unserem Gesellschaftssystem, mit unseren Werten in keinsten Weise auseinandersetzen können und das in keinsten Weise vertreten.

Der erste Fall wäre tragisch, wenn der von der ÖVP käme. Der zweite Fall scheint mir schon wahrscheinlicher, allerdings wird in dem Antrag auf dieses Problem expressis verbis nirgends eingegangen. Aber das Problem haben wir. Und genau darum geht's den Antragstellern mit Sicherheit.

Schon der Präsident Karner hat in der Aktuellen Stunde zu Beginn der Sitzung davon gesprochen, dass beinahe 50 Prozent der Zuwanderer religiöse Gebote über unsere Gesetze stellen. Ich glaube, er hat auch erwähnt, dass nahezu 80 Prozent der Meinung sind, dass unser Lebensziel zu freizügig ist. Wir haben gehört, dass das Integrationsministerium Wertekurse für sinnvoll erachtet. In acht Stunden Wertekurs wird jedes gesellschaftliche Problem aus dem Weg geräumt ...

Der „Schlächter Mirsad“ wird nach acht Wertestunden aus dem Kurs herauskommen, sagen, jetzt bin ich ein aufrechter Demokrat, ein überzeugter Europäer und erkenne die Menschenrechte an. Glauben Sie das wirklich? Glauben Sie allen Ernstes, dass Sie die Probleme, die wir hier haben, damit lösen werden? Ich würde es mir wünschen. Aber das wird nicht funktionieren. Und es wird auch in einem Ethikunterricht nicht funktionieren. Aber wieso ich dieser Meinung bin, später.

Ein grundlegendes Problem, das ich alleine im Antrag der ÖVP sehe, ist die Regelung entweder konfessioneller Religionsunterricht oder Ethikunterricht. Geschätzte Damen und Herren! Wenn, und das haben wir, glaube ich, schon festgestellt, es darum geht, dass wir ein enormes Problem mit Zuwanderern haben schon im Schulalter, dann wird uns diese Regelung nichts nützen. 2014 haben 66.000 Kinder am muslimischen Religionsunterricht teilgenommen. Und jetzt gehe ich nicht, Kollege Weiderbauer, auf Mormonen ein, das wird sich mit der Redezeit nicht ausgehen, jede Randgruppe herauszunehmen, aber 66.000 Schüler, die an einem muslimischen Religionsunterricht teilnehmen! Und seien wir uns doch so ehrlich, wir wissen doch, wo das Großteil der Probleme zu Hause ist.

Glauben Sie wirklich, dass diese 66.000 Schüler mit muslimischen Eltern jubeln werden und sagen, jetzt haben wir endlich die Möglichkeit, in Niederösterreich am Ethikunterricht teilzunehmen? Unsere Kinder in den Ethikunterricht zu schicken? Wir nehmen unsere Kinder sofort aus dem islamischen Religionsunterricht heraus und stecken sie in den Ethikunterricht. Weil da lernen sie genau das, was wir wollen, dass sie lernen. Das wird auch nicht passieren!

Das heißt, diese Schüler haben sie dann nicht drinnen. Da haben Sie dann drinnen die paar Schüler, die sich halt vom katholischen Religionsunterricht abmelden. Die „paar“ ist auch relativ, werden natürlich immer mehr. Und erreicht haben Sie im Endeffekt gar nichts. Außer Kosten verur-

sacht. Beziehungsweise eines: Nämlich wieder eines, was immer von linker Seite kommt mit dem Ethikunterricht. Was nämlich wirklich dahintersteckt, die Möglichkeit, dass – und Kollege Weidbauer, ich meine es nicht so wie es vielleicht klingt – dass Personen, wie der Kollege Weidbauer in einem Ethikunterricht ihren Kindern beibringen, was gut und was böse, was gesellschaftlich wertvoll und nicht wertvoll ist.

Und ich erkläre, wieso ich es nicht so despektierlich meine, wie es vielleicht klingt. Persönliche Haltung in allen Ehren. Aber wenn dann die politische und gesellschaftspolitische Komponente durchkommt, dann könnte ich Ihnen noch sagen, gute Nacht, das will ich nicht. Ich will nicht, dass den Kindern dann erklärt wird, dass wir so weltoffen sein müssen und jedem helfen. Dass Lehrer dann die Möglichkeit haben, staatlich subventioniert, institutionalisiert den Kindern beizubringen, was gut und was böse ist. Weil Sie erinnern sich nämlich: Genau das war und ist die Politik, die zu all den Problemen geführt hat, die wir hier heute finden und regelmäßig diskutieren. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Werte Damen und Herren! Vor allem der ÖVP: Sie wissen selbst ganz genau, wie gut über weite Teile der Religionsunterricht funktioniert hat. Und das ist nicht schon seit 30, 40 Jahren passé. Ich kann mich selbst noch an den Religionsunterricht erinnern, obwohl ich jetzt kein regelmäßiger Kirchengesamter bin, das gebe ich zu, wo aber durchaus Sinnvolles auch gelehrt wurde. Ohne da gesellschaftspolitisch und politisch zu indoktrinieren. Und das ist nämlich das Wesentliche.

Und wenn wir davon sprechen, dass wir ein gesellschaftliches Problem haben, dann müssen wir das Problem anders anpacken. Dann müssen wir darauf achten, dass die Kinder, die Zuwanderer schon im Kindesalter, auch lernen, welche rechtsstaatlichen Prinzipien haben wir, welche rechtlichen Normen sind einzuhalten. Was darf ich machen, was darf ich nicht machen. Und es nicht bemessen an der gesellschaftspolitischen Komponente, sondern rein an der rechtlichen. Und da ist gerade ein Punkt die Staatsbürgerschaftskunde. Und aus diesem Grund bringe ich auch den Abänderungsantrag ein *(liest:)*

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Gabmann, und Dr. Machacek zu LtG. 1242/A-1/81 - Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend verpflichtender Ethikunterricht in NÖ Schulen betref-

fend Verpflichtender Staatsbürgerschaftsunterricht in NÖ Schulen.

Das österreichische Bildungssystem darf gesellschaftspolitisch weder auf das bestehende System, noch auf das Verändern um jeden Preis ausgelegt sein. Es soll Menschen heranbilden, die über ihre Zukunft frei und fundiert zu entscheiden vermögen. Persönlichkeitsbildung und Wissenserwerb muss sie in die Lage versetzen, kulturelle, wirtschaftliche und politische Zusammenhänge zu erkennen und verantwortlich mitzugestalten. Dafür ist es erforderlich, das gesamte Bildungssystem von parteipolitischen Einflüssen zu befreien und Sorge dafür zu tragen, dass Schulen nicht zu ideologisch-doktrinären Zwecken missbraucht werden.

Ein verpflichtender Ethikunterricht für all jene Schüler, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, schließt die politische Beeinflussung bei der Vermittlung von heimischen Werten und kulturellen Errungenschaften jedoch nicht aus. Hinzu kommt, dass vor allem jene Schüler, die einen islamischen Religionsunterricht besuchen, erst wieder nicht in den Genuss der österreichischen Werte- und Identitätsvermittlung kommen. Die Anzahl der muslimischen Schüler ist jedoch stetig im Steigen. So besuchten im Jahr 2014 rund 66.000 Schüler einen islamischen Religionsunterricht. Mit der zunehmenden Zahl an islamischen Schülern geht im Übrigen auch ein Rückgang der katholischen Kinder und Jugendlichen einher. Diesen Trend bestätigt das Erzbischöfliche Amt für Unterricht und Erziehung.

In Anbetracht der aktuellen Situation ist es umso wichtiger, unseren Schülern ein sachlich fundiertes Wissen über ihre Heimat Österreich sowie eine objektive Werte- und Traditionsvermittlung näher zu bringen. Aus diesem Grund benötigen die Schüler einen verpflichtenden Staatsbürgerschaftsunterricht, der für alle Schüler, gleich welcher Religion sie angehören, sicherzustellen ist. Denn ein Ethikunterricht, der nur für Schüler, die an keinem Religionsunterricht teilnehmen, verpflichtend ist, geht am eigentlichen Sinn der Sache vorbei.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der vorliegende Antrag des Bildungsausschusses betreffend verpflichtender Ethikunterricht in NÖ Schulen wird wie folgt abgeändert:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung, insbesondere an die Bundesministerin für Bildung, heranzutreten und diese

im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, dass die Schüler einen verpflichtenden Staatsbürgerschaftsunterricht zu besuchen haben.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist schon traurig genug, dass wir uns darüber Gedanken machen müssen. Aber schaffen wir es, mehr und mehr auch zu unterrichten, was man in dem Land machen darf und was man nicht machen darf, würde uns das vielleicht so manche Gerichtsurteile ersparen, wo darauf repliziert wird, dass man halt einfach die Gesetze nicht kannte und dachte, das sei rechtmäßig.

Aber ich will nicht, dass unsere Kinder in einem Ethikunterricht gesellschaftspolitisch indoktriniert werden. Sie sollen in den Schulen was lernen, sie sollen gebildet aus der Schule herauskommen und nicht das Meinungsbild anderer aufgezwungen bekommen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

**Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte nur ganz kurz zum Kollegen Landbauer kommen: Also Ethikunterricht und Staatsbürgerschaftsunterricht, sage ich ganz ehrlich, ist grundsätzlich was Verschiedenes. Und das in irgendeiner Weise unter einen Hut zu bringen, muss ich ganz ehrlich sagen, Herr Kollege, da haben Sie noch nicht wirklich durchschaut, was Ethikunterricht ist.

Die Aufgabe unserer Schule liegt nämlich im besonderen Maße darin, junge Menschen bestmöglich auf das Leben vorzubereiten, sich in einer Gesellschaft und in einer Arbeitswelt, die sich ständig verändert, zurechtzufinden. Und damit verbunden ist auch das Bewusstwerden der Verantwortung des Einzelnen für die Gesellschaft sowie die Möglichkeit, seine Kompetenzen und seine Positionen zu erkennen und zu entwickeln.

Ein wesentlicher Beitrag dazu, Herr Kollege Landbauer, ist das Unterrichtsfach Ethik, das bereits 1997 als Schulversuch eingeführt worden ist und in vielen österreichischen Schulen vorrangig in der Sekundarstufe 1 oder 2 angeboten wird. Es gibt dazu auch schon einen Evaluierungsbericht aus dem Jahre 2001 der Universität Salzburg, die über die Erfahrungen dieses Ethikunterrichts berichtet hat. Die Schülerinnen und Schüler gaben an, und ich zitiere jetzt, dass der Ethikunterricht wesentlich zur Allgemeinbildung beiträgt, das Fach zum eigenständigen Beurteilen ethnischer Fragen ermuntert,

die Toleranz stärkt und das verantwortungsvolle Zusammenleben innerhalb der Gesellschaft fördert.

Zusätzlich haben Erhebungen an Salzburger Schulen gezeigt, dass nach einem Jahr Ethikunterricht ausländerfeindliche Stereotypen, aber auch die gleichgültige Einstellung vieler Jugendlichen zum eigenen Leben zurückgegangen sind. Nach 20 Jahren Schulversuch und vielen positiven Rückmeldungen ist daher ersichtlich, dass sich der Ethikunterricht bewährt hat und als Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler ins Regelschulwesen übernommen werden muss. Dabei ist für uns ganz klar, und das möchte ich hier auch mit Nachdruck sagen, dass Ethik kein Ersatzfach für Religion sein kann. Denn offensichtlich können auch hier im Haus viele den Ethikunterricht nur im Zusammenhang mit Religion und dem Religionsunterricht diskutieren. So frei nach dem Motto „entweder haben die Menschen eine Religion, dann sind sie moralisch gefestigt, oder sie haben keine, dann brauchen sie den Ethikunterricht“.

Ethikunterricht ist auch kein Restfach für alle, die keine Religion haben. Und Ethik ist auch keine schulorganisationstechnische Maßnahme, damit Schülerinnen, die vom Religionsunterricht abgemeldet sind oder keiner Religion angehören, keine unterrichtsfreie Stunde haben. Die Notwendigkeit des Ethikunterrichts für alle Schülerinnen muss für uns unter ganz anderen Gesichtspunkten stehen!

Eine moderne Gesellschaft ist durch ihre kulturelle Vielfalt geprägt und braucht daher Grundlagen sowie Richtlinien des Zusammenlebens, die für alle Mitglieder dieser Gesellschaft gelten können. Egal ob sie gläubig oder nicht gläubig sind. Egal welcher ethnischen Herkunft sie sind und egal welche Sprache sie sprechen. Hier hat der Ethikunterricht die Aufgabe, diesen unterschiedlichen moralischen Vorstellungen eine gemeinsame gesellschaftliche und kulturpolitische Basis zu geben. Es liegt in unserer Verantwortung, eine friedliche Zukunft und eine gelungene Integration der verschiedensten Kulturen zu ermöglichen, sodass unsere Jugend frei und selbständig ihre Weltanschauung und ihre ethnische Position entwickeln kann.

Gerade die Vielzahl an Herausforderungen im eigenen Leben, im sozialen, im politischen und im ökologischen Bereich erfordert die Bereitschaft zum Dialog, zur Toleranz und zum Respekt gegenüber anderen.

Dies alles können Schwerpunkte sein, ja sind Schwerpunkte eines zukunftsorientierten Ethikunterrichts. Voraussetzung dafür ist eine verantwortungsvolle und umfassende Ausbildung der Lehr-

personen an pädagogischen Hochschulen oder Universitäten sowie ein bundesweit einheitlicher Lehrplan.

Eine moderne Schule, welche ihre Schülerinnen und Schüler für die Zukunft vorbereiten will, bietet religiösen Unterricht und Ethikunterricht. Und hier kann ich mir auch sehr gut den Terminus „Ethik, Religionen und Gesellschaft“ vorstellen, unabhängig voneinander und mit differenzierten Aufgabengebieten. In diesem Sinne möchte ich jetzt nochmals meinen Abänderungsantrag einbringen, indem wir den Ethikunterricht für alle Schülerinnen und Schüler an den österreichischen Schulen fordern. Und ich ersuche Sie alle, ihre politische Verantwortung hier ernst zu nehmen und diesen Abänderungsantrag zu unterstützen. In diesem Sinne komme ich gleich zum Antrag selbst (*liest:*)

#### „Abänderungsantrag

der Abgeordneten Tröls-Holzweber, Weiderbauer, Rosenmaier, Dworak, Gartner, Gruber, Hahn MEd, MA, Onodi, Razborcan, Mag. Scheele, Dr. Sidl, Thumpser MSc, und Vladyka gemäß § 60 LGO zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Bader, Edlinger, Göll, Mag. Hackl und Moser betreffend Verpflichtender Ethikunterricht in NÖ Schulen.

Der Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Bader, Edlinger, Göll, Mag. Hackl und Moser wird wie folgt geändert:

1) Die letzten beiden Absätze der Antragsbegründung werden durch die zwei folgenden Absätze ersetzt:

Der Ethikunterricht vermittelt, außerhalb anderer Unterrichtsfächer, einen Überblick über die Weltreligionen und deren Werte, verschiedene Weltanschauungen und beinhaltet zudem eine detaillierte Auseinandersetzung mit ethischen Fragestellungen der Kulturen und Gesellschaft. Dabei werden die Persönlichkeitsentwicklung, das Verantwortungsbewusstsein für ein mündiges und demokratisches Verständnis und ein vernetzendes Denken der Schülerinnen und Schüler durch fächerübergreifenden Unterricht gefördert. Daneben bietet der Ethikunterricht die Möglichkeit, dass

Themen wie Gewalt, die Stellung der Frau in der Gesellschaft oder Standpunkte zur Todesstrafe in den Klassen gemeinsam und unter Anleitung von Pädagogen diskutiert werden. Ethikunterricht ist aber auch einen wesentlichen Beitrag zur Integration, indem Schüler und Schülerinnen aus fremden Kulturen und Religionen mit unserer Kultur und

unseren gesellschaftlichen Lebensformen vertraut gemacht werden sowie Kinder aus unserem Kulturkreis über Lebensformen und gesellschaftliche Entwicklungen anderer Kulturen informiert werden.

Ethikunterricht soll daher als Pflichtgegenstand für alle Schülerinnen und Schüler an allen Schulen eingeführt werden.

2) Der Antragstenor lautet:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und diese im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, dass

für alle Schüler, der Schulversuch ‚Ethik‘ durch einen verpflichtenden Ethikunterricht in allen Schulstufen ersetzt wird und

die notwendigen finanziellen Mitteln für die Einführung eines verpflichtenden Ethikunterrichts bereitgestellt werden.“

Danke vielmals für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hintner.

**Abg. Hintner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zu Beginn ein paar erfrischende Zitate: „Die Jugend achtet das Alter nicht mehr, zeigt bewusst ein ungepflegtes Aussehen, sinnt auf Umsturz, zeigt keine Lernbereitschaft und ist ablehnend gegen übernommene Werte.“ Aus einer Tontafel der Sumerer um 3000 vor Christus.

Oder aus einem Keilschrifttext um 2000 (*vor Christi Geburt*): „Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Die Welt der Werte und das Ende der Welt ist nahe.“

Also das heißt, in jeglichem Kulturkreis hat man sich schon seinerzeit mit der Frage von Werthaltungen und mit der Ethik beschäftigt. Und ich glaube, dass es unbestritten ist, zumindest für die NÖ Volkspartei, dass wir uns in einer Werthaltung des Christentums bewegen. Somit waren auch die heutigen Wortmeldungen sehr verständlich. Wenn man weiß, dass Spitzenpolitiker der Grünen die Kruzifixe nicht mehr in den Klassen und in öffentlichen Gebäuden haben wollen. Wenn man so salopp sagt, naja, das Konkordat steht vielleicht in-

zwischen im Weg, auch wenn es vielleicht jetzt 60, 70, 80 Jahre her ist, dass es geschlossen ist, dann sieht man ganz einfach hier diese Geisteshaltung. Für die NÖ Volkspartei ist die Frage des Religionsunterrichtes nicht ein Alternativ- oder Wahlfach, sondern Teil des Regelunterrichtes.

Und wenn sich jemand vom Regelunterricht abmeldet, dann kann es keine *leiwande* Freistunde sein, in der man ins Raucherzimmer geht oder wo man die Aufgaben schreibt, sondern da gehört es dazu, dass einem die Werte unserer Gesellschaft auf der Basis von Nächstenliebe, Respekt und Toleranz weitergegeben werden. Und dafür stehen wir. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist kein Widerspruch, Religion und Ethik und Wertevermittlung. Es ist auch schon hier gesagt worden, gerade der moderne Religionsunterricht, gerade der moderne römisch-katholische und protestantische Religionsunterricht zeigen, was hier Wertehaltungen in der Ethik, in der Vermittlung dieses mitteleuropäischen Miteinanders hier bedeutet.

Und wer sich zu europäischem, zu einem österreichischen Brauchtum, zur österreichischen Kultur bekennt, dem kann das kein Alternativdienst oder ein Ersatzstückwert ersetzen. Deswegen sind wir strikt gegen die Einführung eines Regelunterrichts, der Ethik heißt, und das Hinausdrängen des Religionsunterrichtes, der die Basis unserer Kultur darstellt, nach außen hin auch infolge einer Mehrbelastung in der Stundentafel unserer Kinder und unserer Lehrerinnen und Lehrer.

Wir kennen aber auch die Tendenz in der Sozialdemokratie. Wir wissen, dass im Zweifelsfall sich Funktionäre gegen die Frage des Glaubens stellen. Und es ist natürlich Privatsache, aber doch traurig anzumerken, wenn wir Feuerwehreinheiten haben, wenn wir Feuerwehrrübungen haben, wenn das Ganze mit einem Gottesdienst einbegleitet wird. Und man sieht halt, welche Funktionäre den Mund nicht aufbringen bei einem Vaterunser. Ist es eine Schande, das heute zu können? Das vermittelt der Religionsunterricht und nicht der Ethikunterricht. Und das wollen wir in diesem Land Niederösterreich! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und noch eine wesentliche Feststellung, weil immer wieder so „aufgefrachtet“ wird, was der Kindergarten, was die Schule, was die nicht alles machen sollen. Dass das so quasi die Basis des Miteinanders, des Respekts usw. ist. Für die NÖ Volkspartei ist noch immer die Familie die Keimzelle des Staates. Und das Grundwerkzeug hat das Eltern-

haus mitzugeben und keine staatliche Institution. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir können uns vielleicht dann zum Abschluss, weil es wird ja keine Überraschung sein, dass wir nur unserem Antrag zustimmen werden, vielleicht können wir uns zum Abschluss - einige Philosophen gibt's ja unter uns - noch an den kategorischen Imperativ von Immanuel Kant erinnern, der in vier-, fünffacher Ausfertigung, jedenfalls in einem das insofern zum Ausdruck bringt: Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde. Und somit ist das Prinzip der Ethik definiert. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Krismer-Huber: So wie die Mindestsicherung!)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen daher zu den Abstimmungen. Zunächst über einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Landbauer, Gabmann u.a. betreffend verpflichtender Staatsbürgerschaftsunterricht in NÖ Schulen. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen von FPÖ, Teilen Liste FRANK die Minderheit. *Abgelehnt!*

Wir kommen weiters zum Abänderungsantrag der Abgeordneten Tröls-Holzweber, Weiderbauer, Rosenmaier u.a. zum Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend verpflichtender Ethikunterricht in NÖ Schulen. Die letzten beiden Absätze der Antragsbegründung wurden durch die zwei folgenden Absätze ersetzt. Der Antrag liegt Ihnen vor. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen von SPÖ und GRÜNEN die Minderheit. *Abgelehnt!*

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bildungs-Ausschusses, Ltg. 1242/A-1/81, Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend verpflichtender Ethikunterricht in NÖ Schulen:)* Das ist mit Stimmen der ÖVP und der Liste FRANK mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zum Geschäftsstück Ltg. 1153-1/A-3/229 und Ltg. 1154-1/A-3/230, Antrag gem. § 34 LGO 2001 des Abgeordneten Bader betreffend Betreuung chronisch kranker Schulkinder. Ich ersuche Herrn Klubobmann Gabmann, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Gabmann (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zu Ltg. 1153-1/A-3/229 und Ltg. 1154-1/A-3/230, einem Antrag des Bildungs-Ausschusses betreffend Betreuung chronisch kranker Schulkinder.

Zahlreiche Kinder in Niederösterreich leiden an chronischen Erkrankungen wie Asthma, Diabetes etc. Dies führt dazu, dass diesem Thema auch in den niederösterreichischen Schulen eine immer größere Bedeutung beizumessen ist. Den Lehrern obliegt während der Unterrichtszeit die Aufsichtspflicht über ihre Schüler und so ist es unausweichlich, dass die Lehrerinnen und Lehrer verstärkt mit chronisch kranken Kindern sich auseinandersetzen müssen.

Ein weiterer Aspekt ist dass das Risiko eines Notfalles bei chronisch kranken Kindern erhöht ist. Kommt es während der Schulzeit zu einem Notfall, so treten Lehrerinnen und Lehrer dabei als Ersthelfer auf. Umso bedeutender ist es, dass die Lehrkräfte für Notfälle bei chronisch kranken Schulkindern speziell geschult werden. Im Sinne der Gesundheit von chronisch kranken Schulkindern muss es die oberste Priorität sein, dass Lehrerinnen und Lehrer, welche während der Schulzeit die Aufsichtspflicht haben, bestmöglich im Umgang mit chronischen Krankheiten geschult sind und darf dies nicht mit einem zusätzlichen Haftungsrisiko verbunden sein.

Der Antrag des Bildungs-Ausschusses lautet daher (*liest*):

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und diese im Sinne der Antragsbegründung aufzufordern, Unterstützungspersonal für die Betreuung chronisch kranker Schulkinder zur Verfügung zu stellen, sowie im Rahmen der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern eine regelmäßige Schulung im Umgang mit Notfällen bei chronisch kranken Schulkindern zu gewährleisten und gleichzeitig sicherzustellen, dass mögliche negative Haftungsfolgen für Lehrkräfte ausgeschlossen werden.
2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO werden die Anträge Ltg. 1153/A-3/229 und Ltg. 1154/A-3/230 miterledigt.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich bitte Sie, die Debatte einzuleiten und die Beschlussfassung durchzuführen.

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Danke sehr! Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Ja, das ist aus der Praxis des Schulalltages natürlich zu bestätigen. Immer wieder sind Kinder mit chronischen Krankheiten in den Klassen vertreten, wo eine aufmerksame Beobachtung und Betreuung auch während der Unterrichtszeit notwendig ist. Die Erfahrung zeigt allerdings, und das haben wir immer wieder beobachtet, es gibt sehr viele Kinder, die von ihren Eltern ..., und jetzt komm ich auf das, was der Kollege Hintner gesagt hat. Da bin ich ganz bei ihm. Die Verantwortung in vielen Dingen oder in fast allen Dingen liegt noch immer in der Familie, im Elternhaus. Doch es wird immer wieder versucht, vieles auf die Schule zu übertragen. Aber in diesem Fall ist es natürlich klar, wenn die Eltern nicht dabei sind und jemand chronisch krank ist, ist das zu beobachten. Nur wenn Kinder, Schülerinnen und Schüler, optimal von ihren Eltern vorbereitet werden, nehmen wir jetzt Diabetes her, wie sie damit umzugehen haben, dann haben wir in der Schule, im Schulalltag gemerkt, dann funktioniert das sehr gut und es erfordert eher selten das Eingreifen der Pädagoginnen und Pädagogen.

Das heißt, wenn im Elternhaus gut mit dieser Krankheit umgegangen werden kann, hält sich die Verantwortung oder das Eingreifen der Pädagoginnen in der Schule in Grenzen. Trotzdem ist es natürlich notwendig, dass Pädagoginnen und auch zusätzliches Unterstützungspersonal, wie es in dem Antrag gefordert wird, dass es für diese Gruppen einer klaren Vereinbarung bedarf. Das heißt, die handelnden Personen brauchen logischerweise Rechtssicherheit. Und wenn ich jetzt daran denke, dass ganztägige Schulformen sozusagen im Kommen sind, muss man sich auch den so genannten Freizeitpädagoginnen widmen, die zu dieser Gruppe des Unterstützungspersonals dann gehören werden. Diese sind mit Informationen zu versorgen und natürlich auch abzusichern.

Wie ich schon eingangs sagte, Hauptverantwortung noch immer erfreulicherweise bei den Eltern, in der Hoffnung, dass sie die auch wahrnehmen werden. Und dann in die Schule kommen, mit der Schulleitung und mit den betroffenen Pädagoginnen abbesprechen um die richtigen Maßnahmen setzen zu können. Immer wieder Probleme bereitet es natürlich bei schulischen Veranstaltungen, die außerhalb der Schule stattfinden, Schulschikurse, Sommersportwochen usw. Aber ich glaube, auch da, wenn die eine oder andere Lehrerin darauf vorbereitet ist, damit umzugehen, ist es selbstver-



ständig, dass man Kindern, Schülerinnen und Schülern ermöglicht, auch daran teilzunehmen.

Was die erste Hilfe anbelangt, weiß ich aus der Schulpraxis auch, es gibt spezielle Kolleginnen und Kollegen, die ausgebildet sind und auch ihr Wissen weitergeben können oder das auch tun, um Lehrerinnen und Lehrern auf spezielle Unfallsituationen, die in der Schule passieren können, vorbereiten. Das heißt, im Unterricht Technisches Werken, im Turnunterricht, bei Ernährung, Haushalt usw. Diesen Leuten natürlich auch deren Wissen zu erweitern, was chronische Krankheiten anbelangt, ist als sehr sinnvoll anzusehen.

Bei Lehrerinnen und Lehrern, die den Unterrichtsgegenstand Bewegung und Sport haben, ist natürlich Erste Hilfe obligatorisch vorgesehen. Und es ist sicher sinnvoll, daran zu denken, Erste Hilfe auch in eine Stundentafel von Pädagogischen Hochschulen aufzunehmen und das auf den Umgang mit chronisch kranken Kindern zu erweitern. Dadurch wäre auch gewährleistet, wenn das in der Stundentafel drinnen ist, wenn das in der Ausbildung vorgesehen ist, dass eine kontinuierliche Fortbildung damit auch gewährleistet ist.

Ich bin überzeugt davon, meine Damen und Herren, dass Pädagoginnen und Pädagogen auch in diesem Bereich kein Problem haben, Verantwortung zu übernehmen, wenn erstens damit Rechtssicherheit und auch Wertschätzung verbunden ist. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

In aller Kürze kann ich auch diesen Antrag unterstützen. Und auch eines noch erwähnen in den Bereichen, wo wir sehr viele Kinder haben mit erhöhtem Fürsorgebedarf, nämlich speziell im Bereich der Sonderschulen gibt's zum Einen speziell geschulte Lehrer und zum Anderen auch das entsprechende Unterstützungspersonal.

Also da wäre es wichtig darauf zu achten, dass man bei den vorhandenen Lehrern, Unterstützungskräften die entsprechende Ausbildung weiter forciert und vielleicht in allen anderen Bereichen darauf schaut, dass speziell die Lehrkräfte diese Ausbildung erhalten und man hier nicht einen unnötigen bürokratischen Aufwand konzipiert und verursacht. Und dass man hier auf alle Fälle auf das Haftungsrisiko auch achtet. Denn es darf nicht sein, dass man hier etwas Gutes erreichen will,

kranken Kindern mehr Hilfeleistung zur Verfügung stellen will und dann jenen Personen, die sich dazu bereit erklären und das auch durchführen, mit entsprechenden gesetzlichen Risiken das Leben noch erschwert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber.

**Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ):** Sehr geehrte Herren Präsidenten! Werte Abgeordnete des NÖ Landtages!

Chronische Erkrankungen bewirken nicht nur eine Beeinträchtigung der persönlichen Entwicklung eines Kindes, sondern bringen leider immer noch Nachteile im Zugang zur Bildung mit sich. Wenn wir chronische Erkrankungen hören, dann denken wir in erster Linie an Asthma, an Diabetes oder Epilepsie. Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass auch Rheuma, Mukoviszidose und schwere Allergien den schulischen Alltag vieler Kinder beeinträchtigen.

Immer öfter sind es auch Krankheiten, die Pumpen oder Shunts notwendig machen und auch überstandene Krebserkrankungen oder Organtransplantationen erschweren die geregelte Teilnahme am Unterricht. Die psychische, aber auch die soziale Belastung für die Familien und das erkrankte Kind sind für nicht Betroffene nur sehr schwer nachvollziehbar. Trotzdem sind diese Kinder Schulkinder mit Bedürfnissen, in einer Klassengemeinschaft integriert zu werden, um einen strukturierten Schulalltag erleben zu können.

Nicht alle Kinder, und da bin ich auch beim Kollegen Weiderbauer, brauchen im Umgang mit ihrer Krankheit Unterstützung. Oft sind sie bestens über ihre Erkrankung informiert und können diese auch sehr gut managen. Wichtig dabei ist eine umfassende Information der Schule durch die Eltern und den behandelnden Arzt, um im schulischen Tagesablauf auf die krankheitsbedingten Erfordernisse, wie zum Beispiel einer Blutzuckermessung, Rücksicht zu nehmen, damit Notsituationen vermieden werden können.

Es ist alarmierend, wenn im Jahr 2014 bei einer Tagung der österreichischen Gesellschaft für Kinder- und Jugendheilkunde eine Arbeit präsentiert wurde, die aufzeigt, dass nur 48 Prozent einer befragten Gruppe von Lehrerinnen darüber informiert waren, dass sie ein chronisch krankes Kind unterrichten. Und 41 Prozent dieser Lehrerinnen und Lehrer wäre nicht in der Lage gewesen, im Notfall richtig Erste Hilfe zu leisten.

Daher erachte ich es einerseits als Verpflichtung der Eltern, das Lehrpersonal über chronische Krankheiten ihrer Kinder zu informieren und andererseits als Verpflichtung der Lehrerinnen und Lehrer Aus- und Weiterbildung im Bereich der ersten Hilfe konsequent und in regelmäßigen Abständen nachzuweisen. Denn das Wissen um richtige Maßnahmen in Notsituationen ermöglichen nicht nur eine adäquate Hilfestellung, sondern gibt auch Sicherheit für den handelnden Lehrer oder die Lehrerin.

Grundsätzlich muss jedoch gesagt werden, dass der Lehrer kein medizinisches Hilfspersonal ist, jedoch im Fall von einer einfachen Hilfestellung bei regelmäßiger Einnahme von Medikamenten durchaus in den Klassen gefordert ist. Dabei handelt es sich um eine aus der Obsorge ergebende Verpflichtung, die vom Gesetz aus auf die Schule übergeht. Paragraf 31 des LDG.

*(Dritter Präsident Gartner übernimmt den Vorsitz.)*

Sind die Anforderungen jedoch komplexer und erfordern medizinische Kenntnisse, zum Beispiel die Verabreichung einer Insulinspritze oder der Umgang mit Ernährungssonden, so fallen diese Aufgaben nicht mehr in den Bereich der Obsorge der Schulen und können daher vom Lehrpersonal selbständig nicht mehr durchgeführt werden. In diesen Fällen gibt es die Möglichkeit, nach § 50a des Ärztegesetzes, dass der behandelnde Arzt die Lehrperson entsprechend unterweist. Wobei diese Tätigkeit des Lehrers weit über das Aufgabenprofil hinausgeht und nur auf freiwilliger Basis erfolgen kann.

Großes Augenmerk muss hier auch auf die rechtliche Absicherung der Lehrperson gelegt werden. Wichtig und effizient sehe ich in diesem Fall die Bereitstellung von medizinisch geschultem Unterstützungspersonal für Schulen an, regelmäßige Elterngespräche und eine verlässliche innerschulische Kommunikation, die vor allem im Bereich von ganztägig geführten Schulen von großer Bedeutung ist.

Bei der Installierung von Schulclustern oder einem Bildungscampus muss auch in Zukunft überlegt werden, in den fünf Bildungsregionen Niederösterreichs Unterstützungspools mit Sozialarbeitern, Therapeuten, interkulturellen Mitarbeitern, medizinischem Pflegepersonal, Schulärzten, Logopäden und Beratungslehrern hier an mehreren Standorten zur Verfügung zu stellen um einen effizienten und bedarfsorientierten Einsatz in den Schulen sicherzustellen.

In diesem Sinne sehen wir den Antrag als ersten Schritt und werden diesem auch unsere Zustimmung geben. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Göll.

**Abg. Göll (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In Österreich gibt es eine beträchtliche Anzahl von Kindern, die eine chronische Erkrankung haben. Das heißt, eine zwar behandelbare, aber nicht zur Gänze heilbare Erkrankung haben. Die Zahl der chronisch erkrankten Kinder wird auch in den nächsten Jahren steigen. Und gerade deshalb wird diesem Thema in den Schulen immer mehr Bedeutung zugemessen. In fast jeder Klasse Österreichs sitzt ein Kind mit einer chronischen Erkrankung. Viele von ihnen brauchen in dem Sinn keine Spezialbehandlung. Sie kommen im Alltag auch gut zurecht. Die betroffenen Kinder wollen auch ganz normal sein. Und sie strengen sich oft enorm an, um die gleichen Leistungen wie ihre Mitschüler zu erbringen.

Wenn wir von chronisch erkrankten Schulkindern reden, reden wir hier von Asthma, Allergien, Diabetes, Epilepsie, Rheuma, um hier nur einige wenige zu nennen. Und viele Schüler, das wurde auch bereits genannt, von ihnen brauchen ständig Medikamente und bei einem Notfall schnelle Hilfe durch den Erwachsenen.

Zu Hause sind das im Normalfall die Eltern. Aber was ist in der Schule? Wenn zum Beispiel ein allergisches Kind beim Wandertag von einer Biene gestochen wird? Oder wenn ein Kind während des Unterrichts einen Epilepsie-Anfall bekommt? Hier gilt es auch in der Schule, beim Wandertag, am Sportplatz, wo auch immer, rasch zu handeln und die erste Hilfe durch das Lehrpersonal einzusetzen.

Lehrer sollten darauf geschult werden, wie sie die Anzeichen eines Anfalles erkennen und wie sie dann richtig reagieren. Es geht hier darum, Strukturen innerhalb eines Schulbetriebes zu schaffen, in dem die Gesundheitsbelange von chronisch erkrankten Kindern auch an alle kommuniziert werden und medizinische Maßnahmenpläne in Absprache mit dem behandelnden Arzt ausgearbeitet werden. Es geht dabei um Offenheit und Transparenz. Denn es gibt unzählige Beispiele dafür, dass der offene Umgang mit einer Erkrankung einen positiven Effekt auf die Lebensqualität der Betroffenen hat. Nicht wissen, nicht ausreichend helfen können, das erzeugt Angst. Das würde auch uns Angst machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese juristisch unsichere Lage muss geklärt werden, um die Rechtssicherheit zu haben. Den Lehrern obliegt zwar grundsätzlich die Aufsichtspflicht, sie sind auch verpflichtet, als Ersthelfer da zu sein. Aber das größte Problem hier ist und es scheint so, dass die Hilfeleistung nicht in der Amtshaftung der Lehrer enthalten ist.

Deshalb ist es unumgänglich, hier Maßnahmen zu setzen. Der Einsatz von speziell geschultem Unterstützungspersonal könnte die Lehrkräfte entlasten und somit für eine bessere Qualität im Unterricht sorgen. Mit der Gewissheit, dass den betroffenen Kindern rasch und effizient geholfen werden kann. Eine spezielle Schulung von Erste-Hilfe-Maßnahmen und jenen der Erstversorgung bei chronisch kranken Kindern sollte auf alle Fälle auch in der Ausbildung der Lehrer verankert werden. Gleichzeitig sollte es auch möglich sein, dass den Lehrkräften laufend spezielle Schulungen und Weiterbildungsveranstaltungen angeboten werden. Um hier ihre Kenntnisse in diesem Bereich zu behalten und weiter zu festigen.

Es muss daher alles getan werden, dass einerseits für die chronisch erkrankten Kinder ein speziell geschultes Unterstützungspersonal zur Verfügung steht, und andererseits müssen entsprechende Regelungen sichergestellt werden, dass für die Lehrkräfte kein erhöhtes Haftungsrisiko besteht.

Hier ist Handlungsbedarf gegeben, um unse-  
ren Kindern und Jugendlichen in der Schule trotz ihrer Beeinträchtigung eine unvergessliche und schöne Schulzeit zu ermöglichen. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bildungs-Ausschusses, Ltg. 1153-1/A-3/229, Antrag des Abgeordneten Bader betreffend Betreuung chronisch kranker Schulkinder.*) Dieser Antrag ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 1188/A-3/256 der Abgeordneten Gabmann, Waldhäusl u.a. betreffend kostenlose Liftkarten für Schüler im Rahmen einer Wintersportwoche in Niederösterreich. Ich ersuche Frau Abgeordnete Tröls-Holzweber, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatterin Abg. Tröls-Holzweber (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Gabmann, Dr. Von Gimborn, Dr. Machacek, Waldhäusl,

Königsberger und Ing. Huber betreffend kostenlose Liftkarten für Schüler im Rahmen einer Wintersportwoche in Niederösterreich.

Der Wintersport ist ein wesentliches Markenzeichen Österreichs. Daher sollen die Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Wintersportwochen der Schulen motiviert und unterstützt werden, wieder stärker an den Schikursen teilzunehmen. Angesichts der Investitionen und Förderungen in Millionenhöhe, die das Land Niederösterreich regelmäßig in den Erhalt der niederösterreichischen Schigebiete investiert, scheint es eine sinnvolle Maßnahme zu sein, auch in unserem Bundesland kostenlose Liftkarten für Schülerinnen und Schüler im Rahmen einer Wintersportwoche zu fördern.

Ich darf zum Antrag des Bildungs-Ausschusses kommen. Antrag des Bildungs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Gabmann, Dr. Von Gimborn, Dr. Machacek, Waldhäusl, Königsberger und Ing. Huber betreffend kostenlose Liftkarten für Schüler im Rahmen einer Wintersportwoche in Niederösterreich (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Herr Präsident, ich ersuche Sie, die Debatte zu eröffnen und die Abstimmung vorzunehmen.

**Dritter Präsident Gartner:** Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident! Hohes Haus!

In aller Kürze. Die Idee der kostenlosen Liftkarten war so gut, dass andere schon früher draufgekommen sind. Das ist sehr zu begrüßen. Und ich bin auch sehr zuversichtlich, dass der guten Idee, die die Grünen immer wieder bringen, dieses 365 Euroticket auch bald die Zustimmung in diesem Land finden wird und sich durchsetzen wird. Wir dürfen uns daher ... (*Abg. Mag. Mandl: Wäre es gut, wär es auch schon umgesetzt!*)  
Na, das hat ja hier auch einige Zeit gebraucht.

Daher werden wir uns bei diesem Antrag der Meinung der ÖVP und der SPÖ anschließen und dem Negativantrag zustimmen. Dankeschön! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

**Abg. Gabmann (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Bei diesem Antrag liegt allerdings ein weiterführender Gedanke dahinter. Und zwar, dass auch Schülern von anderen Bundesländern eine Gratis-schiliftkarte in niederösterreichischen Schigebieten zur Verfügung gestellt werden soll.

Wir halten nämlich wenig davon, einzelne Bereiche zu fördern, nicht nur bildungs- und sozialpolitische Maßnahmen zu ergreifen, sondern sehr wohl auch Tourismus zu unterstützen. In Niederösterreich haben wir auf Grund unserer geografischen Lage oder Topografie ja den sanften Tourismus in den letzten Jahrzehnten ausreichend gefördert. Allerdings ist es so, dass im Wintertourismus doch einiges zur Verfügung steht. Dadurch ist unser Antrag eine Erweiterung der bestehenden Tut-gut-Initiative, der ja nichts Schlechtes anzulasten ist.

Der Schisport, der alpine Schisport als solches ist eine grundsätzlich genuine Wintersportart für den Österreicher, genauso wie Eislaufen und sollte im Kulturgut immer mehr verankert werden. Die Schikurse, wie wir sie herkömmlich kennen oder wie viele Mitglieder dieses Hauses sie noch kennen haben in den Gymnasien und in den Pflichtschulen, wird es künftig auf Grund der schlechten Einkommenssituation der Eltern immer weniger geben.

Wir haben in den Schulen auch sehr hohe Schulnebenkosten. Zum Teil bis zu tausend Euro pro Semester. Das heißt, die mangelnde Leistbarkeit und dadurch auch die nachfolgende Diskriminierung für Schüler, die sich diesen Schikurs nicht leisten können, ist zu befürchten. Daher verbinden wir mit diesem Antrag einen bildungspolitischen, einen sozialpolitischen, aber vor allem auch einen wirtschaftspolitischen Ansatz im Sinne der Unterstützung unserer Schigebiete in Niederösterreich. *(Beifall bei FRANK.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Scheele.

**Abg. Mag. Scheele (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Wir stimmen dem Negativantrag zu. Weil wir auch glauben, dass die Tut-gut-Initiative ausreichend unser Ziel unterstützt, den Wintersport auch in Zukunft attraktiv zu machen und natürlich auch die Familien finanziell zu entlasten.

Bei einem anderen Thema werden wir allerdings eine Forderung, die thematisch passt, aber eher im Tourismus anzusiedeln ist, einbringen. Ich glaube, dass wir es schaffen, den Schisport, der ja Kultur, Teil unserer Kultur in Österreich ist, auch in Zukunft interessant und attraktiv zu machen. Bringt mit sich, dass man Kinder zum Schifahren bringen muss. Die Kosten, die steigenden Kosten für Liftkarten sind bekannt. Und deswegen die Forderung, generell bis zum 14. Lebensjahr gratis fahren zu können in Begleitung von Eltern oder Großeltern. Das bringt den Schigebieten Einnahmen, weil die Erwachsenen fahren, und ist eine Entlastung für die Familien.

Also mit diesem weiterführenden Gedanken, der sicherlich bei der Tourismusdiskussion im Landtag angebracht ist, möchte ich noch einmal wiederholen, dass meine Fraktion dem Negativantrag zustimmt, weil die Forderung bereits seit langem erledigt ist und durchgeführt wird. *Danke schön! (Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Lobner.

**Abg. Lobner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Das Meiste wurde gesagt. Einen Antrag über etwas zu stellen, das es bereits gibt, das ist halt immer so eine Sache. Im Slalomsport würde man sagen, eingefädelt, aus der Traum. Eingefädelt ist nunmal eingefädelt. Lieber Kollege Gabmann, deine Argumentation war auch wirklich sehr flach. Seinerzeit hat das der jetzige Innenminister Wolfgang Sobotka über die Initiative „Tut gut“ eingeführt. Das wird wunderbar angenommen. 3.000 Schüler jährlich nehmen dieses Angebot an, die Buchungslage verheißt selbige Zahlen auch für die heurige Wintersportaktion. Aber während wir hier über Theorie sprechen, sind unsere niederösterreichischen blau-gelben Sportler erfolgreich. Claudia Lösch hat heute die Goldmedaille bei der Weltmeisterschaft errungen und dazu möchte ich recht herzlich gratulieren. Das sagt mir eines: Wir sind auf dem richtigen Weg! Wir haben ja nicht nur diese „Tut gut“-Schiwochen, wir haben ja viele andere Initiativen. Ich darf hier kurz zitieren: Kindergärten zum Schnee, Volksschulen zum Schnee. Und da ist auch jeweils eine Gratiskarte für unsere Schigebiete dabei. Das heißt, ich glaube, wir sind hier wirklich auf einem sehr guten Weg. Und in diesem Sinne möchte ich unseren blau-gelben Sportlerinnen und Sportlern alles Gute wünschen. *Danke! (Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Bildungs-Ausschusses, Ltg. 1188/A-3/256, dieser Antrag lautet, der Antrag wird abgelehnt:)* Das ist mit den Stimmen der GRÜNEN, der ÖVP, der SPÖ, der FPÖ und des parteilosen Abgeordneten und gegen die Stimmen der Liste FRANK angenommen.)

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück, Ltg. 1197/H-2/1, Landesausstellung. Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Landesausstellung 2017, „Alles was Recht ist“; Übernahme einer Landeshaftung. Ich ersuche Frau Abgeordnete Hinterholzer, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatterin Abg. Hinterholzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Ich berichte zu Ltg. 1197/H-2/1, NÖ Landesausstellung 2017, „Alles was Recht ist“; Übernahme einer Landeshaftung.

Unter dem Arbeitstitel „Alles was Recht ist“ findet die NÖ Landesausstellung 2017 im südlichen Waldviertel statt. Und dafür soll auch für die Leihgaben eine Landeshaftung vom Land Niederösterreich zur Verfügung gestellt werden. Ich stelle daher den Antrag *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Für die NÖ Landesausstellung im Jahre 2017 mit dem Titel ‚Alles was Recht ist‘ und für die Sonderausstellung ‚Schloss Pöggstall – 800 Jahre am Puls der Zeit‘ im südlichen Waldviertel im Schloss Pöggstall wird für die Ausstellungsobjekte in der Zeit vom 1. März 2017 bis 11. Dezember 2017 eine Landeshaftung in Höhe von gesamt € 1.470.244,-- übernommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um die Durchführung der Abstimmung.

**Dritter Präsident Gartner:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weiderbauer.

**Abg. Weiderbauer (GRÜNE):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Wir werden diesem Antrag natürlich sehr gerne die Zustimmung geben, wie wir es auch bei den Haftungsübernahmen der vorangegangenen Landesausstellungen gemacht haben. In der Hoffnung, dass für den Raum Pöggstall im Bezirk Melk und

für das südliche Waldviertel eine nachhaltig positive Entwicklung entstehen kann. Noch positiver als es schon ist, Karl *(Moser)!*

Es gibt ja wirklich ein sehr spannendes Thema, das hier angeboten wird. Wir haben es schon gehört im Antrag, unter dem Titel „Alles was Recht ist“. Im Moment ja sehr aktuell, über das Mit- und Gegeneinander der Menschen zu diskutieren und zu hören, Historisches und auch Aktuelles zu erfahren. Gleichzeitig eben diese angesprochene Ausstellung „800 Jahre Schloss Pöggstall am Puls der Zeit“.

Ich gehe davon aus, dass diese Ausstellung, wie auch die vorangegangenen, sehr viele Besucherinnen und Besucher anlocken wird. In dem Fall auch Jung und Alt. Denn es ist auch ein Kinderprogramm vorgesehen. Habe gerade vorhin gelesen, die Ausstellungsvorbereitung befindet sich in der heißen Phase. Das heißt, die Gerüste vor dem Schloss sind mehr oder weniger abmontiert, das ist fertig. Jetzt geht's daran, innen alles zu gestalten.

Ja, schön wäre es auch und wird es hoffentlich auch sein, wenn viele Leute nicht nur mit dem Auto, sondern öffentlich, möglichst öffentlich anreisen können. Das haben wir immer wieder angeregt und gefordert bei Landesausstellungen. Und daher großes Kompliment an die Organisatorinnen. Denn ab Bahnhof Melk wird es einen kostenlosen Shuttlebus geben, der von Montag bis Freitag im Zweistundentakt und Samstag, Sonntag im Einstundentakt die Leute von Melk in zirka 40 Minuten nach Pöggstall bringen wird. Das sind sehr erfreuliche Aussichten für diese Ausstellung.

Jetzt fehlt nur mehr, ich habe es bei der vorigen Wortmeldung schon angesprochen, dass wir ein 365 Euro Ticket haben, womit man auch zum Bahnhof Melk sehr günstig auch für Familien hinkommen kann. Damit die Besucherinnen dann möglichst länger bleiben und in den verschiedenen Busanhalteorten übernachten können, um eben mehrere Tage lang die Attraktionen der Ausstellung, sowohl der Ausstellung, als auch die Attraktivität dieser Region genießen zu können.

Wenn man sich die Homepage, die es mittlerweile schon einige Zeit gibt, der Ausstellung ansieht, wird man merken, dass hier sehr anschaulich dargestellt ist, welche Attraktivitäten, welche Ereignisse, welche Veranstaltungen es geben wird. Start ist am 1. April – kein Scherz. Daher wünsche ich dem Ort Pöggstall und dem Organisationsteam gutes Gelingen, viel Freude bei der Arbeit noch. Und ich freue mich schon auf die Eröffnung der Ausstellung. Dankeschön! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Auch wir werden diesem Antrag sehr gerne die Zustimmung erteilen. Weil wir in der Vergangenheit oft gesehen haben, welche Auswirkungen, welche Effekte eine Landesausstellung bringen kann. Wo das Land die grundsätzlichen Möglichkeiten bieten kann und die Region dann im Detail umsetzen muss. Und auch wenn ich nicht aus dem Raum Pöggstall bin und nicht aus dem südlichen Waldviertel bin, so habe ich doch das Vergnügen, an einer Landesausstellung, an einer zukünftigen begleitend mitzuwirken. Nämlich Wr. Neustadt. Und da sehe ich auch, welche Effekte schon eine Vorausplanung mit sich bringen kann, wo Regionen zusammenarbeiten können, etwas entwickeln können und damit auch identitätsstiftende Merkmale erfüllt werden.

Mit solchen Aktivitäten ist man auch kulturell auf einer guten Schiene. Wir werden daher diesem Antrag sehr gerne zustimmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gruber.

**Abg. Gruber (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Abgeordnete!

Auch wir werden dem Antrag natürlich unsere Zustimmung geben. Eine Landesausstellung - wir haben das Glück gehabt, 2015 in meiner Region die Landesausstellung zu haben -, ich weiß, wieviel Arbeit dahintersteckt. Herr Kollege Moser, ich darf dir heute schon alles Gute wünschen. Als regionaler Abgeordneter ist es natürlich auch für dich eine Herausforderung. Der Tourismus wird angekurbelt natürlich, die Bevölkerung rückt zusammen. Und ich glaube, das macht natürlich auch sehr viel Sinn, gerade in den ländlichen Gegenden diese Landesausstellung zu absolvieren. Es ist eine wunderschöne Landschaft, eine wunderschöne Gegend, das Waldviertel rund um Pöggstall. Ich wünsche wirklich allen Verantwortlichen alles Gute, viel Erfolg und vor allem viele Besucher! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Moser.

**Abg. Moser (ÖVP):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich denke, die Landesausstellungen sind immer etwas Besonderes. Ich bedanke mich natürlich bei der Frau Kollegin für diese Komplimente, dass die Region etwas Schönes ist und dass die Landesausstellung auch wieder gut gelingen möge. Diese Landesausstellung steht unter dem Motto „Alles was Recht ist“. Ist, glaube ich, ein besonderes Thema für das Land Niederösterreich und für die Menschen insgesamt.

In Niederösterreich gibt es seit 1960 Landesausstellungen. Und diese Landesausstellungen haben bewirkt, dass mehr als 10 Millionen Leute, Besucherinnen und Besucher, in die Regionen gekommen sind um dort die Landesausstellung zu besichtigen. Aber, wie es der Herr Landeshauptmann auch immer wieder sagt, die nachhaltige Wirkung, die mit einer Landesausstellung verbunden ist, ist für eine Region etwas ganz besonders Wesentliches.

Wenn die Landesausstellung Niederösterreich 2017 nun im Waldviertel stattfindet, dann ist es halt so, dass sich immer mehrere Orte bewerben. Und die Region des südlichen Waldviertels hat sich hier beworben. Ich war Gründer der Arbeitsgemeinschaft von 23 Gemeinden, nämlich der Region südlich von Zwettl bis zur Donau. Womit es gelungen ist, in dieser Arbeitsgemeinschaft der Gemeinden miteinander die Bewerbung der Gemeinde Pöggstall zu unterstützen. Und das hat dazu geführt, dass der Zuschlag am 1. April 2017 durch das Land Niederösterreich erfolgte. Und ich darf von dieser Stelle hier dem Herrn Landeshauptmann und dem gesamten Team des Landes Niederösterreich, der Landesregierung, ein herzliches Dankeschön sagen.

Wir haben in der Vorbereitung natürlich einerseits eine touristische Vorbereitung organisiert, andererseits die regionale Vorbereitung zu dem was alles hier im Schloss Pöggstall selbst erfolgt. Und ich denke, das Schloss Pöggstall wurde wach geküsst. Es hat eine reichhaltige Geschichte. Begonnen im 13. Jahrhundert. Und ich glaube, es ist etwas Besonderes, dass der damalige Bürgermeister Josef Nagl vor einigen Jahrzehnten dieses Schloss erworben hat und es nunmehr im Besitz der Gemeinde ist. Und dass es gelungen ist, gemeinsam mit der Gemeinde Pöggstall dieses Juwel ganz einfach zu renovieren.

Die Roggendorfer waren ja auch ein besonderes Geschlecht. Und da gibt's einige Highlights, die geschichtlich an diese Dinge erinnern. Albrecht Dürer war ein Bekannter der Roggendorfer. Es ist nicht genau erwiesen, ob das Rondell von Dürer geschaffen wurde oder ob Dürer sich Inspirationen geholt hat von Pöggstall. Auf jeden Fall sind berühmte Namen damit verbunden. Oder, wenn ein Roggendorfer in einem sechsspännigen Badewagen sozusagen von Pöggstall nach Ottenschlag gefahren ist und dabei gebadet hat, dann weiß man, dass das schon feudale Zeiten waren. Das heißt, es waren Ereignisse der damaligen Zeit, die ein bisschen zum Schmunzeln anregen. Aber andererseits wissen wir, dass dieser geschichtliche Wert des Schlosses Pöggstall wirklich sehr hochwertig ist. Das Interessante daran ist, dass von vielen Renovierungsmaßnahmen, die im 14. Jahrhundert, um 1500 erfolgten, es heute noch Originalrechnungen gibt, was diese Renovierung damals gekostet hat. Da sind bei der Renovierung heute ganz besondere Eigenheiten hervorgetreten. Zum Beispiel ein neues Spitzgewölbe, ein gotisches. Viele Dinge, Stiegen, die befundet worden sind. Immer wenn gegraben wurde, ist etwas in Erscheinung getreten. Es war hoch interessant. Und ich darf mich wirklich hier bedanken bei all denen, die in dieser Vielzahl an Arbeitsstunden, sowohl von der Befundung begonnen, den historischen Wert, der mit entwickelt wurde oder aufgearbeitet wurde geschichtlich und vor allem die fachgerechten Renovierungsarbeiten ...

Es war nicht ganz einfach, hier wirklich zeitgemäß das Geschichtliche, das Traditionelle, das Historische, alles zu erhalten. So zu renovieren, dass man wirklich einen Einblick hat. Es ist nicht was gekünstelt neu, sondern das Alte in dem Zustand erhalten worden, wie es nur irgendwie möglich war.

Das Land Niederösterreich hat etwa 9 Millionen investiert. Auch die Gemeinde Pöggstall hat viel investiert. Dafür muss man wirklich Danke sagen, dass das in dieser Form erfolgen konnte, dieses Kulturjuwel Schloss Pöggstall so zu renovieren.

Inhaltlich, glaube ich, wird die Sache interessant werden. „Alles was Recht ist“, da gibt's verschiedene Themen, verschiedenste Buttons. Die Kinder, die Region haben entwickelt, die einen sagen, die Frau hat immer Recht, die anderen sagen, der Mann hat immer Recht. Der Herr Präsident hat immer Recht, oder auch die Katze hat immer Recht. Manche, der Herr Landeshauptmann hat einen Button bekommen, da ist draufgestanden, der Friseur hat immer Recht.

Also hochinteressante Themen, die auch ein bisschen auf die nette Art, auf die lockere Art aufbereitet werden. Ich denke, das wird es sein, was es eigentlich interessant macht.

Die zweite Ausstellung wurde schon angesprochen. Es gibt die geschichtliche Sonderausstellung 800 Jahre am Puls der Zeit. In der also die Besitzer auch entsprechend gewürdigt werden. Und zum Dritten ist festzuhalten, dass, so wie euer Interesse jetzt schon besteht, es dann auch so sein wird, dass viel darüber diskutiert wird, wie ist der Inhalt der Ausstellung und was bietet die Region. Denn entgegen den letzten Ausstellungen, wo mehrere Ausstellungsorte präsent waren, gibt es hier nur einen Ausstellungsort. Aber es gibt hier sechs Waldviertel-Stationen, es gibt viele Regionspartner in der gesamten Region des südlichen Waldviertels, 15 Projekte, wurden realisiert. Unter anderem die Yspertal-Weitental-Spitzer Graben-Radrouten mit 50 km, die in Yspertal abzweigt und einen Begleitweg zum Donauradweg darstellt bis Spitz. Ja, vieles könnte man hier in diesem Zusammenhang noch erwähnen.

Ich möchte mich vor allem bedanken, dass die regionale Vorbereitung so perfekt funktioniert hat. Es gibt eine Vielzahl von Regionspartnern. Es sind 34 Naturvermittler ausgebildet worden. Es gibt Entdeckungsrouten, es gibt die Neuauflage eines Sagenbuches, es gibt die regionale Museumsvernetzung. Es gibt vor allem ein regionales Leitsystem. Und, das Wichtigste, die Kulinarik darf neben der Kultur natürlich nicht zu kurz kommen: Einerseits der Waldviertler Mohn, die Kriecherl, die Waldviertler, und vor allem die Destillate, die man auch aus den Kriecherln machen kann, bis hin zum Whisky. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich kann nur sagen: Kommen Sie ab 1. April 2017 ins südliche Waldviertel nach Pöggstall! Besichtigen Sie die Landesausstellung! Genießen Sie die Angebote der Region! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Laden Sie Vereine und Firmen ein, dorthin ihre Ausflüge zumachen. Es wird ein unvergessliches Erlebnis sein, das südliche Waldviertel in dieser Form zu besuchen. In diesem Sinne darf ich der Frau Bürgermeisterin aus Pöggstall, die Bürgermeisterin des Jahres geworden ist im Österreichischen Gemeindebund, im österreichweiten Wettbewerb, einmal herzlich gratulieren, dass die Marktgemeinde Pöggstall diese Ausstellung bekommt. Und wünsche, dass es für das Land Niederösterreich, für die Gemeinde Pöggstall und für die gesamte Region des südlichen Waldviertels ein voller Erfolg wird. Alles Gute! Wir werden dem Antrag gerne zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Herr Abgeordneter, ich danke für die hervorragende Präsentation der Landesausstellung 2017! Damit ist die Rednerliste erschöpft. Die Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 1197/H-2/1:*) Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum nächsten Geschäftsstück Ltg. 1211/A-16, Antidiskriminierungsgesetz. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dworak, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dworak (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte zu Ltg. 1211/A-16, Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend NÖ Antidiskriminierungsgesetz 2017.

Artikel 19 des Vertrages über die Arbeitsweise der Europäischen Union sieht vor, dass der Rat der Europäischen Union geeignete Vorkehrungen treffen kann, um Diskriminierungen aus Gründen des Geschlechts, der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Religion oder der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Ausrichtung zu bekämpfen.

Auf dieser Grundlage wurden Richtlinien erlassen, welche Standards festlegen, die unionsweit ein einheitliches Niveau des Schutzes vor Diskriminierung gewährleisten und eine Anpassung der bestehenden Rechtsvorschriften in allen Mitgliedstaaten verlangen.

Der Antrag liegt dem Hohen Haus vor, ich darf daher den Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend NÖ Antidiskriminierungsgesetz 2017 (NÖ ADG 2017) wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Debatte und Abstimmung.

**Dritter Präsident Gartner:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete MMag. Dr. Petrovic.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Wir werden dieser Vorlage für ein NÖ Antidiskriminierungsgesetz 2017 zustimmen. Es ist gut, dass die Antidiskriminierungsvorschriften hier sehr ausführlich präzisiert werden. Und dass auch ein Vergleich des Soll-Zustandes mit dem Ist-Zustand vorgenommen wird. Ich denke, in dieser Materie hat sich wirklich viel auch gesellschaftlich getan. Und ich weiß auch, dass die Grünen in ihren Tätigkeiten in den diversen Parlamenten sehr viel dazu beigetragen haben, dass auch die Sensibilität gestiegen ist. Ich kann mich noch gut erinnern, am Anfang als erstmals eine Rollstuhlfahrerin ins Parlament eingezogen ist, Theresia Haidlmayr und Manfred Srb, waren Umbauarbeiten notwendig. Und wir haben sehr viele böse Briefe bekommen, so quasi, ist das notwendig, müssen die dort auch drinnen sein? Oder wie gar einmal eine Behinderte auf den Opernball gehen wollte, haben wir Briefe bekommen, was hat ein Krüppel auf einem Ball verloren und Ähnliches.

Ich glaube, so etwas würde sich heute wirklich niemand mehr zu sagen trauen. Aber ein völliger Abbau der Diskriminierungen ist immer noch nicht erreicht. Insofern ist es wichtig, dass auch die Rechtsgrundlagen nachgeschärft werden. Ich finde es auch wichtig, dass wir den Bereich, nicht nur den Bereich der Hoheitsverwaltung, das ist wohl selbstverständlich, sondern auch die Privatwirtschaftsverwaltung einbeziehen. Hier haben Sie etwa das Beispiel, die Behörde verweigert aus ethnischen Gründen eine Wohnbauförderung oder eine niederösterreichische Familienbeihilfe.

Ich glaube aber, wir werden einen Bedarf haben, dass wir alle Gesetze, die einzelnen Materien-gesetze, durchforsten, ob dort irgendwo Voraussetzungen drinnen sind, die der Antidiskriminierung widersprechen. Also ob zum Beispiel Kinder nur dann eine Förderung bekommen, wenn die Eltern die Staatsbürgerschaft oder EU-Staatsbürgerschaften haben, wenn das eine Förderung ist, die insbesondere der Integration von Kindern dient. Wir werden daher einen Handlungsbedarf haben, wirklich alle Gesetze noch einmal anzuschauen. Denn ansonsten wäre das sicher ein Verstoß gegen die Antidiskriminierung.

Ich halte es auch für gut, dass die Aufgaben der Antidiskriminierungsstelle im § 6 umrissen sind. Allerdings ist hier eben auch das Recht eingeräumt, Berichte zu erhalten, unabhängige Berichte. Aber



diese Berichte bringen nur dann etwas, wenn sie auch vollständig sind. Ich werde jetzt nicht das Reizwort, das bei den Aktuellen Stunden immer wieder zur Sprache kam, wiederholen, Sie wissen wovon ich rede oder woran ich denke. Aber so lange in den Förderungsberichten manche „Pimperlbeträge“, um das so einmal zu sagen, aufgelistet sind, andererseits große Brocken nirgendwo da sind oder nur mit Regierungsbeschluss oder irgendwo ..., und so lange die Regierung über die Regierungssitzungen so berichtet, die NÖ Landesregierung hat „unter anderem“ Folgendes beschlossen ... Ich habe eine ganze Legislaturperiode lang Fragen gestellt. Was heißt denn „unter anderem“? Was waren denn die anderen Punkte? Ich denke, das ist das Selbstverständlichste der Welt, dass ein Parlament zu wissen hat, wo die Gelder hinfließen! Wie kann es sonst seiner Kontrollaufgabe nachkommen, wenn man „unter anderem“ nur ein paar Punkte erfährt.

Also wie gesagt, ich erwähne dieses Wort jetzt nicht. Aber ich sage schon, so wird das nicht weitergehen! Dieses Haus braucht eine volle Übersicht! Die Antidiskriminierungsstelle braucht auch eine volle Übersicht. Denn wenn große Brocken in dem Budget einfach irgendwie ausgegeben werden, quasi wie in einer Art Feudalsystem, dann kann auch niemand eine Beschwerde führen. Weil dann weiß man nicht, ob jemand diskriminiert wurde. Also so ein Gesetz zu beschließen, heißt implizit Transparenz und volle Berichterstattung. In diesem Sinne werden wir gerne dieses Gesetz beschließen. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Auch wir werden dieses Gesetz unterstützen. Denn es ist eine sensible und wichtige Aufgabe in unserer politischen Tätigkeit, dass wir für behinderte Menschen hier die rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen. Daher unsere Zustimmung. Ich möchte aber auch darauf hinweisen, dass wir hier durch diese Vorschrift oder diese wichtigen Gleichstellungen, die wir hier schaffen, die notwendig sind, aber auch nicht vergessen, dass wir jenen Klein- und Mittelunternehmen, die mit baulichen Maßnahmen hier belastet werden, dass wir denen die entsprechenden Unterstützungen und Förderungen zukommen lassen. Daher unsere Unterstützung für dieses Gesetz. Die Gleichstellung der Behinderten ist uns ganz wichtig.

Auch hier von meiner Seite die Gratulation an unser Behinderten-Schiteam, das bei der WM in Tarvis wirklich tolle Erfolge feiert, und, ich glaube, als Vorbild für die WM in St. Moritz gelten kann. Aber trotzdem bitte nicht auf die Unternehmer zu vergessen und hier entsprechende Fördermaßnahmen zu beschließen bzw. bereitzustellen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Sidl.

**Abg. Dr. Sidl (SPÖ):** Sehr verehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die gesetzlichen Grundlagen und Diskriminierungen aus den verschiedensten Gründen zu verhindern und zu vermeiden, sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Wenn man aber im Detail hinsieht, dann ist das doch nicht so einfach. Denn die geltende Rechtslage besteht natürlich aus einem bestehenden Diskriminierungsverbot, einerseits in der Bundesverfassung, aber auch in der europäischen Menschenrechtskonvention verankert. Auf einfacher gesetzlicher Ebene, das heißt Bundes- oder Landesgesetze, ist es meistens eine Zersplitterung der Kompetenzverteilung, wie das hier auch in Niederösterreich gegeben war. Also ein Konvolut aus unterschiedlichsten Bereichen. Bei der Neufassung dieses Antidiskriminierungsgesetzes wurden daher verschiedenste Zielsetzungen verfolgt. Vor allem ein neues, modernes Gesetz unter Berücksichtigung der gelebten Praxis, eine bessere Übersicht und Lesbarkeit und verschiedene andere Maßnahmen.

Österreich hat ja 2008 die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen ratifiziert und in Kraft gesetzt. Im Anwendungsbereich des vorliegenden Gesetzes sind daher Zugangshemmnisse und Barrieren nach und nach zu beseitigen um Menschen mit Behinderungen den Zugang zu Angeboten und Leistungen zu ermöglichen. Und hiermit wird den Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention, zu deren Umsetzung sich Österreich ja verpflichtet hat, und den einschlägigen EU-Richtlinien, welche Mindestanforderungen festlegen, Rechnung getragen. Daher ein guter und zukunftsorientierter Gesetzesentwurf. Mit dem Antidiskriminierungsgesetz 2017 setzt das Land Niederösterreich zweifelsohne einen weiteren Maßstab im Bereich der Antidiskriminierung. Danke sehr! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Schmidl.

**Abg. Schmidl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Jeder Mensch trägt Vorurteile in sich und kann daher auch andere diskriminieren. Wer in diesem Raum hatte noch niemals Vorurteile? Zwar leben wir in einer liberalen Gesellschaft, dennoch sind wir Menschen manchmal voreingenommen. Trotz verschiedener Kulturen, Wertvorstellungen, Bedürfnisse und Lebensweisen sollen Menschen gleichwertige Lebensbedingungen in unserem Land Niederösterreich vorfinden. Menschen, die mit einer Behinderung zur Welt kommen, brauchen diese Unterstützung ihr Leben lang.

In Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention wurde es angesichts einer möglichen Diskriminierung von Menschen mit Behinderung durch bestehende Barrieren zudem notwendig, auch hierfür durch Schaffung einer gesetzlichen Regelung Vorsorge zu treffen. Haben Sie oder ich einen Unfall und sind einige Zeit eingeschränkt in ihrem täglichen Leben, wie zum Beispiel durch Stufen, falsche Arbeitshöhe oder Unerreichbarkeit von Gegenständen, kommt man in solche Situationen, kann man manches besser verstehen.

Wird ein Gebäude neu gebaut, nehmen wir an eine Volksschule, soll dies bereits nach der NÖ Bauordnung 2014 von Beginn an barrierefrei umgesetzt werden. Ist ein Bauwerk schon alt, sollte ebenfalls versucht werden, Barrieren abzubauen. Dies jedoch nur insoweit, als die Maßnahmen nicht rechtlich unzulässig wären oder zu einer unverhältnismäßig hohen Belastung führen würden.

Das alte Gesetz stammt aus dem Jahr 2004 und wurde mehrfach novelliert. Jetzt, 2017, soll das neue Antidiskriminierungsgesetz erlassen werden. Dies bedeutet einen Schritt in Richtung Harmonisierung und Antidiskriminierungsrecht zu setzen. Wir in Niederösterreich sind eines der letzten Bundesländer, die dieses Gesetz anpassen. Aber dafür haben wir eines der modernsten unter Berücksichtigung der gelebten Praxis. Aus 21 Paragraphen wurden 14 und es ist sehr verständlich und übersichtlich geschrieben.

Es wird begleitet von Fallbeispielen, um es besser verstehen zu können, woraus ich zwei anführen möchte. Ein 28-jähriger Student sucht beim Amt der NÖ Landesregierung um ein Semesterticket an. Dies wird mit der Begründung abgelehnt, dass er auf Grund seines Alters von über 26 Jahren - nicht älter als 26 Jahre - nicht förderwürdig sei.

Geltende Rechtslage: Keine Diskriminierung, da nicht vom Schutzbereich des NÖ ADG umfasst.

Vorgeschlagene Rechtslage: Diskriminierung auf Grund des Alters, also gerechtfertigt. Anlehnung an Familienbeihilfe, Abschluss der Berufsausbildung wäre bereits mit 26 Jahren möglich gewesen. 28-Jähriger hätte ja Erwerbsmöglichkeiten bereits vor Beginn des Studiums gehabt. Keine Verpflichtung im Rahmen der privatwirtschaftlichen Verwaltung des Landes, alle Studenten zu fördern. Kein Rechtsanspruch auf Förderung, aber Bindung an Gleichheitsgrundsatz.

Nächstes Beispiel: Ein 8-jähriges gehbehindertes Kind besucht mit seinen gleichaltrigen Freunden einen Spielplatz in der Heimatgemeinde Ypsilon. Auf dem Spielplatz befinden sich eine Rutsche, ein Klettergerät, ein Reck und eine Schaukel. Auf Grund seiner Behinderung kann das Kind nicht sämtliche Spielgeräte benutzen. Bei der Gemeinde Ypsilon handelt es sich um eine große finanzstarke Gemeinde. Der Spielplatz wurde neu errichtet und vor kurzem feierlich eröffnet. Geltende Rechtslage: Keine Diskriminierung, da nicht vom Schutzbereich des NÖ ADG umfasst. Vorgeschlagene Rechtslage: Konkreter Anlassfall, Diskriminierung, Verpflichtung zur Beseitigung von Zugangshindernissen und Barrieren nach und nach. Beseitigung erforderlich, um den Kindern den Zugang zu den Angeboten in der Gemeinde Ypsilon zu ermöglichen! Eine Diskriminierung liegt allerdings nicht vor, wenn einzelne Spielgeräte nicht benutzt werden können. Im Jahr 2016 wurden 61 Beanstandungen eingereicht. Bei einer Beanstandung kam es zu einem Schlichtungsverfahren.

Ich bitte Sie um die positive Abstimmung für dieses neue Gesetz. Vielen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf sein Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 1211/A-16:*) Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg. 1147/A-3/228, Volksabstimmung für CETA. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Dr. Laki, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Dr. Laki (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich berichte vom Rechts- und Verfassungs-Ausschuss betreffend keine Unterzeichnung von CETA ohne Volksabstimmung.

Dazu einige kurze Worte zum Antrag. Das Freihandelsabkommen zwischen der Europäischen

Union und Kanada steht kurz vor Abschluss. Nach dem klaren Bekenntnis von SP-Kanzler Kern wird die rot-schwarze Bundesregierung den Pakt mit Kanada ohne Rücksicht auf Verluste durchpeitschen. Das, obwohl sich 73 Prozent der Österreicher in einer aktuellen Umfrage ganz klar dagegen aussprechen. In Anbetracht des großen Widerstandes der österreichischen Bevölkerung und zahlreicher Expertisen, die vor CETA warnen, ist eine verbindliche Volksabstimmung das Gebot der Stunde.

Der Antrag lautet (*liest*):

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Ich bitte um Debatte und Beschluss.

**Dritter Präsident Gartner:** Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete MMag. Dr. Petrovic.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Wir sprechen uns gegen die Ablehnung dieses Antrages aus, weil ich aus rechtlichen Gründen der Meinung bin, dass notwendigerweise eine Volksabstimmung zu erfolgen hat. Es ist hier ein besonderes Gerichtsverfahren vorgesehen. Ein Verfahren, das nicht allen Subjekten zusteht, nicht allen Bürgerinnen und Bürgern, sondern nur ausländischen Konzernen, die in mehreren Ländern agieren. Eine derartige gerichtliche Möglichkeit, und zwar egal ob das jetzt als Schiedsgericht oder als besonderes Handelsgericht konzipiert wird, sieht die österreichische Rechtsordnung nicht vor. Das gibt es nicht.

Und wenn es so ist, dass eben nur bestimmte Wirtschaftssubjekte hier eine Klagemöglichkeit haben, die sich noch dazu dagegen richten kann gegen Entscheidungen der Gesetzgebung, dann ist das eine Durchbrechung des gewaltenteilenden Prinzips und damit auch der Rechtsstaatlichkeit. Und damit eine Beeinträchtigung eines der Grundprinzipien der österreichischen Bundesverfassung.

Das sind rechtstheoretische Argumente. Ich weiß, die zählen nicht sehr viel in diesem Haus. Das hält man dann halt immer für Papierkram. Ich denke, wenn man die Spielregeln der Demokratie verlässt, wird es gefährlich, aber bitte! Dann sollten zumindest wirtschaftliche Argumente zählen: Sie alle haben die Möglichkeit, die meisten vor Ihnen haben sogar einen Laptop vor sich stehen. Geben

Sie ein, schauen Sie, in wie viele derartige internationale Investitionsschutzklagen Kanada bereits jetzt involviert ist. Sie werden feststellen, dass das mehr als 20 Milliarden Dollar betrifft. Sie haben es in den UNCTAD-Statistiken aufgelistet. Das sind Dinge, die beispielsweise die Holzwirtschaft betreffen, die agrarischen Produkte betreffen, aber auch Genussmittel. Und ich muss sagen, in all diesen Fällen kann es dann so sein, dass eine Änderung der Rahmenbedingungen in Österreich zum Anlass genommen wird, eine Klage zu erheben.

International gehen etwa die Hälfte der Klagen zu Gunsten der Staaten aus und die andere Hälfte zu Gunsten der Konzerne, die die Klage eingebracht haben. Aber selbst wenn sie letztlich die Klage gewinnen, bedeutet das, dass die Prozesskosten niemals weniger als siebenstellig sind, in Euro ausgedrückt. Das heißt, allein die Möglichkeit, geklagt zu werden ... Und natürlich kommen die Lobbyisten dann im Hintergrund und sagen einfach, wenn das passiert, dann werden wir internationale Rechtsmittel ergreifen. Und das hat schon sehr oft dazu geführt, dass man schon im Vorfeld halt die Gesetzgebung vielleicht nicht besonders ökologisch, nicht besonders sozial gestaltet.

Das sollte man wissen, bevor man darüber abstimmt! Und daher ist es einmal mehr erstaunlich, dass die Bevölkerung hier ein sehr viel höheres Gerechtigkeitsempfinden hat. Ich erinnere mich noch gut vor vielen, vielen Jahren an die Atomkraftdiskussion, wie die Bevölkerung verlacht wurde. Wie alle gesagt haben, geh bitte, was werden denn einfache Leute wissen, wo die Wissenschaft, die Experten, alle gesagt haben, es ist unbedenklich.

Und auch jetzt sagen sie, das wird für alle gut sein, das wird Fortschritte bringen. Schauen Sie sich die Statistiken an! Schauen Sie, was bereits jetzt geklagt wird. Und vor allem, das Größte ist ja wenn es dann heißt, es werden den kleinen Wirtschaftsbetrieben Klagsmöglichkeiten eingeräumt. Wenn Sie die Liste anschauen, da ist niemand klein darunter. Sondern das ist ein klares Instrument für multinationale Konzerne! Und wenn die neben ihrer Marktmacht, die sie ohnehin haben, jetzt auch noch die Rechtsstaatlichkeit und das rechtliche Gefüge der Staaten gängeln können, dann würde ich meinen, ist das kein Schritt in die richtige Richtung.

Daher sollte das Volk darüber abstimmen. Und ein derartiger Antrag sollte nicht abgelehnt werden. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren!

Wir haben wieder einmal das Thema CETA und Volksabstimmung. Und ich kann da, wie es die Kollegin Petrovic schon in der Vorrede erwähnt hat, nur einmal darauf hinweisen. Die Volksabstimmung ist verpflichtend durchzuführen, weil wir nun einmal ein Grundprinzip der Bundesverfassung hier abändern. Das war beim EU-Beitritt schon der Fall. Hätte auch der Fall sein sollen bei der Unterzeichnung des Vertrags von Lissabon. Da waren auch nicht alle Parteien in dem Haus so wie jetzt der Meinung, dass da eine Volksabstimmung durchzuführen wäre. Aber da war es nun mal auch der Fall, dass wir die Grundprinzipien der Bundesverfassung geändert hätten.

Wir können ja wieder auf CETA eingehen, alle Auswirkungen, die Bedrohungen, die wir zu befürchten haben, nicht nur was die Gerichtsbarkeit betrifft, sondern auch die reine Handelskomponente. Und man kann wiederholen, bei allen Jubelrufen der ÖVP, die sie konsequent, und das muss man anerkennen, durchgezogen hat, von Anfang an gesagt, man ist für CETA, man ist für TTIP, man will diese Verträge. Die Argumentation, darüber kann man diskutieren, weil ich eben nicht der Meinung bin, dass es sich hier um ein Freihandelsabkommen handelt in diesem Sinne, nämlich, dass man den Handel fördert. Und wie es auch in der Vordebatte schon gefallen ist, dass wir ohne ein solches Abkommen unsere Exporte von 20 Milliarden Euro nicht halten werden können. Das ist eine der ersten Falschmeldungen, weil wir haben es ja bis jetzt auch gehalten.

Geschätzte Kollegen der ÖVP! Verabschieden Sie sich bitte von diesem Framing des Begriffes Freihandelsabkommen. Denn darum geht es hier nicht. Es geht nun darum, was wir vor allem für Konsumenten an negativen Auswirkungen zu befürchten haben. Es geht darum, dass Experten die Gefahr sehen, dass wir 200.000 Arbeitsplätze verlieren. Dass wir uns konfrontiert sehen müssen mit einem Rückgang des Bruttoinlandsprodukts von bis zu 0,8 Prozent. Dass es sich hier um eine Gefährdung, um eine weitere Gefährdung des Euros handelt.

Und jetzt kann man zum Euro stehen wie man will. Es wird auch meine Meinung hinlänglich bekannt sein. Aber es ist nun mal unsere Währung. Und es ist nicht der Abgeordnete Landbauer oder ein anderer FPÖ-Abgeordneter, der sagt, dass diese Freihandelsabkommen, über die wir hier diskutieren aktuell, eine eklatante Gefahr für Staaten

wie zum Beispiel Italien darstellen, dass sie das nicht aushalten werden, dass sie weiter abrutschen werden, und dass sie letztendlich aus dem Euro noch ausscheiden werden.

Und Sie wissen alle ganz genau was das für Folgen haben wird wenn ein Land wie Italien aus dieser Währung ausscheidet. Dann werden andere folgen und das Resultat, das möchte ich nicht erleben. Und wenn der Kollege Rennhofer grinst, es war ein gewisser Herr Stiglitz der das gesagt hat. Also kein Abgeordneter der FPÖ. Der Ökonom Joseph Stiglitz hat das gesagt, was ich Ihnen hier gerade präsentiert habe.

Aber noch einmal: Die ÖVP hat ihre Meinung, ihre Linie von Anfang an klar durchgezogen. Man war für CETA, man war für die TTIP. Das ist anzuerkennen. Das haben wir auch ausreichend diskutiert. Mir geht es heute um diesen Antrag, um die Volksabstimmung zu CETA. Und wenn ich dann in die Reihen der SPÖ schaue, und dann heute noch erleben werde, dass die SPÖ gegen diesen Antrag spricht, und auch gegen diesen Antrag stimmen wird, das heißt, sich gegen eine Volksabstimmung zu CETA heute entscheiden wird, dann ist das für mich die viel wichtigere Diskussion. Wir erleben gerade aktuell die große Kampagne, woran auch einige Abgeordnete der SPÖ beteiligt sind. Gerade Eintragungswoche zum Volksbegehren gegen CETA, TTIP und TISA. Wo man durch die Lande bummelt und Werbung macht. Das ist gut so.

Wenn aber zeitgleich diese SPÖ sich hier herausstellt und sagt, man ist gegen eine Volksabstimmung, eine verbindliche Volksabstimmung über CETA, dann frage ich mich, wo die politische Überzeugung ist. Und vor allem wo die Ehrlichkeit ist! Denn welches Problem gibt es, oder sehen die Abgeordneten der SPÖ darin, diesem Antrag zuzustimmen. Einfach zu sagen, ja, es ist ein Antrag, der von der FPÖ kommt, aber wir stimmen diesem Antrag zu weil er inhaltlich voll richtig ist. Und diese Verantwortung sollte jeder Mandatar und jede Partei in diesem Haus auch haben. Wenn ein guter Antrag einer anderen Partei kommt, dann hat man diesem Antrag auch zuzustimmen. Und nicht zu sagen, weil halt im Antragstext steht, es sind FPÖ-Mandatare, stimme ich nicht zu.

Ich habe langsam das Gefühl, dass es hier nicht jeder in der SPÖ so ernst meint mit den Ausführungen, die manchmal getätigt werden. Und ich weiß schon, dass man es mit einem Bundeskanzler Kern von der SPÖ nicht leicht hat. Wir wissen alle, als Mandatar, der sich offen gegen CETA vielleicht ausspricht, dann regelmäßig zum Rapport gebeten wird, dass er dann vielleicht bei manchen Veran-

staltungen nicht teilnehmen darf. Und auch der Kollege Thumpser vielleicht bei einer Diskussion in Altengbach nicht teilnehmen durfte, weil er vom Kanzler zum Rapport zitiert wurde. Mag schon sein. Aber das hätte man auch durchziehen können und sagen, wir haben diesen Weg eingeschlagen, wir setzen diese Linie fort, auch gegen einen Bundeskanzler aus der eigenen Partei. Das ist aber leider nicht passiert. Hätte ich mir durchaus gewünscht.

Und wenn ich mir überlege was weiter passieren wird wenn dieses Volksbegehren ein Erfolg wird, und davon gehe ich aus, weil wir alle haben die Rückmeldungen aus der Bevölkerung, und die Zahlen im Antrag von 73 Prozent, die sich in einer aktuellen Umfrage gegen CETA aussprechen, die kennen auch Sie, dann werden Sie vermutlich Schwierigkeiten haben, dann auch das Gesagte entsprechend umzusetzen.

Ich wünsche Ihnen viel Erfolg dabei und hoffe, dass es nicht nur ein Schauspiel war und sein wird, dass einige Mandatare der SPÖ Niederösterreich das Volksbegehren initiieren und sich gegen CETA aussprechen. Wohl wissentlich, dass der Häuptling, nämlich der Bundeskanzler Kern allem zustimmen wird. Ich hoffe sehr, dass sich diese Personen, die sich da offen gegen CETA aussprechen, auch durchsetzen werden. Falls es aber so sein sollte, dass von Anfang an klar war, dass man hier ein Schauspiel abführt und dann wissentlich nämlich den Chef zustimmen lässt, dann wäre das eine grobe Wählertäuschung und aufs Schärfste zu verurteilen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Gabmann.

**Abg. Gabmann (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

CETA als Freihandelsabkommen und andere multinationale Abkommen haben in dieser Form natürlich Auswirkungen nicht nur auf unser wirtschaftspolitisches System, sondern auch auf unsere Rechtsprechung, auf das Geschäftsleben als solches in Summe. Daher ist eine Volksabstimmung über ein so wesentliches, großes Projekt, über eine Änderung unserer Rechts- und Wirtschaftsordnung zu begrüßen. Eine Vereinbarung, die getroffen wird, mit dem Volk, mit den Bürgern, ein Abfragen der Meinung und eine Offenlegung der derzeitigen Diskussions- und Verhandlungsergebnisse. Daher sind wir dieser Vorgangsweise sehr positiv gegenüber eingestellt. *(Beifall bei FRANK.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Thumpser.

**Abg. Thumpser MSc (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen!

Zum Kollegen Landbauer: Der Bundeskanzler tut schon weh, gell? Also was heute hier von diesem Rednerpult Bundeskanzler Christian Kern in den Mund genommen wurde, ist sagenhaft. Nicht nur die Kollegin Hinterholzer hat, glaube ich, 6 Minuten den Plan A von Christian Kern referiert. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Hinterholzer: So viel Inszenierung, so wenig steht drinnen!)*

Der Kollege Landbauer in seiner Wortmeldung sicherlich auch jetzt eineinhalb Minuten. Also, es tut schon weh. Vielleicht habt ihr eine neueste Umfrage, dass euch das so weh tut, das kann natürlich sein. *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Aber liebe Kolleginnen und liebe Kollegen! Zu dem Antrag der FPÖ. Es ist zur Zeit, und das hat sowohl die Kollegin Petrovic als auch der Kollege Landbauer gesagt, ein Volksbegehren im Laufen, das sich gegen CETA, TTIP und TISA ausspricht. Das bis kommenden Montag um 16 Uhr läuft. Und ich hoffe, dass es in der Bevölkerung breite Zustimmung gibt. Um so den Druck, der bisher schon aufgebaut wurde, um gegen diese Handelsabkommen zu stimmen, zu verstärken.

Und ich gebe auch der Kollegin Petrovic Recht, genauso wie dem Kollegen Landbauer, wenn am Ende eine Volksabstimmung steht. Nur, liebe Kolleginnen und Kollegen, soweit sind wir noch nicht. Wir haben jetzt einmal den parlamentarischen Prozess nach dem Volksbegehren durchzuführen. Der ist ganz klar festgelegt. Und dann werden wir schauen, was in dem parlamentarischen Prozess in dem Bereich herauskommt.

Es hat sich ja, liebe Kolleginnen und Kollegen, es hat sich ja einiges verändert in den letzten Wochen und Monaten. Denkt nur zurück, wie ein Herr Juncker gesagt hat, die Österreicher mit ihrem Klamauk. Und wie der Herr Juncker gesagt hat, CETA ist EU-only. Beides trifft nicht zu. Ich glaube, dass wir mit unseren Aktivitäten, übrigens die Ersten in Europa, die ein solches Volksbegehren machen, gut liegen. Das heißt, in Junckers Diktion tun wir mit unserem Klamauk weiter und versuchen, den Druck durchaus zu erhöhen.

Auf der anderen Seite muss natürlich CETA noch durch 38 regionale und Nationalparlamente

und so auch durch unseres. Warten wir den parlamentarischen Prozess die nächsten fünf Monate ab. Und ich würde hoffen, dass bis am kommenden Montag um 16 Uhr viele Österreicherinnen und Österreicher dieses Volksbegehren unterschreiben. Ich will jetzt gar nicht näher auf CETA eingehen, weil das habe ich in vielen Bereichen hier schon hinlänglich getan.

Nur eines, was vorige Woche sehr interessant im Zusammenhang mit CETA war: Der Herr Prof. Felderer vom IHS, und das richtet sich hauptsächlich auch an die ÖVP, Prof. Felderer hat gesagt, er hätte sich gewünscht, dass ein Handelsabkommen zwischen Europa und Kanada nicht eine Novellierung von sozialökologischen Standards nach unten ist, sondern er hätte sich erhofft, dass es endlich einmal eine Novellierung nach oben gibt. Nämlich eine Verbesserung der ökologischen, der sozialpolitischen und der arbeitsrechtlichen Angelegenheiten in dem Bereich. Das ist leider in CETA nicht zu sehen! Deshalb glauben wir, dass jetzt die Volksabstimmung noch nicht ein Mittel ist, sondern wir den parlamentarischen Prozess abwarten, der ist genau festgelegt. Ab nächster Woche Dienstag rennt die Frist von einem Monat bzw. vier Monaten. Dann sehen wir, wie der parlamentarische Prozess durchgeht. Ich hoffe nur, dass wir mit möglichst vielen Unterschriften gegen diese drei Handelsabkommen CETA, TTIP und TISA auch die Kraft dazu haben.

Und eines muss ich auch sagen: Wenn nur 50.000 unterschreiben, dann ist kein Interesse da. Ich hoffe aber, dass es wesentlich mehr sind, so dass wir diesen Druck auf unsere Verhandlungspartner dementsprechend erhöhen können. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer:** Danke sehr, Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Auch ich habe das erwähnte Volksbegehren schon unterzeichnet. Und auch ich bin der Ansicht, dass man in diesem Zusammenhang sehr wohl Handelsverträge, internationale Handelsverträge abschließen muss, aber doch auch die Qualität mitberücksichtigen soll. Als Handelsunternehmer ist natürlich das eine originäre Aufgabe und ein originäres Interesse, sich hier anzusehen, wie die Dinge laufen.

Und wenn Sie mir ein paar Worte zu den Schiedsgerichten erlauben. Kanada spricht hier als Rechtsstaat mit einer Zunge. Und in Europa mit 28

Ländern und bekanntermaßen mit unterschiedlichsten Geschwindigkeiten haben wir auch unterschiedliche Qualitäten der Rechtsstaatlichkeit. Beispielsweise ist Grundbuch eine Frage, die nicht durchgängig gelöst ist und nicht mit durchgängigen Standards oder in durchgängiger Qualität. Mittelmeerraum, Grundbuch – Fehlanzeige!

Verfahrensdauer in handelsrechtlichen Fragen, ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Hypo Alpe Adria Group. Da dauern Rechtsstreitigkeiten für gepfändete Liegenschaften 5, 6, 7 Jahre. In Kroatien, in Slowenien und auch in Italien und in anderen Ländern. Also die Bemühungen der Europäischen Kommission, intern rechtsstaatliche Standards durchzusetzen, sind kaum vorhanden. Oder kann mir irgendjemand von Ihnen sagen, wo es in diesen Bereichen Fortschritte gibt? Als Europa, das wir ja alle sind, sind wir vielleicht nachlässig hinsichtlich des Drucks, den wir in diesem Bereich ausüben. Aber in dieser Situation haben wir die Möglichkeiten, Druck zu schaffen. Auch auf die europäischen Instanzen.

Denn die sind in gewissen Dingen sicher nachlässig, vor allem was eine homogene, strukturierte und auch qualitativ nivellierte Rechtsstaatlichkeit betrifft, meine Damen und Herren. Wir brauchen Standards in diesen Fragen dringender denn je. Wir brauchen auch eine Harmonisierung in Bereichen des Steuerrechts, etwa bei Gewinn- oder Verbrauchssteuern, damit Europa dann am Ende des Tages ... So wie es seinerzeit ein amerikanischer Außenminister gesagt hat, wen rufe ich an, wenn ich mit Europa sprechen will. Damit wir dann zu dem Ziel kommen, dass Europa auch in handelsrechtlichen Fragen mit einer Stimme sprechen kann und sagen kann, wir haben eine homogene, standardisierte Rechtsstaatlichkeit in allen 28 Ländern.

Wir brauchen keine Schiedsgerichte, wir können uns auf unser Handelsrecht verlassen. Und damit ist dem Ganzen so Genüge getan, dass sich auch die Bevölkerung entsprechend vertrauensvoll darauf verlassen kann. Danke!

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Ebner.

**Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist ja schon einmal gut, dass man bei dieser Debatte jetzt einmal trennt. Nämlich trennt zwischen TTIP, wovon wir ja wissen, dass es bereits von beiden Seiten abgesagt ist - Donald Trump hat

ja das sehr deutlich bereits kundgetan – und CETA. Heute geht's um CETA. Das ist einmal durchaus spannend, dass man da nicht alles in einen Topf hineinschmeißt, sondern das wirklich auch trennt und sich heute auf CETA, auf das Freihandelsabkommen mit Kanada, konzentriert.

Ich möchte jetzt nicht die Frage stellen, wer da herinnen weiß, was die vier Buchstaben CETA bedeuten. Oder wieviel Seiten die Originalfassung hat. Und schon gar nicht möchte ich fragen, wer die knapp 1.600 Seiten tatsächlich persönlich gelesen hat. Ich habe es selbst auch nicht getan. Ich möchte mir das gar nicht anmaßen.

Nur eines, und das muss man schon sehr, sehr deutlich sagen, man muss einmal die Fakten, und ich probiere es heute noch einmal, und ich probiere es heute vielleicht zum letzten Mal, nur mehr auf die Fakten einzugehen. Eines ist unbestritten: Internationale Handelsbeziehungen sind für uns, sind für Österreich wichtig und lebensnotwendig. Und der Herr Kollege Thumpser gibt mir da auch Recht. Wir haben eine Exportquote von 60 Prozent. Jeder zweite Arbeitsplatz in Österreich ist vom Export abhängig. Und wir wissen, Export heißt, dass wir das nicht in Österreich verkaufen, sondern außerhalb von Österreich, in einem anderen Land.

Jetzt nehmen wir Niederösterreich her. Niederösterreich hat 20,4 Milliarden Euro Export. Sicher 224.000 Arbeitsplätze. Zirka ein Drittel aller Arbeitsplätze sind direkt oder indirekt vom Export betroffen. Wir haben heute schon über Arbeitsmarkt gesprochen. Wir haben heute schon über Arbeitslosigkeit gesprochen. Daher sollten wir alles daran setzen, hier herinnen alles daran setzen, um Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Und sollten schauen, wie können wir Arbeitsplätze erhalten und Arbeitsplätze schaffen.

Aktuell gibt es mit 115 Ländern fertige, ausverhandelte und in Kraft getretene Handelsabkommen. Und da ist zum Beispiel dabei Südkorea. Oder die Andengemeinschaft mit Kolumbien, Peru, Ecuador. Oder da ist dabei Thailand, Indien. Zur Zeit werden mit 15 Ländern 9 Abkommen verhandelt. Da ist Vietnam dabei – spannend! Da ist Singapur dabei und es ist auch Kanada dabei. Wir wissen, Kanada, doch ein sehr reiches Land. Kanada wurde von Europa aus gegründet, Kanada ist ein sehr europäisches Land. Und mit denen haben wir schon sehr viel gemein.

Jetzt vielleicht nur einmal ganz kurz zu CETA. Laut zahlreichen Experten, und ich weiß, es gibt Experten, die sagen das eine und es gibt Experten, die sagen das andere. Jeder zitiert immer Experten.

Es gibt Experten, und das sind die Mehrzahl, die sagen zur Zeit, das CETA das fortschrittlichste aller Handelsabkommen ist. Da ist zum Beispiel dabei die Öffnung des kanadischen Beschaffungsmarktes, was ermöglicht, dass österreichische Firmen bei internationalen Ausschreibungen auch dabei sind. Das ist lebensnotwendig für unsere Exportwirtschaft.

Da ist zum Beispiel dabei, dass es einen Normenabgleich gibt. Damit man da dementsprechend austauschen kann, Produkte hin- und herschicken kann. Auch das ist wichtig für unsere Wirtschaft. *(Abg. Razborcan: Das können wir jetzt auch!)* Nein! Das können wir jetzt nicht! Wir müssen drüber alles zerlegen und nach kanadischen Standards wieder zusammenbauen.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel. Bevor ich in die Politik gegangen bin, war ich 10 Jahre beschäftigt bei der Firma Umdasch-Doka. Ich gehe davon aus, der Großteil von euch kennt dieses Unternehmen im Westen Niederösterreichs. Ein sehr erfolgreiches Familienunternehmen, knapp 2.000 Beschäftigte in Niederösterreich. Wirklich ein globaler Player außerhalb von Niederösterreich, in der ganzen Welt. Dieses Unternehmen hat bereits vor Jahren begonnen, in Übersee, auch in Kanada Niederlassungen aufzubauen. Mittlerweile sechs Niederlassungen. Die Firma Umdasch-Doka ist zum Beispiel zur Zeit beschäftigt beim zweitgrößten Kraftwerksprojekt in Kanada. Oder baut zur Zeit in 173 Meter hohes Hochhaus in Toronto.

Das funktioniert schon. Das ist schon richtig. Und es wurde seit 2010 dieser Umsatz auch vervierfacht in Kanada. Doch eines muss man da ganz klar sagen: Die Chancen werden deutlich größer. Und genau darum geht's. Ermöglichen wir doch unserer Wirtschaft die Chancen, die sich bieten. Schauen wir doch drauf, dass diese Möglichkeiten auch bestehen. Weil eines, und davon bin ich fest überzeugt, das sind Investitionen und tatsächliche Investitionen für Niederösterreich und für den Arbeitsmarkt in Niederösterreich. Weil dadurch sichern wir die Arbeitsplätze im Westen Niederösterreichs wie zum Beispiel bei der Firma Umdasch Doka. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Genau deswegen war es auch richtig, dass der Ministerrat einstimmig am 17. Oktober 2016 CETA zugestimmt hat. Und daher war es auch richtig, dass vorgestern der Handelsausschuss im Europäischen Parlament CETA zugestimmt hat. Und nahezu allen europäischen Länder stehen positiv diesem Freihandelsabkommen gegenüber. Und da sind Länder dabei wie zum Beispiel Schweden, das immer für die Sozialisten das Paradeland ist,

Portugal, Tschechien, Estland oder auch euer Kollege Gabriel in Deutschland. Auch der ist für CETA. Aber auch in Österreich gibt's natürlich führende Politiker der Sozialdemokraten, die dafür sind. (*Abg. Razborcan: Da hast gesehen, wie schnell die Deutschen reagiert haben!*)

Aber viele, auch der neue Vorsitzende der SPD ist ein Befürworter von CETA. Nur damit du Bescheid weißt: Viele in Europa unterstützen das Abkommen.

Und jetzt muss ich euch schon einmal ganz ehrlich eine Frage stellen, auch an die FPÖ und an die Grünen und an die SPÖ. Wovor fürchtet man sich wirklich? Fürchten wir uns davor, dass eine Volkswirtschaft von 510 Millionen Europäerinnen und Europäern sich nicht durchsetzen kann gegen eine Volkswirtschaft von 36 Millionen Kanadiern? Haben wir so wenig Selbstvertrauen? Sind wir so ängstlich, dass wir das nicht schaffen? Das bin ich gar nicht gewohnt von euch, dass ihr soviel Angst habt. Sollen wir wirklich angeblich ausgehöhlt werden, unser Sozialsystem den Bach runtergehen, weil es CETA gibt? Na wo sind wir denn leicht? Haben wir so viel Angst vor diesem System?

Ist es so, dass unser Rechtsstaat ausgehebelt wird? Nein! Es ist ja auch nicht so, dass unsere öffentliche Daseinsvorsorge darunter leiden wird. Auch nein! In Wahrheit muss man eines sagen: Ihr seid einer reinen Populismusfalle aufgesessen. Und ich kann es auch gut verstehen. Weil wie du diese Unterschriftenaktion gestartet hast, war CETA noch nicht beschlossen. Das verstehe ich. Und TTIP war damals noch am Radar. TTIP ist mittlerweile weg, das wissen wir. CETA ist mittlerweile beschlossen. Auch das wissen wir. Also warum jetzt noch dieses Theater? Warum jetzt noch diese Aufregung in diesem Thema? (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Hintner: Bravo CETA!*)

In Wahrheit seid ihr Populisten, was dieses Thema betrifft. Ich könnte ja fast behaupten, die SPÖ ist der neue Fanclub von Donald Trump. Weil der hat es genauso gemacht. Irgendwelche Fakten heraufziehen, irgendetwas, was schon lange entschieden ist einfach wieder einmal polemisch und populistisch einfach da nach außen zu blasen, eine Negativstimmung aufzubauen, politisches Kleingeld wechseln zu wollen. Das tut ihr damit. Weil es ist alles durch. Es waren Ihre Leute im Ministerrat, die einstimmig dafür gesorgt haben, dass wir CETA zugestimmt haben. (*Abg. Razborcan: In eurer Partei sind ein paar Bauern dabei! Die sehen das ganz anders!*)

Natürlich ist es umso spannender, das muss man schon auch sagen in dieser Situation, dass

gerade die eigenen Abgeordneten innerhalb der SPÖ ihrer Bundesregierung und ihren Führungspersönlichkeiten so in den Rücken fallen. Herr Kollege Thumpser, Sie sind einer gewesen, der öffentlich gesagt hat jetzt, man braucht dieses Abkommen und es ist egal, was auf Bundesebene beschlossen wurde. Sie fallen Ihren eigenen Leuten in den Rücken. Wie soll denn das weitergehen? (*Abg. Mag. Scheele: Das würdet ihr nie!*) Die SPÖ Niederösterreich entfernt sich immer mehr von der Bundesregierung. Das ist mir nur Recht. Muss ich auch ganz ehrlich sagen.

Daher abschließend ein ganz klares Bekenntnis zu CETA! Abschließend ein Appell an alle in diesem Haus: Haben wir Mut für dieses Abkommen. Es hilft der Wirtschaft in Niederösterreich. Wir wollen und brauchen Arbeitsplätze. Wir müssen Arbeitsplätze sichern und Arbeitsplätze schaffen. Und das können wir mit diesem CETA erreichen. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Werte Kollegen des Landtages!

Zuerst einmal in aller Kürze: Der Antrag lautet eigentlich, dass wir möchten, dass das Volk befragt wird, aber auch abstimmen darf. Das ist der Antrag. Also es ist schön, wenn wir heute über Inhalte diskutieren. Aber grundsätzlich wäre der Antrag eigentlich, das Volk soll befragt werden, soll es abstimmen darüber oder nicht. Hat man Vertrauen in das Volk? Sind wir in der Lage, das Volk so aufzuklären dass das Volk dann auch tatsächlich über sowas entscheiden kann oder nicht.

Grundsätzlich wäre es das heute. Dass viele das heute überhaupt nicht verstanden haben, wundert mich nicht, Kollege Ebner. Das wundert mich nicht, dass du das nicht verstanden hast. Aber ich kann dir ein bisschen nachhelfen, auf die Sprünge helfen und gib dir eine kleine Nachhilfe. Wenn du von diesen vielen wichtigen Dingen der Exporte sprichst - und das ist deine Hausaufgabe für die nächste Sitzung. Wenn das alles so wichtig ist und wenn das alles ganz entscheidend für Niederösterreich ist, kannst du mir dann erklären - und die Antwort gibst mir das nächste Mal, damit du Zeit hast, jemanden zu fragen - warum wir dann immer gegen die Russland-Sanktionen ... Warum ihr für die Sanktionen gestimmt habt und eigentlich die Sanktionen sehr stark hier genau gegen diese Exporte und in verschiedenen anderen Bereichen wirtschaftsschädlich gearbeitet wird. (*Abg. Mag.*)



*Mandl: Zwischen Kanada und Russland gibt's schon einen Unterschied!*

Aber das bitte beim nächsten Mal. Ich geb dir Gelegenheit. Du hast einen Joker, du kannst ein paar Freunde fragen, die werden es dir dann erklären. Nein! Es widerspricht nämlich genau dem, was du heute gesagt hast.

Bei der Frage der Volksabstimmung um die es geht, das ist etwas ... Wir wollen nicht über den Inhalt abstimmen, sondern wir sind der Meinung, dass auf Grund dieses Vertrages ... *(Zwischenruf Abg. Ing. Ebner MSc.)*

Ich hab dir gesagt, du kannst nachdenken bis zum nächsten Mal. Wirklich! Ist kein Problem. Es gibt Leute die müssen nachdenken. Macht ja nichts! *(Zwischenruf Abg. Ing. Ebner MSc.)*

Dass, wenn ein Vertrag tatsächlich einschneidend Richtung Verfassung in der Verfassung einschneidende Änderungen vornimmt, dass dann etwas selbstverständlich vom Volk abgestimmt werden muss. Über das kann man jetzt diskutieren ob das hier zutrifft oder nicht. Dann hätten wir darüber heute diskutieren müssen, aber nicht über den Inhalt. Weil das war immer klar, dass die ÖVP sagt, wir sind hier für dieses Freihandelsabkommen, wir fürchten uns nicht, wir sehen hier Chancen.

Und wenn du heute hier sagst, wovor fürchtet ihr euch. Ich mein, ich kann dir schon sagen, jetzt geh ich nämlich genau auf die Ebene von dir und mach mir ein paar Gedanken. Ich habe Angst um unsere Landwirtschaft! Ich habe Angst um die Konsumenten, was die dann auf den Tisch kriegen. Ich kann dir viele dieser Punkte erzählen. Aber ich werde dir das nicht endlos jetzt erzählen, weil du kannst die Möglichkeit nutzen als Abgeordneter und kannst rausgehen. Probiere es wieder, geh wieder einmal raus zu den Leuten, und sprich *mit ihnen*. Sie werden dir die gleichen Ängste sagen, die sie auch mir sagen.

Das ist einfach. Du kannst ihnen sagen, du warst 10 Jahre bei einer Firma, die gibt's trotzdem noch, muss eine gute Firma sein, beachtlich ja, muss wirtschaftlich gut aufgestellt sein, hat dich ausgehalten, ist in Ordnung. Aber das ist noch kein Argument dafür, dass deswegen CETA auch tatsächlich etwas ist, wovor man sich nicht fürchten muss. Über das kann man streiten, kann man diskutieren. Aber ich akzeptiere, wenn die ÖVP hier mehr Chancen als Risiken sieht. Aber es geht trotzdem jetzt darum, zu diskutieren, ob tatsächlich bei diesem Schritt das eine Sache ist, was im Parlament abgehandelt wird, oder ob man hier das Volk befragen müsste.

Wir sind der Meinung ja, hier müsste man das Volk befragen. Und wir sind hier nicht alleine. Es gibt ja hier auch andere. Und jetzt komm ich zu der SPÖ, die sogar fleißig waren und gesagt haben, wir starten ein Volksbegehren, das nützt man auch dazu um aufzuklären, die vielen, vielen Seiten, die es da an Inhalt gibt, den Bürgern verständlich zu machen. Vielleicht ihnen Ängste nehmen oder Chancen zu geben, dass sie merken, das ist keine Einbahnstraße, und dann sollen die Bürger darüber entscheiden, indem sie die Möglichkeit haben, ein Volksbegehren zu unterstützen. Das ist das Schönste in der Demokratie dass wir diese Möglichkeit haben. Und da ist es ganz egal, wer immer so etwas ins Leben ruft, finde ich, das ist wirklich Demokratie.

Ich habe schon oft Volksbegehren unterschrieben, egal welche Partei es gemacht hat. Ich habe aber auch schon viele nicht unterschrieben, weil ich der Meinung war, es ist gut, dass die Bürger die Möglichkeit haben, ich persönlich sehe das aber anders. Das ist ganz klar.

Aber, und jetzt komm ich zum Aber. So brav und gut das war und auch mutig, wenn man weiß, dass die Bundes-SPÖ das eigentlich nicht möchte, weil die Bundes-SPÖ genauso wie die Bundes-ÖVP und die Landes-ÖVP sagt, wir wollen das, wir ziehen das durch, das wird beschlossen, macht ihr es trotzdem. Ist auch demokratiepolitisch absolut spitze, gefällt mir. Aber jetzt kommt das: Genau in der Zeit, wo die Bürger unterschreiben gehen, und wisst ihr, warum die unterschreiben gehen? Weil sie, der, der da hingehet, möchte das verhindern. Der möchte dass CETA nicht kommt. Und genau in der Woche, wo er das unterschreibt, merkt dieser Bürger jetzt, dass eigentlich die SPÖ in Niederösterreich gar keine Volksabstimmung möchte. Das heißt, jeder Bürger ist so mündig, dass er weiß, bei der Volksbefragung kann ich noch nichts verhindern. Verhindern kann ich erst, wenn es eine Abstimmung gibt. Und jetzt sagt man dem Bürger, bitte, komm, unterschreib, wir sind dagegen, aber wir wollen eigentlich keine Volksabstimmung. Das müsst ihr jetzt bitte den Leuten draußen erklären!

Und dann kann man dann auch sagen, ihr habt vielleicht nicht den Mut genug, dass auch so zu sagen. Aber es ist letztendlich, ihr macht in Wirklichkeit ein Verbrechen an diesem guten Instrument, dass wirklich die Bevölkerung bei Themen demokratiepolitisch ein Volksbegehren unterschreiben kann. Die gehen hin, unterschreiben, nehmen sich die Zeit und wissen, dass ihr Roten in Niederösterreich das ja gar nicht wollt, dass sie dann abstimmen dürfen. Leute, das ist gefährlich! Da ist mir diese Art der ÖVP bei weitem lieber. Weil da weiß

der Bürger, und er kennt sich aus. Und das ist fair. Der Bürger soll nämlich nicht hinter das Licht geführt werden.

Du, Thumpser, hättest die Möglichkeit gehabt in Neulengbach, 700 Menschen das zu erklären, unseren Landsleuten. Du warst lieber zu Hause bei der Katze oder beim Hund, bevor du zur Sitzung gegangen bist und hast dich dort Rede und Antwort gestellt. Diese Feigheit ist nämlich noch einmal oben drauf etwas, das nicht in Ordnung ist.

Aber ob es euch insgesamt seitens der SPÖ gut tut so etwas zu machen, ist eine andere Sache. Ich mache mir politisch um euch keine Sorgen, die müsst euch selber machen und ob es geschieht ist. Aber, noch einmal: Die Bundes-SPÖ sagt, wir werden das durchziehen, gemeinsam mit der Bundes-ÖVP. Jetzt sagt den Leuten, bitte, geht unterschreiben. Und genau in der Woche sagt ihr, abstimmen wollen wir euch aber nicht lassen. (*Abg. Thumpser MSc: Habe ich das gesagt?*)

Mehr habt ihr aber nicht zu sagen. Weil wir heute im Landtag dagegenstimmen. Und ich sage es euch noch einmal: Ich helfe euch! Macht bitte nicht diesen Fehler! Der fällt euch so auf euren roten Kopf, dass ihr dann zum Schluss euch blau ärgern werdet, was ihr da gemacht habt. Und ihr werdet es beim nächsten Mal bei den Wahlen sehen. Die Leute lassen sich das nicht mehr gefallen!

Es ist auch gefährlich was die ÖVP macht. Aber die können sich's leisten. Die haben alles in Ordnung gebracht mittlerweile, das geht alles bergauf, die werden Richtung 60 Prozent gehen, die können sich das leisten. Okay, ist in Ordnung. Mit viel Selbstbewusstsein sind schon viele ganz glücklich geworden.

Ich glaube, jeder sollte nachdenken, wo bei dem Thema das Wichtigste ist. Und wir sagen, für uns ist der Landesbürger das Wichtigste. Dem wollen wir die Möglichkeit geben, darüber abzustimmen, was verfassungsrechtlich auch hier unbedingt erforderlich ist. (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Petrovic.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist absolut legitim, unterschiedliche Meinungen zu haben. Aber ich halte es für weniger legitim, wenn man nicht bereit ist, sich irgendwie mit Fakten auseinanderzusetzen. Da wird es ganz schwierig, Herr Ebner. Wenn Sie „googeln“, wenn Sie eingeben, wenn Sie zum Beispiel UNCTAD,

ISDS eingeben und sich anschauen, welche Klagen derzeit laufen, dann kriegen Sie eine Aufstellung. Und dann haben Sie zum Beispiel genau die Materien, die regelmäßig angefochten werden. Mesa Powergroup: 775 Millionen US Dollar - bekämpft Ökostromgesetz, Greenenergy Act in der Provinz Ontario. Kanadisches Energieunternehmen Lone Pine klagt mit dem amerikanischen Ausleger 180,9 Millionen wegen Fracking. Wir könnten das fortsetzen.

Wir haben hier Billcon Construction, Exxon Mobil. Es geht regelmäßig gegen ökologische Gesetzgebungen und gegen soziale Gesetzgebungen. Und genau das passiert! Und es ist nicht so, es geht nicht um Angst. Da können Sie lachen, ja? Es geht nicht um Angst, sondern es geht um Klagen. Es geht um Rechtsstaatlichkeit! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

Es wird nicht die EU geklagt, sondern es werden Länder geklagt. Und es werden gesetzliche Veränderungen, die gewissen Konzernen nicht passen, verhindert. Oder es wird versucht, sie zu verhindern. Und Sie können sehen, dass gut die Hälfte dieser Klagen zugunsten dieser Konzerne ausgehen. Österreich ist bereits auch schon im Zusammenhang mit der Meinl-Bank und ihren ausländischen Auslegern von einer derartigen Klage betroffen. Und auch dort haben wir schon mehr als sechsstellige Summen für Prozesskosten ausgegeben.

Dann vergleiche ich wieder mit der Stiftung, die wir heute da schon mehrmals angesprochen haben und sage, für diese Prozesskosten werden wir noch viel mehr ausgeben. Doch da täte ich es ja noch lieber in irgendeine gemeinnützige Stiftung geben als für diesen Unfug ausgeben. Und bitte lesen Sie das, bevor Sie hier von Angst oder irgendwas reden, was einfach nicht Tatsache ist! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mandl.

**Abg. Mag. Mandl (ÖVP):** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Ich bitte wirklich alle, die Dimension der Sache zu sehen. Also hätte nicht in einer Zeit, in der es viel Emotion gibt, auch viele Unsicherheiten, in der die Welt in Bewegung ist und vieles auseinanderzudriften scheint ..., die einen haben mit digitalen Medien noch gar nichts zu tun, die anderen sind mitten in der Digitalisierung. Gerade Österreich ist als Binnenland von allem betroffen was sich irgendwo tut. Also hätten nicht manche in einer Zeit,

in der es genau diese Veränderungen gibt, den Freihandel entdeckt als ein Feld, in dem man ganz gut ein X für ein U vormachen kann, ja, ich sage, Populismus machen kann, Ängste schüren kann und dergleichen mehr, dann würden wir das gar nicht hier diskutieren müssen. Weil CETA ist ja nicht riesengroß, CETA ist weit weg davon, dass man einer Europäischen Union beitreten würde wie Österreich das 1995 gemacht hat. Oder einem anderen großen Bündnis beitreten würde oder dergleichen.

CETA ist eigentlich eine organisatorische Maßnahme, die nicht irgendetwas Neues schafft, worüber wir diskutieren müssten, ob das Neue gut ist, was da noch extra gemacht wird. Sondern CETA ist eigentlich etwas, das etwas nimmt, nämlich Hürden wegnimmt und Hürden wegnimmt. Hürden, die jetzt bestehen gegen die wirtschaftliche Zusammenarbeit. Und damit verhindern diese Hürden heute auch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die Entstehung von Wohlstand, den Austausch von Menschen, die Bildungschancen und vieles mehr.

Und deshalb könnte man auf der einen Seite eigentlich sagen, na bitte, wegen eines vergleichsweise kleinen Themas große Aufregung zu machen, das ist lächerlich. Aber es ist nicht nur lächerlich, weil es eben so vieles betrifft. Bis hin zu Bildungschancen und Wohlstandschancen unserer Kinder.

Und deshalb ist es eben sehr wohl wichtig, Fakten ins Treffen zu führen, Kollegin Petrovic. Und als Juristin ist sicher der Kollegin Petrovic auch klar, dass die Rechtsanwendung ja eigentlich Zeichen eines funktionierenden Rechtssystems ist und nicht etwas ist, das gegen dieses Rechtssystem spricht, wenn Recht angewendet wird. Und unser nationales Recht und das, was die Gebietskörperschaften beschließen bei uns, die demokratisch legitimiert sind und in regelmäßigen Abständen erneuert werden, das bleibt Recht. Und das heißt demokratischer Rechtsstaat. Und das kann CETA nicht ändern und das kann überhaupt kein Abkommen ändern, das irgendwo gemacht werden kann.

Insofern verstehe ich es auch, dass der SPÖ-Vorsitzende nach einem kurzen populistischen Ausritt dann doch wieder auf die Linie zurückgekehrt ist, CETA nicht weiter blockieren zu wollen. Und so wird es auch nicht weiter blockiert.

Und wenn die SPÖ und die FPÖ versuchen, in einen Populismuswettbewerb einzutreten, dann gewinnen die, die seit 30 Jahren Populismus machen. Sorry! (*Abg. Mag. Scheele: Jeder, der nicht*

*eurer Meinung ist, ist populistisch!*)

Es ist eine gute Empfehlung für euch: Bleiben wir bei Staatsverantwortung. Bleiben wir dabei, dass die SPÖ sich einmal als staatstragende Partei gesehen hat. Und dazu gehört auch, Zukunftschancen nicht zu verbauen. Und deshalb ist es so wichtig, dass das auch hier gesagt wird in diesem Landtag wenn CETA diskutiert wird. Weil man kann nicht einfach stehen lassen, dass wichtige Zukunftsoptionen, die die Welt vernetzen, die uns Chancen geben, einfach ad acta gelegt werden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechts- und Verfassungs-Ausschusses, Ltg. 1147/A-3/228, Volksabstimmung für CETA, der Antrag lautet: Der Antrag wird abgelehnt:*) Mit den Stimmen der ÖVP und der SPÖ ist der Antrag angenommen.

Wir kommen zum Geschäftsstück Ltg.1189/A-1/80, e-card mit Lichtbild. Antrag der Abgeordneten Bader u.a. betreffend Aufnahme eines Lichtbildes auf die e-card. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Kainz, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Kainz (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag! Ich berichte zum Antrag der Abgeordneten Bader, Ing. Haller, Hinterholzer, Kasser, Lobner und Balber betreffend Aufnahme eines Lichtbildes auf die e-card.

Es geht im Prinzip darum, dass seit Inkrafttreten des Sozialbetrugsbekämpfungsgesetzes die Krankenanstalten verpflichtet sind, die Patienten auf ihre Identität zu überprüfen. Da gibt's einen zusätzlichen Aufwand und der soll durch das Abbilden des Lichtbildes minimiert werden. Dieser Antrag war auch im Gesundheits-Ausschuss und ich darf daher den Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird ersucht, die Bundesregierung, insbesondere den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, aufzufordern, ehestmöglich Vorkehrungen dahingehend zu treffen, dass die Aufnahme eines Lichtbildes auf die e-card verpflichtend vorgesehen wird.“

Ich darf ersuchen, in die Debatte einzutreten und die Abstimmung durchzuführen.

**Dritter Präsident Gartner:** Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Klubobfrau Dr. Krismer-Huber.

**Abg. Dr. Krismer-Huber (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hohes Haus!

Mit diesem Antrag verhält es sich ähnlich wie mit der Aktuellen Stunde zur Integration, wonach eine Obergrenze, nämlich die Halbierung der Asylwerberinnen und Asylwerber eingezogen werden soll. Insofern als dass dieser Antrag bereits von der FPÖ eingebracht wurde. Und jetzt handelt es sich um einen Antrag der ÖVP.

Also offensichtlich ist die ÖVP auf den Geschmack gekommen, alles nachzumachen, was die FPÖ einmal gesagt hat. Was ich sehr bedauerlich finde. Bis zu diesem Zeitpunkt haben die ÖVP und auch die SPÖ nach Rücksprache mit dem Hauptverband und mit anderen nämlich einen anderen Schluss gezogen. Und der war eben, dass zum Einen hier in der Gesellschaft einmal lediglich wieder eine Sozialdebatte und Betrugsdebatte mit einer ganz speziellen Zielrichtung positioniert werden möge. Das ist eine politische Geschmackssache, ob man das so führen möchte.

Angesichts der Bankenskandale und anderer, die wir in Österreich haben und von Vorfällen, die auch aufklärungsbedürftig sind in Niederösterreich, werden wir hier nicht mitheulen bei dieser Sozialbetrugsdebatte. Wir glauben, dass andernorts Kontrolle besser wäre.

In der Sache, und ich denke schon, dass das einige Vertreterinnen und Vertreter im Haus wissen, haben wir bis dato ja die Auffassung gehabt, dass es finanziell sehr kostspielig ist, wenn man hier ein Foto auf die e-card draufgibt. Sowas funktioniert in Zeiten für ... wenn ich sage, das ist eine Jugendkarte, würde das ja schnell gehen, weil die Jugendlichen sind da schnell, die machen ein Foto, laden das hoch, fertig.

Wir reden aber hier von einem Zugang, der barrierefrei für alle Menschen sein muss. Und Sie wissen, wir haben recht große, starke ältere Segmente in der österreichischen Population, die man dann eigentlich schon wieder ausschließen würde oder das sehr verkomplizieren würde für diese Menschen. Wir haben auch bei den Kindern natürlich ein Problem. Es müsste hier rasch immer zu einem Auswechseln der e-card kommen. Auch das ist sehr kostspielig. Daher wurde das eben nicht gemacht.

Das heißt, wir sollten eigentlich Gesetze machen oder mit Anregungen an andere Stellen herantreten, die nach dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit, der Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit gemacht werden. In dem Fall erfüllt das all das aus unserer Sicht nicht. Wenn die e-card in Kombination mit einem Ausweis vorgelegt wird, dann ist das auch in den Landeskliniken abwickelbar. Das ist jetzt kein Aufwand, der dort die Abteilung oder die Ambulanz oder was auch immer lahm legt, sondern das ist machbar! Und zweckmäßig und sparsam. In dem Sinne werden wir gegen den Inhalt dieses Antrages sein. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat! Geschätzte Mitglieder des NÖ Landtages!

Unser Antrag heute auf der Tagesordnung, mit ÖVP-Pickerl, so könnte man es heute nennen. Wir verfolgen diese Ideen seit 2008, endlich diesen Missbrauch, der über die e-card in jetziger Ausführung durchgeführt wird, dass dieser eng gebunden oder dass dieser verhindert wird.

Wir haben uns da immer wieder berufen auf Anfragen, die wir im Bund gestellt haben. Und diese Zahlen sprechen für sich. Dass hier wirklich der Sozialmissbrauch im Gesundheitswesen eingedämmt werden muss, das sieht man daran, dass im Bereich in den Jahren 2008 bis 2013 über 900.000 e-cards gesperrt werden mussten. In fast 300.000 Fällen erfolgt die Sperre, weil sie angeblich gestohlen worden sind.

Wir waren 2008 die Vorreiter mit unserem Antrag. Wir können uns auch noch ganz genau erinnern wie die ÖVP hier gesagt hat, Lichtbilder sind nicht praktikabel, zu teuer. Der Abgeordnete Mandl, Populismus usw. Ich freue mich, dass dieser Antrag heute auf der Tagesordnung steht, dass wir endlich anfangen, hier Nägel mit Köpfen zu machen. Ich bin aber auch sicher, dass dies nur ein erster Schritt sein kann.

Wir haben hier jetzt diesen Antrag dass man praktisch diese e-cards mit Fotos versieht. Aber ich glaube, man muss wirklich mit der Zeit gehen. Dieser Antrag liegt ja schon einige Jahre, acht Jahre zurück. Und die Zeit hat sich geändert. Jetzt muss einfach, nachdem es diese Ausweispflicht gibt und diesem Sozialmissbrauch durch die Vorkommnisse der letzten Jahre hier immer weiter Vorschub geleistet wird, müssen wir mit der Zeit gehen. Wir

müssen den Stand der Technik akzeptieren und müssen wirklich den nächsten Schritt wagen und sagen, es muss wirklich eindeutig mit dieser e-card, die Zugang zu unserem Gesundheitswesen ist, eindeutig die Identität des Besitzers festgestellt werden können. Und das kann eigentlich nur über einen Fingerabdruck gehen. Das ist unser ganz persönlicher Ausweis. Ist absolut nicht kostenintensiv, diesen auf der e-card zu speichern. Der Speicherchip ist drauf und ist 100-prozentig sicher.

Daher werden wir zusätzlich zu diesem vorliegenden Antrag noch einen Zusatzantrag stellen, der wie folgt lautet (*liest:*)

„Zusatzantrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, und Dr. Machacek zu Ltg. 1189/A-1/80, Antrag der Abgeordneten Bader u.a. betreffend Aufnahme eines Lichtbilds auf die e-card betreffend Ausstattung der e-card mit Fingerprint.

Laut einem Bericht der ‚Presse‘ vom 3. April 2015 ergibt sich aus der Beantwortung einer parlamentarischen Anfrage an Gesundheitsministerin Oberhauser, dass von 2008 bis 2013 insgesamt 913.103 e-cards gesperrt wurden, weil sie „verloren“ gegangen seien. In 298.952 Fällen erfolgte die Sperre, weil die Karte in diesem Zeitraum als gestohlen gemeldet worden war. Ob alle diese e-cards tatsächlich verloren bzw. gestohlen oder für Betrügereien eingesetzt wurden, lässt sich nicht eruieren. Es ist allerdings davon auszugehen, dass ein nicht unwesentlicher Teil der Karten zur Erschleichung von Gesundheitsleistungen missbraucht wurde. Alleine in Niederösterreich verschwinden rund 17.000 e-cards pro Jahr. Daraus resultiert auch, dass der Sozialbetrug mittels e-card keine Seltenheit ist und dem Staat Millionen kostet. Hinzu kommt die steigende Gefahr der Veröffentlichung von Daten der e-card durch die ELGA Einführung. Da schließlich die e-card der Schlüssel zu allen Daten ist, die per ELGA gespeichert werden.

Um allen voran den Sozialbetrug abzustellen und Kosten zu sparen, forderte die FPÖ bereits im Jahr 2008 die Ausstattung der e-card mit einem Lichtbild. Zum wiederholten Male mahnte die FPÖ NÖ am 18. Juni 2015 per Resolutionsantrag die Aufnahme eines Lichtbildes auf die e-card ein. SPÖ, ÖVP und Grüne sprachen sich damals noch gegen die Bekämpfung des Missbrauchs aus und lehnten den freiheitlichen Antrag ab. Nach der Novellierung des Sozialbetrugsbekämpfungsgesetzes im Juli 2015 haben Ärzte die Identität ihres Patienten, wenn dieser dem behandelnden Arzt nicht

persönlich bekannt ist, zu überprüfen. Die Identitätsfeststellung soll dabei mittels Ausweiskontrolle stattfinden.

Grundsätzlich soll eine umfassende Prüfung der Identität bereits dadurch ermöglicht werden, dass bei personenbezogenen Chipkarten, welche als Ausweis oder für Verwaltungsabläufe dienen, neben einem Foto auch ein Fingerprint angebracht werden. Wenn also jemand in unser Land einreist, muss auch dieser zur Abgabe seines Abdrucks verpflichtet werden. Diese Maßnahme soll als Grundlage zur Verbrechensbekämpfung bzw. der Vorbeugung gegen Sozialbetrug dienen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung beauftragt, insbesondere den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, aufzufordern, ehestmöglich Vorkehrungen zu treffen, sodass die Aufnahme eines Fingerprints auf der e-card verpflichtend vorgesehen wird.“

Das ist eine sehr wichtige Maßnahme. Wie gesagt, es werden Millionen hier vergeudet. Hier wird Sozialbetrug durchgeführt, der einfach nur mit dem Foto in der jetzigen Zeit, wo uns praktisch die Vorkommnisse überholt haben, nicht mehr aufgedeckt werden kann. Daher dieser Zusatzantrag, der notwendig ist, um Rechtssicherheit zu schaffen und Sozialbetrug zu bekämpfen.

Aber auch mein Wunsch, diesem ursprünglichen Antrag, der auf der Tagesordnung steht, der ja ein FPÖ-Antrag ist, diesem beitreten zu dürfen. Denn die Ideengeber waren wir! Und das werden wir in Zukunft noch oft sein müssen. Denn es ist ganz besonders notwendig, dass für unsere Landsleute gearbeitet werden wird. Und wenn die ÖVP oder die SPÖ im Bund und Land nicht bereit sind, für dieses Land, für dieses Österreich, für dieses Niederösterreich zu arbeiten, dann steht ihnen einem Rücktritt nichts im Wege! Dann werden wir diese Verantwortung übernehmen. Dann kann Herr Kern gern seinen Plan B ausführen und der soll heißen Rücktritt! (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Machacek.

**Abg. Dr. Machacek (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag!

Nachdem ich diesen heutigen Antrag auf Anbringung eines Lichtbildes auf der e-card gesehen habe, habe ich mich eigentlich sehr gewundert. Wurde heute schon gesagt: Ein gleichlautender Antrag 2.2015, also vor zwei Jahren, bereits einmal hier im Hohen Haus eingebracht. Dieser Antrag wurde damals von der ÖVP abgelehnt. Übrigens auch von der SPÖ-Fraktion abgelehnt. (*Unruhe bei der SPÖ.*)

Ich weiß schon, man kann klüger werden. Hoffentlich ist das passiert und man ist klüger geworden.

Nun, die Einführung der e-card im Jahr 2005, das sind jetzt eben schon 12 Jahre, seit die e-card eingeführt wurde, kann man sagen, hat sich sehr bewährt. Damit haben wir aber die Feststellung der Pflichtversicherung von den Dienstgebern, das möchte ich hier an dieser Stelle einmal erwähnen, von den Dienstgebern, die früher die Krankenscheine ausgestellt haben, zu den Gesundheitsanbietern verlagert. Man hat also den administrativen Mehraufwand an die Ambulanzen und an die niedergelassenen Ärzte verlagert.

Das hat die Administration in den niedergelassenen Praxen, aber auch in den Ambulanzen natürlich wesentlich erhöht. Und somit auch die Kosten natürlich erhöht für den Mehraufwand. Für die e-card-Leitungskosten, die die Ambulanzen und die Ärzte bezahlen müssen, für die Kosten für das regelmäßige Software-Update, die Kosten für das Medikamenten-Update, die Kosten für das Hardware-Update und die Kosten für den Zeitaufwand. Denn die e-card-Manipulation, und das ist uns, glaube ich, klar, kostet natürlich auch Zeit.

Diese anfallenden Kosten, und das sind beträchtliche Kosten, wenn man das zusammenrechnet, wenn man den Steuerberater fragt, sind das etwa 10 Prozent der Kosten, die ein Betrieb, eine Ordination benötigt, werden nicht von der Sozialversicherung übernommen. Nein, sie werden von den Ambulanzen bzw. durch die Ordinationen übernommen!

Aber nun zum Foto auf der e-card oder zum möglichen Fingerabdruck auf der e-card. Dafür gibt es sicher mehrere Pro und Contra-Gründe. Das Hauptargument dafür, dass man das macht, ist der befürchtete Sozialbetrug mit der e-card. Das heißt, dass nicht berechnete Patienten Leistungen der sozialen Krankenversicherung in Anspruch nehmen. Das ist das Thema.

Aus der Erfahrung aber kann man sagen, dass der Sozialbetrug mit der e-card gering ist und dass in anderen Bereichen sicher der Sozialbetrug we-

sentlich höher liegt als der Sozialbetrug durch die e-card. Das ist Erfahrungssache!

Die Anzahl der Pflichtversicherung liegt bei, wieviel glauben Sie? Der Anteil der Pflichtversicherten, also die eine e-card besitzen, beträgt in Österreich und somit auch in Niederösterreich, 99 Prozent. Das heißt, 99 Prozent aller Österreicher und der Niederösterreicher sind pflichtversichert und haben daher auch eine e-card.

Wenn also 99 Prozent pflichtversichert sind, also auch zum Beispiel Menschen in Traiskirchen oder sonstwo, Asylanten, Patienten in der Grundversorgung, alle diese haben bitte eine e-card. Das heißt, die können aus meiner Sicht keinen Sozialbetrug begehen. Auch dann, wenn die e-card verloren geht. Das ist kein Sozialbetrug, sondern da gehen ganz einfach Karten, so wie die Kreditkarten verloren. Das ist kein Sozialbetrug aus unserer und meiner Sicht.

Eigentlich hätte man sich, wenn man das so betrachtet, die Einführung der e-card damit ja ersparen können. Weil wenn 99 Prozent ohnehin pflichtversichert sind, man ja nicht eine reine Ausweiskarte. Denn auf der e-card, wie Sie wissen, ist ja eigentlich nichts enthalten. Da sind keine Gesundheitsdaten enthalten, es sind nur die Versicherungsdaten enthalten und das Geburtsdatum. Also keine Gesundheitsdaten. Daher ist die Frage, wir haben die e-card und sie hat sich gut eingelebt und ist auch sicher jetzt in Zukunft notwendig, wenn ELGA eingeführt wird.

Hoher Landtag! Seit Inkrafttreten des Sozialbetrugsbekämpfungsgesetzes am 1. Jänner 2016 sind nun die Krankenanstalten und niedergelassenen Ärzte verpflichtet, die Identität der Patienten sowie die rechtmäßige Verwendung der e-card zu überprüfen. Damit soll bei unbekanntem Patienten durch Ausweispflicht in Zusammenhang mit der e-card die Identität des Patienten geprüft werden. Damit ist es wieder zu einer Zunahme, und das ist ja ein wesentliches Ding, die Zunahme der Administration, es ist damit wieder zu einer Zunahme der Administration und der Bürokratie gekommen.

Wobei man sagen muss, das ist ja nur das Gesetz, das diese Ausweispflicht verlangt. Es gibt ein eigenes e-card-Gesetz, ein e-card Gesetz, abgeschlossen zwischen dem Hauptverband und der Ärztekammer. Und hierin ist eigentlich die Ausweispflicht für die Patienten nicht vorgesehen. Also die Ausweispflicht steht nur in diesem so genannten SBBG, also Sozialbetrugsbekämpfungsgesetz, die Rechtslage vor dem 1.1.2016 war wesentlich

einfacher. Demnach wurde nur dann die Identität geprüft, wenn Zweifel bestanden haben.

In der Praxis heißt das, dass nun das Klinikpersonal und Ordinationshilfen nicht nur die e-card, sondern zusätzlich einen Lichtbildausweis der Patienten kontrollieren müssen, um die Identität zweifelsfrei feststellen zu können und eben den Missbrauch zu verhindern. Die Kontrolle, aus der Erfahrung gesagt, die Kontrolle eines Ausweises ist im Normalfall mit rund ein bis zwei Minuten pro Patient zu berechnen. Also doch ein ziemlicher Mehraufwand, wenn man bedenkt, dass durch Ambulanzen pro Tag etwa 300, 400 Patienten und durch Ordinationen auch 100 bis 150 Patienten pro Tag ihre e-card stecken müssen und auch den Ausweis natürlich herzeigen müssen.

Es wird dabei vorausgesetzt, dass der Patient überhaupt einen Ausweis mit hat. Und dass der Patient weiß, dass er einen Ausweis beim Gang zum Arzt mittragen soll. Es ist die Erfahrung, dass viele Patienten natürlich, vor allem wenn sie dringend zum Arzt müssen, vergessen oder den Ausweis ganz einfach nicht mitnehmen. Da stellt sich natürlich dann oft die Frage, was die Ambulanzschwester bzw. die Ordinationshilfe mit dem Patienten dann macht, wenn der keinen Ausweis mit hat und wenn der nicht identifizierbar ist. Wird der Patient dann nach Hause geschickt und sagen sie, holen sie den Ausweis, oder wird er halt dann doch behandelt, was eigentlich die Pflicht des Arztes ist.

Auf Grund der hohen Anzahl von rund 360.000 stationären Aufenthalten, so viel gibt es, und zirka 2,5 Millionen Ambulanzbesuche in den niederösterreichischen Landeskliniken und Ordinationen führt bereits eine reine Sichtkontrolle des Ausweises zu erheblichem Zeitaufwand und zu Mehrkosten im Personalbereich. Sowohl in den Spitälern, aber vor allem, und das ist für mich das Wichtigste, wenn man von Bürokratie- und Administrationsabbau redet, im Personalbereich der Ordinationen.

Der mit der Kontrolle eines zusätzlichen Lichtbildausweises verbundene administrative Aufwand könnte durch die Aufnahme eines Lichtbildes, oder auch durch einen Fingerprint, wie manche meinen, auf der e-card vermieden bzw. deutlich reduziert werden. Und natürlich wird das auch zu einer Verbesserung in der Servicequalität für den Patienten führen.

Durch die Aufnahme eines Lichtbildes oder Fingerprint auf die e-card würde sich eine wesentliche administrative Entlastung im Bereich der Kliniken und auch im Bereich der niedergelassenen Ärzte sicher ergeben. Ich möchte daher jetzt zu-

sammenfassend sagen: Durch die Einführung eines Fotos oder eines Fingerprints, je nachdem, wobei ich der Meinung bin, dass Fingerprints sicherlich technisch leichter durchzuführen wären und kostengünstiger wären, würden erstens die Kosten ..., würde zwar der Sozialbetrug nicht wesentlich eingeschränkt werden, aber die Einsparungen und der hohe Aufwand im administrativen und Personalbereich sind durch die Einführung eines Fingerprints oder eines Bildes auf der e-card natürlich entscheidend.

Wir werden daher diesem Antrag, der diesmal von der ÖVP eingebracht wurde, diesem Antrag zustimmen. Außerdem möchte ich noch einen Zusatzantrag einbringen. Und zwar einen Zusatzantrag, der mir sehr wesentlich erscheint (*liest:*)

#### „Zusatzantrag

der Abgeordneten Dr. Machacek, Gabmann, Waldhäusl, Ing. Huber, Landbauer und Königsberger gemäß § 60 LGO 2001 zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 1189/A-1/80 betreffend Schaffung der Möglichkeit zur Prüfung der e-card und Einstieg in die Krankengeschichte durch ELGA auch bei Hausbesuchen von Ärzten.

In Niederösterreich werden pro Jahr circa 350000 Hausbesuche bei bettlägerigen Patienten durchgeführt. Aus Mangel an mobilen Lesegeräten für die e-card ist die Vorortprüfung des Versicherungsverhältnisses bei unbekanntem Patienten mit und ohne Foto auf der e-card unmöglich.“ –

Das heißt, der Arzt kommt als Hausbesuch zum Patienten und hat keine Möglichkeit, den Versicherungsstatus festzustellen. Was er auch nicht hat: In Zukunft kann er mangels dieses Lesegerätes auch nicht ELGA abrufen, weil für das ELGA-Abrufen benötigt man die e-card. Das heißt, der Arzt hat vor Ort, beim Patienten, das sind immerhin 350.000 Visiten, nicht die Möglichkeit, auf die Krankengeschichte und auf die Medikation des Patienten zuzugreifen. Und ich glaube, das sollten wir mit der neuen technischen Möglichkeit, die wir heute haben, ganz einfach ändern. Man kann es ändern, indem man ein mobiles Lesegerät herstellt. Das kann man entweder über Smartphone machen, oder es gibt auch andere Lesegeräte. -

„Da e-card und e-card Lesegerät die Voraussetzung für den Einstieg in das neue ELGA-System sind, ist daher bei immobilen Patienten aber auch in Pflegeheimen ein Abrufen der gespeicherten Krankengeschichte unmöglich.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung, insbesondere den Bundesminister für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, aufzufordern, ehestmöglich Vorkehrungen dahingehend zu treffen, dass mögliche technische Voraussetzungen (zum Beispiel durch Implementierung auf das Handy und entsprechend den Kreditkartenlesegeräten) getroffen werden, dass auch vor Ort beim immobilen Patienten die Prüfung der e-card und der Einstieg in die Krankengeschichte bei ELGA durch den behandelnden Arzt möglich wird.“

Ich ersuche Sie, diesen Antrag zu unterstützen und danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei FRANK.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer:** Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich weiß jetzt nicht, bei dem, was ich bis jetzt gehört habe. Kennen Sie den Unterschied zwischen analog denken und digital denken? Das, was wir bisher gehört haben, war ziemlich alles analog gedacht. Der Kollege Machacek hat jetzt ansatzweise mit der Geschichte mit dem Handy versucht, digital zu denken.

Ich brauch kein Foto da drauf. Das brauch ich nicht! Da steht nicht einmal eine Adresse drauf. Und wenn man das hineinsteckt in den Terminal, kommt auch keine Adresse. Das hat der Kollege Machacek vergessen zu sagen. Diese ist gar nicht hinterlegt.

Aber ich habe in Österreich, und wenn es nicht so traurig wäre, wäre es ja fast lustig, ich habe in Österreich 23 zentrale Register. Nur, wenn ich heute die Sozialversicherungen als öffentlich-rechtliche Einrichtungen habe, die nicht einmal wissen, wo die Leute wohnen – und den Eindruck muss ich haben, wenn ich mir den Prozess des e-card-Lesens anschau und analysiere – dann muss ich mich fragen, bitte, wozu soll dann das Foto da drauf dienen? Ihr schaut mich jetzt alle so skeptisch an. Die ganze Geschichte ist zu lösen mit einem Button. Hineingesteckt werden muss er immer irgendwie in den Terminal. Und dann drück ich drauf, Identität, Kollege Machacek, das dauert nicht zwei Minuten und nicht eine, das dauert fünf Sekunden: Tschak, kommt ein Foto vom Versicherten, so groß. Und ihr wollt da irgendwas auf das Karterl „hinfutzeln“ oder wie? Ich verstehe es nicht.

Digital gedacht ist vernetzen, liebe Freunde! Wirklich, es ist so! Nicht so skeptisch schauen. Ihr könnt es euch jetzt aussuchen: ZPR, ADR, ihr kennt ja die Abkürzungen nicht einmal. Ich bin überzeugt, keiner weiß, was der IDR ist. Keiner weiß das. Kollege Erber, stell dich her, sag mir, was ist der IDR? Der ERNP. Wissen Sie, was der ERNP ist? Das sind alles Register. Nur, wenn ich heute die Rechtsgrundlage dafür nicht mache, dass ich beispielsweise beim Gericht ... Letztens war ich beim Gericht, habe ich gesagt, ich bin der Herr soundso aus soundso, ja? Habe ich gesagt, können Sie jetzt bitte, sagen Sie es mir, nur weil wir haben demnächst eine Debatte im Landtag, ich will wissen, ob das Gericht in der Lage ist, wenn ich sage, wer ich bin, auf den Knopf zu drücken, Identität zu prüfen, digital vernetzt und auf dem Bildschirm mein Foto, schön/schircher Schädl, „wurscht“, mein Foto dort aufzurufen? Sagt er, tut mir leid, wäre wichtig, wäre wertvoll, wäre intelligent, haben wir aber nicht.

Und in dem Zusammenhang muss ich Ihnen sagen, das analoge Denken mit dem Foto auf der e-card, bitte, streichen Sie das! Ich habe das aus meinem Kleinhirn schon gestrichen. Danke! (*Beifall bei den GRÜNEN.*)

**Dritter Präsident Gartner:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Onodi.

**Abg. Onodi (SPÖ):** Werte Herren Präsidenten! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ich denke, eigentlich der Grund ist ein Blick in die Praxis. Vakant geworden ist das Ganze eigentlich wieder dadurch, dass mit 1. Jänner 2016 das Sozialbetrugsbekämpfungsgesetz in Kraft getreten ist. Und darin festgestellt worden ist, dass man in Krankenanstalten die Identität der Patientinnen und Patienten überprüfen soll. Und damit wurde dann auch festgestellt, dass hier ein sozusagen Mehraufwand entsteht, auch den Ausweis entsprechend herzuzeigen.

(*Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.*)

Ganz verstehe ich es nicht, Herr Kollege Machacek: Wenn ich auf die Post gehe, einen eingeschriebenen Brief abhole, brauch ich auch einen Ausweis heutzutage. Warum soll ich ins Krankenhaus gehen und keinen Ausweis mit haben? Also das verstehe ich nicht ganz. Außer bei Akutfällen usw. Aber da gelten dann sowieso andere Gesetze.

Ein weiterer Punkt, bei den Hausbesuchen. Ich gebe Ihnen schon Recht. Aber ich mach ja nicht die



Hausbesuche als Arzt und kenne die Patienten nicht. Im Normalfall kennen diese Ärzte die Patienten ja und haben das auch im Kopf. Wobei ich zugebe ... Aber in Wahrheit ist es so, dass bei einem Hausbesuch ein Arzt hinkommt und die Leute auch kennt und dass er nicht jedesmal überraschend hinkommt.

Ein weiterer Punkt. Es gibt da bereits Gespräche zwischen dem Ministerium für Arbeit und Soziales und dem Gesundheitsministerium. Soviel ich weiß, ist auch die Ärztekammer dafür, dass es zu einem Lichtbild auf der e-card kommt. Und jetzt liegt das Ganze beim Hauptverband zur Begutachtung.

Der Hauptverband selber hat ja damals, wie die e-card eingeführt worden ist, darauf hingewiesen und war sehr skeptisch gegenüber der Notwendigkeit eines Fotos. Und zwar wurde da nicht festgelegt, dass es technisch unmöglich ist, ein Foto darauf zu platzieren. Das ist leicht möglich. Sondern man hat die Sorge geäußert, dass man zu den Fotos nicht kommt und ob man eigene Apparate aufstellen muss. Aber ich möchte sagen, sicherlich ist es bei Patientinnen und Patienten noch ein bisschen anders. Aber wenn ich einen Führerschein will, wenn ich einen Pass will, weiß ich auch, wie ich zu einem Foto komme und mache das entsprechend. Und wenn nicht selber, dann hilft einem wer dabei.

Also das heißt, der Hauptverband hat eher gesagt, dass man vielleicht auch klären muss einen Rückgriff auf verschiedene andere Fotodateien. Dass man bei einem Unsicherheitsfaktor die Ähnlichkeitsüberprüfung klären muss. Und auch die Kontrolle der Fotos sollte noch diskutiert werden.

Ich bin überzeugt, dass ein Foto auf der e-card kein Nachteil wäre. Dass es eine Möglichkeit wäre, wenn man ins Krankenhaus geht oder zum Arzt geht und die herzeigt, dann können die sofort mit einem Blick sehen, ist man das oder ist man das nicht. Und es würde dadurch sicherlich zu einer Erleichterung kommen. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hauer.

**Abg. Hauer (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag!

Nach der Registernachhilfe des Kollegen Naderer, der alles kann, der alles weiß und der schon alles durchgemacht hat, darf ich mich auch kurz zu Wort melden zu dem Antrag meiner Frak-

tion. Ich glaube, dass wir heute hier einen Antrag diskutieren, wobei wir übereinstimmen, dass wir Erleichterungen wollen, dass wir Entlastungen wollen, dass wir mehr Servicequalität für die Patientinnen und Patienten in den Kliniken, in den Ambulanzen, natürlich auch im niedergelassenen Bereich wollen. Und dass wir auch die Gefahr von Missbrauch hintanhaltend wollen.

Kollege Huber! Das ist kein Antrag mit einem ÖVP-Pickerl. Man muss schon natürlich dazu sagen, und ich habe mir das ganz genau angeschaut, die Anträge, seit 2008, wie sie von eurer Fraktion eingebracht wurden. Und ich hab mir auch die Ablehnungen angeschaut. Man muss klar und deutlich sagen, dass sich die Rahmenbedingungen verändert haben! Dass die Voraussetzungen und die Beweggründe einfach jetzt anders sind. Und daher muss man reagieren und einfach Maßnahmen setzen wenn es erforderlich ist. Wir haben jetzt eine andere Rechtslage.

Und zu der Kollegin Krismer-Huber. Auch bei den Kosten wird sich das einpendeln. Ich glaube auch, dass hier ein Zeichen gesetzt werden muss gegenüber jenen, die eben nicht diesen Missbrauch betreiben.

Ich möchte ganz kurz auf die beiden Anträge eingehen mit dem Fingerprint und gleichzeitig mit ELGA bei den Hausbesuchen von Ärzten. Kollege Machacek, ich habe vor ungefähr eineinhalb Stunden mit zwei Hausärzten telefoniert, die in meinem Bekanntenkreis sind. Und beide haben mir gesagt, bitte macht das nicht. Ich kann mich nur den Ausführungen der Kollegin Onodi anschließen. *(Abg. Dr. Machacek: Ich weiß nicht, wen du als Hausarzt hast, aber ...)*

Naja, eine doppelte Doktorin. Ich kann nachher mit dir reden, aber ich würde sie nicht abqualifizieren, Herr Kollege Machacek. Auch du bist nicht der Stein der Weisen. Ich glaube, dass diese beiden Forderungen einfach überzogen sind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der Unterschied, liebe Kolleginnen und Kollegen: Bei uns geht es bei dem Antrag oder bei den Anträgen einfach für die Menschen Maßnahmen zu setzen, Vorkehrungen erlassen und Probleme Lösungen zuzuführen. Und ihr macht die Anträge der Schlagzeilen wegen. Das sieht man hier wieder klar und deutlich.

Ich werde jetzt nicht noch eine Lesestunde machen und vom Antrag her auf die Zahlen eingehen. Ich glaube, dass wir mit diesem Antrag hier heute jene Maßnahmen setzen ... Einmal hat ein Kollege gesagt, du bist ein Spitalsfachmann, ein

selbsternannter. Ich habe mir das wirklich angeschaut in den Ambulanzen. Und ich muss euch tatsächlich eines sagen: Es ist nicht leicht. Die Leute sind dort in einer Ausnahmesituation und haben aus diesem Grund - Kollegin Onodi, oft ältere Leute - einfach keinen Ausweis mit. Und man muss wirklich unserem Klinikpersonal ein Dankeschön sagen, wie feinfühlig und sensibel sie damit umgehen. Und ich glaube, dass diese Maßnahme, einfach ein Bild draufzugeben, hier für eine Entlastung sorgen würde. Sowohl bei den Sichtsmaßnahmen, gleichzeitig aber auch diesen Sozialbetrug hintanhaltend könnte. Daher bitte ich um die Zustimmung zu unserem Antrag. Den beiden Zusatzanträgen mit der Krankengeschichte ELGA bei den Hausbesuchen werden wir nicht unsere Zustimmung geben, auch bei den Fingerprints nicht. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Gesundheits-Ausschusses, Ltg. 1189/A-1/80, e-card mit Lichtbild, Antrag der Abgeordneten Bader u.a. betreffend Aufnahme eines Lichtbildes auf die e-card:)* Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit Mehrheit angenommen wurde. Dafür stimmen die Abgeordneten der ÖVP, die SPÖ, die Liste FRANK und die FPÖ.

Es gibt zu diesem Geschäftsstück zwei Zusatzanträge. Ich lasse zunächst über den Zusatzantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann und Dr. Machacek betreffend Ausstattung der e-card mit Fingerprint abstimmen. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ und die Liste FRANK. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. *Abgelehnt!*

Weiters liegt ein Zusatzantrag der Abgeordneten Dr. Machacek, Gabmann, Waldhäusl u.a. vor betreffend Schaffung der Möglichkeit zur Prüfung der e-card und Einstieg in die Krankengeschichte durch ELGA auch bei Hausbesuchen von Ärzten. *(Nach Abstimmung:)* Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK und der parteifreie Abgeordnete. Der Antrag hat keine Mehrheit gefunden. *Abgelehnt!*

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, folgende Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 1107/B-2/34, Bericht des Rechnungshofes betreffend Beschaffungsprozesse und Bauleistungen in Bruck an der Mur, Gmunden und Hollabrunn. Ltg. 1148/B-2/35, Bericht des Rech-

nungshofes betreffend Land Niederösterreich, Finanzierung von Gemeinden. Ltg. 1161/B-2/36, Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2014. Ltg. 1209/B-2/37, Bericht des Rechnungshofes betreffend Stadtgemeinde Traiskirchen. Ltg. 1120/B-1/51, Bericht des Landesrechnungshofes über die Fachhochschule Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik Ges.m.b.H., Nachkontrolle. Ltg. 1212/B-1/52, Bericht des Landesrechnungshofes über Ausstattung der Gruppe Straße mit Informations- und Kommunikationstechnologie, Nachkontrolle.

Berichterstattung und Abstimmung werden jedoch getrennt erfolgen. Wird gegen diese Vorgangsweise ein Einwand erhoben? Das ist nicht der Fall. Ich ersuche die Herren Abgeordneten Thumpser und Dr. Sidl, zu den genannten Geschäftsstücken zu berichten.

**Berichterstatter Abg. Thumpser MSc (SPÖ):** Herr Präsident! Ich berichte zu Ltg. 1107/B-2/34, Bericht des Rechnungshofes betreffend Beschaffungsprozesse von Bauleistungen in Bruck an der Mur, Gmunden und Hollabrunn (Reihe Niederösterreich 2016/8).

Ziel der Querschnittsprüfung war die Analyse von Stärken und Schwächen der bestehenden organisatorischen Rahmenbedingungen und der internen Regelwerke für die Durchführung der Vergaben von Bauleistungen und baunahen Dienstleistungen sowie der Beurteilung von ausgewählten Vergabefällen bei den Stadtgemeinden Bruck a.d. Mur in der Steiermark, Gmunden, Oberösterreich und Hollabrunn, Niederösterreich sowie den kommunalen Unternehmensstadtwerken Bruck a.d. Mur GmbH, Verein zur Förderung der Infrastruktur der Stadtgemeinde Gmunden & Co. KG und die Kommunalreal Hollabrunn GmbH.

Der Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den von mir zitierten Bericht *(liest:)*

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Beschaffungsprozesse von Bauleistungen in Bruck an der Mur, Gmunden und Hollabrunn (Reihe Niederösterreich 2016/8) wird zur Kenntnis genommen.“

Bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Berichterstatter Abg. Dr. Sidl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu einer Reihe von Rechnungshofberichten.

Beginnen möchte ich mit jenem zu Ltg. 1148/B-2/35, Bericht des Rechnungshofes betreffend Land Niederösterreich, Finanzierung von Gemeinden (Reihe Niederösterreich 2016/9).

Es ist hier eine Vielzahl überprüft worden. Vor allem Transferzahlungen vom Bund, Land und anderen Gemeinden im Überprüfungszeitraum 2010 bis 2013. Es sind hier Darlehen, Haftungen, also Finanzierungsmaßnahmen der Gemeinden genauer durchleuchtet worden. Vor allem finanzschwache Gemeinden sind anhand von 23 Einzelfällen überprüft worden. Der Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes betreffend Land Niederösterreich, Finanzierung von Gemeinden (Reihe Niederösterreich 2016/9) lautet daher (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Land Niederösterreich, Finanzierung von Gemeinden (Reihe Niederösterreich 2016/9) wird zur Kenntnis genommen.“

Der nächste Bericht ist Ltg. 1161/B-2/36 über den Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2014. Es ist hier sozusagen spezieller Fokus auf die Ausschöpfung der verschiedenen Fonds, Agrarfonds, Europäischer Sozialfonds, Fonds für Regionale Entwicklung bzw. der Europäische Struktur- und Investitionsfonds gelegt worden. Der Bericht ist in den Händen der Abgeordneten, daher der Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2014 (Reihe Niederösterreich 2016/10) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2014 (Reihe Niederösterreich 2016/10) wird zur Kenntnis genommen.“

Der nächste Bericht, Ltg. 1209/B-2/37, über die Stadtgemeinde Traiskirchen. Es ist ja bereits in den Medien sehr intensiv darüber diskutiert worden. Der Bericht liegt in den Händen der Abgeordneten: Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Rechnungshofes betreffend Stadtgemeinde Traiskirchen (Reihe Niederösterreich 2016/11) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend Stadtgemeinde Traiskirchen (Reihe Niederösterreich 2016/11) wird zur Kenntnis genommen.“

Und der letzte Bericht, über den ich berichten möchte, ist der Bericht des Landesrechnungshofes über die Ausstattung der Gruppe Straßen mit Informations- und Kommunikationstechnologie und Nachkontrolle. Hier wurde festgestellt, dass bei der Nachkontrolle über diesen Bericht von den zehn Empfehlungen aus diesem Bericht sechs ganz bzw. großteils, drei teilweise und eine nicht umgesetzt wurde. Das entspricht einer Umsetzung von 75 Prozent.

Antrag des Rechnungshof-Ausschusses über den Bericht des Landesrechnungshofes über die Ausstattung der Gruppe Straße mit Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) und Nachkontrolle (Bericht 13/2016) (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes über die Ausstattung der Gruppe Straße mit Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) und Nachkontrolle (Bericht 13/2016) wird zur Kenntnis genommen.“

Sehr geehrter Herr Präsident, ich ersuche um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Berichterstatter Abg. Thumpser MSc (SPÖ):** Herr Präsident! Ich berichte zu Ltg. 1120/B-1/51, Bericht des Landesrechnungshofes über die Fachhochschule Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik Gesellschaft m.b.H., Nachkontrolle (Bericht 12/2016).

Die Nachkontrolle zum Bericht 8/2013 Fachhochschule Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik Gesellschaft m.b.H. ergab, dass den 31 Empfehlungen aus dem Bericht zu rund 82 Prozent entsprochen wurde. Wobei 21 ganz bzw. großteils, sieben teilweise und zwei Empfehlungen nicht umgesetzt wurden. Der Antrag des Rechnungshof-Ausschusses lautet (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Landesrechnungshofes über die Fachhochschule Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik Gesellschaft m.b.H., Nachkontrolle (Bericht 12/2016) wird zur Kenntnis genommen.“

Bitte um Einleitung der Debatte und um Abstimmung.

**Präsident Ing. Penz:** Danke für die Berichterstattung. Wir kommen nunmehr zur Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Naderer.

**Abg. Naderer:** Danke sehr, Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich melde mich zu Wort zu dem Bereich Finanzierung von Gemeinden. Bei der Finanzierung von Gemeinden ist die Darstellung in der Öffentlichkeit, also unabhängig jetzt von dem Bericht, den man zur Kenntnis nehmen kann, darf, soll, ist die Darstellung in der Öffentlichkeit eine sehr diffizile. Denn der Normalbürger, die Normalbürgerin in Niederösterreich weiß nicht, woher das Geld für die Gemeindeaufwendungen kommt. Wir haben zum Einen die Ertragsanteile, wir haben Bedarfszuweisungen, wir haben Bedarfszuweisungen für finanzschwache Gemeinden. Wir haben Sanierungsgemeinden noch zusätzlich. Also gleich einmal so vorweg sind das vier verschiedene Zuwendungsarten oder Finanzierungsarten, die in Frage kommen. Jedoch schon alleine bei den Ertragsanteilen, die dann nach Größenabhängigkeit zugewiesen werden, erschließt sich oder bzw. entzieht sich der Bürgerin und dem Bürger der reale Zugang.

Denn im Gegensatz zu den Finanzierungen gibt es für die Aufwendungen, die daraus zu bestreiten sind, kaum Benchmarks. Es gibt keine Benchmark Personalaufwand, gemessen am Bevölkerungsschlüssel oder Personalaufwand, gemessen an einer topografischen Gegebenheit. Weil es ein Unterschied ist, ob ich heute eine kleine Gemeinde im Weinviertel habe, oder eine kleine Gemeinde im Mostviertel mit was weiß ich, wie vielen Gemeindestraßen, Winterdienst und so weiter und so fort. Wir sind alle aus ganz Niederösterreich. Also wir können uns vorstellen, wovon ich rede.

In meinen Augen wäre es schon innerhalb eines Bezirkes, wie zum Beispiel bei uns in Hollabrunn, geboten, hier mehr Information darüber zu erhalten, wer wirklich top Haushalte. Denn gerade bei uns im Bezirk Hollabrunn haben wir zwei, drei Gemeinden, die praktisch keine Schulden haben. Wo die Bevölkerung trotzdem zufrieden ist, wo die Bürger die Leistungen haben, die sie sich von der Gemeinde erwarten. Und vergleichsweise haben wir zwei Gemeinden, wir reden da von einer Größenordnung von 1.800 bis 2.200 Einwohner, zwei Gemeinden um die 2.000 Einwohner, die haben mehr Schulden in absoluten Zahlen als Jürgen Maiers Stadt Horn mit 7.700 Einwohnern, ja?

Ich will jetzt nicht sagen, wie hoch die Schulden sind. Aber entschuldigen Sie bitte, wenn eine Gemeinde mit 2.200 Leuten mehr Schulden hat als eine Stadt mit 7.000 Einwohnern, dann frage ich mich, wirtschaftet der im Vergleich zu dem, der überhaupt keine Schulden hat, wirklich genauso gut

wie es dann im „Kommunal“ oder in anderen Zeitungen des Gemeindebundes steht, wo ja eigentlich alle super, alle toll und alle perfekt wirtschaften. Also, meine lieben Leute, irgendwo wird ja der Bevölkerung ein Bild vorgegaukelt, das so nicht stimmt.

In Gemeinden, wo eben der Gemeindevorstand, der Bürgermeister, nicht entsprechend arbeitet und wo die Verschuldung und wo der Budgetaufwand pro Kopf eigentlich in relativ unverhältnismäßigen Höhen zu Korrekturwirtschaftend steht, dort muss man eigentlich oder sollte man eigentlich mit diversen Regulativmaßnahmen eingreifen können. Danke!

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Huber.

**Abg. Ing. Huber (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Landtages!

Wir diskutieren heute einige Berichte des Rechnungshofes. Aber ein wichtiger fehlt mir. Weil es angeblich, so im Rechnungshof-Ausschuss mitgeteilt, Usus ist, dass der Tätigkeitsbericht des Landesrechnungshofes, des Rechnungshofes, im Ausschuss erledigt wird. Was ich persönlich sehr schade finde.

Weil gerade dem Rechnungshof muss man immer wieder danken für die Arbeit, die dort geleistet wird. Es ist auch immer wieder für uns als Politiker wichtig, dass wir diese Berichte lesen. Einerseits kann man Verfehlungen abstellen, aber auch Denkanstöße für weitere Initiativen in der politischen Arbeit sind immer wieder in diesen Berichten zu finden. Und daher ist es für mich schade, dass man das hier nicht diskutiert bzw. auch würdigt. Von unserer Seite daher nochmals ein großes Dankeschön an den Rechnungshof für seine Arbeit.

Zum ersten Geschäftsstück in dieser Fülle an Rechnungshofberichten, zur Finanzierung der Gemeinden im Land Niederösterreich. Ich kann unsere Landsleute nur aufrufen, das auf der Homepage nachzulesen. Denn wie hier der Umgang mit Steuergeld geschildert wird, welche Beschlüsse hier durch die Landesregierung gefasst werden durch einzelne Mitglieder der Landesregierung, das ist ein „Landkrimi“, so wie man jetzt im ORF diese Serie sieht. Das ist wirklich lesenswert. Und daher auch der Aufruf, lesen Sie das nach auf der Homepage des Landtages leicht einsehbar. Und Sie werden sicher leider nicht enttäuscht werden. Welche Sorgen Sie sich immer wieder über den Umgang mit dem Steuergeld machen, hier ist wirklich auf 130 Seiten die Bestätigung, dass einiges im Argen liegt.

Wir sind verpflichtet, diese Missstände aufzuzeigen. Wir sind auch verpflichtet oder jeder von uns, ganz egal, ob er jetzt im Gemeinderat arbeitet, als Bürgermeister, als Abgeordneter, wir sind von der Bevölkerung entsandt, sehr sorgsam mit dem Steuergeld, mit den Leistungen der Bürger und der Landsleute umzugehen und auf die wirtschaftliche Verwendung dieser Gelder unser Auge zu haben.

Ich möchte nur einige kurze Auszüge aus diesem Prüfbericht der Finanzierung der Gemeinden vorlesen, damit sie hier auch im Protokoll festgehalten werden. Es sind 23 Gemeinden, die ganz besonders geprüft werden. Als Einstieg kann man sozusagen da zitieren, allein von den 23 vom Rechnungshof geprüften Einzelfällen genehmigt die NÖ Landesregierung Maßnahmen mit einem Gesamtvolumen von 201,14 Millionen Euro. Obwohl sämtliche betroffene Gemeinden eine angespannte finanzielle Lage aufwiesen und die freie Finanzspitze negativ war.

Weiters erfolgten Genehmigungen beim informellen Ersuchen von Regierungsmitgliedern, das betraf im Überprüfungszeitraum die Landeshauptmann-Stellvertreter Sobotka und Renner oder deren Büros, die die Gemeindeabteilungen des Landes dazu bewogen, einen positiven Genehmigungsantrag zu stellen. Die Entscheidungen verstießen gegen die NÖ Gemeindeordnung.

Ich glaube, hier sieht man, dass auch in der Gemeindeabteilung, dass hier gute Leute am Werk sind, dass die ihre Bedenken in ihren Expertisen festgelegt haben. Aber dass politisch motiviert hier entgegen diesen Empfehlungen, diesen vernünftigen Ablehnungen von diversen Finanztransaktionen sozusagen hier trotzdem dem politischen Einfluss gemäß anders entschieden wurde.

Ich möchte hier noch ein paar Kleinigkeiten zitieren, weil es einfach, glaube ich, wichtig ist, dass man diese Zahlen oder diese Entscheidungen hier hört und auch diskutiert.

Von der Stadtgemeinde Schwechat, sehr bekannt durch das Multiversum usw. wurde auch wieder eine Rahmennutzungsvereinbarung beschlossen. Dies, obwohl die Genehmigung zu versagen gewesen wäre, weil der Stadtgemeinde aus der Rahmennutzungsvereinbarung eine jährliche Zahlungsverpflichtung von 856.800 Euro bzw. für die Gesamtdauer der Nutzungsverpflichtung von 25,77 Millionen Euro entstand und sie eine negative freie Finanzspitze in der Höhe von 3,3 Millionen Euro für das Jahr 2010 aufwies.

Die für eine positive Beurteilung erforderlichen Prüfschritte durch die Gemeindeabteilung waren nicht erfolgt. Da geht's nur immer so um kleine Peanuts.

Wiener Neustadt kommt auch vor. Aber Wiener Neustadt ist, wissen wir ja, seit der Gemeinderatswahl auf einem guten Weg. Ich glaube, das ist ein Vorzeigeprojekt, wo man sehen kann, wenn sich die politische Landschaft in der am meisten verschuldeten Stadt Österreichs verändert, dass hier wirklich auch diese Finanzmisere, die dort hinterlassen wurden von den Sozialisten, dass man diese aufarbeiten kann. Aber der Prüfzeitraum war ja in der Vorzeit, also vor dieser Regierungsänderung.

Im Jahr 2014 genehmigte die NÖ Landesregierung, auch wieder über Interventionen eines Regierungsmitglieds, die Aufnahme eines Darlehens zum Haushaltsausgleich von 14,72 Millionen Euro. Diese war nicht nachvollziehbar, weil die Überschuldung der Stadt bereits offenkundig war.

Weiters wurden Haftungsübernahmen von 18,68 Millionen Euro im Jahr 2008 und 33 Millionen Euro 2010 genehmigt, obwohl die Banken damals schon gesagt haben, diese Stadt ist so nicht weiter finanzierbar. Und es gab auch eine Verlängerung eines Leasingvertrages für die Dr. Fred Sinowatz-Hauptschule im Ausmaß von 556 Millionen Euro. Obwohl die Gefahr der übermäßigen Verschuldung natürlich immer gegeben war und die finanzierenden Banken fanden, dass die Zahlungsunfähigkeit gedroht hatte.

Noch so ein Schmankerl. Der Gemeinde Klausen-Leopoldsdorf genehmigte die Aufsichtsbehörde auch 300.000 Euro für die Renovierung eines Arzthauses, obwohl eine negative Finanzspitze von 153.000 Euro vorlag. Hier wurde damit gerechnet, für die Zurückzahlung waren lediglich Mieteinnahmen von 19.800 Euro eingeplant. Darüber hinaus wurden den Mieteinnahmen lediglich die Kapitalraten sowie der Zinsendienst und keine weiteren Kosten gegenübergestellt. Unter Zugrundelegung der Angaben der Gemeindeabteilung, ausschließlich Berücksichtigung der Finanzierungskosten, hätte das Investment im Jahr 2014 ein für ein Immobilieninvestment unrealistische Rendite von 26,1 Prozent erbringen sollen.

Die Stadt Waidhofen a.d. Ybbs, weil das irgendwie auch noch dazu gehört, ist ja die Heimatstadt des jetzigen Innenministers und des damals zuständigen Mitgliedes der Landesregierung. Die NÖ Landesregierung genehmigte im Februar 2013

die Darlehensaufnahme der Stadt Waidhofen a.d. Ybbs in der Höhe von 1,6 Millionen Euro für die Umstellung der öffentlichen Straßenbeleuchtung auf LED-Technologie. Dies, obwohl die Stadt für das Jahr 2013 eine negative Finanzspitze von 1,47 Millionen Euro aufwies und obwohl zum Zeitpunkt der Genehmigung nicht sichtbar gestellt war, dass die Stadt die gestellten Förderansuchen auch bewilligt werden würden.

Also wenn man hier so mit Steuergeld, mit Finanzen umgeht, dann ist es kein Wunder, wenn sich die Bürger, wenn sich die Bevölkerung abwendet von dieser Politik, die ihr Volksvermögen, ihr Vermögen, ihren hart verdienten Steuerschilling hier so freihändig sozusagen vergibt. Obwohl wirklich Abteilungen des Landes, die wirklich gut arbeiten und das prüfen, dann sagen, okay, das geht sich nicht mehr aus, in diese Richtung kann man nicht mehr investieren. Dann kommt der Anruf aus dem Regierungsbüro und dann wird freihändig entschieden.

Das wichtigste Schmankehl hab ich ja noch vergessen, das betrifft wieder die Gemeinde Matzen-Raggendorf. Da hat man auch am 7. Mai 2013 einen Antrag gestellt und da hat man dann sogar wirklich in der Landesregierung. Das war ihnen zu heiß und man hat diese Sache sozusagen zurückgestellt. Und dann gab es einen Aktenvermerk der Gemeindeabteilung vom 10. Mai 2013: ... habe das Büro der Landeshauptmann-Stellvertreterin Renner telefonisch mitgeteilt, dass die Genehmigung durch Zeitablauf erfolgen sollte. Diese Genehmigung, kurz zur Erklärung. Über Zeitablauf, das bedeutet, dass, wenn innerhalb von drei Monaten nicht entschieden wird, dann ist dieses Ansuchen genehmigt.

Also wenn man so umgeht mit Steuergeld, dann kann man nur sagen, bitte, hören Sie auf damit! Bitte ziehen Sie die Konsequenzen! Lassen Sie endlich wirklich fachgerechte Leute diese Gemeindefinanzen in diesen Gemeinden überprüfen. Lassen Sie diese politische Einflussnahme, die absolut nicht mehr zeitgemäß ist. Hören Sie damit auf! Denn es ist unsere Aufgabe, wirklich sorgsam mit diesem Steuergeld umzugehen.

Doch wenn Sie die Gemeindeabteilung nicht unpolitisch arbeiten lassen, liebe Herrschaften von der ÖVP und der SPÖ, dann muss man wen anderen damit beauftragen, der diese Gemeinden überprüft und auch die entsprechenden Expertisen dann erstellt, um Entscheidungen zu treffen, ob diese finanziellen Zuwendungen möglich sind oder genehmigt werden können.

Daher bringen wir diesen Antrag wieder ein, dass der Landesrechnungshof aufgewertet wird und die Gemeinden und Verbände überprüft. Weil es gibt jetzt diese Möglichkeit für Gemeinden mit über 10.000 EW. Das sind aber von den 573 Gemeinden nur 23, die restlichen Gemeinden können noch immer nicht geprüft werden. Daher ist es wichtig, dass wir hier weiter denken, dass wir den Gemeinden auch eine Entscheidungsgrundlage, ein Überlegen ermöglichen in finanziellen Aspekten. Indem wir wirklich hier fachkundiges Personal einsetzen, damit diese Gemeinden überprüft werden. Damit man hier wirklich Nägel mit Köpfen macht dass man sieht, es gibt tolle Gemeinden, darüber braucht man überhaupt nicht zu reden, das hat der Kollege vorhin schon gesagt, die wirklich in finanzieller Hinsicht sehr gut arbeiten. Aber es gibt auch immer wieder in diesem Land Niederösterreich schwarze Schafe. Und hier muss man ausmisten.

Daher unser Antrag (*liest:*)

„Antrag

der Abgeordneten Ing. Huber, Waldhäusl, Königsberger, Landbauer, Gabmann, und Dr. Machacek zu Ltg. 1148/B-2/35, Bericht des Rechnungshofes betreffend Land Niederösterreich, Finanzierung von Gemeinden (Reihe Niederösterreich 2016/9) betreffend Erweiterung der Prüfrechte des Landesrechnungshofes für Gemeinden und Verbände.

Es ist leider traurige Realität, dass die Gemeindeaufsicht des Landes in ihrer Kontrollfunktion immer wieder kläglich versagt. Schwechat, Wiener Neustadt, Guntramsdorf, Leobersdorf und Korneuburg sind nur wenige Beispiele von Gemeinden, wo massive Verfehlungen der jeweiligen Bürgermeister unter den Augen der Gemeindeaufsicht zu teilweise ruinösen Finanzentwicklungen geführt haben. Zurückzuführen ist dies nicht zuletzt auf die politische Einflussnahme auf die öffentliche Finanzkontrolle. Außer Zweifel muss daher stehen, die Kontrolle zu entpolitisieren und sie dem Machteinfluss der ÖVP zu entziehen. Dieses Ziel könnte durch eine Aufwertung der einzig unabhängigen Kontrollinstanz, des Landesrechnungshofes, erreicht werden. Dieser müsste durch eine entsprechende Änderung der Bundes- und Landesverfassung mit allen hierzu notwendigen Kontroll-, Prüfungs- und Aufsichtskompetenzen ausgestattet werden.

Derzeit unterliegen in Niederösterreich mehr als 96 Prozent aller Gemeinden keiner unabhängigen, öffentlichen Finanzkontrolle. Der Landesrech-

nungshof kann seit der letzten Novelle der Bundesverfassung lediglich Gemeinden ab einer Einwohnerzahl von 10.000 prüfen, das bedeutet für ganz Niederösterreich gerade einmal 23 von 573 Gemeinden. Eine weitere Ausdehnung des Prüfrechts auf alle Gemeinden wäre jederzeit durch Abänderung verfassungsrechtlicher Bestimmungen auf Bundes- bzw. Landesebene möglich. Dies wäre in Anbetracht der unzähligen defizitär wirtschaftenden Gemeinden, verursacht durch Spekulationen, inkompetente bzw. teilweise gesetzeswidrige Vorgehensweisen mancher Bürgermeister sowie gestützt durch eine untätige und politisch manipulierte Gemeindeaufsicht, absolut notwendig. Demnach sollte es dem Landesrechnungshof möglich sein, alle Gemeinden unabhängig deren Einwohnerzahl, prüfen zu dürfen. Zwingend sollte diese Prüfung bei allen Abgangs- und Sanierungsgemeinden durchgeführt werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass in Zukunft Steuermittel nachhaltig, zweckmäßig und auch wirtschaftlich eingesetzt werden und damit weiterer Schaden für die Bevölkerung abgewendet werden kann. Denn die fehlende bzw. politisch gesteuerte Kontrolle der Landesfinanz fällt letztendlich Niederösterreichs Bürgern auf den Kopf, sei es in Form eines finanziellen Schadens, wie höhere Gebühren und Abgaben, oder auch durch demokratiefeindliche Entscheidungen.

Des Weiteren sollte die Prüfkompetenz des Landesrechnungshofes auch auf Gemeindekooperationen, Gesellschaften, Verbände oder andere Organisationen, an denen Gemeinden zu 25 Prozent oder mehr beteiligt sind, ausgedehnt werden.

Einhergehend muss der Landesrechnungshof personell dementsprechend ausgestattet werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, im eigenen Wirkungsbereich sowie in Verhandlungen mit dem Bund jene landes- und bundesverfassungsrechtlichen Änderungen vorzunehmen, die sicherstellen, dass dem Landesrechnungshof die Kontrolle und Aufsicht aller Gemeinden bzw. Gemeindeverbände und deren Ausgliederungen bzw. Beteiligungen obliegt.“

Dass das den Rahmen sprengen würde für die jetzige Aufstellung des Landesrechnungshofes, das ist, glaube ich, jedem klar und es ist auch in der Begründung auch angeführt dass man natürlich die personellen Ressourcen dorthin schaffen muss. Aber es ist auch wahrscheinlich nicht notwendig,

dass man alle 573 Gemeinden überprüft. Aber ganz besonders in diesen Abgangs- und Sanierungsgemeinden muss eine wirklich fundierte Prüfung stattfinden. Und das kann unserer Meinung nach nur der Landesrechnungshof durchführen. Und daher dieser Antrag. Ich bitte um Zustimmung im Sinne unserer Bürger. Denn es ist Steuergeld, das hier nicht immer dort ankommt, oder verwendet wird wofür unsere Bürger ihre Steuerlast tragen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dworak.

**Abg. Dworak (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Zum Bericht des Rechnungshofes betreffend Finanzierung von Gemeinden kommend, vorerst eine Anmerkung an meine Vorredner, den Abgeordneten Naderer und den Abgeordneten Huber. Nun, wer Benchmarks oder Vergleichszahlen sucht, der findet sie auch im Gemeindefinanzbericht 2015. Es ist ein Dokument, das über die Homepage der „Kommunal Aktuell“ hier frei zugänglich ist. Ein Konklumurat von Fakten und Daten und Zahlen auf zirka 150 Seiten. Deshalb können wir auch die punktgenauen Antworten geben! Wenn der Abgeordnete Naderer sagt, wie viele Gemeindebedienstete wohl zu viel in den niederösterreichischen Gemeindestuben sitzen, so sage ich ihm, in den Gemeinden von 50 bis 2.000 Einwohner sieben pro tausend Einwohner. In den Gemeinden von 2.500 bis 5.000 acht auf tausend Einwohner. Damit sind wir in den Benchmarks der Zweite in ganz Österreich. Bei den Gemeinden zwischen 5.000 und 10.000 Einwohnern arbeiten elf Gemeindebedienstete pro tausend Einwohner. Damit sind wir Dritter hinter dem Burgenland und Tirol. Wo es keine Kunst ist, weil die einfach kleinstrukturiert sind als Niederösterreich. Und auch in den Gemeinden mit 10.000 plus sitzen 13 Gemeindebedienstete pro tausend Einwohner, womit wir auch den guten dritten Platz einnehmen.

Zum Abgeordneten Huber: Die Verwaltungskosten pro Einwohner hat man sich in diesem Gemeindefinanzbericht auf 557 Euro belaufen. Da sind wir auch hinter dem Burgenland und Tirol auf Grund deren Kleinstrukturen die Drittbesten. Also da gibt es andere Bundesländer, ich sage Steiermark, Oberösterreich, die ungefähr die gleichen Strukturen haben und weitaus teurer produzieren als wir.

Vielleicht aber dann doch zum Bericht des Rechnungshof kommend. Wir nehmen diesen Bericht natürlich sehr ernst. Wir haben aber auch eine

andere Zugangsweise zu sehr vielen Aussagen in diesem Bericht. Ich verhehle nicht, dass wir uns diesen Bericht sehr genau angeschaut haben, wo es heißt, dass die Transferzahlungen von Bund, Land und anderen Gemeinden im Zeitraum 2010 bis 2013 um 22,7 Prozent geringer war als in den Gemeinden übriger Bundesländer. Dass wir bei den öffentlichen Transfers in den niederösterreichischen Gemeinden ein negatives Gesamtsaldo gehabt haben. Dass die niederösterreichischen Gemeinden zur Finanzierung ihres Haushalts - was so nicht stimmt, weil für die Budgetbedeckung gibt's kein Darlehen normal in Gemeinden, sondern nur für außerordentliche Vorhaben - halt um 43 Prozent mehr Darlehen aufnehmen mussten und so weiter und so fort. Und dass die Beurteilungsgrundlagen fehlen würden, was ich so auch hier nicht stehen lassen möchte.

In Summe darf ich vielleicht doch festhalten, dass hier die Bestimmungen für uns auch nach Prüfung, nach Rücksprache mit der Aufsichtsbehörde nach der NÖ Gemeindeordnung, des Stadtrechtsorganisationsgesetzes auf Punkt und Beistrich eingehalten wurden. Darum geht es mir. Ich möchte hier keine Pauschalverurteilung der Gemeindeaufsicht und der Gemeinden! Denn ich halte fest, hier wurden die Bestimmungen eingehalten. Und ebenso kann ich einen Vorwurf, dass wir das nicht beachtet hätten, so hier nur zurückweisen.

Ich sage das auch deshalb, weil ich mich hier doch auf eine Passage im Rechnungshofbericht beziehen möchte, die sagt, die Grundsatzbestimmungen gemäß § 85 der NÖ Gemeindeordnung ... Ich habe nachgelesen, da steht schwarz auf weiß, das Aufsichtsrecht ist möglichst unter Bedachtnahme auf die Eigenverantwortlichkeit der Gemeinde - und die Gemeinden sind ja hier eigenverantwortlich -, unter möglicher Schonung erworbener Rechte Dritter auszuüben. Und damit halte ich fest, dass ich hier eine andere Betrachtungsweise habe.

Ich sag es euch hier, ganz gleich, wir können uns auch mit anderen Bundesländern vergleichen bezüglich der Versagungstatbestände. In Niederösterreich gibt's meines Wissens zwei, in den Nachbarbundesländern gibt's drei, vier. Also einen großartigen Unterschied sehe ich hier in Wirklichkeit nicht. Aber vor allen Dingen, weil wir uns hier immer auf eines beziehen, auf die freie Finanzspitze. Also, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich halte schon fest, dass die freie Finanzspitze eine Benchmark ist, aber nicht ausschlaggebend dafür, ist die Gemeinde finanzkräftig, steht sie gesund da. Denn der Rechnungshof hat natürlich eine Momentaufnahme zum Zeitpunkt der Prüfung. Wir

sehen natürlich schon ein bisschen in die Zukunft und sagen, wie entwickelt sich die Finanzsituation der Gemeinde oder der Gemeinden in Zukunft.

Und darauf kommend möchte ich doch noch eines sagen. Weil wir natürlich uns als Gemeinden auch als Impulsgeber sehen für andere Regionen. Wir sehen uns natürlich auch hier veranlasst, zu sagen, was passiert hier wirklich mit dem Geld, was ist geschehen? Und wenn ich mir aber anschau die einzelnen Gemeindeabgaben, dann stelle ich fest, Schwechat - verstehe ich zwar dass es drinnen steht, aber Schwechat ist wohl die vom Rechnungshof bestgeprüfte Stadt hier in Österreich. Die nicht nur das Multiversum, sondern die Stadtfinanzen bis aufs kleinste Detail zerpfückt haben. Und ich halte hier fest, dass zum Zeitpunkt der Prüfung hier dieser Gesamtgemeinde und der Aufsichtsarbeit die Stadt Schwechat schon einen Rechnungshofbericht gehabt hatte. Wo in Wirklichkeit gerade dieser Teil Multiversum, der hier zweifelsfrei keine schöne Darstellung ist und wo ich auch nichts beschönigen möchte, in Erledigung stand.

Bei der Stadt Wr. Neustadt sage ich, wenn ich mir hier die Maßnahme anschau, die der Rechnungshof ausweist für die Kreditaufnahme, also Darlehen auf Grund der Übernahme des städtischen Krankenhauses an das Land, was hätten die sollen anders machen, wenn sie kein Geld haben? Genauso Baurechtsfinanzierungen in Guntramsdorf. Da sage ich, eine Baurechtsfinanzierung ist ja etwas, wo ich auch Geld einnehme wenn ich mir Grundstücke vorher um Geld kaufe.

Leobersdorf das Gleiche. Hier geht's um die Errichtung von Reihenhäusern. Also da muss ich mir einmal Geld aufnehmen um dann die Reihenhäuser zu errichten und dann auch wieder einen Ertrag zu haben. Genauso für die Darlehensaufnahme zur Errichtung einer Wohnhausanlage. Also, da stehen ja wohl dann irgendwo in Leobersdorf auch die Mieteinnahmen gegenüber, die das Darlehen gegenüber der Bank tilgen.

Korneuburg ist überhaupt interessant. Kollege Huber, du sagst hier leichtfertig, verschwenderisch wird das Geld ausgegeben. Also, diese drei Millionen Euro, die hier Korneuburg als Leasingvertrag für die Errichtung eines Kindergartens gebraucht hat, für die steht ja wohl außer Zweifel, dass das eine Notwendigkeit ist. Wozu ich auch sage, dass wir diskutieren müssen, brauchen wir einen Kindergarten? Oder brauchen wir in Annaberg ein Grundstück, wo man etwas bauen möchte, oder braucht man auch ein Rüstlöschfahrzeug? Wie es in Annaberg ist, brauchen wir es oder brauchen wir es nicht? Und noch viel ärger ist, hätte sollen die Ge-



meinde Erlauf kein Darlehen aufnehmen und den Hochwasserschutz nicht bauen? Das frage ich mich als Bürgermeister und Verantwortlicher für eine Gemeinde. Das hätte ich genauso gemacht. Denn es geht hier schon um Schutz von Eigentum und Menschenleben vor irgendwelchen Darstellungen, die ich so hier nicht stehen lassen möchte. Und wenn eine Gemeinde wie Erlauf sagt, ich brauch einfach Geld und muss was aufnehmen um meine Menschen zu schützen, die Gemeindegewohnerinnen und Gemeindegewohner, so sind wir eigentlich laut Verfassung darauf angelobt, dass wir das zu tun haben. Ob es finanziell sich gerade ausgeht oder nicht.

Aber dem nicht genug, möchte ich auch eines hier schon festhalten, weil ich glaube, dass unsere Gemeindeaufsicht eine sehr gute ist, eine strenge ist, aber für mich wesentliche Faktoren erfüllt, die für mich als Bürgermeister und für die Kolleginnen und Kollegen, für die anderen 572 wichtig sind. Nämlich erstens einmal eine Unterstützung der Gemeinde und keine Verurteilung. Eine Beratung und kein Besserwissen. Eine Begleitung und nicht ein Wegweisen. Unter anderem auch Informationen und Schulungen. Und nicht immer mit dem Finger zu drohen, du, du, das darfst du nicht. Und das funktioniert hier in der IVW3 sehr gut in der Gemeindeabteilung, bei der Aufsicht. Denn ich hab nichts davon, wenn ich etwa die Scharfrichter zu den Bürgermeistern schicke, die eh schon kein leichtes Los haben, sondern ich erwarte mir - und das passiert Gott sei Dank hier in Niederösterreich - von der Gemeindeaufsicht, dass Bedienstete vor Ort kommen und die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen begleiten, beraten und unterstützen. Ihnen helfen. Da kann man schon einmal sagen, das hast du falsch gemacht. Aber das verstehe ich unter der Aufgabe eines modernen Controlling. Weil den Fehler festzuhalten wenn er passiert ist, ist das eine. Aber zu begleiten und zu sagen, so machen wir es gemeinsam besser, das ist die richtige niederösterreichische Antwort.

Und wenn wir uns die Gemeindefinanzen in diesem Zeitraum anschauen, weil ja Niederösterreich so viel Darlehen aufgenommen hat in der Zeit 2010 bis 2013, so frage ich euch: Na, was haben wir denn da gemacht mit dem Geld in den meisten Gemeinden? Kindergartenoffensive! Also da sind 70 Kindergärten landesweit entstanden. Ich glaube, an die 300 Kindergartengruppen. Es sind Kinderbetreuungseinrichtungen entstanden. Ja nicht Geld, das irgendwo für Jux und Tollerei oder Schmuck und Seide verwendet wurde, sondern um unsere Gemeinden attraktiver und moderner zu machen.

Und wenn ich heute nach Niederösterreich fahre, muss ich die Kindergartenlandschaft anschauen. Also es kann doch fast jede Gemeinde heute sagen, wir können fast jedem zweieinhalbjährigen Kind einen Kindergartenplatz anbieten. 90 Prozent der Kinder sind in Kindergärten. Ich sage, das Geld ist daher sehr gut investiert worden. Und auch zu den Gemeindefinanzen kommend, weil es mir wichtig ist. Also Einnahmen in diesem Berichtsjahr von 4,4 Milliarden, (4.396 Millionen) stehen Ausgaben von 4,352 Millionen gegenüber. Das heißt, ein Überhang von 44 Millionen. So schlecht haben wir in Summe nicht gewirtschaftet! Und ich stelle auch fest, dass wir bei den Rücklagen erstmals wieder einen Zuwachs haben. Dass wir Schulden abgebaut haben. Und, was besonders wichtig ist, wenn wir heute in der Aktuellen Stunde den Arbeitsmarkt diskutiert haben, 578 Millionen, die die Gemeinden aufwenden, um zu investieren. Und diese 578 Millionen gehen 1:1 in die regionale Wirtschaft.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Deshalb glaube ich, wir nehmen diesen Bericht natürlich sehr ernst. Wir wollen es wirklich besser machen. Das ist auch unsere Intention, unsere Aufgabe. Aber ich stelle hier fest, dass man nicht urteilen kann, dass hier das Geld für irgendwas verschwendet wurde, sondern wirklich für Maßnahmen aufgewendet wurde, die in diesen Gemeinden unbedingt wichtig waren.

Und vielleicht abschließend, der Ausblick: Denn der Rechnungshof sagt zu Recht, zum Zeitpunkt der Prüfung war die Feststellung halt keine besonders gute. Ich sage, das müssen wir uns abgewöhnen. Wir müssen wieder einmal zurückkommen in die Position des guten Kaufmannes, der sich die Gemeinde anschaut und sagt, ja, da habe ich einen vertrauenswürdigen Partner, der mir das irgendwie zurückzahlt. Die Banken haben sich das Basel 3 den Wahnsinn, wo wir heute in Wirklichkeit sagen kann, das ist zwar ein verlässlicher Typ, aber ich kann ihm auf Grund der Auflagen kein Geld geben ...

Und ich sage abschließend, wir haben eine Grundsteuerreform, die sehr gut ist. Das heißt, hier haben die Gemeinden wieder zu mehr Geld zu kommen. Wir haben erstens im Umstieg eine Aufgabenorientierung. Wir haben in Wirklichkeit einen Kostendämpfungspfad bei der Pflege erreicht, bei der Finanzierung des Gesundheitswesens. Wir haben den Pflegefonds erreicht, gesichert und damit eine Sicherung unserer Einnahmen. Wir haben aus Strukturmitteln für die niederösterreichischen

Gemeinden verhandelt, wo wir nie geglaubt hätten, dass wir bei einem Anteil von 28 Prozent zu liegen kommen. Normalerweise haben wir 18 bis 19. Wodurch nachweislich pro Jahr oder in Summe in diesen fünf Jahren des Finanzausgleichs 85 Millionen nach Niederösterreich kommen. Und ich sage auch, wir haben im Bereich der Ganztagsbetreuung und der Nachmittagsbetreuung 150 Millionen für niederösterreichische Gemeinden bis 2025 zur Verfügung.

Das ist die Prognose! Und deshalb glaube ich, dürfen wir diesen Bericht zwar sehr ernst nehmen, können uns aber durchaus entspannt sagen, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, und vor allem die Gemeindeaufsicht, kommen gut ihrer Aufgabe nach. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich könnte es mir jetzt einfach machen, weil ja die wichtigen und die wesentlichen Argumente jetzt alle gekommen sind. Aber ich möchte trotzdem ein paar Themen noch einmal Revue passieren lassen. Wenn der Kollege Naderer meint, dass Benchmarks angebracht wären, so übersieht er halt, in den letzten Wochen und Monaten wahrscheinlich aus Neuorientierungsproblemen, dass zum Einen es welche gibt, zum Anderen haben wir im Finanzausgleichsgesetz festgeschrieben, dass wir ab jetzt in dieser Ausgleichsperiode auch entsprechende Benchmarks brauchen und sie auch rechnen und dokumentieren werden. Es ist leider so! Ihr müsst halt auch ein bisschen aktueller debattieren.

Was mir beim Kollegen Huber auffällt mit der Forderung nach dem Rechnungshof: Frau Präsidentin, Sie nehmen mir das jetzt nicht übel, aber ich habe schon den Eindruck, wenn Sie die Bundeshauptstadt Wien oder wenn Sie die Landeshauptstadt Linz oder wenn Sie Wr. Neustadt bis zur „Wende“ unter Anführungszeichen mit einem durchaus tollen Sanierungskonzept jetzt hernehmen, dann waren das alles Städte, die immer schon vom Rechnungshof geprüft waren. Die hätten ja nach den Intentionen, die Sie meinen, dass das dann alles selbstverständlich und gut wird, schon längst Modellcharakter haben müssen.

Also die Botschaft, die ist ja populistisch, zu sagen, es muss alles unter Anführungszeichen „anders“ werden. Ich sage das auch deswegen, weil wenn Sie in der zusammenfassenden Bestim-

mung hineinschauen, eine Anmerkung zu dem Gemeindefinanzbericht. Dem Erfordernis von im Bundesvergleich überdurchschnittlichen Darlehensaufnahmen der Gemeinden wäre entgegenzuwirken.

Also hier widerspricht sich aus meiner Sicht der Rechnungshof in sich selbst aus seinem Vorbericht. Nämlich zur Vorbereitung der Finanzausgleichsdebatte hat ja der Rechnungshof auch untersucht, in welchen Regionen fließen welche Mittel und wie ungerechtfertigt ist denn das West-Ost-Gefälle? Und wie ungerechtfertigt sozusagen ist, in der Neuverteilung eine Frage der gerechten Zuteilung zu untersuchen. Und diese Feststellungen haben wir in Niederösterreich gerne zur Kenntnis genommen.

Aber wenn die Bürger eine Leistungserbringung erwarten, die in Tirol und in Vorarlberg gleich ist wie in Niederösterreich, dann kann ich, wenn die entsprechenden Einnahmen aus den Finanzaufteilungen, aus den Bedarfszuweisungen und aus den Ertragsanteilen nicht da sind, eigentlich nur längerfristig finanzieren. Und ich sage das auch deswegen, weil Sie ja auch zur Kenntnis nehmen müssen, wenn ich heute hinein schaue und es wäre alles so schlecht, Niederösterreich investiert zur Zeit noch immer öffentlich die Gemeinden am meisten. Die investieren! Der Rechnungshof übersieht offensichtlich, dass die Finanzschulden der niederösterreichischen Gemeinden seit 2010 jährlich trotz des hohen Investments abgebaut werden. Weniger werden!

Der Rechnungshof übersieht auch dort, wo er de facto zwar nicht zuständig ist, dass die Gemeinden gemeinsam einen ausgeglichenen Haushalt und pro Jahr steigend auch einen Maastrichtüberschuss abliefern. In Niederösterreich. Trotz schwieriger Gemeinden.

Naja, da können Sie ruhig den Kopf schütteln, Herr Kollege Huber. Tatsache ist ganz einfach, dass die Gemeinden nach meiner Überzeugung hervorragende Leistungen erbringen, entsprechend sozusagen ihrem Auftrag auch hart arbeiten. Und es ist schon gesagt worden, in manchen Fällen eben auch, um überleben zu können. Und Sie werden mir doch nicht sagen, dass wir gewisse Sachen in schwierigen Ungunstlagen einfach nicht machen sollen und nicht machen können, die gar nicht anders gehen als wie längerfristig mit Darlehen zu finanzieren.

Also die Gemeinden aufzugeben, das wäre wohl für Sie manchmal das Ideale. Eigentlich sollten Sie ja auch wissen, dass Personen wie Staats-

schuldenausschuss-Vorsitzender Felderer oder oder Ex-Chef vom WIFO, Aiginger, in den letzten Jahren ja ganz überraschend eine Kehrtwende dokumentiert haben. Was war denn die Botschaft in der ganzen Strukturreformdebatte? Das steht ja in der zweiten Anmerkung: Die Finanzierung der kleinen Gemeinden wäre kritisch zu hinterfragen und unter Berücksichtigung von Strukturreformen auf eine Verbesserung hinarbeiten. Auf gut Deutsch: Naja, dann müsst ihr halt nachdenken über Strukturreformen oder Gemeindezusammenlegungen. Ein völliger Blödsinn! Ein völliger Blödsinn!

Erstens einmal erbringen die Gemeinden ihre Leistungen dort, wo es Sinn macht und dort wo Potenziale sind, eh zusammen in Kooperationsformen. Zweitens: Es gibt zur Leistungserbringung offensichtlich optimale Strukturgrößen. Und wenn ihr euch heute die Strukturgrößen anschaut, und das ist ja das Große, das mir so ein Aha-Erlebnis gebracht hat, weil die vorhin genannten großen Finanzierungsexperten ja ursprünglich immer gemeint haben, groß ist billiger. De facto ist die Hoheitsverwaltung in einer optimalen Größe von so zwischen 2.000 und 8.000 Einwohner mit der Hälfte der Kosten belastet wie vielleicht schon eine 20.000 bis 25.000 Einwohnergemeinde. Und das muss man bitte auch einmal zur Kenntnis nehmen.

Ich meine daher also, diese Botschaften da drinnen, sind aus Gemeindevertretersicht teilweise sehr populistisch. Und daher brauche ich gar nicht mehr auf die einzelnen Fälle einzugehen, die der Kollege Dworak 1:1, so wie ich es sagen würde, dokumentierte. Aber eines ist mir schon noch wichtig, zu sagen. (*Abg. Naderer: Besser wie es jetzt ist, geht's nicht!*)

Die Geschäftsverteilung der Mitglieder der Landesregierung zu beurteilen ist etwas, was dem Rechnungshof absolut nicht zusteht. Absolut nicht zusteht! Die Verwendung von Mitteln auf Sinn, Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit zu untersuchen ja. Aber zu fragen, ob eine politische, eine rechtspolitische Zielsetzung eine Untersuchung wert wäre und einer Empfehlung wert ist, das steht ihm einfach nicht zu! Politik zu machen hat er nicht! Auch wenn er es gerne würde. Und auch wenn er es gerne hätte!

Das wissen wir ja eh schon die ganze Zeit. Das ist einfach unerträglich geworden. Und deswegen in aller Offenheit: Ja, es gibt kritische Anmerkungen. Ja, es gibt Verbesserungspotenzial! Aber wir brauchen uns in Niederösterreich mit den niederösterreichischen Gemeinden nicht verstecken, weil wir in Summe gute Arbeit leisten! (*Beifall bei der ÖVP und Teilen der SPÖ.*)

Und dass ich nicht nur den Rechnungshof aus dem Bericht heraus kritisiere, darf ich für mich jetzt vielleicht überraschend auch anmerken zu einem zweiten Bundesrechnungshofbericht, dem EU-Finanzbericht, der notwendig ist, sinnvoll und sehr transparent gebaut. Die Zielsetzung ist, glaube ich, klar. Die Transparenz erhöhen, die Einordnung Österreichs in den Zahlen der europäischen Haushalte zu definieren und die Verwendung der Mittel.

Es zeigt ganz einfach, und deswegen erwähne ich das, nicht nur eine sinnhafte öffentliche Dokumentation, wie denn das Gesamtzahlenwerk einzubetten ist. Aber was er auch zeigt, und das ist etwas, was überraschend ist, weil ja sonst nicht so optimal immer gelobt wird, hier wird dokumentiert, dass Niederösterreich, so wie es immer versprochen worden ist, keinen Euro in Brüssel liegen lässt! Und das ist etwas, das wir dankbar zur Kenntnis nehmen in einem durchaus transparenten und interessanten Bericht. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Nur in aller Kürze ein paar Worte zum Bericht des Rechnungshofes über den EU-Finanzbericht 2014. Es wäre natürlich wünschenswert, schon aktuellere Zahlen zu haben. Aber immerhin können wir doch auch aus dem Zahlenmaterial für 2014 einige Aussagen treffen. Wenn man sich anschaut die Differenz der Zahlungen und Rückflüsse im Jahr 2014, so scheint hier Österreich als Nettozahler auf mit einem Wert von ungefähr 1,3 Milliarden Euro.

Wenn man sich das im Detail anschaut, dann machen die Zahlungen aus dem Agrarfonds einen sehr wesentlichen Beitrag aus. Und von diesen Zahlungen aus dem Agrarfonds hat Niederösterreich im Jahr 2014 im Vergleich mit den anderen österreichischen Bundesländern mehr als ein Drittel des Gesamtwertes, über 34 Prozent, erhalten. Also das sind schon wesentliche Beiträge.

Mir ist es aber auch wichtig, auf die Größenordnungen hinzuweisen, wie man diese Zahlen beurteilen kann. Weil es kommt ja dann immer bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit so quasi ein Vergleich, wieviel da gezahlt würde. Und da ist es mir schon wichtig herauszuheben, dass etwa das Desaster mit der Hypo Alpe Adria bis jetzt, naja, ist noch nicht ganz abzuschätzen, wieviel da noch kommen wird, aber zwischen 15 und

19 Milliarden Euro wird das letztlich ausmachen. Also ein Wert, der, glaube ich, in einer wirklich ungeheuerlichen Relation dazu steht. Oder auch wenn man das vergleicht mit den Entlastungen bei der Steuerreform mit einem Wert von etwa 5 Milliarden, da kann man auch sagen, dass dieser Beitrag letztlich von der absoluten Größe her etwas ist, was absolut akzeptabel und verkraftbar ist.

Dass es natürlich im Detail bei den Ausgabenpunkten - letztlich handelt es sich ja bei all diesen Positionen um Kompromisse - immer wieder einzelne Punkte geben wird, wo man zweifeln kann, wie viel Berechtigung das hat und wie sinnvoll das ist. Aber jedenfalls im Vergleich zu vielen Positionen im Inland, wo sogar letztlich nur Verluste der Vergangenheit abgegolten wurden, muss man sagen, das ist ein sehr vernünftiger Wert.

Und auch der Bericht ist lesbar, er ist gut gegliedert. Und es ist gut, derartige Aufstellungen zu haben. Es ist dem Rechnungshof dafür zu danken. Ich würde mir auch wünschen, dass nicht nur bei diesem Bericht, sondern insgesamt der Dialog und der Austausch mit dem Rechnungshof noch intensiver gestaltet würde. Jedenfalls werden wir diesem Bericht zustimmen. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

**Abg. Razborcan (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf mich an die Worte meiner Vorrednerin, Kollegin Petrovic, anschließen. Ich habe mir diesen Bericht auch sehr genau angeschaut. Er ist wirklich ganz toll gegliedert. Und ich glaube, es macht wirklich Sinn, sich das genauer anzuschauen. Weil ich zutiefst davon überzeugt bin, dass Niederösterreich weit mehr profitiert als vielleicht andere Bundesländer. Und diese Rückflüsse, die die Kollegin angesprochen hat, wirklich in dieser Form stattfinden. Und fast doppelt so hoch sind als jedes andere Bundesland hier bekommt.

Niederösterreich hat nicht nur eine starke Landwirtschaft, die ohnehin sehr stark von diesen Förderungen profitiert, aber Niederösterreich hat sich auch zu einem wesentlichen Exportland entwickelt. Ich glaube, dass das auch sehr wesentlich ist für die Arbeitsplätze in unserem Land.

Etwas hat mich auch sehr beeindruckt: Es hat eine Studie gegeben, eine aktuelle Studie, wo mehr als tausend Entscheidungsträger in den Gemeinden befragt wurden, und 76 Prozent davon haben

gesagt, ja, wir haben extrem stark von der Mitgliedschaft in der EU profitiert. Im Jahr 2012 waren das erst 57 Prozent.

Und wenn die Kollegin Petrovic auch diese Nettobeiträge angesprochen hat, das klingt sehr hoch am Anfang. Wenn man sich aber anschaut, und das wird auch immer wieder zitiert, die berühmte Schweiz, die sind nicht Mitglied und da ist alles anders. In der Schweiz, die zahlen seit dem Jahr 2008 1,2 Milliarden an Entwicklungsbeitrag, haben sich verpflichtet, das 10 Jahre lang zu machen. Und wenn man sich anschaut, die Übernahme von EU-Recht in nationales Recht ist in Norwegen oder in der Schweiz ähnlich hoch wie in Österreich. Aber sie haben nicht die Möglichkeit, an den Entscheidungen mitzuwirken. Weder in der Kommission noch im Rat, noch im Parlament.

Also ich glaube, Österreich, speziell aber auch Niederösterreich, hat von diesem EU-Beitritt enorm profitiert. Und wenn man sich die Zahlen anschaut, dann schaut das für Niederösterreich sehr gut aus. Wir werden natürlich diesen Bericht auch zur Kenntnis nehmen. Und ich möchte wirklich noch feststellen, dass dieser Bericht wirklich sehr informativ und sehr gut gegliedert ist. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Ebner.

**Abg. Ing. Ebner MSc (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es gibt viele Themen die im Rechnungshofbericht behandelt wurden. Ich habe mir einen herausgenommen, weil er natürlich ein sehr bekannter Fall ist. Und zwar ist das Traiskirchen. Jetzt könnte ich natürlich hergehen und könnte da jetzt beginnen, dementsprechend lautstark gegen die Vorgehensweisen, die da in Traiskirchen passiert sind, auch zu schimpfen. Ich möchte das aber bewusst nicht tun. Sondern ich möchte einfach die Fakten nochmals aufzeigen, was da passiert ist.

Wir kennen alle den Bürgermeister aus Traiskirchen, seit 2014 Bürgermeister. Wir wissen alle, was er für eine Persönlichkeit ist. Wir wissen, wie lautstark er in Traiskirchen beim Thema Flüchtlinge gegen unsere Innenministerin damals aufgetreten ist. Wie stark er sich inszeniert hat in den Medien, wo er immer wieder versucht hat, auf seine Person entsprechend hinzuweisen. Was selbst innerhalb der SPÖ für sehr viel Unruhe gesorgt hat. Also er ist durchaus eine Persönlichkeit, der die Öffentlichkeit auch liebt und auch immer wieder gesucht hat.

Dadurch war es auch klar, dass er in der Öffentlichkeitsarbeit der Stadtgemeinde davor beschäftigt war. Das ist ja nicht verwerflich.

Es ist auch so, dass es viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in Niederösterreich gibt, die alle einem Hauptberuf nachgehen. Das ist auch gut so. Können Landwirte sein, Unternehmer, Arbeitnehmer, Eisenbahner, alles Mögliche gibt's unter den 573 Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern in Niederösterreich. Und das ist auch gut so.

Und natürlich gibt es auch welche, die in der Gemeinde beschäftigt sind. (*Abg. Waldhäusl: Und die in einer schwarzen Gemeinde arbeiten!*)

So wie zum Beispiel der Bürgermeister aus Traiskirchen. Vollkommen richtig! Nur eines, und das unterscheidet halt viele: Die meisten oder fast alle, die ich kenne, außer dem Bürgermeister aus Traiskirchen, haben, wie sie das Amt Bürgermeister quasi übernommen haben, wie sie Bürgermeister geworden sind, sind die hergegangen und haben in ihrem Tagesberuf, in ihrem Hauptberuf reduziert. Sie haben Stunden reduziert, sie haben versucht, transparent zu arbeiten. Auch wenn sie auf der Gemeinde beschäftigt waren. Vielleicht hat der eine oder andere dann auf 10 Stunden sogar reduziert und hat gesagt, okay, 10 Stunden kann ich noch leisten neben meiner Bürgermeistertätigkeit, aber Vollzeit geht halt nicht mehr.

Der Bürgermeister in Traiskirchen hat sich gedacht, naja, ich habe einen all in, ich brauch eigentlich gar keine Stundenaufzeichnungen zu machen, ich brauch eigentlich da gar nicht mitschreiben, was ich den ganzen Tag tu. Ich mach das eine als Bürgermeister und das Gleiche mach ich auch noch als Chef der Öffentlichkeitsarbeit in Traiskirchen. Und daher lass ich mir das so, dass ich zwei Vollzeitjobs nebeneinander habe. In einer Stadtgemeinde wie Traiskirchen, knapp 20.000 Einwohner, da hat man als Bürgermeister scheinbar nicht so viel zu tun dass man nebenbei einen fulltime-Job auch noch am Gemeindeamt machen kann, und dadurch lass ich mir das.

Und das ist eigentlich das Verwerfliche an dieser Situation! Und das ist auch das, was der Rechnungshof aufgezeigt hat. Es hat keine Stundenaufzeichnungen gegeben. Es hat dort keine klaren Anweisungen gegeben. Es hat dort Situationen gegeben, wo auf der Homepage verschwiegen worden ist, dass er überhaupt beschäftigt war. Das wurde aufgezeigt. Und auch zu Recht aufgezeigt! Weil das ist meiner Meinung nach nicht richtig. Es ist nicht verwerflich, als Bürgermeister einem Job nachzugehen. Das machen fast alle 573 Bürgermeister in Niederösterreich. Was verwerflich ist,

war in diesem Fall die Art und Weise. Und erst dann, wie es der Rechnungshof 2016 aufgedeckt hat, erst dann hat er seine Funktion zurückgelegt. Das wollte ich da noch einmal sagen. Und in dem Sinn danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Königsberger.

**Abg. Königsberger (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ebenfalls zum Rechnungshofbericht betreffend die Stadtgemeinde Traiskirchen. Der Kollege Ebner hat über den Bürgermeister ja schon einiges vor mir gesprochen. Es ist ein Bericht mit desaströsem Ergebnis. Der Präsident Gartner wird es vielleicht anders sehen dann nachher oder das nicht so gerne hören. Jetzt alles aufzuzählen, würde auch den Zeitrahmen sprengen. Aber einiges möchte ich schon anführen und auch hinterfragen.

Und ich möchte es auch ohne Emotionen machen, weil ich zitiere auch nur den Rechnungshof. Und der zeigt eben einmal auf, es wurden Abwasserabgaben in der Höhe von 1,52 Millionen Euro nicht vorgeschrieben. Und dann war mit Stand Jänner 2016 von diesen Nicht-Vorschreibungen waren ganze stolze 619.000 Euro verjährt und somit auch nicht mehr einzubringen. Sicher nicht in Ordnung, wie da gewirtschaftet wurde.

Der zuständige Bauamtsleiter wurde im Oktober 2015 seiner Funktion enthoben. Aber in letzter Konsequenz doch nur intern versetzt. Und damit war die Sache dann aus und erledigt.

Vom Bürgermeister haben wir schon gehört. In den Jahren vom Mai 2014 bis im April 2016 war er Leiter der Stabsstelle für Kommunikation, EDV usw. Er war da in einer Doppelfunktion tätig. In einer Doppelfunktion mit einem Einkommen von rund 12.000 Euro im Monat. Und hier sagt der Rechnungshof, für den Rechnungshof sind diese beiden Funktionen nicht vereinbar. Der Bürgermeister hat es naturgemäß anders gesehen.

Er hat aber dann doch sein zweites Amt zurückgelegt und damit war es halt dann auch aus und erledigt.

Und ich muss sagen, Traiskirchen muss finanziell wirklich gut aufgestellt sein, dass man es sich auch geleistet hat oder leisten hat können, dem ehemaligen Geschäftsführer der Betriebsstättenverwaltungs GesmbH weit überhöhte Bezüge zukommen zu lassen. Bezüge, die nicht im Dienst-

vertrag vereinbart waren. Und diese Bezüge waren rund 58 Prozent höher als der Bürgermeisterbezug! Rund 130.000 Euro im Jahr. In einem Zeitraum von 2010 bis 2013. Also doch über einen sehr großen Zeitraum.

Es wurde dann auch hier 2014 ein neuer Geschäftsführer bestellt, allerdings ohne öffentliche Ausschreibung. Und dem hat man dann bis 2016 gar keinen Dienstvertrag mehr gegeben und keinen mehr ausgestellt.

Es werden dann noch einige „Kleinigkeiten“ aufgezeigt. Kleinigkeiten unter Anführungszeichen. Es fehlt seit 10 Jahren ein aktueller und vollständiger Kanalkataster. Die Gemeinde kam zum Teil ihren Aufgaben bei der feuerpolizeilichen Beschauung, bei den Konsequenzen, wenn was gefunden oder beanstandet wurde, nicht nach. Die Friedhofsordnung entsprach nicht dem Bestattungsgesetz. Kredite und deren Zinsgebarung wurden vom Rechnungshof kritisiert.

Ich denke mir schon, alles in allem schon starker Tobak wie man hier mit Steuergeldern umgegangen ist. Und ich finde auch, dass sich dann der Bürgermeister Babler dann noch beim Rechnungshof bedankt, das zeigt schon eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dieser Prüfung und gegenüber diesen Feststellungen. Und es zeigt auch, was er von dieser Institution eigentlich hält – nämlich anscheinend nicht sehr viel. Aber bedanken werden sich, nehme ich an, auch die Traiskirchner Wähler für den Umgang mit ihren Steuergeldern.

Ich möchte dann noch zum Rechnungshofbericht über Bauleistungen in Hollabrunn kommen, diesmal eine schwarze Gemeinde. Auch hier wurden zahlreiche Mängel vom Rechnungshof kritisiert. Man hat hier zum Beispiel 15 Mal gegen das Bundesvergabegesetz verstoßen. Leistungen wurden teilweise nicht schriftlich beauftragt, und in diesem Tonfall geht's auch in diesem Bericht weiter. Der Rechnungshof hat hierzu dann umfangreiche Empfehlungen abgegeben. Es bleibt mir und uns nur zu hoffen, dass diese auch in Zukunft eingehalten werden.

Denn es geht hier genauso wie in Traiskirchen um das Geld der Steuerzahler. Und mit dem gilt es eben sorgsam umzugehen. Und das gilt für Hollabrunn so wie für Traiskirchen. Und das sei auch den Gemeindeverantwortlichen empfohlen und ins Stammbuch geschrieben. Dankeschön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Klubobmann Rosenmaier.

**Abg. Rosenmaier (SPÖ):** Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

In aller Kürze zur Fachhochschule Wr. Neustadt: 2013 wurde sie vom Landesrechnungshof geprüft. Das ist auch immer sehr gut, das ist wichtig für ein Unternehmen, im Speziellen für so ein großes Unternehmen wie die Fachhochschule Wr. Neustadt. Die Nachkontrolle ergab, dass von 31 Empfehlungen rund 82 Prozent erfüllt worden sind. Ich glaube, dass das eine sehr, sehr gute und eine sehr hohe Quote ist. 21 Empfehlungen wurden zur Gänze bzw. größtenteils umgesetzt. 7 Empfehlungen teilweise und 2 wurden bis dato noch nicht umgesetzt. Die FH Wr. Neustadt zählt heute mit 3.400 Studierenden, davon allein 2.600 am Standort Wr. Neustadt, zu den größten, aber auch zu den erfolgreichsten Fachhochschulen Österreichs. Und darauf sind wir natürlich sehr stolz.

Die Fachhochschule Wr. Neustadt ist zu 70 Prozent im Eigentum der Stadt Wr. Neustadt, zu 26 Prozent im Eigentum des Landes und 1 Prozent im Eigentum der Fachhochschulfördervereine Wr. Neustadt, der Stadtgemeinde Tulln, Wieselburg und auch des Vereins Wieselburg.

Durch seine Anteilsrechte, sprich der Anteilsrechte des Landes, ist natürlich wesentlicher Beitrag geleistet worden zu der positiven Entwicklung durch die Generalversammlung, natürlich auch durch den Aufsichtsrat.

Ich könnte jetzt, geschätzte Damen und Herren, natürlich einzeln alle diese 31 Empfehlungen aufzählen. Fürchtet euch nicht, tu ich nicht. Ich bin stolz, dass so viel erfüllt werden konnte von den Empfehlungen. Ich bin stolz darauf, dass sich die Fachhochschule Wr. Neustadt so positiv für die Zukunft gesehen weiterentwickeln wird. Ich bin stolz darauf, dass wir diese Fachhochschule dann zusätzlich noch in der Stadt etablieren werden und damit auch die Stadt ganz einfach dementsprechend belebt wird. Und ich glaube, dass das wirklich einen Applaus verdient. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Auch ich möchte mich zum Bericht über die Fachhochschule Wr. Neustadt, Wirtschaft und Technik, Nachkontrolle, zu Wort melden. Herr Klubobmann Rosenmaier hat eigentlich schon alles Wesentliche erwähnt. Ein paar Punkte trotzdem noch dazu. Den bereits erwähnten 31 Empfehlun-

gen, die der Rechnungshof ausgesprochen hat, wurde, wie gesagt, zu 82 Prozent entsprochen.

Und man sieht auch, im erwähnten Management- und Organisationshandbuch und dem Strategie- und Marketingkonzept 2025 und in weiterer Folge mit der finanziellen Vorsorge für Instandhaltungskosten von rund 4 Millionen Euro, dass die Fachhochschule wirtschaftlich gut aufgestellt ist und auch organisatorisch in der Zwischenzeit mit einer interimistischen Geschäftsführung hervorragend geführt und auch jetzt die zukünftige Geschäftsführung geregelt und hier auch ein Neustart begonnen wurde. Auch mit dem erwähnten Neubau, mit der Erweiterung des Citycampus in der Innenstadt wird die Fachhochschule Wr. Neustadt weiter wachsen und weiter an Bedeutung gewinnen.

Ich freue mich daher auf eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit im Sinne der Ausbildung und im Speziellen im Sinne der Studenten der Fachhochschule. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Dritter Präsident Gartner.

**Abg. Präs. Gartner (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages!

Es ist natürlich selbstverständlich, dass ich bei der heutigen Rechnungshofdiskussion auch Stellung nehme zum Bericht des Rechnungshofes über die Stadt Traiskirchen. Warum er zustande kam, die Auswirkungen daraus und die Folgen für die Stadt Traiskirchen oder ihre Aktionen.

Im April, Mai 2015 haben wir bei einer internen Kontrolle am Bauamt feststellen müssen, dass ein leitender Mitarbeiter mehr als 10 Jahre lang etliche Versäumnisse getätigt hat. Er hat Bauakte nicht bearbeitet, Bauakte liegen gelassen, Kanalgebühren wurden dadurch nicht an das Kammeramt weitergegeben. Damit wurden die Kanalgebühren, Einmündungsabgaben und auch teilweise Aufschließungskosten nicht vorgeschrieben. Da gibt es auch nichts zu beschönigen.

Ich habe im Jahr 2000 die Verantwortung für das Bauamt übernommen, habe damals auch den schriftlichen Auftrag des Stadt- und Gemeinderates bekommen, diese Bauakte also im Rahmen der Vertretung der Stadt, des damaligen Bürgermeisters Fritz Knotzer, zu unterschreiben. Daher stehe ich auch nicht an, dafür klar zu sagen, dass es auch meine Schuld teilweise war, weil ich mich einfach auf den Mitarbeiter verlassen habe. Auch

bei den Sitzungen die vierteljährlich am Bauamt stattgefunden haben, wurde mir garantiert, dass alles in Ordnung ist, dass alles vorgeschrieben wird. Leider war es nicht so.

Warum ist es eigentlich der Stadt nicht aufgefallen? Wir haben vier Abteilungen Bauamtes in der Größenordnung, wo vorgeschrieben wird, und drei haben vorragend gearbeitet. Denn wir haben ständig steigende Zahlen jedes Jahr gehabt bei den Einnahmen, auch was die Kanal- und Aufschließungsgebühren betrifft.

Gut. Es wurde dann aufgedeckt. 2015 im Mai, wie ich gesagt habe. Der Beamte, als ich ihn darauf aufmerksam gemacht habe gemeinsam mit dem Bürgermeister, ist sofort in den Krankenstand gegangen. Wurde dann nicht nur, Herr Kollege Ebner, versetzt, wir haben das bewusst so gemacht, weil wir derzeit ja über die Staatsanwaltschaft Erhebungen pflegen und der Schaden der Stadt Traiskirchen auch im Zivilgerichtsweg eingeklagt wird. Das ist alles noch im Laufen, muss ich sagen. Dass die Summe hoch ist, brauch ich nicht zu bestreiten. Wir haben natürlich die Akten jetzt bis auf wenige aufgearbeitet. Und was war der entscheidende Schritt? Bürgermeister Andreas Babler hat sofort von sich aus nach Rücksprache mit dem Stadtrat den Rechnungshof ersucht, eine Kontrolle durchzuführen. Das ist ja auch nicht selbstverständlich! Wir haben nichts zu verbergen.

Der Rechnungshof hat die Stadt Traiskirchen in vielen Bereichen sehr genau überprüft und hat aber grundsätzlich feststellen können, dass die Stadt Traiskirchen, und das weißt du auch, weil du den Rechnungshofbericht gelesen hast, auf den ersten 20 Seiten eine hervorragende Finanzsituation hat. Dass wir gegenüber manchen anderen Städten dieser Größenordnung und auch Gemeinden, in Niederösterreich, finanziell sehr gut aufgestellt sind. Wir haben in den letzten Jahren 5, 6 Jahren zirka 20 Millionen an Verbindlichkeiten abgebaut. Haben mit Ende 2016 einen Schuldenstand von zirka 50 Millionen, was in der Größenordnung von uns eigentlich aus meiner Sicht nicht tragisch ist. Und es werden auch 2017 wieder 5, 6 Millionen abgebaut.

Wir haben diese Schulden ja nicht für Prestigeprojekte wie in anderen Städten aufgenommen. Wir haben damit Kindergärten, Sozialeinrichtungen, die Schulen und vor allem den Wohnbau finanziert. Daher Ausgaben, zu denen wir auch stehen und die auch teilweise durch die laufenden Einnahmen, speziell beim Wohnbau, wieder zurückgezahlt werden. Der Kollege Dworak hat auf die freien Finanzspitzen hingewiesen. Da sind wir auch hervor-

gend aufgestellt. Und wir haben Top-Quoten in der Eigenfinanzierung. Ich darf kurz noch sagen, ich könnte natürlich jetzt - wäre verlockend - den Traiskirchner Voranschlag 2017 präsentieren, der wirklich toll zu lesen ist.

**Präsident Ing. Penz:** Herr Präsident! Wir haben Landtagssitzung und nicht Gemeinderatsitzung!

**Abg. Präs. Gartner (SPÖ):** Ich habe gesagt es wäre verlockend, Herr Präsident! Die Betonung auf das Wort „wäre verlockend“. Ich mach es nicht. Aber ich muss deutlich sagen, und das gehört auch dazu, dass wir derzeit Projekte haben mit 8, 9 Millionen, die wir aus dem Portfolio zahlen. Das klingt ein bisschen überheblich. Kindergartenneubau, Schulsanierung, Zubauten. Ich denke, darauf können wir stolz sein.

Dass es natürlich, du hast aufgezeigt, Herr Kollege, beim Doppelbezug des Bürgermeisters, optisch schlecht aussieht ... Ich sage, ich hätte es vielleicht in einer Form anders gelöst. Aber ich habe dem Bürgermeister immer gesagt, ein Bürgermeister kann eine Beschäftigung haben in der Stadt, er soll ja auch abgesichert sein. Und wenn ein Bürgermeister in einer Stadt wie Traiskirchen 12.000 Euro brutto verdient, wird jeder sagen, das ist viel. Aber wir haben einen Betrieb mit 240 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, haben ein Jahresbudget von 58 Millionen zu verwalten. Und wenn ich mir da manche Finanzchefs in kleineren Banken oder Prokuristen anschau, die verdienen das auch im Monat. Und der macht sicher nicht einen 40-Stunden Wochenjob. Ein Bürgermeister in der Größenordnung macht 80 und mehr Stunden in der Woche. Das muss ich auch deutlich sagen. (Abg. Präs. Mag. Karner: Der „Vize“ nicht?) Ich möchte nur vielleicht eine Nebenanmerkung machen. Wenn es auch nicht zum Rechnungshofbericht passen sollte. Meine Damen und Herren!

Ich komm jetzt schon darauf hin. Ich bin auch persönlich der Meinung, dass unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister und vielleicht auch mancher Vizebürgermeister viel zu wenig entschädigt wird. Für die Aufgaben, die Verantwortung, die wir tragen müssen. Das sollte man auch einmal deutlich sagen. Die Neidgesellschaft ist ja sehr schnell dabei, alle zu verurteilen. Und daher muss ich sagen, das sollte man auch überlegen wenn man Kritik anbringt.

Aber wir haben das ..., der Bürgermeister hat das selbst gelöst. Er hat das Dienstverhältnis gelöst mit der Stadt, daher ist das in Ordnung gebracht worden. Und ob das jetzt ein halbes Jahr früher

oder später ist, ich glaube, das soll ja nicht das Thema sein. (Abg. Waldhäusl: Erfolgsstory Traiskirchen!)

Ja! Eine Erfolgsstory Traiskirchen. Das wurde gelöst!

Ich kann jetzt auch anmerken, ich weiß nicht, von wem es gefallen ist, ich glaube, vom Kollegen Landbauer ist es gefallen, dass der Chef der Traiskirchner Verwaltungsgesellschaft relativ gut verdient hat. Dazu möchte ich schon vielleicht ein paar Zahlen sagen. Die Traiskirchner Verwaltungsgesellschaft wurde im Jahre 1990 gegründet. Ich muss sagen, es würde sich manche Stadt freuen oder eine Gemeinde, die eine eigene Verwaltungsgesellschaft gegründet hat, über diese Erfolgsstory, die auch diese Verwaltungsgesellschaft hinter sich hat. Wir sind dort top aufgestellt. Ich würde sagen, die haben 22 Millionen Schulden, auch auf Wohnbauten, mit der Haftung der Stadt natürlich. Hat gegenüber der Stadt überhaupt keine Verbindlichkeiten, was in den seltensten Fällen so ist. Ich darf sagen, wir haben alle 980, fast 1.000 Gemeindegewohnungen nicht nur neu errichtet, sondern total saniert. Und bei den Mieteinnahmen, meine Damen und Herren, sind wir trotz Mieterhöhungen noch weit unter dem Richtwert, aber trotzdem kostendeckend.

Wir haben seit 25 Jahren diese Gesellschaft und haben jedes Jahr eine äußerst positive Bilanz. Ich kann nur darauf hinweisen, dass wir keinerlei Zuschüsse durch die Stadtgemeinde in diesen Jahren an diese Gesellschaft leisten mussten. Und da möchte ich jetzt nicht ..., ich könnte ein paar aufzählen, was Gemeinden und Städte in ihre Gesellschaft hineinzahlen ... (Abg. Dr. Krismer-Huber: Tu es nicht! – Unruhe bei der FPÖ.)

Ich werde es nicht sagen. Erstens einmal, liebe Kolleginnen und Kollegen, möchte ich mir nicht zur späten Stunde den Zorn anderer Kolleginnen und Kollegen da herinnen zuziehen. Das habe ich nicht notwendig. Und ich sage immer, wenn uns keiner mit Neid begegnet, wir haben ja auch keinen Neid, wenn die anderen Schulden haben, bitte. Das muss ich auch einmal deutlich sagen! (Beifall bei Abg. Gabmann.)

Es erfolgte keine Verlustabdeckung, das habe ich bereits gesagt. Und das ist ganz, ganz wichtig. Und dann verdient der Geschäftsführer für so eine Gesellschaft gut, ist in Ordnung. Vielleicht wurden manche Verträge oder Protokolle nicht geschrieben. Der Eigentümerversorger hat das auch mündlich gegenüber dem Rechnungshof bestätigt, dass alles in Ordnung ist. Dass es immer besprochen wurde. Ja, wenn man einen Aufsichtsrat hat, ja oder nein, kann man diskutieren. In einer GesmbH



muss man ihn nicht haben, geht auch mit dem Eigentümervertreter, weil nicht mehrere Eigentümer sind. Andernfalls hätten wir eh einen Aufsichtsrat gebraucht. Das weist das Gesellschaftsrecht genau aus.

Daher sollte man auch dort die Kirche im Dorf lassen. Und der neue Geschäftsführer, der seit zwei Jahren im Amt ist, oder einer, der dafür im Amt ist, hat einen Vertrag. Warum er nicht ausgeschrieben wurde, kann ich auch sagen: Er hat seit 10 Jahren schon bereits in der DPVG gearbeitet und hat hervorragende Arbeit geleistet. Warum soll man so einem Menschen nicht eine Chance geben, auch in führenden Funktionen weiterzuarbeiten. Das ist meine klare Aussage dazu.

Meine Damen und Herren! 57 Erinnerungen, Bemerkungen, wie immer man sie nennen will, hat der Rechnungshof gegenüber der Stadt Traiskirchen eingebracht. Davon sind viele im positiven Bereich. Es wurden in Bereichen, die aufgezeigt wurden, mehr als zwei Drittel bereits umgesetzt. In der gemeindeeigenen Kontrolle sind wir auf einem neuen Weg, der wird auch umgesetzt. Damit solche Vorkommnisse, wie sie in den letzten zwei Jahren aufgetaucht sind, nicht mehr passieren.

Eines ist auch klar, werte Kolleginnen und Kollegen: Wo Menschen arbeiten, „menschelt“ es einfach. Und da kann immer was passieren. Weil sonst würde auch in keiner Bank was passieren, in keinem Wirtschaftsunternehmen was passieren, dass vielleicht ein Buchhalter irgendwo was unterschlägt. Traiskirchen wird seine Hausaufgaben machen, die noch zu erfüllen sind! Aber ich glaube, wir können, wie heute schon grundsätzlich von Präsident Dworak und Präsident Riedl gesagt hat, im Konzert der Gemeinden und Städte Niederösterreich spielen wir eine gute Rolle. Und wir sind stolz, nicht nur auf Traiskirchen, sondern auf alle Gemeinden Niederösterreichs. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hogl.

**Abg. Hogl (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Meine Herren Präsidenten! Werte Mitglieder des Landtages! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte jetzt auch noch zu Ltg. 1107/B-2/34 berichten, das schon kurz angesprochen wurde auch vom Kollegen Königsberger. Zu den Rechnungshofberichten, die auch Hollabrunn betreffen. Man hat sich in Hollabrunn, ich habe das wirklich auch hinterfragt, mit den Verantwortlichen dort ein Gespräch geführt, man hat sich gewundert, warum

da immer so verschiedene, große Gemeinden aus verschiedenen Ländern in einem Bericht abgehandelt werden. Aber das ist nur eine technische Anmerkung.

Es ist natürlich Fakt, dass von 47 Prüfbereichen es bei 39 hier Mängel gegeben hat, die festgestellt wurden. Ob das jetzt die Wahl des Verfahrens war oder die Auftragsvergabe, Vergleichsangebote, natürlich auch die Auftragserweiterungen beim Kanalbau und beim Rathausumbau.

Die Stadtgemeinde Hollabrunn ist sich dessen schon bewusst und will auch hier den Rechnungshof-Anmerkungen auch Folge leisten, ihnen nachkommen. Aber man muss auf der anderen Seite schon eines betonen: Ich kenne die Stadtgemeinde schon sehr lang, auch die Verantwortlichen. Und sie sind dort sehr bemüht, dass sie wirklich vernünftig wirtschaften. Und sie sind sehr bemüht, dass sie auch ihren Kolleginnen und Kollegen aus der Wirtschaft, den Betrieben, dass sie auch die hier zum Zug kommen lassen, die vor Ort tätig sind, und die auch in ihrer Stadt die Kommunalsteuer bezahlen. Die auch Menschen anstellen.

Also, man darf das nicht immer nur als eine Einbahnstraße sehen. Natürlich ist es oft so, dass man sagt, um Gottes Willen, wieder sperrt ein Betrieb zu, wieder sind die Arbeitsplätze weg, der Gewerbetreibende hat keine Chance mehr. Die Banken sperren zu, die Filialen sind weg, die Versorgung ... Aber auf der anderen Seite wird bemängelt, wenn wo einmal ein paar Euro vielleicht im Vergleich dann mehr ausgegeben werden mussten.

Ich glaube schon, dass das ein sehr wesentlicher und wichtiger Punkt ist. Und wir wissen auch alle miteinander, wenn was gebaut wird, es geht uns privat beim Hausbauen oder wenn man irgendwas investiert zu Hause genauso, und ich glaube, auch jedem Bürgermeister ist es schon so gegangen, dass man draufkommt während einer Arbeit, dass noch andere Probleme mit anstehen. Dass man ein Gewerk ausschreibt, damit es so funktioniert, das auch von Fachleuten bewertet wurde. Auf der anderen Seite, während der Bauphase kommt man drauf, dass vielleicht Zusatzinvestitionen notwendig sind, die nicht vorhersehbar waren. Auch das ist in der Stadtgemeinde Hollabrunn passiert.

Aber man hat sich in Hollabrunn immer daran gehalten, dass 100.000 Euro Direktvergabe im Bauverfahren, dass die nicht überschritten wurden. Und ich glaube, es hat auch wenig Sinn, wenn man immer nur von Vergleichsangeboten spricht und

hier die heimischen Firmen dann unter Druck setzt oder in Zugzwang bringt oder vielleicht nur zum Schein Vergleichsangebote einfordert. (*Abg. Ing. Huber applaudiert: Bravo!*) Ich glaube, das kann auch nicht der Sinn der Sache sein.

Alles in allem möchte Hollabrunn natürlich vernünftig auch in der Zukunft wirtschaften. Aber ich glaube, sie haben für ihre Gewerbebetriebe, für ihre heimische Wirtschaft, glaube ich, gut gearbeitet, für ihre Arbeitsplätze, für ihre Kommunalabgaben. Und sie haben auch von der Wirtschaftskammer Niederösterreich, wo sich vielleicht auch der eine oder andere Betrieb beschweren hätte können, warum ist da nicht anders ausgeschrieben worden, ... Trotzdem auf diese Rechnungshofkritik, auch wenn es jetzt laut wird im Saal, haben sie ein Attest bekommen, dass sie sehr gut gearbeitet haben und die Unterstützung bekommen haben. Und keine Kritik von den anderen Betrieben bekommen haben. (*Beifall bei der ÖVP und Liste FRANK.*)

Was zu Wiener Neustadt zu sagen wäre. Der Herr Klubobmann Rosenmaier hat ja das sehr gut ausgeführt. Auch in Wr. Neustadt wurde ein Management- und Organisationshandbuch angelegt, auch ein Strategie- und Marketingkonzept bis 2025 und die mittelfristige Finanzplanung geplant. Man hat Steuerungs- und Unternehmenskonzepte vorgelegt. Man ist auch hier auf einem guten Weg, vernünftig für die Zukunft zu arbeiten. Und die zusätzlichen Studienplätze sind schon angesprochen worden bzw. die Förderverträge 2015 und 2016 wurden nur um ein Jahr verlängert, sodass man auch immer wieder die Kontrolle darauf hat und hinterfragen kann, was passiert.

Ich möchte aber auch noch zu LtG. 1212/B-1/52, zur Ausstattung der Gruppe Straße kurz ein Wort sagen über das Informations- und Kommunikationstechnologiesystem. Man hat hier eine neue Strategie überarbeitet und festgelegt. Man hat 390 PCs und 259 Notebooks mehr gekauft. Es haben mehr Leute an diesen Geräten gearbeitet und man hatte ein geringeres Ausfallsrisiko. Was aber sicherlich auch war, dass man in anderen Bereichen, bei Druckern, bei Scannern, bei Mobiltelefonen so gespart hat und länger an den bestehenden Geräten weitergearbeitet hat. Die Mehrausgaben von 400.000 Euro wurden bedeckt durch Minderausgaben in anderen Bereichen. Und 2017 hat man mehr Mittel veranschlagt.

Es waren 2016 mit 3.325 Dienstposten um 15 Personen mehr beschäftigt als ein Jahr zuvor. Aber um 61,5 Halbzeitvollequivalente weniger als 2013 zum Beispiel. Das heißt, dass man es auch hier mit einer sparsamen Personalpolitik zu tun hat. Und

obwohl die Ausgaben in der Gruppe Straße gestiegen sind um 7,6 Millionen Euro, so ist der ITK-Ausgabenbereich nur von 2,2 auf 2,5 Millionen Euro gestiegen, um 300.000 Euro.

Ich kann aber an dieser Stelle auch sagen, dass die Gruppe Straße sehr, sehr gute Dienste macht im Interesse von uns allen. Die Ortsdurchfahrten, die Nebenanlagen ... Ich war in meiner Gemeinde selbst Betroffener im vergangenen Jahr. Man kann hier der Gruppe Straße eine sehr gute Arbeit im Interesse der Bürgerinnen und Bürger attestieren und das soll auch angemerkt werden. In diesem Sinne, glaube ich, können wir die Rechnungshofberichte annehmen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Zuerst einmal zu den letzten zwei Vorrednern und um die Problematik, um die es hier geht und um die Art und Weise, wie dann Abgeordnete hier tatsächlich eine Erfolgsstory aus Traiskirchen machen. Bei Hollabrunn hört man, man möchte sich vielleicht eh ein bisschen ans Gesetz halten, aber es ist halt so wichtig, dass die heimische Wirtschaft ... Das ist alles in Ordnung!

Insgesamt hat heute der Kollege Riedl schon gesagt und Kollege Dworak, es ist ja eigentlich entscheidend, die Bürgermeister wissen eh was sie tun und die sollen gleich alles so machen. Das heißt, in Wirklichkeit, wenn das so einfach wäre, wie das jetzt abgehandelt wird, dann bräuchten wir uns diesen Debatten nicht zu stellen. Da bräuchte man einen Rechnungshof nicht kontrollieren lassen. Da braucht man das alles nicht machen. Wenn es eh nicht so schlimm ist.

Wenn plötzlich ein SPÖ-Mandatar, ein Präsident des Landtages, ein Vizebürgermeister von der Gemeinde, wo es katastrophal zugeht, meint, aber die können eh ein bisschen mehr verdienen auch noch. Ja, aber Leute, wenn so eine Misswirtschaft in dieser Gemeinde vorherrscht und ich noch Vizebürgermeister dort bin und ich weiß, dass es dort drunter und drüber geht, dann kann ich doch nicht hergehen und kann noch sagen letztendlich, wollt ihr mein Budget sehen und eine Erfolgsstory? (*Abg. Präs. Gartner: Da geht's nicht drunter und drüber!*)

Ich mein, es ist ja ein Wahnsinn, dass dort die Leute noch wohnen und nicht wegziehen. Dass sie sich das noch antun! Es ist ein Wahnsinn! Stolz muss man sein auf die Bürger, dass die trotz dieses

Chaos das dort über Jahrzehnte geherrscht hat, dass die trotzdem dort noch brav ihre Steuern zahlen. Bis auf ein paar wenige, die es halt dann nicht vorgeschrieben bekommen. Dafür alles so zu tun wie, das ist Normalität, über das reden und sagen, das ist ja eh alles nicht so schlimm. Und ob der jetzt nebenbei ein bisschen mehr ... Es macht ja nichts wenn einer ein bisschen über 12.000 zusätzlich noch verdient. Weil immerhin haben wir ein Budget von 58 Millionen. Da darf man das schon haben. Ja, Leute, das eine ist das Rechtliche, dann ist die Misswirtschaft. Aber dann geht's um die Moral auch noch ein bisschen! Dass natürlich du das verteidigst, ist ganz klar. Du hast ja als Vizebürgermeister ... Ihr habt es ja gewusst, dass der das gemacht hat! Das ist ja das Schlimme!

Ich mein', da sitzen SPÖler herinnen, die tun, wie wenn sie Traiskirchen nicht kennen würden. Oder wie wenn sie nicht wüssten, was da alles passiert ist. Aber jetzt verdienen die gut, und trotzdem dieser Saustall! Trotzdem all das, was da aufgedeckt wurde. Und dann sollte man noch positiv darüber nachdenken und sagen, eine Erfolgsstory Traiskirchen. Mir fällt Traiskirchen ein, dann fällt mir Wr. Neustadt ein, was war, dann fällt mir Schwechat ein. Mir fallen immer wieder diese Dinge ein.

Und heute hat Gott sei Dank, ich hätte über Hollabrunn wirklich nichts sagen wollen, aber der Kollege Hogl der ÖVP hat es geschafft, dass man dann auch diesen Schlendrian, der letztendlich ja nicht nur in den schlampigen Verfehlungen irgendwo sich findet, sondern da wird schlichtweg das Gesetz gebrochen. Ob in roten Gemeinden oder in schwarzen Gemeinden. Leute, denkt ihr irgendwann darüber nach, dass es Bürgermeister gibt, und die Mehrheit der Bürgermeister, die sich an Gesetze halten?

Dass denen es einfach überhaupt nicht in den Sinn käme, sich nicht an eine Gemeindeordnung, an ein Gesetz zu halten. Für Gemeindefunktionäre aller politischen Couleurs, dass das überhaupt nicht in Frage kommt, darüber nachzudenken. Wenn es nicht geht, geht's nicht. Und andere machen das so locker.

Und jetzt komm ich eigentlich zu dem Wesentlichen, warum ich mich gemeldet habe. Wisst ihr warum es manche so locker machen können? Weil auch wenn die Gemeindeaufsicht, und da breche ich eine Lanze für die Leute, die dort arbeiten, die im Interesse der Gemeinde und deren Bürger sagen, was Sache ist, wo Probleme sind, wie man es bewältigen kann. Aber wenn dann der Bürgermeister zum Politiker geht und der Politiker eine

Weisung gibt und die Gemeindeaufsicht de facto gar nichts machen kann, ja Leute, dann brauchen wir uns nicht wundern, dass wir genau dort angelangt sind, wo wir jetzt sind! Und das merkt man ja mittlerweile in allen Bundesländern. Die Gemeinden stehen deswegen in manchen Bereichen so schlecht da, weil eben hier alles versagt. Weil letztendlich auch die Gemeindeaufsicht deswegen versagt hat, weil sie entweder weggeschaut hat, wie wir von Schwechat wissen. Denkt zurück ein paar Jahre, was haben wir da über Schwechat diskutiert. Bitte, da hat es Freibriefe gegeben bis zur obersten Chefin, bis zur Sturm von der Gemeindeaufsicht, wo man sich gedacht hat, warum gibt's das?

Wir wissen es, warum. Weil die politische Weisung kommt! Weil die ÖVP oder die SPÖ die Weisung gibt! Wofür brauchen wir eine Gemeindeaufsicht, wenn sie dann letztendlich politisch einer Weisung folgen muss? Das ist nicht in Ordnung! Vor allem dann nicht, wenn es Gemeinden gibt, die sich sehr wohl daran halten. Das ist nicht gerecht und nicht fair. Und letztendlich schadet das den Bürgern. Weil weder die Gemeindeaufsicht, noch die Landesregierung hilft damit, dass das beseitigt wird, dass das ganze Dilemma wieder irgendwie finanziert wird. Nein! Die Bürger sind es! Die müssen dann ... Auf Grund dessen kommt dann die Weisung zack, zack, zack, aufi, aufi, aufi mit den Gebühren! Einsparen bei den Vereinen, da, da, da.

Plötzlich müssen die Bürger für dieses Fehlverhalten und auch noch für die politischen Weisungen die Zeche zahlen. Und ich finde das ist unfair! Ich finde das ist absolut sehr unfair, dass die Bürger dann das zahlen. Und dann finde ich, dass das absolut überhaupt nicht in Ordnung ist, dass man dann da heraußen steht und man so tut, als wären das so Lappalien. Leute, in einer Gemeinde wie Traiskirchen! Das ist keine Lappalie, was da passiert ist!

Wenn man schon davon spricht, was andere Leute in der Privatwirtschaft verdienen, wisst ihr, was in der Privatwirtschaft passiert, wenn solche Dinge aufgedeckt werden, dass Leute nichts zahlen müssen, weil nicht vorgeschrieben wird, und, und, und. Da ist es nicht damit abgetan, dass man den, der dort arbeitet, zur Verantwortung zieht. Das ist logisch, dass man das macht. Aber wo bitte ist da die Aufsicht in der eigenen Gemeinde gewesen? Was hat der Bürgermeister, was hast du als Vizebürgermeister in der Zeit gemacht? Nicht immer nur abputzen, es kann Betrüger geben. Bitte, das kann doch nicht sein, dass das nicht auffällt! Aber wenn man natürlich überfordert ist als Vizebürgermeister, der Bürgermeister überfordert ist, weil er so viele andere Jobs hat, dann glaube ich, dass das möglich ist.

Aber diese Misswirtschaft, die ist auf dem eigenen Mist gewachsen! Und das ist halt vorwiegend, finde ich, wirklich immer mehr bei den roten Gemeinden. Und da fällt mir Schwechat ein. Und dann fällt mir wieder die Gemeindeaufsicht ein, die Debatte, die wir da gehabt haben. Dann fällt mir Wr. Neustadt ein. Ein Desaster sondergleichen! Ein Bürgermeister, der der Strahlemann war. Der geglaubt hat, er kann alles machen. Aber es geht letztendlich darum, der Bürger, der muss es auflösen. Der Bürger zahlt's!

Daher müssen wir auch das einmal offen und ehrlich sagen, wenn wir dieses System nicht ändern, dass es letztendlich hier keine politischen Weisungen geben darf. Dass man das System einmal so ändert, wie wir es auch wollen. Ich unterstelle niemandem in einer Gemeinde, dass irgendwer irgendwas boshaft selber macht. Weil das wäre kriminell! Das unterstelle ich niemandem. Aber wenn eine Gemeinde finanziell strauchelt, wenn es Probleme gibt, dann muss es Gründe dafür geben. Und bevor man einfach sagt okay, dann werdet ihr jetzt locker eine Sanierungsgemeinde, damit kriegt ihr mehr Geld. Die anderen, die brav wirtschaften, kriegen ein bisschen weniger, was ja überhaupt fair ist aus Sicht der SPÖ. Ist ja logisch. Ich mein, das ist ja euer Verständnis dafür. Doch Nein! So kann es nicht sein!

Da muss ich doch darüber nachdenken, wie kann ich in Erfahrung bringen, warum ist es zu dem gekommen? Und dann brauch ich eine objektive außenstehende Kontrolle. Und darum sagen wir immer wieder, genau dann, wenn dieser Fall eintritt, möchte ich wissen, warum ist es passiert? Es kann sein, dass gar niemand was dafür kann: Struktur schwach. Da sind andere Probleme gewesen. Da muss man helfen, selbstverständlich! Da muss man auch die Möglichkeit haben, dass man dann sagt, trotz der rechtlichen Rahmenbedingungen müssen wir hier helfen.

Diese Prüfung muss aber vorher passieren! Und die will ich aber unabhängig vom Landesrechnungshof haben. Den müssen wir damit ausstatten. Der soll es sich anschauen. Und wenn der Landesrechnungshof feststellt, die und die Dinge sind da überhaupt nicht in Ordnung, die müssen zuerst beseitigt werden, dann will ich, dass dann über die Gemeindeaufsicht die Landesregierung sagt, wir helfen euch, aber Punkt, Punkt, Punkt, das sind die Auflagen. Die müsst ihr erfüllen im eigenen Bereich. Dann ist das ein wirtschaftliches Arbeiten, das zukunftsorientiert ist.

Was ist in der Vergangenheit passiert? Warum ist Wr. Neustadt dort gelandet wo es war? Warum

ist Schwechat dort gelandet? Wenn ich höre, Traiskirchen, was da fleißige Bürger sind. Was da Einnahmen sind. Was in Schwechat. Normalerweise müsste es dort blühen. Dort dürften keine Verbindlichkeiten sein. Was sollen die anderen armen Gemeinden machen in den Landregionen, die 7, 8 Gewerbetreibende haben, die keine Einnahmen haben? Die müssen sich auch „drüberfretten“. Bei euch, da sprudelt das Geld herein und ihr haut es dreimal so schnell 'raus. Ohne Kontrolle, ohne allem. Mit der Begründung, ein bisschen mehr könnten wir noch verdienen. Wäre ja nicht so schlecht, weil Manager verdienen noch mehr.

Das ist skrupellos, fahrlässig und politisch echt zum Schämen! Das sage ich jetzt ehrlich. Aber was ich endgültig sagen muss, ist, wir müssen weg von dem System, dass die Politik hier sich selbst kontrolliert und Weisungen noch immer möglich sind. Dass eine Gemeindeaufsicht Weisungen kriegt. Dass dort ein ordentlicher Beamter aufzeigt, dass das nicht passt - und dann wird er „overrout“. Einmal von den Roten, einmal von den Schwarzen. Leute, das ist vorbei!

Ich garantiere euch eines: Mit der nächsten Landtagswahl, wenn die Absolute weg ist, muss auch das vorbei sein. Weil jedes Mal, wenn die Politik „overrout“, zahlt der Bürger! Und das will ich nicht mehr! (*Beifall bei der FPÖ.*)

**Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Es ist schon eine große Portion Selbstüberschätzung, wenn sich gerade jemand da als Moralapostel herstellt, mit Kärnten, mit Hypo Alpe Adria im Rücken ... (*Beifall bei der ÖVP, GRÜNE und Teilen der SPÖ.*)

Mit einer Politik, die uns an den Rand des Ruins führt, jene zu kritisieren, die durchaus Verbesserungspotenzial haben, die auch anerkannt haben, dass wir vieles, wo etwas fehlgelaufen ist, mittlerweile auch gelöst haben oder am Lösen sind. (*Abg. Waldhäusl: Hängt euch ein!*)

Noch einmal: Es stimmt ja nicht! Es stimmt nicht, dass wir uns einhängen! Es stimmt nicht! Aber auch ein Rechnungshof hat die kriminelle Energie der Blauen in Kärnten nicht aufhalten können. Das ist die Wahrheit! Und deswegen sind wir „drinnen“! (*Beifall bei der ÖVP. – Heftige Unruhe bei Abg. Waldhäusl.*)

Daher, Herr Waldhäusl, Gottfried, dir nimmt es ja Gott sei Dank keiner mehr ab, die Moral! (*Abg. Waldhäusl: Warum sind die Schwarzen im Häfn? Ihr sitzt im Häfn!*)

Da gibt's andere bei dir, die ja mittlerweile gute Arbeit leisten und auch können. Und sagen, warum es besser geht. Aber das, was du da heraußen aufführst, schadet dem Landtag, schadet dem Land, weil es einfach nicht wahr ist! Schau dir deine Partie in Kärnten an! (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ.*)

**Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Seitens der Berichterstattung wird auch kein Schlusswort gewünscht. Wir kommen zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 1107/B-2/34, Bericht des Rechnungshofes betreffend Beschaffungsprozesse von Bauleistungen in Bruck a.d. Mur, Gmunden und Hollabrunn:*) Ich stelle fest, dass für diesen Antrag alle Fraktionen dieses Hauses stimmen.

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 1148/B-2/35, Bericht des Rechnungshofes betreffend Land Niederösterreich, Finanzierung von Gemeinden:*) Dieser Bericht ist ebenfalls einstimmig zur Kenntnis genommen worden.

Zu diesem Geschäftsstück liegt ein Resolutionsantrag der Abgeordneten Ing. Huber, Gabmann u.a. vor betreffend Erweiterung der Prüfrechte des Landesrechnungshofes für Gemeinden und Verbände. (*Nach Abstimmung:*) Dafür stimmen die Abgeordneten der FPÖ, die Liste FRANK, der unabhängige Abgeordnete. Der Resolutionsantrag hat keine Mehrheit gefunden, abgelehnt!

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 1161/B-2/36, Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2014:*) Dieser Antrag wurde mit allen Stimmen dieses Hauses angenommen!

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 1209/B-2/37, Bericht des Rechnungshofes betreffend Stadtgemeinde Traiskirchen:*) Dafür stimmen ebenfalls alle Abgeordneten dieses Hauses.

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 1120/B-1/51, Bericht des Landesrechnungshofes über die Fachhochschule Wiener Neustadt für Wirtschaft und Technik Gesellschaft m.b.H., Nachkontrolle:*) Das ist die einstimmige Annahme dieses Berichtes.

(*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Rechnungshof-Ausschusses, Ltg. 1212/B-1/52, Bericht des Landesrechnungshofes über Aus-*

*stattung der Gruppe Straße mit Informations- und Kommunikationstechnologie, Nachkontrolle:*) Das ist die einstimmige Annahme dieses Berichtes.

Zum nächsten Tagesordnungspunkt beabsichtige ich, die beiden folgenden Geschäftsstücke wegen des sachlichen Zusammenhanges gemeinsam zu verhandeln: Ltg. 1072-1/A-3/180, Antrag gem. § 34 LGO der Abgeordneten Mag. Mandl, Gabmann und Landbauer betreffend Einfrieren der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei. Und Ltg. 1100-1/A-3/199, Antrag der Abgeordneten Mag. Hackl, Onodi und MMag. Dr. Petrovic betreffend klares Bekenntnis zur Europäischen Union. Ich ersuche Herrn Klubobmann Gabmann und Herrn Abgeordneten Kaufmann, die Verhandlungen einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Gabmann (FRANK):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 1072-1/A-3/180, einem Antrag aus dem Europa-Ausschuss betreffend Einfrieren der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei.

Begründet wird der Antrag wie folgt: Gerade die Rechtsverletzungen im Zusammenhang mit den jüngsten Ereignissen in der Türkei, das Vorgehen gegen regierungskritische Journalisten, die Blockade unabhängiger Nachrichtenportale, die Entlassung von tausenden Lehrern, Professoren, Beamten, Anwälten, Richtern, Polizisten und Teilen des Militärs, die Ausreiseverweigerung gegenüber Akademikern und Rückbeordnung von jenen, die sich im Ausland aufhalten, verdeutlichen, dass sich die Demokratieauffassung der Türkei von jener der EU massiv unterscheidet.

Solange in einem Land diese Grundrechte und Prinzipien nicht gewährleistet sind, sollten auch keine Beitrittsverhandlungen geführt werden. Unter diesen Gesichtspunkten ist die Türkei auf absehbare Zeit nicht EU-beitrittsfähig.

Der Europa-Ausschuss beantragt daher (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heranzutreten und diese aufzufordern, sich weiterhin auf europäischer Ebene dafür einzusetzen, dass die Werte und Grundrechte Europas, insbesondere sämtliche Freiheitsrechte, Pressefreiheit und Unabhängigkeit der Justiz, als Grundlage für Beitrittsverhandlungen zur Europäischen Union betrachtet werden und bestehende Beitrittsverhandlungen mit Ländern wie der Türkei, in welchen diese Werte und Grundrechte nicht eingehalten werden, eingefroren werden.

2. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 1072/A-3/180-2016 miterledigt.“

Ich ersuche Sie, Herr Präsident, die Debatte zu eröffnen und die Abstimmung durchzuführen.

**Berichterstatter Abg. Kaufmann MAS (ÖVP):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 1100-1/A-3/199, Antrag auf klares Bekenntnis zur Europäischen Union.

Dieser Antrag bezieht sich einerseits auf die Auswirkungen des Brexit-Referendums vom 2. Juni 2016 sowie andererseits auf die Vorteile durch den EU-Beitritt Österreichs am 1. Jänner 1995. Diese Vorteile sind unter anderem angeführt und die Reisefreiheit, die gemeinsame Währung, die hohen Grund- und Menschenrechtsstandards, die Möglichkeit, an den jeweils besten Ausbildungsstätten lernen zu dürfen, den Wohn- und Arbeitsort frei wählen zu dürfen sowie der freie Bahnverkehr. In Niederösterreich hat man gezeigt, dass man mit guten Ideen als Region auch in Europa die Entwicklung vorantreiben kann. Niederösterreich hat sich im Rahmen dieser Europäischen Union als starke Region etabliert.

Wenn das Projekt Europäische Union scheitern würde, hätte dies insgesamt negative Folgen für die europäischen Länder und Regionen. Ich erlaube mir namens des Europa-Ausschusses folgenden Antrag zu stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der NÖ Landtag bekennt sich klar zur Europäischen Union und zu einer gemeinsamen und engen Zusammenarbeit in Angelegenheiten wie Umwelt- und Klimaschutz, Energie, Flüchtlinge, Sicherheit einschließlich des Schutzes der EU-Außengrenze, Wirtschaft, Grund-, Menschen- und Freiheitsrechte.
2. Die Landesregierung wird ersucht, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass im Sinne der Antragsbegründung die notwendigen Schritte zur Vertiefung der gemeinsamen und engen Zusammenarbeit, insbesondere in Angelegenheiten wie Umwelt- und Klimaschutz, Energie, Flüchtlinge, Sicherheit einschließlich des Schutzes der EU-Außengrenze, Wirtschaft, Grund-, Menschen- und Freiheitsrechte, unternommen werden.
3. Durch diesen Antrag gemäß § 34 LGO wird der Antrag Ltg. 1100/A-3/199-2016 miterledigt.“

Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Präsident Ing. Penz:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Petrovic.

*(Zweiter Präsident Mag. Karner übernimmt den Vorsitz.)*

**Abg. MMag. Dr. Petrovic (GRÜNE):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Die politischen Ereignisse der letzten Zeit in der Türkei sind ganz überaus besorgniserregend. Sind auch Büros der politischen Parteien, unter anderem auch das grüne Büro in Istanbul von der Polizei gestürmt worden und verwüstet worden. Und was ich ganz besonders schlimm finde ist, dass sich diese politischen Reaktionen auf einen sicherlich auch zu verurteilenden Putsch nun auch das Verhältnis zu Österreich derart verschlechtert hat, dass es auch Auswirkungen auf die Wissenschaft, also etwa auf archäologische Ausgrabungen hat. Das, finde ich wirklich, das ist so ungefähr das Letzte! Wenn man nicht einmal irgendwelche Bereiche, die wirklich fern der Tagespolitik sind, zumindest toleriert und duldet und vielleicht von dort aus auch wieder eine bessere Zusammenarbeit aufbauen kann. Das heißt, wir werden sicherlich diesem Antrag zustimmen!

Ich füge aber schon hinzu, dass die vielen Jahre der Vorgeschichte, ich war sehr, sehr oft in der Türkei, in letzter Zeit natürlich nicht, aber dass ich dort eine enorme Aufbruchstimmung bemerkt habe und auch enorme wirtschaftliche Fortschritte. Und dass es schon Zeiten gab, wo, glaube ich, die Annäherung an die Europäische Union entschlossener und schneller hätte durchgeführt werden können. Und ich habe damals schon befürchtet, ob nicht diese Karotte hinhalten und wieder Wegziehen-Taktik letztlich dazu führen wird, dass sich die Türkei oder die politische Führung der Türkei dann halt weg von Europa orientiert. Aber das ist letztlich Schnee von gestern. Wir müssen es zur Kenntnis nehmen. Und daher ja zu diesem Antrag.

Ich möchte aber hier von der Stelle auch auf eine ganz aktuelle Entwicklung aufmerksam machen, die uns hier in Niederösterreich, und wahrscheinlich auch in anderen Bundesländern betrifft. Mir sind mehrere Fälle zu Ohren gekommen von Familien, die in Niederösterreich leben, die aus der Türkei stammen, die bereits seit vielen Jahren die

Staatsbürgerschaft haben. Alles ist in bester Ordnung, also geregelte Beschäftigung, ordentlicher Wohnsitz, Kinder gehen zur Schule, Kinder kennen nur Österreich. Und jetzt hat in einigen Fällen die Türkei behauptet, dass diese Menschen seinerzeit nicht auf ihre türkische Staatsbürgerschaft verzichtet hätten.

Ich kann mir das gar nicht vorstellen, weil ich weiß, dass die österreichische Staatsbürgerschaft nur verliehen wird, wenn man auf andere Staatsbürgerschaften verzichtet. Es muss sich also um einen Irrtum oder um eine bewusste Falschmeldung handeln. Jedenfalls hat Österreich so reagiert, dass man diesen Leuten jetzt die österreichische Staatsbürgerschaft entzogen hat. Das heißt, sie haben jetzt keine. Und sie haben damit auch ihre Möglichkeit, in Österreich legal zu arbeiten, verloren. Das kann so nicht sein! Hier sind bereits parlamentarische Anfragen im Gange. Und ich glaube, das sollte ein Punkt sein, an dem wir alle den Betroffenen helfen. Es sind nämlich leider, wie ich erfahren habe, keine Einzelfälle.

Warum das von Seiten der türkischen Vertretung gemacht wird, kann ich nicht sagen. Aber ich finde, wir sollten diese, unsere Bürgerinnen und Bürger, gegen derartige Gefahren in Schutz nehmen.

Zweiter Antrag, klares Bekenntnis zur Europäischen Union. Ich habe ja diesen Antrag mitgestellt. Denn auch das war ein Beispiel einer guten Zusammenarbeit. Und ich denke mir, so soll es sein. Konnte in Gesprächen auch noch verbessert und vertieft werden. Daher selbstverständlich Ja zu diesem vorgetragenen Antrag. Danke! *(Beifall bei den GRÜNEN.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Landbauer.

**Abg. Landbauer (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Wenn die Frau Kollegin Dr. Petrovic davon spricht, dass es ein Fehler war oder womöglich ein Fehler war, dass man der Türkei nicht schon länger den Beitritt zugestanden hat, denn es wäre ja alles viel besser und viel anders verlaufen, dann kann ich mich nur wundern. Weil stellen Sie sich vor, was passiert wäre - auch wenn der Kollege Mandl wieder hyperventiliert - wenn wir die Türkei aufgenommen hätten und es hätte sich genauso zugezogen in der Türkei wie wir es jetzt erfahren haben. Was wir dann für Probleme hätten! Dann will ich mir anschauen, ob Sie sich herausstellen und sagen,

ja, es war ein Fehler, wir müssen das rückgängig machen. Von allen anderen Auswirkungen ganz abgesehen.

Was wir momentan in der Türkei vorfinden, ist für mich der eindeutige Beweis, dass die Verhältnisse in der Türkei die gesellschaftspolitischen Zustände, die demokratiepolitischen Zustände schlicht und ergreifend untragbar sind für eine Mitgliedschaft in der Europäischen Union. Und es ist auch kein Geheimnis, dass wir von Anfang an den Standpunkt vertreten haben, dass die Türkei kein Beitrittskandidat zur Europäischen Union sein kann. Aus den erwähnten Gründen bis hin zu den geografischen Gründen.

Dass wir jetzt diese Thematik, diese Probleme diskutieren, ist daher selbstverständlich und müsste, glaube ich, auch nicht weiter im Detail erwähnt werden. Sie alle wissen, was in den letzten Monaten in der Türkei vorgefallen ist. Deswegen werden wir natürlich auch diesem Antrag zustimmen. Und hoffen, dass diese Geisteshaltung länger andauern wird und man auch bei der Meinung bleiben wird, dass die Türkei kein Beitrittskandidat zur Europäischen Union sein kann.

Wenn ich den zweiten Antrag hernehme, dann wird es vielleicht schon ein bisschen anders ausschauen mit der Einigkeit. Denn was Sie uns hier vorgelegt haben, ist ein klares Bekenntnis, ohne Wenn und Aber. Geschätzte Damen und Herren der ÖVP! Ich weiß, das war schon immer Ihre Meinung, das haben Sie schon immer so gesehen, alles andere wäre ja quasi angrenzend an Gotteslästerung. Aber nehmen Sie einmal als Vergleich den von der SPÖ, hauptsächlich von der SPÖ geforderten Mindestlohn von - momentan sind wir, glaube ich, bei 1.700 Euro, dann ist das exakt das Gleiche. Sie fordern einen Mindestlohn, gesetzlich verankert, völlig „wurscht“, wie es zu passieren hat.

Was Sie hier machen: Sie fordern ein Bekenntnis zu einem System ohne Wenn und Aber. Gesetzlich verankert, da darf nichts passieren! Und das kann nicht gut gehen! Sie müssten endlich einmal so weit sein, dass Sie auch Kritik äußern, Kritik zulassen und damit, und das kann ich Ihnen noch hunderttausendemale sagen, mit zugelassener Kritik ein System, das Sie so verehren, auch verändern.

Es kann nicht sein, dass Sie hier davon schreiben, dass der Brexit so furchtbar ist und was da passiert ist, ist schrecklich und die Folgen sind dramatisch. Sie müssen sich einmal überlegen, warum es so weit gekommen ist. Und es wird heute sicher noch von irgendjemandem kommen, ja, die

Jungen sind nicht zur Wahl gegangen. Es hätte ja alles ganz anders ausgeschaut, wären die Jungen zur Wahl gegangen.

„Hätt ich, wär ich“ ... Faktum ist einfach, die Situation, die wir hier vorfinden, ist nun mal so und das hat bestimmte Gründe. Und auch die Situation in Österreich ist nicht so, wie Sie sie hier beschreiben, dass da breite Mehrheiten völlig zufrieden sind und mit allem einverstanden sind.

Dem ist nicht so! Die Leute üben Kritik. Sie sehen die Europäische Union. Und hören Sie endlich auf, die Europäische Union mit Europa gleichzusetzen! Sie sehen das Konstrukt der Europäischen Union kritisch. Die Diskussionen über CETA, TTIP und Co. haben einen gehörigen Teil dazu beigetragen. Die wirtschaftspolitischen Probleme, die währungspolitischen Probleme, die die Menschen vorfinden. Die Unfähigkeit, elementare Fragen zu regeln, Stichwort Zuwanderung. Hat alles, was wir hier schon eigentlich hätten finden sollen, von wegen gemeinsamer Grenzschutz. Wir haben den Schengenraum, die Außengrenzen werden gesichert. Damit können wir die völlige Personenfreizügigkeit gewährleisten und alles ist kein Problem. Bei all diesen Punkten, die elementare Punkte sind, hat das System der Europäischen Union versagt! Und so lange Sie nicht bereit sind, das zu akzeptieren, nämlich dass ein System fehlerbehaftet sein kann und bis zu einem gewissen Grad auch sein muss, solange sind Sie auch nicht in der Lage, die politische Ordnung wieder herzustellen und das System positiv zu verändern.

Da müssen Sie aber hin! Denn sonst passiert genau das, wovor Sie ständig warnen. Nämlich, dass mehr und mehr Staaten aus der Europäischen Union austreten. Und für Österreich betrachtet, dass mehr und mehr Menschen, mehr und mehr Landsleute kein Teil dieser Europäischen Union mehr sein wollen.

Sie können uns noch so oft unterstellen, und das ist der Nachteil, wenn man nach Vorrednern drankommt, die halt gewisse Äußerungen treffen. Denn Sie werden uns heute wieder unterstellen, dass wir aus der Europäischen Union austreten wollen. Dass wir das System Europäische Union kaputt machen wollen und dass wir es in Wahrheit sind, die da diabolisch Gerüchte streuen und den Menschen quasi die Verunsicherung in die Wiege legen und ihnen einreden. Sie in Ihrer Selbstherrlichkeit und Selbstgefälligkeit haben aber nicht verstanden, dass Sie es sind, die in dem Sinn nicht zulassen, dass das System geändert wird. Und damit dieses System auch zerstören.

Ich darf heute ganz bewusst einen Antrag einbringe, in der ganz dezidiert steht, dass wir keinen Austritt aus der Europäischen Union haben wollen. Aber dass es schlicht und ergreifend rote Linien gibt. Und eine solche rote Linie wäre zum Beispiel der Beitritt der Türkei. Das wäre so eine rote Linie. In diesem Antrag, der da lautet, Bekenntnis zu einem föderalen Europa der Vaterländer, geht es schlicht und ergreifend darum, dass die Menschen misstrauisch sind. Dass die Menschen nicht mehr daran glauben, dass die Europäische Union, so wie sie jetzt aufgestellt wird, ihre Probleme lösen können.

Da geht es darum, dass die Menschen sehen, dass das, was in dieser Europäischen Union abgeht, nicht das ist, was sie wollen. Und was nämlich die Ziele auch garantiert, die sie ihnen wahrscheinlich vorpredigen: Friede, Wohlstand. Genau das Gegenteil wäre der Fall, würden wir so weitermachen wie wir jetzt tun. Und wir haben es auch bei den Rechnungshofberichten gehört, wohin sich die Europäische Union entwickelt. Auf Nettozahlungen und Bruttozahlungen gehe ich jetzt nicht ein. Aber wenn Sie sich ansehen, wo die Ausgaben gesteigert werden, nämlich in der Verwaltung, dann sehen Sie ja, dass niemand etwas gelernt hat. Der Moloch wird immer größer, aufgeblähter, aber Problemlösung findet nicht statt. Und das müssen Sie in Angriff nehmen und das müssen Sie entsprechend lösen. Die Menschen wollen keinen zentralistischen Bundesstaat. Sie wollen ein starkes und auch geeintes Europa, das in wirtschaftspolitischen Fragen zusammenarbeitet und ihnen diesen Frieden bietet und diesen Wohlstand bietet, den Sie ihnen ständig predigen. Und den Sie auch haben wollen. Aber schlicht und ergreifend zu sagen, das System gehört beibehalten, komme was wolle, das ist der falsche Weg und wird genau zu dem führen, was Sie nicht wollen. Ich darf den Antrag stellen *(liest:)*

#### „Abänderungsantrag

der Abgeordneten Landbauer, Waldhäusl, Königsberger, Ing. Huber, Gabmann, und Dr. Machacek zu Ltg. 1100-1/A-3/199 - Antrag gem. § 34 LGO 2001 der Abgeordneten Mag. Hackl, Onodi und MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend klares Bekenntnis zur Europäischen Union betreffend Bekenntnis zu einem föderalen Europa der Vaterländer.

Die Europäische Union befindet sich in einer tiefen Sinnkrise. Das bestätigt auch eine aktuelle Eurobarometer-Umfrage für Österreich. Demnach vertrauen nur noch 26 Prozent der Landsleute der



EU. Auch europaweit ist das Vertrauen in die Europäischen Institutionen auf 34 Prozent gesunken. Zuletzt brachten die Menschen in Großbritannien ihren Unmut über die Entwicklung der EU per Referendum zum Ausdruck und entschieden sich am 23. Juni 2016 für den sogenannten ‚Brexit‘. Großbritannien setzte damit einen Schritt, der für viele Beobachter nicht allzu überraschend kam.

Die EU entwickelt sich seit Jahren immer mehr zu einem zentralistischen Bundesstaat, wobei die Souveränität der Nationalstaaten konsequent abgebaut wird. Spätestens mit dem Vertrag von Lissabon, der im Dezember 2009 in Kraft getreten ist, hat man seitens des EU-Establishments gegen den Willen der europäischen Völker eine Änderung des Vertrages über die Europäische Union bewirkt. Damit wurde der Vorrang des Unionsrechts vor dem der Nationalstaaten festgeschrieben. Durch den Umstand, dass fast 90 Prozent unserer Gesetze nicht mehr vom österreichischen Nationalrat initiiert werden, sondern von der Europäischen Union, erleben wir eine Entmündigung der österreichischen Wählerschaft.

Faktum ist, dass die politischen Verantwortungsträger innerhalb der EU auch in den zentralen Fragen der Arbeitsmarkt-, Zuwanderungs- und Flüchtlingspolitik völlig versagt haben und Lösungen auf EU-Ebene mehr als aussichtslos sind. Umso wichtiger ist eine sofortige Renationalisierung von Kompetenzen, wonach die Gesetzgebung wieder verstärkt auf die nationalen Parlamente rückverlagert werden muss. Die EU entwickelt sich immer weiter zu einem zentralistischen Bundesstaat nach dem Muster der USA. Vielmehr muss sich die Europäische Union jedoch zu einer europäischen Konföderation souveräner Nationalstaaten mit einer starken direkt-demokratischen Komponente entwickeln, die nach innen hin möglichst liberal, subsidiär und föderativ gestaltet ist, um nach außen hin in der Weltpolitik und der weltweiten Wirtschaft die europäischen Interessen stark und geeint vertreten zu können.

Auch in der Frage der europäischen Integration beharrt die EU weiter auf ihrem „Erdogan-freundlichen“ Kurs. In Anbetracht der menschenunwürdigen und faschistoiden türkischen Innenpolitik hätte die EU längst jegliche Beitrittsverhandlungen und diesbezüglichen Gespräche abbrechen müssen. Dazu kommt, dass die Türkei weder kulturell noch geographisch ein Teil Europas ist und daher schon aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in die Europäische Union aufgenommen werden darf. Ihr ist maximal ein Partnerschaftsvertrag in wirtschaftlicher Hinsicht anzubieten, keinesfalls jedoch die Mitgliedschaft in der EU. Aufgrund der zahlreichen

Fehlentwicklungen und Missstände, die durch eine unkoordinierte und bürgerferne EU-Politik verursacht wurden, ist es daher schleunigst an der Zeit, die Europäische Union zu reformieren. Dabei müssen mehr direkte Demokratie, Rückverlagerung von Kompetenzen an die nationalen Parlamente, diverse Freihandelsabkommen und der Schutz der europäischen Identitäten im Vordergrund stehen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der vorliegende Antrag des Europaausschusses betreffend klares Bekenntnis zur Europäischen Union wird wie folgt abgeändert:

1. Der NÖ Landtag bekennt sich im Sinne der Antragsbegründung klar zu einem föderalen Europa der Vaterländer.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung dafür einzutreten, dass diese im Sinne der Antragsbegründung in Verhandlungen mit der EU notwendige Reformschritte wie
  - die Stärkung der Souveränität der Nationalstaaten,
  - eine sofortige Renationalisierung von Kompetenzen und
  - den Schutz der Europäischen Union bei diversen Freihandelsabkommen sofort einleitet.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kommen Sie raus aus Ihrer Deckung und betrachten Sie nicht alle Vorschläge als Frontalangriff! Sehen Sie, dass auch wir ein starkes und geeintes Europa haben wollen. Und erkennen Sie, dass die Menschen, die Sie hierher gewählt haben, auch Veränderung und Anpassung wollen. Doch so lange Sie das nicht verstanden haben, wird sich am System nichts zum Positiven ändern, sondern ganz im Gegenteil. Erkennen Sie die Zeichen der Zeit, dass in dieser Europäischen Union einiges schief läuft und besinnen Sie sich Ihrer Vernunft und ändern Sie diese Fehler, sodass Sie auch das wieder haben können, was Sie eigentlich alle haben wollen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Razborcan.

**Abg. Razborcan (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wir Sozialdemokraten haben seit jeher ein klares Bekenntnis zu Europa abgegeben. Und damit

auch zu den europäischen Institutionen. Genauso wie wir ein klares Bekenntnis zu Niederösterreich abgegeben haben und damit auch zum NÖ Landtag. Und ich sage es ganz deutlich: Es gibt einiges, das uns in Europa nicht gefällt. Es gibt aber auch einiges, das uns in Niederösterreich nicht gefällt. Deswegen muss man schauen, dass man Veränderungen herbeiführt. Also, wir stehen für Veränderungen und nicht für Stillstand. Man muss aber auch dazu sagen, dass, was der Kollege Landbauer gemeint hat, ganz das Gegenteil der Fall ist. Es stimmt, es gibt Kritiker, Europakritiker, die gibt's ganz einfach, und es gibt Befürworter. Wenn man sich die Österreichische Gesellschaft für Europapolitik anschaut, diese Studie, die zuletzt veröffentlicht wurde, dann sind 67 Prozent sehr zufrieden mit diesem Europa und 25 Prozent wollen eher den Ausstieg. Doch es hat sich verändert: Die Zustimmung ist stärker geworden, aber auch die Ablehnung ist stärker geworden. Aber die Zustimmung ist um 6 Prozent gestiegen in letzter Zeit und die Ablehnung ist um 2 Prozent gestiegen.

Deswegen glaube ich, dass grundsätzlich die Menschen in Österreich zufrieden sind mit Europa. Aber, und so ehrlich muss man schon sein, man kann sich nicht erwarten, wenn man in der Früh in ein Häferl schwarzen Kaffee reinfüllt, dass am Nachmittag rotes Himbeerwasser rauskommt. Das wird nicht gelingen! Und deswegen muss man schauen, wie die Politik dort eben stattfindet.

Und da gibt's natürlich einiges zu verbessern. Wir sagen ja zu diesem Europa wie es sich darstellt. Aber wir wollen es sozialer und gerechter. Wir wollen nicht, dass es ein Europa der Konzerne ist, dass es ein Europa der Banken ist. Wir wollen, dass die Menschen in diesem Europa wieder das Sagen haben. Wir wollen nicht, dass die Konzernpolitik bestimmt. Wir wollen die Leistungsträger belohnen. Nämlich die Klein- und Mittelbetriebe, die dafür da sind. Also darum geht es.

Wir wollen nicht, das ist heute einige Male diskutiert worden, diese Flüchtlinge. Ja, es gibt ein Problem mit Flüchtlingen. Aber das größte Problem in Europa sind nicht die Menschen, die vor irgend etwas davonlaufen, sondern das größte Problem, das größte Flüchtlingsproblem ist die Steuerflucht! Wenn wir alle wissen, dass es uns nicht gelingt in ganz Europa von den großen Konzernen die Steuern dort einzuheben wo auch die Gewinne gemacht werden, sondern dass das irgendwo immer steuer-schonend verschoben wird, so liegen dort unsere großen Probleme. Und dort müssen wir was verändern.

Und ich sage, dieses Europa wird sich verändern wenn mehr Sozialdemokraten in diesem Europa tätig sind. Es wird sich in Niederösterreich die Politik verändern, wenn die Sozialdemokratie wieder eine stärkere Möglichkeit hat, auf diese Politik in Niederösterreich einzuwirken. Und so ist es überall. So ist es in Nationalparlamenten, so ist es in Europa und so ist es bei uns im Landtag!

Daran müssen wir arbeiten. Und deswegen sagen wir ja zu diesem Europa. Es ist ein Friedensprojekt, aber die Menschen werden es nicht verstehen, wenn auf der einen Seite irrsinnig viel Geld für Bankenrettung ausgegeben wird und auf der anderen Seite 5,5 Millionen Jugendliche ohne Job dastehen. Also da gehört angesetzt! Dort liegen die wirklichen Probleme. Aber deswegen ist nicht das ganze Europa schlecht und sind die Institutionen nicht schlecht. Sondern vielleicht muss man in der Politik ein bisschen was verändern? Deswegen ein klares Bekenntnis zu diesem Europa. Aber wir Sozialdemokraten wollen eine Europäische Union, in der die Menschen zählen. Wir wollen eine Europäische Union, wo der soziale Frieden garantiert wird. Wir wollen eine EU, in der Umweltschutzbestimmungen und Beschäftigung nicht gegeneinander ausgespielt werden, sondern wo in saubere Luft, in sauberes Wasser, in nachhaltige Energieproduktionen investiert wird. Wir wollen eine EU, wo zukunftsträchtige Arbeitsplätze entstehen. Wir wollen eine EU mit bester Gesundheitsversorgung, mit gesunden Lebensmitteln. Wir wollen eine EU der Chancengleichheit und der Lebensvielfalt. Das ist der Zugang, den wir Sozialdemokraten von diesem Europa erwarten. Und wir werden daran arbeiten, dieses Europa in diese Richtung zu verändern.

Liebe Freunde der FPÖ, ihr seid dazu aufgerufen, uns dabei zu unterstützen. Weil das ist das, was sich die Menschen von diesem Europa zu Recht erwarten. Denn es geht letztendlich immer um die Menschen und nie um die Großkonzerne.

Zur Türkei - ist ja auch noch ein Tagesordnungspunkt - zur Türkei: Es wird ja niemand glauben, und ich habe das auch von niemandem gehört, dass irgendeiner aus unserer Bundesregierung, ein Mitglied aus der Bundesregierung andenkt, Beitrittsverhandlungen mit Europa im Moment zu führen. Da wird irgendwo jetzt gerade der Außenminister Kurz zitiert. Es gibt, glaube ich, das klare Bekenntnis der Bundesregierung, dass wir zur Zeit diese Beitrittsverhandlungen wirklich eingefroren haben. Und damit ist das auch gar nicht notwendig. Natürlich werden wir diesem Antrag die

Zustimmung geben. Ich glaube aber, dass er in dieser Form gar nicht notwendig gewesen wäre. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Mandl.

**Abg. Mag. Mandl (ÖVP):** Danke Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Zeit ist fortgeschritten. Auch Abgeordnete haben einmal einen Feierabend verdient nach einem langen Landtagstag zu später Abendstunde wie jetzt. Werde daher von den 3,16 Stunden, die mir zur Verfügung stehen, garantiert nur einen Bruchteil nutzen. Werde mich wirklich sehr kurz halten!

Denn auch in Kürze, glaube ich, kann man zu den Großen Themen Europa und die Frage Europa und Türkei Stellung nehmen. Man stelle sich vor ein Haus, ein altes Haus, ein großes Haus, an dem schon viel herumgeflickt wurde und das seine lange Geschichte hat mit vielen Zubauten und Trakten. Das ist das Haus Europa. Und wir bewohnen als Österreich so ein Zimmer oder vielleicht ein ganzes Apartment in diesem Haus Europa. Und aus dem Fenster dürfen wir durchaus hin und wieder auch die rot-weiß-rote Fahne herzeigen oder auch einmal die blau-gelbe Fahne herzeigen.

Dieses Haus hat schon viel erlebt. In diesem Haus gabs Gewalt in der Geschichte. In diesem Haus sind Menschen nicht gut miteinander umgegangen. Wir leben jetzt in einer Zeit, in dem zum Vergleich die Menschen die in diesem Haus leben relativ gut umgehen miteinander. Und das ist schon einmal ein positiver Faktor. Aber das heißt noch lange nicht, dass wir nicht noch viel zu ändern hätten an diesem Zusammenleben in diesem Haus und vieles anzupassen hätten. Und das ist es, was die Veränderung ausmacht, die wir in der Europäischen Union bewirken müssen und an der wir arbeiten müssen.

Nur ganz kurz skizziert. Was sind eigentlich die Herausforderungen und was macht die Herausforderungen aus, vor denen die Europäische Union steht? Da ist einmal das, was als neue ideologische Bewegungen, islamistische Bewegungen aus dem arabischen Raum kommt. Da ist Asien, das immer stärker wird. Da ist das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten von Amerika, das ganz sicher neu definiert worden ist und auch weiter von unserer Seite in Europa jetzt neu definiert werden muss. Das sind neue Migrationsbewegungen im Migrationsdruck aus Afrika. Und auch innen der Populismus, auch innen die Bevölkerungsentwicklung, auch innerhalb

Europas die Innovationsschwäche, das sind Herausforderungen, denen sich Europa stellen muss. Zweifellos ist es aber wichtig, in diesem Haus zu bleiben. Und das ist der Sinn und Inhalt dieses Antrages.

Kein europäisches Land hat die Gelegenheit, irgendwo im Ozean eine Insel aufzuschütten, das eigene Land zu verlagern und plötzlich irgendwo anders zu sein. Wir sind miteinander in diesem Haus. Das Haus hat schon viel Negatives erlebt und erlebt derzeit eher Positives. Also schauen wir, dass wir im gemeinsamen Haus Europa gut miteinander umgehen. Zweifellos ist viel zu ändern. Das wurde schon gesagt an diesem Rednerpult. Und das geht in eine konstruktive Richtung, in eine positive Richtung mit einer positiven und optimistischen Einstellung und auch mit einem realistischen Blick. Mit einem realistischen Blick darauf, wo die Probleme wirklich liegen.

Und die Probleme, und das zeigt das zweite Thema dieses Tagesordnungspunktes, die liegen schon sehr stark in der Nationalstaaterei. Weil, liebe Kolleginnen und Kollegen, unser – ich sage Partnerparlament – das europäische Parlament – auch der Landtag ist ein europäisches Parlament, weil es ist ja ein Parlament in Europa – aber das Europäische Parlament hat beschlossen, dass die Verhandlungen mit der Türkei einzufrieren sind auf Grund der wirklich sehr besorgniserregenden Entwicklungen in der Türkei.

Die Außenminister der Europäischen Union, also die nationalstaatlichen Außenminister wären nicht in der Lage gewesen, tatsächlich die Verhandlungen einzufrieren und tatsächlich zu verhindern, dass es einen positiven Bericht über den Beitrittsprozess der Türkei gibt, wäre nicht Sebastian Kurz gewesen. Das ist die Realität!

Sebastian Kurz hat als Außenminister das Veto eingelegt. Und hat dazu gesagt, er respektiert hier das Europäische Parlament, wie das ein anständiges Exekutivorgan gegenüber einem Legislativorgan auch tut. Und das Europäische Parlament hat offenbar hier die Hellsichtigkeit bewiesen, dass absolut keine Situation gegeben ist, in der mit der Türkei realistisch verhandelt werden kann. Aber die Außenminister wären ohne das Veto durch Sebastian Kurz nicht so weit gewesen. Das war im Dezember 2016.

Zur Türkei, zur Sache selbst in der gebotenen Kürze, wirklich nur wenige Zahlen aus verlässlicher Quelle, die, glaube ich, für alle interessant sind. Und die auch markieren, wie wertvoll es ist, dass wir auf hohem Niveau jammern, wenn wir jammern

und verändern müssen. Und wenn wir hier in einem Parlament sind, wo wir so lange diskutieren wollen und so lange diskutieren können, wie wir wollen, dann ist das auch eine Errungenschaft die nicht überall selbstverständlich ist!

Die bisherige Bilanz nach dem Putschversuch in der Türkei lautet wie folgt: 246 Tote, mehr als 2.800 Verletzte, rund 90.000 Verhaftungen. Derzeit rund 40.000 tatsächlich Inhaftierte, 144 Journalistinnen und Journalisten in Haft. Da läuft mir die Gänsehaut über den Rücken! Schließung von 195 Medienunternehmen, Suspendierung von rund 125.000 öffentlich Bediensteten inklusive 3.840 Richtern und Staatsanwälten. Entlassung aller Mitglieder des Kassationshofes und des Staatsrates. Schließung von 19 Gewerkschaften, Schließung von 1.125 Vereinen und 560 Stiftungen. Etwa 10.000 Militärbedienstete verhaftet, 7.100 suspendiert. Schließung von 2.100 Bildungseinrichtungen. Entlassung von insgesamt 42.000 Lehrern, 7.000 Wissenschaftlern und Angehörigen des Verwaltungspersonals, von denen 1.300 auch verhaftet worden sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn ich mir das anhöre, und der Kollege Landbauer von der Freiheitlichen Partei hier sich darüber mokiert hat, dass ich schmunzeln musste. Also: Die einen sagen heute, die Grünen, ja vielleicht war das falsch von Europa, Karotte hin, Karotte her, weil die Türkei ist in den vergangenen Jahrzehnten hin und wieder die Vorstellung gemacht worden, vielleicht kommt dann bald der Beitritt und vielleicht, das wurde ein bisschen insinuiert, so habe ich das verstanden, hat Europa da eine Mitverantwortung, dass sich die Türkei so entwickelt.

Genau dasselbe hört man von freiheitlicher Seite, wenn es um Russland geht. Wenn wir uns wirklich alle erinnern. Also da heißt es dann ja, hätte die NATO sich nicht erweitert, wären nicht einige osteuropäische Staaten der NATO beigetreten, dann hätte Russland sich möglicherweise anders entwickelt. Ganz ehrlich: Wir sind Europa! Wir sind selbstbewusst! Wir sind rechtsstaatlich und demokratisch organisiert. Wir wissen, das ist nicht selbstverständlich. Wir haben einen weiten Weg hierher gehabt, uns dazu durchzuringen. Wir kön-

nen sehr selbstbewusst sein und wir können selbstbewusst sein, wenn es um Russland geht, auch wenn die Sanktionen irgendwann enden müssen, aber hoffentlich mit Wirkung, weil die Wirkung ist ja entscheidend bei den Sanktionen. Und wir können selbstbewusst sagen, sicher nicht mit dieser Türkei! Die Zahlen sprechen eine klare Sprache. Und wenn wir von Werten reden, ist das nicht nur für Sonntagsreden in der Europäischen Union, dann ist das, um sie zu leben. Und Richtung Russland und Richtung Türkei leben wir die Werte. Und wir werden sie wohl auch Richtung Asien, dem arabischen Raum, Afrika und Amerika immer stärker und selbstbewusster leben müssen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweiter Präsident Mag. Karner:** Die Rednerliste ist erschöpft. Die Berichterstatter verzichten auf das Schlusswort. Wir kommen daher zu den Abstimmungen. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Europa-Ausschusses, Ltg. 1072-1/A-3/180, Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Mag. Mandl, Gabmann und Landbauer betreffend Einfrieren der EU-Beitrittsverhandlungen mit der Türkei:)* Das ist einstimmig angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung über einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Landbauer, Gabmann u.a. zu Ltg. 1100-1/A-3/199 betreffend Bekenntnis zu einem föderalen Europa der Vaterländer. *(Nach Abstimmung:)* Das ist mit Stimmen der FPÖ, zwei Mandataren der Liste FRANK die Minderheit.

*(Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Europa-Ausschusses, Ltg. 1100-1/A-3/199, Antrag gemäß § 34 der Abgeordneten Mag. Hackl, Onodi, MMag. Dr. Petrovic u.a. betreffend klares Bekenntnis zur Europäischen Union:)* Das ist mit Stimmen der GRÜNEN, ÖVP, SPÖ, Liste FRANK, fraktionsloser Abgeordneter mehrheitlich angenommen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung ist für 23. Februar 2017 in Aussicht genommen. Die Einladung und die Tagesordnung werden im schriftlichen Weg bekanntgegeben. Die Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 21.19 Uhr.)*